

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Band 21  
1981



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1982 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1982

ISSN 0078-0545

Inhalt des 21. Bandes (1981)

AUFSATZE

Uwe EBEL	Die Þidreks saga als Dokument der norwegischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts .....	1
Hartmut BECKERS	Spätrezeption eines mittelhochdeutschen höfischen Liebesromans in Westfalen um 1517: Die <i>Willehalm-von-Orlens</i> -Handschrift des Lubbert de Went .....	12
Ingrid SCHÖNSEE	Zu Peter Honeggers Versuchen um den Aufbau des <i>Ulenspiegel</i> .....	42
Ludger KREMER	Ein niederdeutsches Utopia. Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945 .....	54
Ruth A. WINGE	Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen .....	61
Wolfgang KRAMER	Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen .....	77
Gunter MÜLLER	Der bestimmte Artikel vor Siedlungsnamen: Sein Gebrauch in mittelalterlichen Texten Westfalens .....	103

LITERATURCHRONIK

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Dialektologie und Soziolinguistik 1976 - 1980 .....	120
--------------	--	-----



## DIE ÞIÐREKS SAGA ALS DOKUMENT DER NORWEGISCHEN LITERATUR DES DREIZEHNTEN JAHRHUNDERTS\*

In seinem Aufsatz "Das inszenierte Epos" bezeichnet Georg Mayer die Bylinen als "geradezu ideale Muster für die Erläuterung rezeptionstheoretischer Zusammenhänge". Durch den Prozeß ihrer schriftlichen Aufzeichnung sei die Gattung aus einer produktiven Phase in die "ihrer unproduktiven Konservierung" übergegangen. "Bei der geläufigen Unterscheidung von Literatur und Folklore", schreibt er, "wurde über dem Differenzierungskriterium der 'Schriftlichkeit' meist außer acht gelassen, daß die unterschiedliche Medialisierung gleichzeitig eine völlig andere Textualität zur Folge hatte". Was für die Byline gilt, gelte für alle "nur in gesprochener und gesungener Rede medialisierten Texte, die bestenfalls n a c h g e s c h r i e b e n, also schriftlich konserviert wurden"<sup>1</sup>.

Die Überführung in neue Formen der Tradierung zeigt in aller Regel an, daß sich die Einstellung dem Überlieferten gegenüber gewandelt hat. Das Interesse des Rezipienten bestimmt die Entscheidung für die jeweilige Art der - um den Begriff Mayers aufzunehmen - 'Medialisierung'. Der Spezialfall des Übergangs von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit muß jedoch nicht notwendig zu unproduktiver Konservierung führen. Das neue Medium stellt das Überlieferte in einen veränderten Funktionszusammenhang: der Rezipient nimmt andere Momente an ihm wahr als das ursprünglich angesprochene Publikum.

Ein solcher Vorgang ist etwa an der *Edda* zu beobachten. Die schriftliche Aufzeichnung greift zwar in den Wortlaut der Überlieferung nicht ein, verkürzt die Texte aber notwendig um die Momente ihres Vortrags; sie fügt die Heldenlieder so zusammen, daß sie sich wie Abschnitte eines fortlaufenden Geschehensablaufs lesen lassen. Der Sammler verbindet die Lieder zudem durch Überleitungen und quellenkritische Reflexionen. Das Interesse an der Heldendichtung richtet sich auf den Stoff, die Lieder werden zu historischen Dokumenten. So kommentiert der Sammler Sigurds Tod im Anschluß an das *Brot af Sigurðarquido*:

*Hér er sagt í þessi qvído frá dauða Sigurðar, oc vícr  
hér svá til, sem þeir dræpi hann úti. Enn sumir segia*

\* Habilitationsvortrag, gehalten am 30. Juni 1980 vor dem Habilitationsausschuß des Fachbereichs 11 - Germanistik - der Westfälischen Wilhelms-Universität.

1 G. MAYER, *Das inszenierte Epos. Entwurf einer generativen Poetik der russischen Byline*, in: *Erzählforschung 3: Theorien, Modelle und Methoden der*

*svá, at þeir dræpi hann inni í reccio sinni sofanda. Enn þýðverscir menn segia svá, at þeir dræpi hann úti í scógi. Oc svá segir í G u d r ú n a r q v i d o i n n i f o r n o, at Sigurðr oc Gjúca synir hefði til þings ridit, þá er hann var drepinn. Enn þat segia allir einnig, at þeir svico hann í trygð oc vógo at hánom liggianda oc óbúnom<sup>2</sup>.*

(Hier in diesem Lied wird vom Tod Sigurds erzählt, und es läuft hier darauf hinaus, daß sie ihn draußen erschlugen. Aber einige erzählen so, daß sie ihn drinnen in seinem Bett, schlafend erschlagen hätten. Aber deutsche Männer erzählen so, daß sie ihn draußen im Wald erschlagen hätten. Und so wird im *A l t e n G u d r u n l i e d* erzählt, daß Sigurd und die Söhne Gjukis zum Thing geritten seien, als er erschlagen wurde. Aber das erzählen alle übereinstimmend, daß sie ihn treubruchig hintergingen und auf ihn einschlugen, als er lag und ungerüstet war.)

Klaus von See erläutert diese redaktionelle Zutat so: "Andeutungen solcher Art bestätigen, daß man für die weite Verbreitung der Heldensage unter den germanischen Stämmen nicht so sehr eine Gemeinsamkeit des Interesses an gewissen historischen Ereignissen verantwortlich machen kann als vielmehr eine Gemeinsamkeit der Gesinnung, eine Gemeinsamkeit der Einstellung zu einem bestimmten Menschenbild"<sup>3</sup>. Diese Deutung ergibt sich daraus, daß von See den Funktionswechsel nicht berücksichtigt, den das Heldenlied bei seiner Kodifizierung erlebte. Der Kommentar belegt gerade, daß der Sammler der *Edda* die Stimmigkeit seiner Dokumente reflektiert. Indem er das beiden Darstellungen Gemeinsame heraushebt, betreibt er historische Quellenkritik.

Im Gegensatz zur *Edda*, bei der man die Einstellung zu den in ihr zusammengestellten Texten nur interpretatorisch ermitteln kann, bietet die *Piðreks saga* den Vorteil, daß sie in einem Prolog zur Sprache bringt, welches Interesse zur Aufzeichnung der hier gesammelten Heldenlieder in Buchform führte. Diese um 1250 konzipierte großangelegte Darstellung des Sagenstoffes, der sich um Dietrich von Bern rankte, basiert im wesentlichen auf mündlicher Tradition, so daß man sie zur Rekonstruktion der "Lebensform mündlicher Erzähldichtung des Mittelalters"<sup>4</sup> heranziehen

*Narrativik* (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Beiheft 8), Göttingen 1978, S.14-45, hier S.20.

- 2 *Edda. Die Lieder des Codex regius nebst verwandten Denkmälern*, hrg. v. G. NECKEL, Bd.1: Text, 4., umgearbeitete Aufl. v. H. KUHN, Heidelberg 1962, S.201.
- 3 K. v. SEE, *Germanische Heldensage. Stoffe, Probleme, Methoden. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. 1971, S.13.
- 4 D. HOFMANN, *Zur Lebensform mündlicher Erzähldichtung des Mittelalters im deutschen und niederländischen Sprachgebiet: Zeugnisse der Piðreks saga und anderer Quellen*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix*

konnte. Während aber solche Forschung - mit Mayer zu sprechen - die "Prähistorie"<sup>5</sup> des in die *Pídreks saga* eingegangenen Materials zu beleuchten sucht, richtet sich der im folgenden zu erprobende Frageansatz auf die Metamorphose, der die zugrundeliegende mündliche Tradition unterworfen ist, wenn sie in den neuen Funktionszusammenhang übergeht. Für einen solchermaßen begriffenen rezeptionstheoretischen Zusammenhang bietet der Prolog einen geeigneten Ausgangspunkt, zumal er die divergierende Überlieferungsform von mündlicher Weitergabe und schriftlicher Aufzeichnung thematisiert.

Der Verfasser beginnt diesen Prolog mit der Feststellung, daß ein Interesse, das sich auf "*pau stórtíðindi er verit hafa í fornum síð* (die großen Ereignisse, die sich in heidnischer Zeit zugetragen haben)", richte, dazu führe, daß man unbekanntem Ereignissen nachfrage, um sie sich ins Gedächtnis einzuprägen. "... *vkunnar sögur ok lángrar* (unbekannte und lange Geschichten)"<sup>6</sup>, so fährt er fort, bedürften der Buchaufzeichnung. Das Interesse an der Überlieferung spricht sich in den Begriffen *stórtíðindi* und - deutlicher - *saga* aus. Die Erwartung, die der Sammler an die Quellen heranträgt, ist stofflich, historisch. Dem entspricht sein Umgang mit ihnen. Im Gegensatz aber zum Kompilator der *Edda*, der die Texte in ihrem Wortlaut bewahrt, überführt der Verfasser der *Pídreks saga* seine Vorlagen in eine Prosaparaphrase. Damit zieht er die Konsequenz aus der Rezeptionshaltung, die schon hinter der Aufzeichnung der *Edda* stand. Die Überführung in die Schriftlichkeit wird von der Tendenz zur Stimmigkeit, zur Glaubwürdigkeit dirigiert. Damit gewinnt der Prolog einen zweifachen Aussagewert: er diskutiert die Probleme, die sich aus dem Interesse an den Vorlagen ergeben, und er führt gleichzeitig die Probleme vor, die sich dem Kompilator aufgrund dieses speziellen Interesses stellen. Von hier aus erklärt sich, warum der Verfasser die Überlieferungsproblematik diskutiert, die für uns heute ein willkommener Hinweis auf die Literaturgeschichte der Zeit ist, und somit gleichsam erneut ihren Sinn durch einen gewandelten Bezug zu älteren Texten verändert.

Wenn der Kompilator sich den deutschen Quellen zuwendet, so deshalb, weil sie ihm historisch glaubwürdiger erscheinen, nicht, weil er sie in Norwegen durch den Einfluß der Hanse kennen- und lieben gelernt hat. Damit ist ein erstes, aber bedeutendes Argument gewonnen, die *Pídreks saga* in den Zusammenhang der norwegischen Literatur zu rücken. Der an sich bereits

---

Wortmann zum 70. Geburtstag, hrg. v. J. GOOSSENS, Köln Wien 1976, S. 191-215.

5 MAYER (wie Anm.1) S.18.

6 *Pídríks saga af Bern*, hrg. v. H. BERTELSEN, 2 Bde, København 1905-1911, Bd.1, S.1.

interessante Vergleich der poetischen Verfahrensweise in norwegischer und deutscher gebundener Dichtung, den der Verfasser anstellt, gewinnt vor dem Hintergrund der Bemühung um historisch stimmige Darstellung erst seinen eigentlichen Stellenwert. Dem Sammler wird die ursprüngliche Überlieferungs-Form, die alte poetische Weise der Darstellung zum Skandalon, nicht etwa zu einem Reiz der Texte. Quellenkritik wie Kritik an der poetischen Vermittlungsweise historischer Ereignisse gewinnen aus der neuen Rezeptionshaltung ihren eigentlichen Sinn: Die poetische Vermittlungsform wird nicht als solche zum Thema. Der Verfasser diskutiert zwar die Verwandtschaft des poetischen Verfahrens in deutscher und skandinavischer Dichtung, er zielt dabei aber auf den Realitätsbezug poetischer Texte ab, um ihre historische Auswertung auf eine methodisch gesicherte Basis zu stellen. Die poetischen Denkmäler werden also ihrer poetischen Darbietungsweise entkleidet, damit die in ihnen vermittelten historischen Ereignisse sich deutlicher herauschälen. Daß der Verfasser die Historie auch als Sammlung von Exempeln für nachahmenswertes wie nicht nachahmenswertes Verhalten begreift, zeigt einen weiteren Zug, der hier die Erwartung und Einstellung den Quellen gegenüber bestimmt.

Dem historisch ausgerichteten Interesse entspricht die Diskussion der Glaubwürdigkeit des Dargestellten. Spätestens hier wirkt nicht nur die Einstellung des Kompilators, sondern auch die des Zielpublikums auf die Behandlung der Vorlagen ein. Der Bearbeiter rechnet mit einer Rezipientenschicht, die nun seine eigene Darstellung kritisch prüft, indem sie nach der empirischen Erweisbarkeit des Erzählten fragt. Solche Haltung fehlte dem Publikum, für das die Vorlagen bestimmt waren. Der "Beweis" für die Möglichkeit, daß es Riesen gegeben habe, etwa ist kein Kuriosum, sondern zwingender Bestandteil der Präsentation des Stoffes. Gustav Storm hat in solcher Art von Rechtfertigung des Verfassers eine Reminiszenz an die *Konungs skuggsjá* entdeckt<sup>7</sup>. In dem als Gespräch zwischen Vater und Sohn gestalteten *Speculum regale* fragt der Sohn den Vater unter anderem nach Wundern bzw. Merkwürdigkeiten (*undur*), die man auf Island, Irland und Grönland finde. Der Vater weicht zunächst einer Beantwortung aus, und zwar mit dem Hinweis: "... þat er sídur sumra manna margra ef þeir hafa eigi augum sied at tortryggja og kalla flest allt logit" (Es ist die Art einer ganzen Menge von Menschen, zu zweifeln und das meiste für erlogen zu halten, wenn sie es nicht mit eigenen Augen gesehen haben)<sup>8</sup>. Storm sieht hinter

7 G. STORM, *Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern hos de nordiske Folk. Et Bidrag til Middelalderens litterære Historie*, udg. af Den Norske historiske Forening, Kristiania 1874, S.98.

8 *Konungs skuggsjá. Speculum regale*, udg. efter håndskrifterne af Det kongelige nordiske Oldskriftselskab [ved F. JONSSON], Kjøbenhavn 1920, S.29.



den folgenden Sätzen aus dem Prolog der *Þíðreks saga* "dieselbe Reflexion"<sup>9</sup>:

*Annar soghu háttur er þat ath seigia fra nockurzkonar  
aurskiptum fra kynzlum edur vndrumm þviat a marga lund  
hefer vordit i heiminum þat þikkir i odru lanndi vndarlight  
er i odru er titt. svo þikkir ok heimskumm manne vndarlight  
er frá er sagt þvi er hann hefer ei heyrtr.*

...  
*enn þat er heimskligtt ath kalla þat lyge er hann hefer ei  
sied edur heyrtr enn hann veit þo ecke annat sannara vmm  
þann lut...<sup>10</sup>*

(Eine andere Erzählweise ist die, von irgendwelchen außer-  
gewöhnlichen Dingen, von erstaunenerregenden Begebenhei-  
ten oder Wundern zu erzählen. Denn auf vielerlei Weise ist  
es in der Welt zugegangen. Was in einem Land seltsam er-  
scheint, ist in dem anderen geläufig. So scheint es auch  
einem törichten Menschen seltsam, wenn von etwas erzählt  
wird, von dem er nichts gehört hat... Es ist aber töricht,  
das eine Lüge zu nennen, was man nicht gesehen oder ge-  
hört hat und wenn man doch nichts anderes, Wahreres über  
diese Sache weiß.)

In der *Konungs skuggsjá* werden die dort genannten Mirabilia mit dem Hinweis auf verschiedene geographische Bedingungen erklärt. Der Verfasser der *Þíðreks saga* überträgt die Argumentationsfigur dadurch auf seinen Zusammenhang, daß er das Unglaubwürdige des Geschehens, das er vorführt, auf die Historie bezieht: sie sei so verlaufen, daß die Menschen seit der Sündflut allmählich kleiner und schwächer geworden seien, wobei einige jedoch die ursprüngliche Größe und Stärke behalten hätten.

Die Verbindung zwischen *Konungs skuggsjá* und *Þíðreks saga*, die sich hier durch den Nachweis einer Quelle absichern läßt, ist nicht so sehr von Bedeutung, weil sie den Lektüreradius des Verfassers der *Þíðreks saga* erläutern kann, sondern weil sie auf ein ähnliches Zielpublikum hinweist. Das Verifikationsproblem taucht erst auf, wenn die Hörerschicht ein bestimmtes Bildungsniveau aufweist. Wenn nun solche Quellendiskussion auch auf das Werk übergreift und Formen der Verifizierung in die Darstellung eingefügt werden, gewinnt das aus dieser Rezeptionshaltung eine Erklärung. Auch die Rationalisierung, die Gedankenarbeit des Verfassers, als er König Nidungrs Siegesstein und dessen Wirkung erklärt, gehört in diesen Zusammenhang. Diese und ähnliche Textstellen sind bei aller Seltenheit konstitutive Bestand-

9 STORM (wie Anm.7) S.98.

10 *Þíðreks saga* (wie Anm.6) Bd.1, S.5ff.

teile der schriftlichen Darbietung q u a historischer Darstellung.

Es ist nun näher zu untersuchen, wie der gewandelte Erwartungshorizont auf die Übernahme der Vorlagen, auf die Form, die sie bei der Prosaparaphrase erhalten, zurückwirkt. Als Beispiel für die aus der beschriebenen Rezeptionshaltung sich einstellende Anverwandlung von Quellen sei die Darstellung von Hildebrands Heimkehr herangezogen. Ob es sich, wie Metzner behauptet<sup>11</sup>, bei der Vorlage um eine Kontamination zweier Hildebrand-Sagen handelt, ob hier noch Heldenzeitlied oder schon Heldenballade als Vorlage anzusetzen ist<sup>12</sup>, sei einmal dahingestellt, obwohl sich Indizien für balladeske Herkunft in mehreren Szenen der *Pǫdreks saga* finden lassen. Das *Jüngere Hildebrandslied* wie die entsprechende Episode der *Pǫdreks saga* gehen erkennbar auf eine gemeinsame Vorstufe zurück. In der Erkennungsszene zwischen Hildebrand und Alibrand kommt es zu folgendem Dialog:

*Hilidibrandur mællte. willtu hallda þínu lífi þa seigh mīr skíott ef þu ertt Alibrand minn son, þa er ek Hilidibrand þinn fader. þa seiger hinn vngi. Ef þu ert Hilidibrand minn fader þa er ek Alibrand þinn son*<sup>13</sup>.

(Hildibrand sprach: "Willst du dein Leben behalten, dann sag mir schnell, ob du Alibrand, mein Sohn, bist. Dann bin ich Hildibrand, dein Vater". Da sagte der Junge: "Wenn du Hildibrand, mein Vater, bist, dann bin ich Alibrand, dein Sohn.")

Dem vergleiche man den entsprechenden Dialog aus dem *Jüngeren Hildebrandslied*:

*'Mein Mutter die heißt Fraw Utte, ein gewaltige Herzogin,  
So ist Hildebrant der alte der liebste Vater mein.'  
'Heißt dein Mutter Fraw Utte, ein gewaltige Herzogin,  
So bin ich Hildebrant der alte, der liebste Vater dein.'*<sup>14</sup>

Dieser Wechsel der Reden, der in der Ballade als Strophenbin-

11 E.E. METZNER, *Zur frühesten Geschichte der europäischen Balladendichtung. Der Tanz in Kölbick. Legendarische Nachrichten. Gesellschaftlicher Hintergrund. Historische Voraussetzungen* (Frankfurter Beiträge zur Germanistik, 14), Frankfurt a.M. 1972, S.206ff.

12 Vgl. H. ROSENFELD, *Heldenballade*, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1: *Die Gattungen des Volksliedes*, hrg. v. R.W. BREDNICH - L. RÖHRICH - W. SUPPAN (Motive. Freiburger folkloristische Forschungen, 1,1), München 1973, S.57-87.

13 *Pǫdreks saga* (wie Anm.6) Bd.2, S.351.

14 *Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen*, Reihe 10: *Das deutsche Volkslied*, hrg. v. J. MEIER, Bd. 1: *Balladen*, hrg. v. J. MEIER, Reprographischer Nachdruck der Ausgabe 1936, Darmstadt 1970, S.37, Str.14,2-3 - 15,1-2.

dung typisch für diese Gattung, Teil ihrer Kantabilität ist, gewinnt im Text der *Þiðreks saga* eine andere Bedeutung. Hier wird der Dialog Teil eines Ereignisses, von dem der Verfasser glaubt, daß es in der Form, die die Vorlage bot, tatsächlich vorgefallen sei. So entsteht eine Szene, die folkloristische Momente in eine Darstellung mit historischem Anspruch einbringt. Erst wenn man die poetischen Mittel der Vorlage als ihre spezifische poetische Verfahrensweise herausliest, empfindet man einen Widerspruch zu dem historischen Anspruch, mit dem sie nun auftritt. Da das Interesse des Kompilators an den Vorlagen rein stofflich ist, und er an die Zuverlässigkeit der Texte aufgrund ihres von ihm angenommenen hohen Alters glaubt, muß er sie inhaltlich beibehalten, so daß sogar die poetischen Mittel der Vorlage noch durchschimmern. Es ist weder Unbeholfenheit noch Mangel an geistiger Durchdringung, was hier den Textcharakter ausmacht, sondern Konsequenz der Rezeptionshaltung den Quellen gegenüber. Ob - und wenn ja, wie weit - der Autor über Prosaparaphrasierung und Übersetzung hinaus in seine Vorlagen eingreift, ist nur bedingt erkennbar. Wir sahen, daß der *Edda*-Sammler unterschiedliche Überlieferungsinhalte nicht harmonisierte, daß er sich bei divergierender Überlieferung auch nicht für eine Fassung entschied. Darin etwa könnte der Kompilator der *Þiðreks saga* andere Wege gegangen sein. Die Überführung kürzerer Erzählungen in einen übergreifenden Zusammenhang stellte ihn vor das Problem der Konsistenzbildung, der Herstellung eines geschlossenen Erzählgefüges. So hebt die neue Form der Tradierung das Eigengewicht der Quellen auf und weist ihnen einen bestimmten Stellenwert zu, worin die eigene Leistung des Kompilators liegt. Auch hier ist die bereits beschriebene Tendenz zur historischen Auswertung wirksam: die angestrebte Geschlossenheit ist die des historischen Ablaufs. Solche Bearbeitung veranlaßt den Kompilator zu Kommentaren, die sich einigermaßen sicher als seine Zusätze herauschälen lassen. Als es zwischen *Viðga* und dem Riesen *Etgeirr* zum Kampf kommt, wird die Verwandtschaft beider umständlich rekapituliert, obwohl der Hörer oder Leser sie grundsätzlich an dieser Stelle des Textes bereits hätte kennen müssen<sup>15</sup>. Bei der großen Stofffülle konnte sie aber leicht in Vergessenheit geraten sein. Auf anderer Ebene liegt die Reflexion über den alternden *Osangtrix*<sup>16</sup>. Dieser König, in der Darstellung zuvor positiv gezeichnet, gerät nun in einen Erzählzusammenhang, in dem er als Antagonist des positiv gezeichneten Protagonisten *Attila* figuriert. Der Erzähler erklärt diesen Widerspruch, indem er von einem Gesinnungswandel berichtet, den der König im Alter durchgemacht habe.

15 *Þiðreks saga* (wie Anm.6) Bd.1, S.360.

16 Ebd., S.254f.

Bei der soziologischen Standortbestimmung des Rezipientenkreises der *Pidreks saga* ist zwischen den Momenten, die den Vorlagen zuzuweisen sind, und denen, die der Überarbeitung angehören, zu trennen. Eine Erklärung der Eigenart der *Pidreks saga* durch den Hinweis auf Kaufleute im allgemeinen und hanseatische Kaufleute in und um Bergen im besonderen, ist nicht zulässig. Von den niederdeutschen Quellen nämlich auf ein kaufmännisches Zielpublikum zu schließen, heißt Vorlage mit Überarbeitung gleichzusetzen. Die *Pidreks saga* stellt sich als norwegisches Werk dar und muß im Zusammenhang mit der norwegischen Literatur des 13. Jahrhunderts gesehen werden. Die Verbindung von *Konungs skuggsjá* und *Pidreks saga*, die Stormquellenkritisch herstellt, bietet ein gewichtiges Indiz für die Bestimmung des Zielpublikums und für die des sozialen Standorts der *Pidreks saga*. Die Schwierigkeit der Zuordnung der *Pidreks saga* zum Bereich des Hofes besteht dabei durchaus. Sie ergibt sich aus dem Vergleich mit der höfischen Literatur Norwegens, die durch das Kulturprogramm Hákon Hákonarsons bestimmt ist. Dieses Programm des von 1217 bis 1263 regierenden Monarchen diente der Europäisierung des norwegischen Königtums und des Hofes. Hákon ließ zu diesem Zweck Übersetzungen französischsprachiger Werke anfertigen und wurde zum Initiator einer Literatur, die sich an den französisch-sprachigen Bereich anschloß. So entstand 1226 die *Tristrams saga*, so entstanden die *Strengleikar* usw.

Zieht man diese Übersetzungswerke bei der Analyse des sozialen Standorts der *Pidreks saga* als Referenztexte heran, erscheint die *Pidreks saga* zunächst als ein Werk, das man der höfischen Literatur aufgrund ihrer Stoffentscheidung wie ihrer Darbietungsweise nicht zurechnen dürfte. Während sich die *Pidreks saga* durch einen schlichten bis simplen Stil auszeichnet, arbeitet die höfische Literatur mit rhetorischen Mitteln und einer rhythmischen Prosa, die sich in einzelnen Sätzen zu metrisch gebundener Sprache steigert. Meissner spricht im Zusammenhang der *Strengleikar* ausdrücklich von "höfischer Prosa"<sup>17</sup>. Die Erwartung an diese Texte richtete sich primär auf ihre Sprachform. Die - wie es später in der höfisch ausgerichteten Literatur Schwedens heißen wird - "*lust at höra fagher ordh*" (Lust, schöne Worte zu hören)<sup>18</sup> führt zu der spezifischen Weise, in der die Übersetzer mit ihren Vorlagen verfahren. Hier ist also nicht die Historizität eines Stoffes erfragt, sondern seine sprachliche Präsentation. Der Verfasser der *Pidreks saga* stützt sich auf Vorlagen, die es erst in eine Buchform zu überführen galt und in denen er eine Darstellung historischer Ereignisse sah.

17 R. MEISSNER, *Die Strengleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen Prosalitteratur*, Halle 1902, S.117.

18 *Erikskrönikan enligt cod. Holm. D 2 jämte avvikande läsarter ur andra handskrifter*, utg. av R. PIPPING (SFSS), Uppsala 1921, S.2, Z.27.

Aus der Annahme, daß die Überlieferung Historisches spiegele, erwächst die Sprachform, die nicht einmal einheitlich ist. Das läßt sich an der Art verdeutlichen, in der die *verba dicendi* eingeleitet werden. In einigen Passagen herrscht ein *ok nú* (und nun) bzw. *nú* (nun) vor, in einigen ein *þá* (dann), und es findet sich zumindest eine, in der nur die Bezeichnung für den Sprecher vorausgeht<sup>19</sup>.

Von der stilistischen Differenz auf eine nicht-höfische Schicht des Publikums bzw. des Überarbeiters zu schließen, wäre verfehlt. Auch die stoffliche Entscheidung bietet dafür kein hinreichendes Kriterium. Das bezeugt die *Blómstrvallasaga*. Sie bringt eine Erzählung aus dem Sagenkreis des Dietrich-Stoffes unmittelbar mit dem höfischen Bereich in Zusammenhang, da sie den Vortrag solcher Stoffe als Tischunterhaltung bei höfischen Feierlichkeiten erwähnt<sup>20</sup>. Selbst wenn man diesem Rahmen mißtraut, muß er aber zeitgenössisch für glaubhaft gegolten haben.

In der *Þíðreks saga* finden sich zahlreiche höfische Momente. Schon die Erzählung vom Ritter Samson, dem Großvater Þíðreks, zeigt höfische Muster. Hier fällt unter anderem die Szene auf, die dem Aufbruch des alternden Samson gegen Jarl Eلسungr vorausgeht. Die höfische Szene ist deutlich herausgearbeitet, und der Überarbeiter benutzt offensichtlich die Gattung des Alterslieds, um Samsons Entschluß breiter ausführen zu können<sup>21</sup>. Weiterhin sei auf die Episode verwiesen, in der sich Herburt am Hofe König Artus' durch höfisches Verhalten auszeichnet. Sogar Velent ist zeitweilig *skutilsveinn* (etwa: Mundschenk) und bedient König Nidungr bei Tisch. Die Þetleifr-Episode nutzt das Motiv des *kolbítr* ("Kohlenbeißer"; entspricht etwa dem Dümmling im Märchen), aus dem ein tüchtiger Mann wird, so, daß sie es zur Entwicklung vom *tumben tor* zum edlen Ritter uminterpretiert. Hier arbeitet die Darstellung mit dem Mittel, daß Þetleifr sich in höfischer Form unhöfisch verhält. Wenn er sich dann plötzlich und beinahe übergangslos zum Ritter entwickelt, zeigt das die Schwierigkeiten, die der Kompilator bei einer Bereicherung seines Stoffes mit höfischen Mustern hatte. Selbst wenn man aber diese Grundfigur des Geschehensablaufs nicht dem Verfasser der *Þíðreks saga* zuschreiben wollte, bliebe gerade in der Þetleifr-Episode auffällig, daß in ihr Probleme eine Rolle spielen, die die *Konungs skuggsjá* breit behandelt. Die *Konungs skuggsjá* betont, daß es zur höfischen Sitte gehöre, sich regelmäßig zu waschen und zu baden und sich zu kämmen, und stellt lange Betrachtungen über Kleidung und Haarmode an. Diese Momente wirken in die Þetleifr-Episode ein. So heißt es

19 *Þíðreks saga* (wie Anm. 6) Bd. 2, S. 343.

20 *Blómstrvallasaga*, hrg. v. Th. MÖBIUS, Lipsiae 1855, S. 1ff.

21 *Þíðreks saga* (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 24f.

von Þetleifr zunächst:

... *eigi beRr hann kamb i havvð ser oc eigi vill hann i  
badstofor fara ne lavg...*<sup>22</sup>

(Er führt den Kamm nicht an seinen Kopf, und er will weder  
in die Badestuben noch ins Bad gehen)

Nachdem Þetleifr sich entschlossen hat, sein *kolbíttr*-Dasein auf-  
zugeben, und sein Vater ihm mit 'guten Waffen' (*goð vapn*) und  
seine Mutter ihn mit 'Kleidung' (*klæði*) ausgestattet haben, heißt  
es:

*Síðan feRr hann íbadstofu oc þvær ser oc kembir har sitt.  
en eptir þat klædir hann sec oc vapnar.*<sup>23</sup>

(Darauf geht er in die Badestube und wäscht sich und kämmt  
sein Haar, und danach kleidet und wappnet er sich)

Der Versuch einer übergreifenderen, eventuell an die Artus-  
Epik angelehnten Form der Strukturierung des Geschehens läßt  
sich an der Textstelle wahrscheinlich machen, an der die *Þidreks  
saga* den Auszug der um Dietrich versammelten Helden ins Ber-  
tangenland zu König Isungr und seinen heldenhaften Söhnen be-  
schreibt. Die Wappenschau, die hier zweimal eingefügt ist, findet  
sich auch in der dänischen Folkevisen von *Kong Diderik og hans  
Kæmper* (DgF, 7). In der Folkevisen ist sie sinnvoll, weil die  
Wappen dort die Voraussetzung dafür bilden, daß die Helden von  
der Burg Isungrs aus erkannt werden. Diese Funktion übernimmt  
die *Þidreks saga*. Der zweite Redaktor aber doppelt das Verfahren,  
indem er die Wappenschau dem Aufbruch zusätzlich voranstellt. Er  
verstärkt so die Tendenz, die wohl schon der balladesken Vorlage  
eignete, Dietrich mit einer Tafelrunde zu umgeben.

*Konungs skuggsjá*-Reminiszenzen sowie erzieherische Momente  
sind für die Bestimmung des sozialen Standorts von Bearbeiter  
und Publikum aufschlußreicher als die unhöfischen Elemente, da  
sie erst aus der neuen, der höfischen Sphäre in die Darstellung  
hinübergelangen sein können. Dabei erweisen sie sich als relativ  
mechanische Übernahmen. Sie belegen zwar, daß die *Þidreks  
saga* der höfischen Sphäre zuzuordnen ist, zeigen aber zugleich,  
daß die "geistige Durchdringung"<sup>24</sup> des Stoffes, die hier als  
Intention erkennbar wird, auf sehr niedrigem Niveau erfolgt.

Abschließend läßt sich sagen: Der Verfasser der *Þidreks saga*  
formt Stoffe der Heldensage zur Buchepik um. Dabei geht er von  
einem historischen Interesse an den Vorlagen aus und verkürzt  
sie auf den stofflich-inhaltlichen Aspekt. Da sie so den Charak-

22 Ebd., S. 210.

23 Ebd., S. 215.

24 HOFMANN (wie Anm. 4) S. 193.

ter von geschichtlichen Dokumenten gewinnen, entfernt er sich von ihnen nur wenig, und die Gestalt der Vorlagen wirkt bis in den Wortlaut und den Aufbau einzelner Szenen nach. Berücksichtigt man die spezifische Weise der Tradierung, in die die Überlieferung übergeht, kompliziert sich das Problem der Zuweisung der *Þiðreks saga* zu einer bestimmten sozialen Schicht. Die Frage nach höfischem oder kaufmännischem Zielpublikum ist nicht mehr mit dem Hinweis auf die verarbeiteten Quellen, sondern mit dem auf die *Konungs skuggsjá*-Reminiszenzen und ähnliche höfische Momente zu beantworten. Sie sind quantitativ gering, gewinnen aber an Gewicht, weil sie nicht aus den Vorlagen eingeflossen sind. Vielleicht hat man in ihnen den weiteren Aspekt zu sehen, den der Prolog an seinen Vorlagen thematisierte, wenn er auf den didaktischen Effekt der Beschäftigung mit der Geschichte verweist<sup>25</sup>.

---

25 *Þiðriks saga* (wie Anm.6) Bd.1, S.6.

Hartmut B e c k e r s, Münster

SPÄTREZEPTION EINES MITTELHOCHDEUTSCHEN HÖFISCHEN  
LIEBESROMANS IN WESTFALEN UM 1517:  
DIE WILLEHALM-VON-ORLENS-HANDSCHRIFT DES LUBBERT  
DE WENT

1. *Allgemeines zur Rezeption der mittelhochdeutschen weltlichen  
Erzähldichtung in Niederdeutschland sowie zur Verbreitung  
des Willehalm von Orlens*

Obwohl rezeptionsgeschichtliche Fragestellungen erfreulicherweise während der letzten zehn bis zwölf Jahre auch in der germanistischen Mediävistik zunehmend an Aktualität gewonnen haben, so daß wir inzwischen über eine ganze Reihe aufschlußreicher Veröffentlichungen zur Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte der wichtigsten mittelhochdeutschen höfischen Erzähldichtungen verfügen<sup>1</sup>, hat die traditionelle Forschungsmeinung über die Rezeption der genannten Textgruppe im Bereiche des niederdeutschen Sprachgebiets doch kaum neue Konturen gewinnen können. Nach wie vor begegnet man, selbst in neuesten überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen, Aussagen wie der folgenden: "Es sieht so aus, als ob die weltliche mittelhochdeutsche Dichtung, wie sie von den vorwiegend oberdeutschen Dichtern geschaffen wurde, im niederdeutschen Sprachgebiet weithin unbekannt blieb. Dieser Teil Deutschlands erscheint wie durch eine Barriere von dem literarischen Leben Mittel- und vor allem Oberdeutschlands getrennt"<sup>2</sup>.

---

1 Genannt seien hier nur, stellvertretend für manche anderen, folgende wichtigeren Arbeiten (in chronologischer Reihenfolge): Ch. GERHARDT, *Zur Überlieferungsgeschichte des 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach*, *Studi Medievali*, 3a Seria, XI, 1 (1970) 369-380; E. KLEINSCHMIDT, *Literarische Rezeption und Geschichte. Zur Wirkungsgeschichte von Wolframs 'Willehalm' im Spätmittelalter*, *Deutsche Vierteljahrsschrift* 48 (1974) 565-649; W. SCHROEDER, *Wolfram-Rezeption und Wolfram-Verständnis im 14. Jahrhundert*, *Euphorion* 70 (1976) 258-286; Ch. GERHARDT, *Studien zur Überlieferungsgeschichte mhd. Erzählliteratur*, *Habil.schrift Trier* 1977 [ungedruckt, mir unzugänglich]; P.J. BECKER, *Handschriften und Frühdrucke mhd. Epen: Eneide, Tristrant, Tristan, Erec, Iwein, Parzival, Willehalm, Jüngerer Titulrel, Nibelungenlied und ihre Reproduktion und Rezeption im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1977; I. HENDERSON, *Stricker-Handschrift Dresden M 56: Zur Rezeption des Artusstoffes im Bürgertum des 15. Jahrhunderts*, *Res Publica Litterarum* 2 (1979) 101-113; H.-J. KOPPITZ, *Studien zur Tradierung der weltlichen mhd. Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert*, München 1980.

2 KOPPITZ (wie Anm.1) S.91.



Derartige, in der Forschungsliteratur seit hundert und mehr Jahren beharrlich wiederholte Pauschalurteile werden aber, wie der Fachmann weiß, der tatsächlich sehr viel differenzierteren Wirklichkeit des mittelalterlichen Literaturlebens in Niederdeutschland nicht gerecht. Daß sich auch im niederdeutschen Sprachbereich schon recht früh, nämlich bereits gegen Ende des 12. und verstärkt dann im Laufe des 13. Jahrhunderts, eine ganze Reihe von Rezeptionszentren der mittelhochdeutschen höfischen Erzähldichtung ausgebildet hatte, das hatten so versierte Kenner der Überlieferung wie Edward Schröder oder Ludwig Wolff schon vor Jahrzehnten gesehen und ausgesprochen<sup>3</sup>. Einige neuere Spezialstudien konnten seither den Nachweis dafür liefern, daß insbesondere der ostfälisch-welfische Raum, von den Tagen Heinrichs des Löwen angefangen bis ins ausgehende Mittelalter hinein, an der Rezeption der wichtigsten Werke der mittelhochdeutschen höfischen Erzähldichtung vollgültigen Anteil hatte<sup>4</sup>.

Die längst fällige Revision des alten, gleichwohl (wie das obige Zitat aus dem Jahre 1980 zeigt) zählebigen Pauschalurteils von der in Niederdeutschland angeblich so gut wie ganz ausgebliebenen Rezeption der mittelhochdeutschen höfischen Literatur wäre freilich nur durch ein groß angelegtes, umfassendes Forschungsunternehmen zu erreichen. Im Rahmen einer solchen Untersuchung wäre nämlich nicht nur im einzelnen darzustellen, welche der heute noch erhaltenen Kodizes mit mittelhochdeutschen Erzähldichtungen aufgrund alter Eigentumsvermerke im Mittelalter nachweislich in Niederdeutschland ansässigen Besitzern gehört haben oder sich durch in den hochdeutschen Text eingestreute niederdeutsche Sprachspuren als Erzeugnisse niederdeutscher Abschreiber verraten. Es müßten darüber hinaus auch die in Niederdeutschland zahlreich aufgefundenen und noch immer neu zu Tage tretenden Handschriftenfragmente sorgfältig daraufhin untersucht werden, ob sich aufgrund etwaiger im Text vorhandener niederdeutscher Sprachspuren oder aufgrund bestimmter Fundumstände für die durch die Fragmente repräsentierten Codices discissi ehemalige Zugehörigkeit zu einer alten nieder-

3 E. SCHRÖDER, *Der Prolog der Metamorphosen-Bearbeitung Albrechts von Halberstadt*, Nachrichten der Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. 1909, S. 64-91; L. WOLFF, *Welfisch-braunschweigische Dichtung der Ritterzeit*, Nd. Jb. 71-73 (1948-50) 68-89.

4 Vgl. M. LAST, *Neue Oldenburger Fragmente der Metamorphosen-Übertragung des Albrecht von Halberstadt*, Oldenburger Jb. 65 (1966) 41-60; H. BECKERS, *Desse boke de horn den greve van der Hoyen vnde sint altomale dudesk. Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer niedersächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts*, NdW 16 (1976) 126-143; H. BECKERS, *Mittelniederdeutsche Literatur - Versuch einer Bestandsaufnahme (I)*, NdW 17 (1977) 1-58, bes. S. 10f.

deutschen Handschriftensammlung wahrscheinlich machen läßt<sup>5</sup>. Ergänzend hinzutreten hätte schließlich eine gezielte Suche nach alten Handschriftenverzeichnissen (adlige Testamente bzw. Nachlaßverzeichnisse des 15. Jahrhunderts sind hier besonders fundverdächtig) sowie eine Wiederaufnahme der in den allerersten Anfängen steckengebliebenen Auswertung des Vorkommens von sog. "literarischen" Rufnamen für die Erkenntnis der Verbreitung und Wirkung der mittelhochdeutschen höfischen Erzähldichtung in Niederdeutschland<sup>6</sup>. Solange eine derartige umfassende Gesamtuntersuchung nicht in Sicht ist, können und müssen teils thematisch auf bestimmte Texte, teils regional auf bestimmte niederdeutsche Teillandschaften begrenzte Einzelstudien dazu beitragen, allmählich ein möglichst nuancenreiches Bild von der Verbreitung und Wirkung der höfischen mittelhochdeutschen Erzähldichtung in Niederdeutschland aufzubauen.

Zu denjenigen mittelhochdeutschen Versromanen des 13. Jahrhunderts, deren Rezeption, ungeachtet ihrer durch fast 40 erhalten gebliebene Kodizes und Handschriftfragmente bezeugten überdurchschnittlichen Beliebtheit beim mittelalterlichen literarischen Publikum, regional gesehen doch auf das ober- und mitteldeutsche Gebiet beschränkt geblieben zu sein schien, denen es also nicht gelungen sein sollte, über die Schwelle des mitteldeutschen Nordrandes hinaus auch im niederdeutschen Gebiet Verbreitung zu finden, zu diesen Werken mußte man nach bisherigem Kenntnisstand auch den gegen 1235/40 im spätstaufischen Literaturkreis um Konrad von Winterstetten entstandenen höfi-

5 Vgl. etwa meine Untersuchung der im Osnabrücker Staatsarchiv gefundenen Fragmente des Jüngeren Titirel: H. BECKERS, *Neue Bruchstücke von Albrechts Jüngerem Titirel*, Neuphilologische Mitteilungen 79 (1978) 219-231. Natürlich kann nicht jedes in Niederdeutschland aufgefundene Bruchstück einer mhd. literarischen Handschrift sozusagen automatisch als Rest eines ehemals einem niederdeutschen Besitzer gehörenden Kodex angesehen werden. Es stimmt aber doch nachdenklich, daß selbst von einem eine sehr schmale handschriftliche Überlieferung aufweisenden Artusroman wie der *Crone* des Kärntners Heinrich von dem Türilin ausgerechnet am Nordrand des nd. Sprachgebiets, in Kiel, ein Fragment aufgefunden wurde. Vgl. P. NÖRRENBERG, *Kieler Bruchstücke*, in: *Beiträge zur Bücherkunde und Philologie, August Wilmanns gewidmet*, Kiel 1903, S.405-418. - Ich benutze die Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß sich das in Südwestfalen gefundene, im 19. Jh. im Arnberger Regierungsarchiv befindliche und in der Forschungsliteratur bis heute als verschollen bezeichnete Parzival-Fragment G<sup>6</sup> seit der 2. Hälfte des 19. Jh.s in Münster befindet (Bibliothek des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Ms. 459).

6 Vgl. E. KEGEL, *Die Verbreitung der mhd. erzählenden Literatur in Mittel- und Niederdeutschland nachgewiesen aufgrund von Personennamen*, Halle 1905. Das dort gesammelte Material wäre inzwischen um zahlreiche Fälle zu vermehren; auf das Vorkommen des *Parzival*-Rezeption spiegelnden Rufnamens *Herzelo(y)d* in Westfalen (*Herzelo(y)*, Wwe. des Ritters Gerhard v. Wickede, a.1354 in Dortmund; *Herzelo(y)*, Gattin des Ritters Evert von Gemen, a.1388/89 in Gemen) habe ich hingewiesen in *Mnd. Lit.* (wie Anm.4) S.26.

schen Liebesroman *Willehalm von Orlens* (im folgenden *WvO*) des Rudolf von Ems<sup>7</sup> rechnen. Die erhaltenen Kodizes dieses spätaufstauischen "Fürstenspiegels"<sup>8</sup> konzentrieren sich, soweit ihr Entstehungsgebiet eindeutig feststellbar ist, auf Südwestdeutschland<sup>9</sup>. Vom Oberrheingebiet ausgehend, hatte sich der *WvO* nach Norden hin, dem Rheinlauf folgend, spätestens bis Anfang des 14. Jahrhunderts auch bis ins mittelhheinisch-niederrheinische Grenzgebiet verbreitet<sup>10</sup>; die nördlichste, durch alten Besitzeintrag nachgewiesene Bibliotheksheimat eines *WvO*-Kodex war, soweit bisher bekannt, Blankenheim in der Eifel (Cod. S 501 der UB Bonn [Sigle: B]). Am Mittel- und Niederrhein (in Koblenz, Arenfels, Köln und Duisburg) war auch eine Reihe von Fragmenten zerschnittener Pergamenthandschriften des *WvO* ans Licht gekommen, die freilich hinsichtlich ihrer ehemaligen Bibliotheksheimat allenfalls vermutungsweise fixierbar sind. So glaubte Edward Schröder als ehemaligen Besitzer desjenigen Kodex, dem die Duisburger Fragmente entstammen, Graf Adolf I. von Kleve-Mark († 1394) oder Herzog Wilhelm von Jülich-Berg († 1408) in Betracht ziehen zu können<sup>11</sup>. Mit Duisburg (bzw. allgemeiner mit dem niederrheinischen Raum) war jedenfalls die Nordgrenze des bisher bekannten Verbreitungsgebiets des *WvO* gegeben; aus dem im eigentlichen Sinne niederdeutschen Gebiet war der Forschung bisher kein Anhaltspunkt für eine Rezeption dieses bis in die Frühdruckzeit hinein erstaunlich lebenskräftigen spätaufstauischen Liebesromans bekannt<sup>12</sup>. Es stellt somit eine bemerkenswerte Erweiterung unseres Wissens dar, wenn kürzlich eine der

7 Ausgabe: *Rudolfs von Ems Willehalm von Orlens*, hrsg. aus dem Wasserburger Codex ... von Victor JUNK (Deutsche Texte des Mittelalters, 2), Berlin 1905.

8 So die Kennzeichnung des *WvO* bei H. DE BOOR, *Die höfische Literatur, Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170-1250* (H. DE BOOR - R. NEWALD, *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd. 2), 3. Aufl. München 1957, S.183.

9 Vgl. W. FECHTER, *Das Publikum der mhd. Dichtung* (Deutsche Forschungen, 28), Frankfurt a.M. 1935, S.44f., sowie KOPPITZ (wie Anm.1) S.139f., bes. S.140 Anm.73.

10 Zeugnis hierfür ist das Fragment B<sup>1</sup> (Berlin, SBPK, Ms.germ. fol. 748, Bl.1-3), dessen Fundort zwar unbekannt ist, dessen mittelfränkisch-ripuarischer Entstehungsraum aber einwandfrei aus seiner auffälligen mhd.-ripuarischen Sprachmischung hervorgeht. Vgl. den Abdruck von H.F. MASSMANN, *Mhd. und mnd. Bruchstücke*, Germania (Berlin) 10 (1853) 101-187, darin S.110-114.

11 E. SCHRÖDER, *Mhd. Bruchstücke aus Duisburg*, ZfdA 68 (1931) 89-95, dort S.94f.

12 Allenfalls in Frage käme hierfür die mit Szenen aus dem *WvO* bestickte Decke aus der Marienkirche in Bergen auf Rügen, deren Herkunft jedoch ungeklärt ist. Vgl. dazu M.-M. HARTONG, *Willehalm von Orlens und seine Illustrationen*, Diss. Köln 1938, S.12-16. - Zur *WvO*-Rezeption im 15./16. Jh. vgl. allgemein KOPPITZ (wie Anm.1) S.139f.

Forschung mehr als ein Jahrhundert unzugänglich gebliebene *WvO*-Hs. wiederentdeckt werden konnte, von der sich bei näherem Zusehen herausstellte, daß sie nicht nur eine zeitlich bis ins frühe 16. Jahrhundert reichende handschriftliche Tradierung, sondern erstmals auch eine räumlich bis in niederdeutsches Gebiet, und zwar ins nordöstliche Westfalen, ausgreifende Rezeption dieses Textes bezeugt.

## 2. Zur Forschungs- und Besitzgeschichte der *Willehalm-von-Orlens*-Handschrift x

Die Existenz der im folgenden näher untersuchten, seit einer Reihe von Jahren der Universitätsbibliothek Münster gehörenden Handschrift war der wissenschaftlichen Öffentlichkeit erstmals 1854 von Franz Pfeiffer, der damals mit Vorarbeiten für eine dann doch nicht zustande gekommenen *WvO*-Ausgabe beschäftigt war, in seinem Aufsatz über die bis dahin bekannte Manuskriptüberlieferung der Dichtung mit folgenden knappen Worten bekannt gemacht worden: "Eine Handschrift aus dem Anfang des 16ten Jahrh., in kl. Fol., im Besitz des Freiherrn Werner von Haxthausen, sah ich im J. 1840 ganz flüchtig, daher ich keine nähere Beschreibung geben kann, beim Freiherrn von Lassberg auf Meersburg."<sup>13</sup>

Diese kurze Notiz Pfeiffers war praktisch alles, was der germanistischen Forschung bis in unsere Tage hinein an Information über die Handschrift zur Verfügung stand, da der Aufenthaltsort des Kodex seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als nicht ermittelbar galt, eine nähere Untersuchung desselben also nicht vorgenommen werden konnte. Bereits Victor Zeidler, der 40 Jahre nach Pfeiffers Handschriftenübersicht eine Untersuchung der Verwandtschaftsverhältnisse aller bis dahin bekannt gewordenen Textzeugen des *WvO* veröffentlichte, konnte dabei "Werners von Haxthausen hs." nicht mitberücksichtigen, weil sie ihm "trotz aller Bemühungen" "nicht erreichbar" war<sup>14</sup>. Auch in allen nachfolgenden Veröffentlichungen zum *WvO* blieb die von V. Junk in der Einleitung seiner Ausgabe mit der Sigle x bezeichnete "Hs. Werner von Haxthausens" außer Betracht, da sie allgemein für verschollen und unauffindbar gehalten wurde<sup>15</sup>.

- 
- 13 F. PFEIFFER, *Verzeichnis der Handschriften, Bruchstücke und Umarbeitungen des Wilhelm von Orlens von Rudolf von Ems*, *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* N.F. 22 (1854) 56-58, dort Sp.57 (Nr.17).
- 14 V. ZEIDLER, *Untersuchung des Verhältnisses der Handschriften von Rudolfs von Ems "Wilhelm von Orlens"*, in: *Achtzehnter Jahresbericht der deutschen Staatsrealschule in Karolinenthal*, Prag 1894, S.1-56, dort S.6.
- 15 So zuletzt noch bei W. LENSCHEN, *Gliederungsmittel und ihre erzählerischen Funktionen im "Willehalm von Orlens" des Rudolf von Ems* (Palaestra, 250), Göttingen 1967, S.22 (Nr.28).

Von der gesamten germanistischen Forschung unbemerkt, war freilich 1927 an entlegener Stelle ein Beitrag zur westfälischen Landesgeschichte erschienen, dem die Germanisten nicht nur den damaligen Aufenthaltsort der Handschrift, sondern darüber hinaus auch einige bemerkenswerte Angaben über ihre Entstehungszeit und ihren Auftraggeber hätten entnehmen können. Es handelte sich dabei um eine bereits 1858-60 verfaßte, jedoch erst posthum zum Druck gelangte Untersuchung des ehemaligen Arnberger Oberlehrers Franz Josef Pieler über die Geschichte des westfälischen Adelsgeschlechtes von Wendt<sup>16</sup>. Bei der Darstellung des Lebens des diesem Geschlecht angehörenden, 1529 gestorbenen Lübbert von Wendt (Lubbert de Went) wies Pieler darauf hin, daß dieser ein Mann mit literarischen Interessen gewesen sein müsse, da sich eine laut Schreibervermerk im Jahre 1517 in seinem Auftrage angefertigte Handschrift des *WvO* als Familienerbstück der Freiherren von Wendt zu Krassenstein und Holtfeld in der Bibliothek von Schloß Krassenstein im Kreise Beckum erhalten habe. Forschungsgeschichtlich aufschlußreich ist dabei folgende Angabe Pieler's: "Ein darin [d.h. in dem von ihm erwähnten Manuskript] liegendes Zettelchen von der mir genau bekannten Hand Grimms zeigt, daß es - ich weiß nicht wie - unsern Kennern der altdeutschen Literatur in die Hände gekommen ist"<sup>17</sup>. Dabei deutet die Bemerkung "ich weiß nicht wie" darauf hin, daß Pieler offenbar nicht bekannt war, daß die Handschrift erst wenige Jahre vor Abfassung seines Berichts in die von Wendtsche Bibliothek nach Krassenstein zurückgekehrt war, sich vorher eine Zeitlang im Besitze des mit den Brüdern Grimm befreundeten Werner von Haxthausen, anschließend bei Joseph von Laßberg auf der Meersburg befunden hatte, dort 1840 von F. Pfeiffer eingesehen und 1854 in der von letzterem veröffentlichten Übersicht über die handschriftliche Ueberlieferung des *WvO* kurz erwähnt worden war. An der Identität der von Pieler beschriebenen, 1517 für Lubbert de Went angefertigten und um 1858/60 in der von Wendtschen Bibliothek zu Krassenstein befindlichen Handschrift mit jenem von F. Pfeiffer erwähnten Manuskript "aus dem Anfang des 16ten Jahrh. ... im Besitz des Freiherrn Werner von Haxthausen" (s.o.) kann indessen keinerlei Zweifel bestehn, sobald man sich den Verwandten- und Freundeskreis sowie die literarischen Interessen des 1780 geborenen, 1842 gestorbenen Werner von Haxthausen vergegenwärtigt<sup>18</sup>.

16 F. J. PIELER, *Nachrichten über die ritterliche Familie von Wendt im Mittelalter und im Anfange der neueren Zeit*, Westfälisches Adelsblatt 4 (1927) 115-168 und 191-222, dort S.157f.

17 Ebd., S.157.

18 Über Werner von Haxthausen (und seine Familie) vgl. als neueste zusammenfassende Kurzdarstellung den Artikel *Haxthausen, Freiherrn v. (kath.)* von A. ELSCHENBROICH in der *Neuen Deutschen Bibliographie*, Bd.8, Berlin

Der Schlüssel zur Erklärung der zunächst verwirrenden unterschiedlichen Besitzangaben liegt in der Tatsache, daß Werner von Haxthausens Mutter Maria-Anna (1755-1829), die zweite Gattin des Freiherrn Werner Adolf von Haxthausen (1744-1823), eine geborene Freiin von Wendt zu Papenhausen war. Werner von Haxthausen, wie seine Geschwister spätestens seit 1809 mit den Brüdern Grimm befreundet und von ihnen sowie anderen germanistischen Freunden wie Hoffmann von Fallersleben und Eberhard von Groote für die zu Anfang des 19. Jahrhunderts gerade erst im Stadium der Wiederentdeckung befindliche altdeutsche Literatur begeistert, wird die *WvO*-Handschrift bei seinen Streifzügen durch die Adelsbibliotheken Westfalens<sup>19</sup> bei seinen Verwandten entdeckt und von diesen als Leihgabe oder als Geschenk zur wissenschaftlichen Auswertung erhalten haben. Aufgrund des von Pieler erwähnten, jetzt leider nicht mehr vorhandenen "Zettelchens" von der "wohlbekannten Hand Grimms" (Jacobs oder Wilhelms?) steht fest, daß Werner von Haxthausen die Handschrift zunächst seinen Kasseler Freunden zur Kenntnis brachte; später, um 1840, überließ er sie dann Joseph von Laßberg, mit dem er ebenfalls schon lange befreundet war und der durch seine 1834 erfolgte Heirat mit Jenny von Droste-Hülshoff auch in verwandtschaftliche Verbindungen mit den Familien Haxthausen und Wendt getreten war (s.u. Anm.57). Laßberg, der in noch wesentlich stärkerem Maße als Werner von Haxthausen an allen mediävistisch-germanistischen Dingen interessiert, vor allem aber

---

1969, S.140-142, wo auch die ältere Literatur angegeben ist. Ich nenne davon hier nur die folgenden wichtigeren Veröffentlichungen: E. ARENS, *Werner von Haxthausen und sein Verwandtenkreis als Romantiker*, Aichach 1927; A. KLEIN, *Werner von Haxthausen (1780-1842) und sein Freundeskreis am Rhein*, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 155/156 (1954) 160-183. - Auf die in romantischer Begeisterung für das deutsche Mittelalter wurzelnden mediävistisch-germanistischen Interessen Werner von Haxthausens, speziell auf seine Beschäftigung mit Handschriften mittelalterlicher deutscher Literatur, habe ich im Rahmen meines Aufsatzes *Zur Reisebeschreibung Arnolds von Harff*, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 182 (1979) 89-98, dort S.95 (mit Anm.14-16) und S.98 Anm.20, hingewiesen. Eine umfangreichere Untersuchung zu diesem Thema, die auch Werner von Haxthausens bisher erst zum kleineren Teil im Druck zugänglichen Briefwechsel mit seinen germanistischen Freunden Jacob und Wilhelm Grimm, Joseph von Laßberg, Hoffmann von Fallersleben und Eberhard von Groote auswerten wird, bereite ich vor.

19 Vgl. dazu das geplante Kapitel 10 ("Nachrichten von den in öffentlichen und Privatbibliotheken Westfalens aufbewahrten altdeutschen Handschriften und alten Drucken") in den *Westphalischen Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Dichtung*, die Werner von Haxthausen gemeinsam mit seinem Freunde Hoffmann von Fallersleben 1821 im Reimer-Verlag in Berlin herausgeben wollte. Eine Ankündigung dieses Werkes (mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis) erschien in der Zeitschrift *Antiquiteiten. Een oudheidskundig Tijdschrift, bezorgt door N. WESTENDORP en C.J. REUVENS*, Bd. 2,1 (Groningen 1822) S.167.

ein passionierter Handschriftensammler war<sup>20</sup>, muß danach versucht haben, den ihm durch Werner von Haxthausen übermittelten *WvO*-Kodex auf Dauer zu erwerben. Das geht unter anderem aus folgender Stelle seines am 1.7.1840 an Ludwig Uhland geschriebenen Briefes hervor, wo es heißt: "Seit ein paar Tagen habe ich ... Franz Pfeiffer ... bei mir, der aus München gekommen ist, um meine drei Handschriften des Wilhelm von Orlenz, zum Behufe einer vorhabenden Ausgabe, zu benutzen"<sup>21</sup>. Laßberg war aber damals und auch späterhin lediglich Eigentümer zweier *WvO*-Handschriften (nämlich der jetzt in Donaueschingen befindlichen Kodizes D [Cod.74] und d [Cod.77]); die dritte damals in seinen Händen befindliche *WvO*-Handschrift war der ihm durch Werner von Haxthausen zur Verfügung gestellte Codex aus dem von Wendtschen Familienbesitz. Der um korrekte Angaben bemühte F. Pfeiffer hat denn auch 1854 nur die beiden Laßberg selbst gehörenden *WvO*-Handschriften eindeutig als solche bezeichnet (Nr. 3 und 14 seiner Übersicht), während er für die dritte ihm von Laßberg gezeigte Handschrift die Angabe "im Besitze des Freiherrn Werner von Haxthausen" wählte (Nr.17 seiner Übersicht, s.o. Anm.13)<sup>22</sup>. Wenn es noch eines weiteren untrüglichen Indizes dafür bedürfte, daß die Handschrift Lubberts de Went von 1517, die sich 1858/60 in der von Wendtschen Bibliothek zu Krassenstein befand und seit einigen Jahren der Universitätsbibliothek Münster gehört, tatsächlich mit dem 1840 von Pfeiffer bei Laßberg auf der Meersburg gesehenen, 1854 als im Besitz des (1842 gestorbenen!) Werner von Haxthausen bezeichneten Kodex identisch ist, dann liegt dies in der Gestalt eines auf den Außenrand von Bl. 1<sup>r</sup> der jetzigen münsterschen Handschrift gemalten Wappens Joseph von Laßbergs vor (vgl. die kodikologische Beschreibung der Handschrift in Abschnitt 3): Laßberg pflegte bekanntlich die in seinen Händen befindlichen Handschriften auf diese Weise zu kennzeichnen<sup>23</sup>.

20 Vgl. *Joseph von Laßberg. Mittler und Sammler. Aufsätze zu seinem 100. Todestage*, hrg. v. K.S. BADER, Stuttgart 1955.

21 Vgl. *Briefwechsel Laßberg - Uhland*, hrg. v. F. PFEIFFER, Wien 1870, S. 243 (Nr.99).

22 Daß der gewissenhafte Pfeiffer keinen Hinweis auf die Herkunft der Hs. aus der Bibliothek der Freiherren von Wendt bringt, erklärt sich wohl daraus, daß er den Kodex bei Laßberg "nur sehr flüchtig" einsehen konnte und dabei den Besitzvermerk Lubberts de Went auf Bl.1<sup>v</sup> nicht bemerkt haben wird.

23 Vgl. die Abbildung von Bl.1<sup>r</sup> der ehemals Laßberg gehörenden Nibelungen-Hs. C (*Der Nibelunge Liet und Diu Klage. Die Donaueschinger Handschrift 63 [Laßberg 174]*)... hrg. v. W. SCHRÖDER (*Deutsche Texte in Handschriften*, 3), Köln Wien 1969, Bl. 1<sup>r</sup>). Das Wappen (heraldische Beschreibung: von Schwarz und Weiß geteilt, oben ein goldenes Eisernes Kreuz, unten eine rote eingebogene und aufsteigende Spitze) ist dort von der Eigentümerbeschriftung *Joseph von Laszberg [!] Ritter begleitet*; eine solche Beischrift fehlt in der *WvO*-Hs. x.

Es ist anzunehmen, daß die in Rede stehende Handschrift nach dem Tode Laßbergs (1854) von der Familie von Wendt als altes Familienerbe reklamiert und nach Krassenstein zurückgebracht wurde, wo sie jedenfalls spätestens 1858/60, wie ihre Erwähnung durch F.J. Pieler bezeugt, wieder vorhanden war. In Schloß Krassenstein verblieb der Kodex bis 1926, wobei er 1877, beim Erlöschen der Krassenstein-Holtfeldschen Linie der Freiherren von Wendt, in den Besitz der deren Erbfolge antretenden Grafen von Marchand und Ansemburg übergegangen war. Im Jahre 1926 gelangte die Handschrift dann anlässlich einer Erbteilung zwischen Wladimir Graf von Marchand und Ansemburg und dessen Schwester Maria, die mit Josef Graf von Galen zu Horstmar verheiratet war, in den Besitz des Letztgenannten<sup>24</sup>. Graf Galen hat sich wenig später an den damaligen Lehrstuhlinhaber für Deutsche Philologie an der Universität Münster, Professor Dr. Julius Schwietering, mit der Bitte um eine Expertise über die Handschrift gewandt; diese Expertise (Brief vom 3.6.1929) ist erhalten und liegt der Handschrift noch heute lose bei<sup>25</sup>. Im Jahre 1956 wurde der Kodex vom münsterschen Antiquariat Stenderhoff zum Verkauf angeboten<sup>26</sup> und von der Universität Münster erworben (Akzessions-Nr. 56.786/2).

Nachdem die Handschrift 1956 aus der Verborgenheit einer adligen Privatbibliothek in den Besitz einer öffentlich zugänglichen Forschungsbibliothek überführt worden war, konnte sie dort endlich von verschiedenen Fachleuten eingesehen und näher untersucht werden (seit 1969 auch mehrmals vom Verfasser des vorliegenden Aufsatzes)<sup>27</sup>. Dennoch blieb ihr Wiederauftauchen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bis heute weitgehend unbekannt, da zunächst keine die Wiederauffindung der so lange verschollenen *WvO*-Handschrift Werner von Haxthausens anzeigende Veröffentlichung erfolgte<sup>28</sup>. Seit meiner ersten kurzen Meldung von 1979 (s. Anm.28) an der jetzt vorliegenden Spezialuntersuchung über die *WvO*-Handschrift *x* arbeitend, stieß ich Ende 1980

24 Vgl. H. GLASMEIER, *Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen*, 22: *Das Archiv der Grafen von Marchand-Ansembourg in Krassenstein*, Westfälisches Adelsblatt 4 (1927) 103-114, dort S.103.

25 Schwietering war sich der Identität der ihm von Graf Galen vorgelegten Hs. mit der sog. Haxthausen-Hs. *x* klar bewußt, wie folgende Worte seines Schreibens an Graf Galen zeigen: "Ich habe keinen Zweifel, daß Ihre Handschrift mit eben dieser Hs. [*x*] zu identifizieren ist. Die Beziehungen W. von Haxthausens zur Familie des ursprünglichen Besitzers dieser Hs. legen das von vornherein nahe".

26 Antiquariatskatalog Stenderhoff, Nr.131 (1956).

27 Vgl. die der Hs. beiliegende Benutzerliste.

28 Ein erster kurzer Hinweis darauf findet sich in meinem in Anm.18 genannten Aufsatz von 1979 (dort S.98 Anm.20).



in den damals gerade neuerschienenen Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert von Hans-Joachim Koppitz zu meiner Überraschung auf eine kurze Erwähnung der Handschrift und ihrer jetzigen Bibliotheksheimat<sup>29</sup>. Man wird Koppitz, der die Handschrift laut Benutzerliste freilich nicht selbst in Händen gehabt hat und sich für seine Angaben mithin lediglich auf Mitteilungen der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster stützen konnte, zwar gerne zugestehen, daß er die rezeptionsgeschichtliche Sonderstellung der Handschrift x, nämlich ihre westfälische Herkunft und ihre auffallend späte Entstehungszeit, im wesentlichen richtig erkannt und hervorgehoben hat. Da er den Kodex aber keiner Autopsieprüfung unterzogen hat, ist ihm der in Hinblick auf die rezeptionsgeschichtliche Interpretation verhängnisvolle Fehler unterlaufen, den Kodex als eine "Umformung des hochdeutschen Epentextes ins Niederdeutsche" anzusprechen<sup>30</sup>. Diese mißliche Fehlinformation und der (im Rahmen von Koppitz' Studien freilich verständliche) Verzicht auf nähere Angaben zur Besitzgeschichte, zur Textqualität und zur überlieferungsgeschichtlich-stemmatischen Stellung der Handschrift x lassen die Veröffentlichung einer ausführlichen Untersuchung des Kodex, so wie sie hier vorgelegt wird, nur umso notwendiger erscheinen.

### 3. *Abfassungszeit, Herstellungsort, Auftraggeber und Erstbesitzer der Willehalm-von-Orlens-Handschrift x*

Nach den obigen Ausführungen zur Forschungs- und zur rezenten Besitzgeschichte der *WvO*-Handschrift x (mit dieser traditionellen Sigle soll sie der Kürze halber auch weiterhin bezeichnet werden) ist es an der Zeit, näher auf die bereits mehrfach kurz erwähnten und für die Erforschung der Rezeptionsgeschichte der *WvO*-Dichtung so ungemein aufschlußreichen, in der Handschrift enthaltenen Notizen aus dem frühen 16. Jahrhundert einzugehen, durch die wir genau über das Entstehungsjahr, den Herstellungsort, den Auftraggeber und den Erstbesitzer des Kodex unterrichtet werden.

Bei diesen bereits 1858/60 von F.J. Pieler hinsichtlich ihrer Bedeutung im wesentlichen richtig erkannten Notizen handelt es sich zum einen um einen auf dem letzten Textblatt des Kodex angebrachten Schreibervermerk, zum anderen um eine auf dem vorderen Vorsatzblatt befindliche Besitzerangabe. Der rot unter-

29 KOPPITZ (wie An.1) S.140, Anm.73.

30 Ebd., S.141. Wenige Zeilen später bezeichnet Koppitz den Text der Hs.x nochmals ausdrücklich als "ins Niederdeutsche umgeformt"!

strichene Schreibervermerk auf Bl. 342V, zweifellos von derselben Hand geschrieben wie der Haupttext der Handschrift, hat folgenden Wortlaut (Zeilengrenzen des Originals sind dabei durch / markiert): *Item Düth bock hort Lub=/ berde Dem wende Dros=/ ten thom LyMBERGHE vnnd / heftz dat dar scryuen laten / ynn dem yar Do man screff / Dusent vyffhundert vnd / Seuenteygen yar vnnd ys / gefinieret vp Dynxedach / na misericordia Domini &c.* Auf der Rückseite des (vorne leeren) pergamentenen Vorsatzblattes sind, unterhalb von zwei als an Haken aufgehängt gemalten Wappenschilden, folgende Worte zu lesen: *Lubbert de Went droste tom Limborch. / M.d.xvii.* Die Wappen auf den beiden Schilden lassen sich als diejenigen der Eltern des genannten Lubbert de Went identifizieren: das linke (in goldenem Feld drei blau-weiße Sturmhauben) ist das seines väterlichen Geschlechts de Wen(d)t, das rechte (in weißem Feld drei goldene Ringe mit rotem Stein) dasjenige seiner Ahnen mütterlicherseits, der Familie Todrank<sup>31</sup>.

Der im Schlußvermerk und auf dem Vorsatzblatt als Auftraggeber und Besitzer der Handschrift genannte Lubbert de Went (Lübbert von Wendt) ist ein in der Landesgeschichte des nord-östlichen Westfalens wohlbekannter, einem seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren und noch heute blühenden Adelsgeschlecht angehörender Mann<sup>32</sup>. Geboren um 1470 als zweiter Sohn des ravensbergischen Lehnsträgers Otto de Wen(d)t (+ vor 1474) und dessen Gemahlin Meta aus dem ebenfalls ravensbergischen Burgmannengeschlecht der Todrank, lebte Lubbert, der von 1486 bis 1529 urkundet, zunächst auf dem von seiner Mutter erbten Gut Holtfeld bei Halle im Teutoburger Wald, vermählte sich um 1500 mit Anna von Warendorf, die ihm fünf Kinder gebar, und amtierte während der Jahre 1511-1528 als Droste und Pfandinhaber der ravensbergischen Ämter Limberg und Schwalenberg auf der ravensbergischen Landesburg Limberg bei Preuß.-Oldendorf<sup>33</sup>. Die Ausdrucksweise des Schreibervermerks - *vnnd heftz dat* (nämlich *Düth bock*, die *WvO*-Hs. x) *dar* (nämlich *thom Limberghe*) *scryuen laten* - darf mit Sicherheit dahingehend verstanden werden, daß Lubbert de Went das Manuskript auf sei-

- 
- 31 Vgl. PIELER (wie Anm.16) S.157, ferner M. von SPIESSEN, *Wappenbuch des Westfälischen Adels*, Görlitz 1901-1903, Taf. 314, sowie *Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser, Freiherrliche Häuser A Bd.3* (*Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd.21), Limburg a.d.Lahn 1959, S.496 (zum von Wendtschen Wappen).
- 32 Vgl. PIELER (wie Anm.16) S.157f.; E.H. KNETSCHKE, *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon*, Bd.9, Leipzig 1870, S.527f.; *Genealogisches Hb.* (wie Anm.31) S.496-503; H. u. R. WASSER, *Zur Herkunft der Sybille von Wendt*, *Genealogie* 1962, S.23-29.
- 33 Älteste bezeugte Namensform: *Lintberghe* (a.1319). Vgl. *Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lübbecke*, bearbeitet von A. LUDORFF, Münster 1907, S.22.

nem Amts- und Wohnsitz, der Burg Limberg, durch einen seiner dortigen Amtsschreiber nach einer (nicht erhaltenen) Vorlage (s.u.) hat kopieren lassen. Daß er den von Haus aus mittelhochdeutschen Text dabei in einer hybriden frühneuhochdeutschen Sprachform (Näheres dazu unten Abschnitt 4) hat abschreiben und ihn nicht etwa ins heimische Niederdeutsch hat umsetzen lassen, entspricht völlig der Tradition bei der Herstellung von Abschriften mittelhochdeutscher höfischer Dichtungen für niederdeutsche Auftraggeber. Das hier vorliegende Nebeneinander von hochdeutscher Textabschrift und niederdeutscher Schreibernotiz findet sein genaues Gegenstück in der fast 150 Jahre früher im braunschweigischen Kloster Amelungsborn für Herzog Albrecht II. gefertigten Handschrift des *Wigalois* Wirnts von Grafenberg<sup>34</sup>.

#### 4. Zur Kodikologie und Sprache der Willehalm-von-Orlens-Handschrift x

Die jetzt die Signatur Ms. NR 7000 tragende Handschrift ist ein wohlerhaltener, ledergebundener Kodex in handlichem Oktavformat (Blattgröße 204 x 143 mm), der 342 modern mit Bleistift gezählte Papierblätter umfaßt, denen noch zwei römisch foliierte Vorsatzblätter (Bl.I Pergament, Bl.II Papier) vorangehen und ein als Bl.III gezähltes Nachsatzblatt aus Pergament folgt; dazu kommen noch die ebenfalls pergamentenen vorderen und hinteren Deckelspiegel. Der Lagenaufbau des Bandes ist infolge der außerordentlich straffen Heftung nur mit Mühe und unter Gefahr einer Beschädigung der Heftung zu ermitteln; soweit erkennbar, handelt es sich bei den Lagen überwiegend um Quinternionen, teilweise auch um Sexternionen. Eine vom Schreiber der Handschrift stammende Lagen- und Blatzzählung vermittelt Buchstaben und römischer Ziffern ist nur noch hin und wieder am äußersten unteren Blattrand zu erkennen (z.B. auf Bl.60 die Bezeichnung *f.j.*, d.h. erstes Blatt der sechsten Lage); auf den weitaus meisten Blättern ist diese alte Zählung beim Binden der Handschrift dem Beschnitt zum Opfer gefallen.

Der Schriftraum der Blätter, eine Kolumne zu je 19 bis 22 abgesetzten Verszeilen umfassend, weist mit einer Durchschnittsgröße von 140-145 mm Höhe und 70-75 mm Breite eine recht großzügige Raumausnutzung auf. Der Schriftspiegel wird rechts und links durch je eine vom oberen zum unteren Blattrand durchlaufende senkrechte Linie begrenzt; obere und untere Schriftspiegelbegrenzungslinien fehlen. Der unbeschriebene Frei-

34 Abdruck des *Wigalois*-Kolo-phons zuletzt bei E. SCHRÖDER, *Die Leidener Wigaloishs.*, ZfdA 45 (1901) 228. Vgl. auch die nd. Schreiberverse am Ende der ansonsten durchgehend md. Sprachstand aufweisenden hannöverschen Hs. des *Jüngerer Titirel* (zuletzt zitiert bei BECKERS [wie Anm.5] S.219).

raum mißt am inneren Blattrand durchweg 25 mm, am oberen Rand 20-25 mm, am äußeren Rand durchweg 45 mm und am unteren Rand zwischen 40 und 45 mm.

Der Kodex ist durchgehend von einer einzigen Hand geschrieben. Textschrift ist eine flüssige Bastardakursive niederdeutschen Typs; als Auszeichnungsschrift für Abschnittsüberschriften sowie für den Besitzereintrag auf Bl.IV hat eine der spätgotischen Buchschrift ähnliche Bastarda formata Verwendung gefunden.

Der Buchschmuck der Handschrift ist wenig aufwendig. Nach einer drei Zeilen hohen, mit violetter Fleuronnée verzierten Initiale bei Vers 1 auf Blatt 1<sup>r</sup> finden sich nur noch einfache zwei Zeilen hohe, unverzierte rote Abschnittsinitialen (Lombarden); dazu kommt die durchgehende rote Strichelung aller Versanfangsbuchstaben (stets Majuskeln) sowie die rote Unterstreichung der Abschnittsüberschriften und des Kolophons auf Bl.342<sup>v</sup>. Den hübschesten Schmuck der Handschrift bilden zweifellos die beiden kolorierten Wappen über dem Besitzervermerk auf dem Vorsatzblatt; ein wesentlich kleineres farbiges Wappen auf dem Außenrand von Bl.1<sup>r</sup> ist allerdings eine sekundäre Zutat aus dem 19. Jahrhundert (s.o. Anm.23).

Der sehr fest auf drei Bünde geheftete Buchblock befindet sich noch im ursprünglichen, zeitweilig beschädigten, aber in jüngerer Zeit sorgfältig ausgebesserten lederüberzogenen Holzdeckeleinband mit einer Messingschließe. Vorderer und hinterer Deckel weisen eine völlig identische Plattenstempel- und Streicheisenverzierung auf, bestehend aus je zwei untereinander stehenden Quadraten, die jeweils eine Sonne mit allseitig ausgehenden Strahlen einfassen. In jede Ecke der Quadrate ist mit einem Stempel je eine kleine Rosette eingeprägt; die Quadrate selbst sind außen von einem mit dem Streicheisen hergestellten Rautenmuster umrahmt.

Die Sprache der Handschrift ist, wie bei der Abschrift eines ursprünglich oberdeutschen Textes von rd. 1235/40 durch einen niederdeutschen Abschreiber von 1517 nicht anders zu erwarten, ein wenig homogenes, aus ober- und mitteldeutschen Elementen bunt zusammengesetztes und dazu noch durch allerlei Reflexe der niederdeutschen Muttersprache des Schreibers angereichertes Frühneuhochdeutsch. Folgende Merkmale mögen die unorganische Sprachmischung illustrieren, wobei die angeführten Belegwörter ausschließlich solchen Versen entnommen sind, die weiter unten im Zusammenhang der Ausführungen zum Textbestand und zur stemmatisch-überlieferungsgeschichtlichen Einordnung der Handschrift im Wortlaut zitiert werden<sup>35</sup>:

35 Zahlen ohne vorangestellte Buchstaben beziehen sich auf die Verse des eigentlichen *WvO*-Textes, T 1-2 kennzeichnet die nicht authentischen Titelverse, □ 1-12 die ebenfalls nicht authentischen Abschnittsüberschriften. - Auf den Nachweis der einschlägigen Literatur zu den erwähnten sprachlichen Merkmalen wird aus Raumgründen verzichtet.

- (1) Die sog. Neuhochdeutsche Diphthongierung ist vom Schreiber überwiegend, aber bei weitem nicht vollständig durchgeführt: vgl. *preis* 4, 9, *weys* 10, *sey* 30, *leychte* 35, *Vranckreyche* 15601, *tugentreycher* T1, *weygant* U9, *kindeley* U7, daneben aber *diner* 1, *dvn* 4, *rym* 15612b, *syner* 15605, *bij* (: *sey*!) 23f.; *gehewer* : *aventure* U1, *keusche* 1977, *leute* 4824 neben *lude* U5, *deutesch* 15601 und 15610 neben *dutsch* 15612a, *getruwe* 3, 11, *vch* U4: *auf* U6.
- (2) Die hochdeutsche Lautverschiebung ist in der Regel durchgeführt; unverschobene Formen sind äußerst selten (z.B. *plych* statt *pflic* 3430). Höchst charakteristisch für den Sprachstand der Handschrift sind indessen die äußerst häufigen hybriden <tz>-Schreibungen in Wörtern, die im Hochdeutschen Reibelaut, im Niederdeutschen Verschlußlaut haben, so beinahe ausnahmslos im Worte *datz* 'das' (z.B. 18, 21, 23, 36, U5, U7 usw.; *das* dagegen nur 31), seltener in den Pronomina *watz* 'was' und *etz* 'es' (22 bzw. 26), außerdem auch in Vollwörtern wie *latz* 33, *erlatz* 29, *grotze* U3 usw. In dieser unorganischen, gewissermaßen als Kreuzungsprodukt zwischen mhd. z (nhd. s) und nd. t aufzufassenden <tz>-Schreibung verrät sich deutlich die nur unvollkommene hochdeutsche Sekundärkompetenz des von Haus aus niederdeutsch-sprachigen Schreibers der Handschrift.
- (3) Weitere, nur gelegentlich vorkommende niederdeutsche Einsprengsel sind Formen wie *loues* 3 (neben *lob* und *lobeliches* 6f.) oder *sachte* 36 (neben *vnzantfte* 23) sowie die in der letztgenannten Wortform und in *zuse* 36 (= mhd. *süeze*) ganz gelegentlich auftretende <z>-Schreibung für den ansonsten regelmäßig mit <s> wiedergegebenen stimmhaften dentalen Reibelaut.
- (4) Reflexe sowohl niederdeutscher als auch mitteldeutscher Schreibtraditionen sind häufiger *van(n)* statt *von* (z.B. 2, T2, U3, U7 u.ö.). <ch> statt <g> bzw. <c> am Wortende in Fällen wie *berch* 29 oder *Rauensburch* 15607, sowie <g> statt <h> in einer Wortform wie *hoger* 'hoher' 1979.
- (5) Reflexe mitteldeutscher (speziell hessisch-thüringischer) Schreibbeeinflussung sind die recht häufig vorkommende Pronominalform *her* 'er' (21, U3, U10, U11; daneben *er* 18) sowie ganz vereinzelte Wortformen wie *marckgrabe* 'Markgraf' T1.

## 5. Zum Textbestand der Willehalm-von-Orlens-Handschrift x

Wie die meisten der jüngeren WvO-Handschriften gehört auch der Kodex x zu denjenigen Überlieferungsträgern, die allein diese Dichtung, ohne ihre Vergesellschaftung mit anderen Texten, enthalten. Der Text beginnt auf Bl. 1<sup>r</sup> mit dem Prolog (samt einem vorgeschalteten, Titelfunktion erfüllenden, nicht authentischen Verspaar) und läuft, mit gewissen, unten näher aufgeschlüsselten Textumstellungen, -zusätzen und -auslassungen, bis Bl. 342<sup>r</sup> durch, wo er mit V. 15612 und zwei darauf folgenden, nicht authentischen, aus V. 15616 und 15615 umformulierten Schlußversen endet.

Der gesamte Textbestand der Handschrift ist hinsichtlich seines äußeren Erscheinungsbildes ungewöhnlich wohlherhalten, weist also keinerlei Beeinträchtigung infolge sekundären Blattverlustes oder auch nur teilweiser Beschädigung einzelner Blätter auf. In schmerzlichem Gegensatz zu dem so vorzüglichen äußerlichen Erhaltungszustand der Handschrift ist die eigentliche Textqualität jedoch recht bescheiden; bei einer Abschrift

einer mittelalterlichen Dichtung, die gut 275 Jahre nach der Entstehung des Originals angefertigt worden ist, kann dieser Tatbestand freilich kaum überraschen. Ähnlich wie bei den meisten anderen jüngeren *WvO*-Handschriften, aber in womöglich noch stärkerem Maße als bei diesen, ist der authentische Text der *WvO*-Dichtung in der Hs. x durch eine Flut von Gruppen- und Sonderlesarten, die kaum einmal zehn aufeinander folgende Verse des Textes unangetastet gelassen haben, überformt und darüber hinaus durch eine Anzahl kürzerer oder längerer, von nur zwei bis zu 112 Verse umfassenden Textauslassungen beeinträchtigt.

Eine vollständige Auflistung aller Lesartenabweichungen der Hs. x vom auf dem Wasserburger Kodex (*D*) von rd. 1275 beruhenden edierten Text des *WvO* würde Seiten über Seiten füllen, ohne dabei jedoch einen durchgehenden Vergleich mit der Textgestalt der anderen *WvO*-Handschriften zu erlauben, da entsprechend ausführliche Lesartenzusammenstellungen bisher für keinen einzigen der übrigen, schon länger bekannten Textzeugen veröffentlicht worden sind<sup>36</sup>. Sie könnte also vorerst kaum mehr leisten, als die äußerst bescheidene textkritische Qualität der Hs. x in aller Ausführlichkeit zu dokumentieren. Da für ein so mageres Erkenntnisziel ein derartiger Aufwand an Arbeit und Druckraum nicht vertretbar erscheint, ist es gewiß vorzuziehen, die Textqualität der Hs. x und zugleich ihre sprachliche Eigenart durch den Abdruck zweier in sich geschlossener Textproben, und zwar der ersten 36 und der letzten 14 Verse der Handschrift, unmittelbar zu vergegenwärtigen.

(1) Textanfang (V. 1-36 samt Titelverspaar) (Bl. 1<sup>r</sup>-2<sup>r</sup>)

- |    |  |                   |
|----|--|-------------------|
|    | <i>Hyr hebtz sych marckgrabe Wylhelm ann</i> | [1 <sup>r</sup> ] |
|    | <i>vann Orlens eyn tugentreycher man</i>     |                   |
| 1  | <i>Dlner tuginden weyser rat</i>             |                   |
|    | <i>Van edylz hertzē lere gat</i>             |                   |
|    | <i>Ob alles loues werdycheyt</i>             |                   |
|    | <i>Den preis dyn tzucht alleyne treyt</i>    |                   |
| 5  | <i>Vch mus eÿ man wy er getut</i>            |                   |
|    | <i>Lob vñ lobeliches guth</i>                |                   |
|    | <i>Fflorirenn vnnd stetinn</i>               |                   |
|    | <i>Noch getruwen hertzenn retē</i>           |                   |
|    | <i>Ab er ann der werlde preis</i>            |                   |
| 10 | <i>Hohen wyl vnnd werden weys</i>            |                   |
|    | <i>Alle de getruwe synt</i>                  |                   |
|    | <i>Nennet mā der erenn kynth</i>             |                   |
|    | <i>Nychtes nycht getuginden kann</i>         |                   |
|    | <i>Eynē er gerndenn man</i>                  |                   |
| 15 | <i>So wol so recht bescheydenheyt</i>        |                   |
|    | <i>Dy aller tuginden kronen treyt</i>        |                   |
|    | <i>West ych nu ob ymāt her</i>               | [1 <sup>v</sup> ] |

36 Die Ausgabe JUNKs (wie Anm.7) enthält bekanntlich im Apparat nur eine äußerst knappe Auswahl von Lesarten der wichtigsten Pergamenthandschriften; die Papierhss. sind ebensowenig berücksichtigt wie die Fragmente.

- Wer kumē tzu vns datz er  
 Hy sese myt spotlychem sytenn  
 20 Des wolde ich vyl gerne bytenn  
 Datz her geruchte genn hyn dan  
 Watz vngerne hort eyenn man  
 Datz yst ein vnzanffte bij  
 Nu sprechet auch we yene sey  
 25 Der do saget de mere  
 Etz duncket enn so swere  
 Alz ob yn dructe vaste  
 Eynn berch myt sweren laste  
 Der vnvuge erlatz er sych  
 30 Durch seyn vuge vnnd mich  
 Das vns ycht alsam gesche  
 vnnd ge do mā yn gerne sehe  
 Vnnd latz vns kumē eyn man  
 Der gute mere yrkenne kann  
 35 Der leychte yst albo gemūth  
 Datz zuse rede em sachte tuth

[2r]

(2) Textende (V. 15601-15612b) (Bl.342<sup>r</sup>)

- 15601 UAn vranckreyche yn deutesch lant  
 wurdē dyse meß gesant  
 Bey eynem hubschē werdenn man  
 Der nach wol ere w<sup>3</sup>ben kan  
 15605 In syner tzu leggēde yugēt  
 Mit tzucht mit manlicher tugent  
 Van Rauensburch Johānes  
 Dy getat des w<sup>3</sup>den mānes  
 Wart ym an welschē buchē kūt  
 15610 Vn brachte sy do tzu stund  
 Mit ym her deutesch lant  
 Als er sy geschryben vant  
 15612a Datz han ich dutsch getichtet  
 b In gute rym gerichtet

[342<sup>r</sup>]

Die authentische Reihenfolge des Textes ist in der Hs. x durch eine Reihe von Textumstellungen im Bereich der Verse 1736-3451 empfindlich gestört. Ähnlich wie in der (stemma-tisch freilich unverwandten) Hs. he (Frankfurt a.M., StUB, Ms.germ. qu. 112, geschrieben 1453)<sup>37</sup> liegen auch in der Hs. x die Bruchstellen zwischen den vertauschten Textpartien jeweils mitten auf der Seite; die Textumstellungen sind also hier wie da bereits bei der Abschrift des Textes zustande gekommen und nicht etwa nachträglich durch Blattvertauschung beim Einbinden verursacht worden. Am einfachsten erklären sich die Textumstellungen sowohl in x als auch in he durch die Annahme, daß beim Einbinden ihrer jeweiligen Vorlagen einige Lagen oder Doppelblätter vertauscht worden sind und der so gestörte Text dann von den Abschreibern der beiden Handschriften jeweils mechanisch kopiert worden ist. Ein über diese allgemeine Gleichheit des Textstörungstyps hinausgehender überlieferungsgeschichtlicher Zusammenhang zwischen den Handschriften x und he besteht im übrigen

37 Vgl. dazu ZEIDLER (wie Anm.14) S.5 (Nr.22).

nicht, was sich schon darin zeigt, daß die vertauschten Textpartien jeweils ganz verschiedene sind.

Von den Textumstellungen betroffen ist in Hs. x ausschließlich der Bereich der Blätter 42v bis 80r. Die Reihenfolge der Verse 1737-4351 ist hier durch fünf größere Textumstellungen gestört; es liegen also sechs Bruchstellen, und zwar auf Bl. 42v, 46r, 53v, 68v, 72v und 80r, vor. Im einzelnen stellt sich die handschriftliche Textanordnung folgendermaßen dar:

- (1) Bl. 1r, Z. 3 - Bl. 42v, Z. 1: V. 1 - 1736;
- (2) Bl. 42v, Z. 2 - Bl. 46r, Z. 8: V. 2053-2216 (mit gewissen internen Textkürzungen [s.u.]); in Z. 9f. schließen sich zwei unechte, durch Umformulierung des authentischen Verses 2322 zustande gekommene Zusatzverse an:  
*Dy rede latze wyr stann / Vnd heben eyn ander an.*
- (3) Bl. 46r, Z. 10 - Bl. 53v, Z. 9: V. 1737-2052;
- (4) Bl. 53v, Z. 10 - Bl. 68v, Z. 5: V. 3291-3448;
- (5) Bl. 68v, Z. 6 - Bl. 72v, Z. 10: V. 3291-3448;
- (6) Bl. 72v, Z. 11 - Bl. 80r, Z. 13: V. 2971-3290;
- (7) Bl. 80r, Z. 14 - Bl. 342r, Z. 12: V. 3451 (mit vorangehender nicht authentischer, zweizeiliger Abschnittsüberschrift [s.u.]) bis V. 15612b.

Die richtige Textreihenfolge ist also wiederhergestellt, wenn man die von der Vertauschung betroffenen Textabschnitte (2) bis (6) in folgender Anordnung liest: (1), (3), (2), (4), (6), (5), (7). Durch die Umstellung selbst verursachte Textauslassungen liegen mithin, von der minimalen, zwei Verse umfassenden Fugenlücke zwischen Abschnitt (5) und Abschnitt (7) abgesehen, nicht vor. Die in der Hs. x fehlenden Verse 2218-2331 waren zweifellos schon in der Vorlage von x nicht vorhanden, da sie (ebenso wie eine Reihe anderer Verse in ihrem Umkreis) nicht nur in Hs. x, sondern auch in einigen anderen stemmatisch verwandten Handschriften fehlen (s.u.). Festgehalten zu werden verdient, daß alle die genannten, den Handlungszusammenhang des *WvO*-Textes völlig durcheinanderbringenden Textumstellungen anscheinend weder dem Schreiber der Hs. x, noch einem etwaigen Korrektor, noch irgendeinem zeitgenössischen Leser des Kodex aufgefallen sind; jedenfalls finden sich an keiner der sechs Bruchstellen des Textes irgendwelche Korrekturzeichen oder sonstige Hinweise darauf, daß man die Textumstellungen bemerkt und sich durch Seitenvor- bzw. -rückverweise um ihre Richtigstellung bemüht hätte.

Wie praktisch alle erhaltenen *WvO*-Handschriften weist auch der Kodex x einerseits zahlreiche kleinere und größere Textauslassungen, andererseits aber auch diverse nicht authentische Textzusätze auf. Was zunächst die Textauslassungen betrifft, so haben diese sehr unterschiedliche Länge: neben Auslassungen von nur zwei bis vier Versen Umfang kommen auch solche von 64 oder gar 112 Versen Länge vor. Während bei den kleineren



Textauslassungen schwer zu entscheiden ist, ob es sich dabei um bloße Schreiberversehen, also unbeabsichtigte Auslassungen infolge Augensprung und dergleichen handelt, sind die umfangreicheren Textlücken wohl eher als Ergebnis einer bewußten Kürzungstendenz anzusehen. Als Urheber dieser umfangreicheren Kürzungen kommt aber sicher nicht erst der mechanisch, beinahe gedankenlos arbeitende Schreiber von *x* in Betracht (seine mechanische Kopierweise verrät sich ja deutlich in der soeben erörterten gedankenlosen Übernahme der sinnetstellenden Umstellungen ganzer Verspartien); verantwortlich für derartige, eine bewußte Kürzungstendenz verratende Texteingriffe ist zweifellos ein auf früherer Überlieferungsstufe anzusetzender Abschreiber. Dessen Kürzungstendenz zum Opfer gefallen sind insbesondere solche Textstellen, an denen der Dichter, Rudolf von Ems, sich selbst mit Namen zu Worte meldet. Dies wird am deutlichsten bei der radikalen Kürzung des literaturgeschichtlich-autobiographischen Einleitungsteils zum sog. zweiten Buch (V. 2143ff.). Nach dem beibehaltenen Buchanfang (V. 2143-2200) werden zunächst vier Verse (2201-4) getilgt, nach den beibehaltenen vier Folgeversen (2205-8) dann die nächsten acht Verse (2209-16) überschlagen, und nach einem wiederum beibehaltenen Verspaar (2217f.) wird dann einfach der ganze 112 Verse (2219-2331) umfassende Schlußteil dieser literarhistorisch so wichtigen Passage fallengelassen. Daß wir es an dieser Stelle in der Tat nicht mit einer vom Schreiber der *Hs. x* vorgenommenen, sondern mit einer aus der Vorlage übernommenen Kürzung zu tun haben, beweist die Tatsache, daß ebendieselben Auslassungen bereits in der noch dem 14. Jahrhundert angehörenden Handschrift *O* (Tambach in Oberfranken, Gräfl. Ortenburgsche Bibl., Ms. germ. 2)<sup>38</sup> vorliegen (Zur stemmatischen Verwandtschaft von *x* mit *O* s.u.).

Da eine Aufzählung sämtlicher Textauslassungen der *Hs. x* zu raumkostend wäre, sollen im weiteren nur noch die im Bereich des letzten "Buchs" (V. 12205ff.) anzutreffenden Kürzungen von *x* vollständig zusammengestellt und, wo nötig, mit einigen kurzen erläuternden Bemerkungen versehen werden. Insgesamt ist das 3484 authentische Verse umfassende "Buch V" des *WvO* in *Hs. x* um 156 Verse, d.h. um noch nicht einmal ein halbes Prozent seines Gesamtumfangs gekürzt. Im einzelnen fehlen folgende Verse: 12241-6 (mit Nennung des Dichternamens *Rūdolff*), 12305f., 12591-8, 12685f., 12695f., 12721-33, 12769f., 13085-8, 13109f., 13383-6, 13437-44, 13459f., 13477f., 13729f., 13908-26, 14173-6, 14217-20, 14413f., 14427f., 14709f., 15613-89 (Epilog mit Nennung des Verfassers und des Auftraggebers der Dichtung!). Der gravierendste Eingriff ist hier zweifellos die Auslassung der letzten

38 Vgl. K. STUDY, *Die Tambacher Pergamenthandschrift des Wilhelm von Orleans*, in: *Einladungsschrift des Gymnasium Casimirianum, Coburg 1872*, S. 3-30, dort S. 25.

68 Epilogverse. Ebensovienig wie bei der zuvor erörterten Kürzung im Bereich der wichtige literarhistorisch-autobiographische Angaben enthaltenden Anfangsverse von Buch II (und wohl auch ebensovienig wie bei der Auslassung des Dichternamens im Anfangsteil von Buch V bei V.1224lf.) handelt es sich bei der Auslassung der den Dichter und den Auftraggeber des *WvO* nennenden Schlußpartie des Epilogs um eine vom Schreiber *x* vorgenommene Kürzung, sondern um einen einem älteren Redaktor anzulastenden Eingriff. Dies geht daraus hervor, daß die Epilogverse 15013ff. auch in der 1433 geschriebenen Handschrift *g* (Gießen, UB, Hs. 101), die sich auch sonst als mit *x* nah verwandt erweist (s.u.), fehlen<sup>39</sup>. Eine direkte Abschrift von *g* kann *x* indessen, wie schon hier vermerkt sei, nicht sein, da Hs. *x*, im Gegensatz zu *g*, auf den authentischen V.15012 noch zwei nicht authentische, aber durch Umformulierung der authentischen Verse 15016 und 15015 entstandene Schlußverse (12012a. b.) folgen läßt (s.o. Abdruck).

Den besprochenen Textauslassungen in Hs. *x* stehen andererseits verschiedene Zusätze nicht authentischen Textmaterials gegenüber, die zwei verschiedenen Kategorien angehören: zum einen handelt es sich dabei um in den fortlaufenden Erzähltext eingeschaltete Zusatzverse, zum anderen um den Erzählfluß unterbrechende (und darum auch optisch durch Verwendung eines anderen Schrifttyps und rote Unterstreichung hervorgehobene) Verspaare mit der Funktion von Abschnittsüberschriften. Derartige Abschnittsüberschriften, die die ursprünglich in fünf durch Akrosticha gekennzeichnete Bücher gegliederte Dichtung nachträglich in jeweils unterschiedlich viele Initialenabschnitte umfassende Erzählkomplexe (Handlungsblöcke) untergliedern sollen, kommen in vielen, vor allem in jüngeren Handschriften des *WvO* vor<sup>40</sup>. In *x* sind es zwölf derartige, mit zwei Ausnahmen jeweils aus einem Verspaar bestehende und syntaktisch eine weitgehend gleichartige Struktur aufweisende Abschnittsüberschriften, zu denen typologisch auch noch das bereits zitierte, als Titel für den Gesamttext fungierende Verspaar vor V.1 hinzuzuzählen wäre. Die zwölf Abschnittsüberschriften von *x* verteilen sich recht ungleichmäßig über den Text: zehn von ihnen finden

39 Vgl. LENSCHEN (wie Anm.15) S.22 (Nr.19). - Statt der beiden nichtauthentischen, aber durch Umformulierung aus den authentischen Versen 15016 und 15015 entstandenen Schlußverse von *x* weist *g* zwei andere nichtauthentische Schlußverse auf: *hie hot Wilhelms buch von Orlens ein end / got uns von sunden und laster kere und wende*. Vgl. S.J.V. ADRIAN, *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae academiae Gissensis*, Frankfurt a.M. 1840, S.40f.

40 Eine genaue Übersicht über ihr Vorkommen in den einzelnen Handschriften fehlt bisher; einzelne Angaben finden sich in den Handschriftenbeschreibungen ZEIDLERS (wie Anm.14), JUNKS (wie Anm.7) und HARTONGS (wie Anm.12).

sich im ersten Viertel des Romans (davon allein acht im Bereich des ursprünglichen Buches I), nur noch je eine im mittleren und im letzten Teil der Dichtung. Da derartige Abschnittsüberschriften in den anderen *WvO*-Handschriften, sofern überhaupt vorhanden, in der Regel zahlreicher und in gleichmäßigeren Abständen in den Text eingeschoben sind, liegt die Vermutung nahe, daß auch in der Vorlage der Hs. *x* ursprünglich noch mehr derartige Zwischenüberschriften vorhanden waren, die dann vom Kopisten *x* im Laufe des Abschreibevorgangs immer öfter übergegangen wurden. Die zwölf vorhandenen Abschnittsüberschriften von Hs. *x* haben folgenden Wortlaut und stehn an folgenden Stellen:

- (1) *Hy heb sich gehewer / Eynn schone Auenture*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.133)
- (2) *Hyr wart eyn streyt gesprochen / vbyr twentzych wochen*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.423)
- (3) *Hyr schyt her van der vrawen seyn / Datz gab seynen hertzen*  
*grotze peyn* (vor der Abschnittsinitiale von V.629)
- (4) *Ich wyl vch sagen ane wan / Hyr hebtz sych de streyt an*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.1011)
- (5) *Hyr wart her Wylhelm yrslagen / Datz sullen gude lude clagenn*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.1425)
- (6) *Hyr styrbt de vraw auf yren heren*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.1929)
- (7) *Hy touft man datz kyndelevn / Van dem dy mer yrhaben seyn*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.2051)
- (8) *Hy gybt man Jochfryden van Brabant / Datz kynt auf seyn trewenn*  
*pfant* (vor der Abschnittsinitiale von V.2143)
- (9) *Hyr reyrt de yunge weygant / an den konyneck van Engelant*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.3451)
- (10) *Hyr vreyt her seyn ameyn / Dy schone Ameleyn*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.4203)
- (11) *Hyr vürt her seyn ameye / Dy schonen Amelienn*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.8963)
- (12) *Hyr tzut man ym datz sper aus der wundenn*  
(vor der Abschnittsinitiale von V.10111)

Da der *WvO* zu denjenigen Werken der mittelhochdeutschen höfischen Dichtung gehört, deren Handschriften relativ oft durch farbige Miniaturen illustriert und mit bilderläuternden Textbeischriften ausgestattet worden sind<sup>41</sup>, liegt die Frage nahe, ob die Abschnittsüberschriften von Hs. *x* überlieferungsgeschichtlich etwa auf derartige Bildbeischriften einer Bilderhandschrift zurückgeführt werden können. Die Frage ist, wenn auch nicht mit letzter Sicherheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit zu

41 Vgl. HARTONG (wie Anm.12).

verneinen: die Abschnittsüberschriften von *x* stimmen nämlich weder hinsichtlich ihres Wortlautes noch auch nur hinsichtlich ihrer Stellung im Text mit den Bildbeischriften einer der erhaltenen Bilderhandschriften des *WvO* überein<sup>42</sup>.

Was die zweite Art von Textzusätzen innerhalb der *Hs. x* betrifft, nämlich die in den fortlaufenden Erzähltext eingeschalteten Zusatzverse, so können wir uns diesbezüglich kurz fassen, da derartige Fälle in der Handschrift insgesamt recht selten vorkommen. Völlig frei erfundene Plusverse sind in *x* so gut wie überhaupt nicht anzutreffen; fast immer handelt es sich bei den Zusatzversen um solche, die durch (meist aufschwellende, seltener kürzende) Umformulierung authentischer Textstellen zustande gekommen sind. Zwei Beispiele für dieses letztere Phänomen waren bereits oben in anderen Zusammenhängen zitiert worden: nämlich zum einen das bei der Auslassung der Schlußpartie des Epilogs (V.15613-15689) im Anschluß an den letzten authentisch bewahrten Vers 15612 unter Verwendung von Formulierungen der Verse 15615f. zustande gekommene nichtauthentische Abschlußverspaar 15612a.b. (s. obigen Textabdruck); zum andern das im Anschluß an die Auslassung der Verse 2218-2331 zur Überbrückung des gestörten Sinnzusammenhangs unter Verwendung von Teilen des ursprünglichen Verses 2332 eingeschobene nichtauthentische Verspaar nach V.2216 (Bl.46<sup>r</sup>, Z.9f.): *Dy rede latze wyr stann Vnd heben eyn ander an*. Dies letztere Beispiel ist zugleich, wie schon oben angedeutet, ein auch für die überlieferungsgeschichtlich-stemmatische Einordnung von *Hs. x* aufschlußreicher Fall, insofern als sich die gleiche rigorose Kürzung des Originaltextes und die gleichen Überbrückungsverse auch in der rund 125 Jahre älteren Pergamenthandschrift *O* (s. Anm.38) finden<sup>43</sup>. Ähnliches gilt auch für die Aufschwellung des authentischen Verspaares 1779f. zu vier neuen Versen vermittels Aufspaltung des ursprünglichen Verses 1779 in zwei neue und zusätzlichen Einschub eines ganz frei formulierten Verses nach V.1780; diese Textänderung findet sich ganz genauso in den beiden eng verwandten Handschriften *O* (s. Anm.38) und *g* (s. Anm.39), worauf noch zurückzukommen sein wird. Als Beispiel für völlig frei, ohne Benutzung von Formulierungselementen authentischer Verse eingeschobene Zusatzverse sei noch folgender Fall erwähnt: Durch die Auslassung des Textabschnitts 12721-33 wurde es notwendig, für den als Beginn eines neuen Initialenabschnitts beibehaltenen Vers 12734, der im ursprünglichen Text Abvers des Reimpaars 12733f. ist, einen neuen Gegenreim zu finden, der nun aber

42 Vgl. die Übersichten über die Textbeischriften und Bildprogramme der einzelnen *Hss.* bei HARTONG (wie Anm.12). - Mit der Möglichkeit, daß die Abschnittsüberschriften der *Hs. x* auf Bildbeischriften einer verlorenen Bilderhandschrift des *WvO* zurückgehen, bleibt freilich zu rechnen.

43 Vgl. STUDY (wie Anm.38) S.25.

nicht mehr V.12734 vorhergeht, sondern ihm folgt. Der authentische Anfangsvers des Initialenabschnitts *Si sprach 'vil liebez b̄selin'* ist also in Hs. x ersetzt durch das neue Verspaar *Si sprach 'lybe vrawe meyn / Ich wil ane tzeweyel seyn'*.

6. Zur überlieferungsgeschichtlich-stemmatischen Einordnung der Willehalm von Orlens-Handschrift x

Im Verlauf der obigen Erörterungen zum Textbestand der Hs. x waren bereits drei Befunde zur Sprache gekommen, die erste Anhaltspunkte für die nunmehr aufzugreifende Frage nach der überlieferungsgeschichtlich-stemmatischen Stellung der Hs. x boten, insofern als x in den drei genannten Fällen auffällige Übereinstimmung mit den entsprechenden Befunden der Kodizes O und/oder g, die seit V. Zeidlers Untersuchung von 1894 (s. Anm. 14) als zu einem Überlieferungszweig gehörig erkannt sind, aufwies. Zur Überprüfung der durch diese drei Fälle nahegelegten Vermutung, daß auch die Hs. x zu dem durch die Kodizes O und g sowie durch das Fragment B<sup>1</sup> (s.o. Anm.10) repräsentierten Überlieferungszweig gehören könnte, soll im folgenden zunächst überprüft werden, wie sich x an den anderen in Zeidlers Untersuchung zum Erweis der Verwandtschaft von O und g erörterten Textstellen verhält. Es zeigt sich, daß sich in der Tat sämtliche von Zeidler erwähnten Sonderlesarten der Gruppe Og auch in x wiederfinden, wobei x in mehreren Fällen den Wortlaut von Og noch weiter korrumpiert hat. Im einzelnen ergibt sich:<sup>44</sup>

- (1) V.1471f. *Den edeln degēn getruwen Si vil gar zir hūwent* | *Dem edeln v̄nd dem leybenn Sy vyl gar tzu hybenn x*, vgl. Og: *den e. u. den l.*
- (2) V.1487 *Jofrit der fürste hoch geborn* | *fürste* fehlt Ogx.
- (3) V.1492 *Den harnasch hiez er fürder tragen* | *d. h. h. e. hynnen t. x*, vgl. *hin* Og, *dannen* W.
- (4) V.1552 *Und al si sine machte unfro* | *machte* fehlt Ogx.
- (5) *Das si min gerichte wellint nemen, Das ich an alle forchte wil Bieten nu und illū zil* | ... *Dynen v̄nd all tzyt tzyt x*, vgl. *Dienen nu und alle zil* Og.
- (6) V.1778ff. *Der vürstinne gebaren Was vr̄blich, niendert dem gelich, Das si w̄ri jammers rich* | *Der fürstinnen gebaren Was du vroulychen Nyndert den geleychenn Datz sy were yammers reyche Datz sag ych secherliche* Ogx.
- (7) V.4824 *Als die halben toten t̄nt* | *Als noch krancke leute tun* Ogx.
- (8) V.4887 *Swa das sere, da du hant* | *Wo der wetach do yst dy hant* Ogx.
- (9) V.6783 *Menic werder notic man* | *Werder notyger manych man* Ogx.
- (10) V.6805-6810 fehlen WOgx; V.6811 *Den pris und an lobe die wer* | *Der hochste preys was er* Ogx.

44 Links steht im folgenden jeweils der Wortlaut des auf Hs. D basierenden edierten Texts, rechts die Lesart der Hs. x (gemäß Autopsie) und von Og gemäß den Angaben ZEIDLERS (wie Anm.14) S.25f. Etwaige handschriftliche Abkürzungen von x sind aufgelöst. Die von Zeidler verwendete, auf der Bonner Hs. (B) beruhende veraltete Textzählung wird jeweils stillschweigend durch Verszahlangaben gemäß dem edierten Text ersetzt.

- (11) V.6821 *Das nieman im kunde*] *Datz yn dy tzagen gar vermyten x*, vgl. *Daz in (si g) die zagen alle miten Og*.  
 (12) V.9773f.: *Lon nach diender arebeit, Von liebú hant noch herzelet*] *Van lyber hant noch hertzenleyt Lon nach deynem (diender Og) arbeit Ogx*.  
 (13) V.11005-8 fehlen *Ogx*; V.11009 *Das si in das taten kunt*] *Vnd yn datz wyder tete kunt x*, vgl. *und in daz tæten kunt Og*.

Zur zusätzlichen Verdeutlichung der überlieferungsgeschichtlich-stemmatischen Verwandtschaft von Hs. *x* mit den Kodizes *O* und *g*, wie sie sich schon aus den obigen von Zeidler erörterten Stellen ablesen läßt, seien nachfolgend noch die übereinstimmenden Abweichungen der Handschriften *O* und *x* vom auf *D* basierenden edierten Text im Bereich derjenigen Textstücke (V.3386-3450 und V.4033-4160) zusammengestellt, für die uns ein Abdruck des *O*-Textes zur Verfügung steht<sup>45</sup>. Dabei sind dem jeweils links angegebenen Wortlaut des edierten Texts die übereinstimmenden Lesarten von *O* und *x* aus Gründen der Raumersparnis in der Regel nur in der Schreibung der Hs. *x* gegenübergestellt. Aus dem gleichen Grund wird auch auf den Abdruck der jeweiligen Sonderlesarten nur einer Handschrift verzichtet.

- (1) V.3386-3450: 3386 *riche* fehlt *Ox*. - 3387 *nu* fehlt *Ox*. - 3388 *rate*] *wyl ratenn Ox*. - 3391 *selber* fehlt *Ox*. - 3413 *La hinderrede, valschen spot*] *La varn valsch vnnd spoth Ox*. - 3416 *Das du dich übersprechest niht*] *Datz du dy vorsprechest ycht Ox*. - 3417 *so*] *du so Ox* - 3418 *iht* fehlt *Ox*. - 3419 *Des din kraft niht geendon muge*] *Datz deyn kraft volenden muge Ox*. - 3420 *Verbir das smachen und die luge*] *Vorbyr smacheyt vnd luge Ox*. - 3421 *des* fehlt *Ox*. - 3425 *gar* fehlt *Ox*. - 3430 *Pflic rehter masse, rainer scham*] *Plych der mase vnd reyner scham*] *Ox*. - 3438 *niemer dich*] *dich nummer Ox*. - 3445 *volge*] *volge in O, volg ym x*.  
 (2) V.4033-4160: 4040 *mit kraft* fehlt *Ox*. - 4022 *An die hohsten wibes minne*] *An hoe (hohez O) weybes mynne Ox*. - 4043 *Sonderinitiale Ox*. - 4054 *geblüget*] *geblümet Ox*. - 4060 *süze*] *gruozz O, gruse x*. - 4061 *Anch*] *Ey Ox*. - 4075 *Si sprach*] *So sprach sy Ox*. - 4078f. *Als du habest vergessen Din selbes. ist dir arges iht?*] *Als du deynn hast vergessen Ist dyr arges gescheynn ycht Ox*. - 4104 *alda*] *da O, do x*. - 4417 *des*] *alz vnz O, als x*. - 4118 *Wandelbaeres an im niht*] *An ym wandylbers nycht Ox*. - 4134 *zwiwellich*] *zweifaltiger O, tzwyualdych x*. - 4140 *der* fehlt *Ox*. - 4152 *aber ich si*] *ych aber Ox*. - 4154 *ÿch* fehlt *Ox*.

Zum selben Überlieferungszweig wie die Kodizes *O* und *g* gehört, wie angedeutet, gemäß Zeidlers Nachweisen auch noch der Anfang des 14. Jahrhunderts von einem mittelfränkischen (wohl ripuarischen) Kopisten geschriebene Codex discissus *B*<sup>1</sup>.<sup>46</sup> Eine Kollation von *x* mit *B*<sup>1</sup> ergibt, wie nun schon zu erwarten, auch im Bereich der durch die *B*<sup>1</sup>-Fragmente repräsentierten Textpartien (V.1968-2130, 2909-2932, 2949-2972, 2990-3014, 3032-3055) eine Fülle gemeinsamer Abweichungen vom edierten Text. In den folgenden Zusammenstellungen steht wiederum jeweils links der

45 STUDY (wie Anm.38) S.25-30.

46 Vgl. Anm.10 sowie ZEIDLER (wie Anm.14) S.27f.

Wortlaut des edierten Textes, rechts die übereinstimmende Lesart von *B<sup>1</sup>* und *x* in der Schreibung von *x*. Sonderlesarten nur eines der beiden Textzeugen bleiben auch hier unberücksichtigt; etwaige zusätzliche Hinweise auf Lesarten von *O*, *g* und *W* beruhen auf Zeidlers Angaben.

- (1) V.1968-2130: 1977 *gūt*] *keusche* *B<sup>1</sup>x*. - 1979 *alsolicher trūwen*] *so hoer truwen* *B<sup>1</sup>*, *so hoger werck* *x*. - 1995 *ungeliche*] *doch ungeleyche* *B<sup>1</sup>x*. - 1996 *namen*] *wylenn* *B<sup>1</sup>x*. - 2009 *nieman*] *weynych* *B<sup>1</sup>x*. - 2033 *ane valsch ain blūme*] *welsch landen* (*welscher lande* *B<sup>1</sup>*) *blume* *B<sup>1</sup>x*. - 2059 *in*] *auf der* *B<sup>1</sup>x*. - 2066 *pflege*] *gewalt* *B<sup>1</sup>x*. - 2078 *vch lihte noch*] *nach vyl leychte* *B<sup>1</sup>x*. - 2102 *Das ir die habt intragen*] *Daz ir dat ir habt vertragen* *B<sup>1</sup>*, *Datz yr das habt vortragen* *x* (ebenso *Og*). - 2105 *wise*] *kūne* *B<sup>1</sup>x* (ebenso *OW*).
- (2) V.2909-2932, 2949-2972, 2990-2014, 3032-55: 2912 *saelic* fehlt *B<sup>1</sup>x* (und *OW*). - 2949 *vil* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 2964 *ich*] *ich dich* *B<sup>1</sup>x*. - 2965 *an dir* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 2969 *gen mir* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 2992 *rehtent* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 2997 *wise*] *reycher* *B<sup>1</sup>x*. - 2998 *han* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 3001 *gūt* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 3005 *fūrsten*] *saszen* *B<sup>1</sup>*, *Sassen* *x*. - 3010 *Ich lūte han, bürge und lant*] *Ich han burch* (*burge lude* *B<sup>1</sup>*) *vnd lant* *B<sup>1</sup>x*. - 3013 *Ob du es wilt volgen mir*] *Vndertann ob du volgest* *myr* *B<sup>1</sup>x*. - 3033 *Ane widerstriten*] *An alles wyderstreytenn* *B<sup>1</sup>x*. - 3035 *tānt und* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 3099 *do* fehlt *B<sup>1</sup>x*. - 3050 *Jofrit* fehlt *B<sup>1</sup>x* (und *OW*). - 3051 *dar* fehlt *B<sup>1</sup>x*.

Die aufgrund der erörterten Lesartengemeinsamkeiten ermöglichte Zuordnung der Hs. *x* zum Überlieferungszweig *OgB<sup>1</sup>* läßt sich nun noch weiter sichern durch einen Vergleich der Initialensetzung dieser Handschrift mit derjenigen von *O* und *g* einerseits und mit der der übrigen Handschriften andererseits. Für einen solchen Vergleich bieten die Materialzusammenstellungen in *W*. Lenschens Untersuchung der erzähltechnischen Gliederungsmittel des *WvO* (s.o. Anm.15) eine gute Grundlage. Zwar hat Lenschen leider keine vollständige Initialenkonkordanz aller bekannten Textzeugen gegeben, sondern seine entsprechende Übersicht allein auf jene, rund ein Zehntel des Initialenbestandes des Gesamttextes ausmachenden Fälle beschränkt, wo die Initialensetzung des edierten Textes seiner Meinung nach vom ursprünglichen (d.h. vom Dichter intendierten bzw. im Archetypus des *WvO* realisierten) Initialensystem abweicht. Doch bereits aus dieser Auswahlübersicht<sup>47</sup> geht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß sich gerade die beiden Kodizes *O* und *g* von allen übrigen Handschriften dadurch abheben, daß sie zahlreiche der für den Archetyp anzusetzenden Initialenstellen aufgegeben und durch abweichende eigene Sonderinitialen ersetzt haben. Nach den Ausführungen des vorigen Abschnitts kann es dann keinesfalls überraschen, wenn man bei der Kollation der Hs. *x* feststellt, daß sich diese so gut wie ausnahmslos genauso verhält wie die Kodizes *O* und *g*. Während aus Raumgründen auf eine Aufzählung der stemmatologisch weniger beweiskräftigen Stellen, wo *x* zusammen mit *O* und *g*

47 LENSCHEN (wie Anm.15) S.76-80.

ursprüngliche Initialen aufgegeben hat, verzichtet werden soll<sup>48</sup>, seien hier jedoch alle diejenigen, stemmatologisch wie Bindefehler zu bewertenden Stellen genannt, an denen *x* zusammen mit *O* und *g* eine eigenständige, d.h. von den übrigen Handschriften nicht geteilte Initialensetzung aufweist. Es handelt sich um folgende Fälle aus Lenschens Teilübersicht: V. 7027, 7457, 7695, 9837, 9865, 10173, 10223, 10361, 10455, 10553, 10671, 10843 und 10869. Dazu kommen noch die beiden Verse 13273 und 15565, die nur in *g* und *x* Initialen aufweisen (Hs. *O* fällt hier aus, da ihr Text infolge sekundären Blattverlusts bereits mit V.12681 abbricht), sowie die Verse 9759 und 9775, wo zwar *O* und *x*, nicht aber *g* (dafür in V.9775 zusätzlich auch Hs. *B*) Initialen aufweisen, und schließlich noch V.3505, wo außer in *x*, *O* und *g* auch noch in *W* Initialensetzung vorliegt.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die von einem westfälischen Schreiber i.J. 1517 kopierte Handschrift *x* aufgrund ihrer sowohl beim Textbestand als auch bei den Lesarten und bei der Initialensetzung deutlich gewordenen Übereinstimmungen mit

48 Statt dessen sei hier anhangsweise eine Übersicht des Initialengesamtbestandes der Hs. *x* angefügt, die künftigen Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik des *WvO* für Vergleichszwecke willkommen sein dürfte. In dieser Übersicht sind folgende graphische Regelungen durchgeführt: Diejenigen der durch rote Abschnittsinitialen (Lombarden) in der Hs. *x* gekennzeichneten Verse, die mit Initialenstellen des edierten Texts übereinstimmen, sind durch *recte* gesetzte Zahlen mit nachfolgendem Punkt gekennzeichnet; vom edierten Text abweichende Initialenstellen der Hs. *x* sind demgegenüber durch *kursiv* gesetzte Zahlen mit nachfolgendem Ausrufezeichen hervorgehoben. In Klammern stehende Zahlen bezeichnen Verse, bei denen der Schreiber der Hs. *x* Freiräume für Initialen (Lombarden) gelassen hat, die aber versehentlich nicht zur Ausführung gekommen sind. - Hier nun die Übersicht:

1. 133. 167. 215. 253. 316. 423. 465. (539). 629. 743. 797. 1011. 1063. 1165. 1235. 1267. 1305. 1333. 1365. 1397. 1425. 1521. 1713. 1745. 1769. 1839. 1929. 2023. 2051. 2095. 2143. 2335. 2445. 2473. 2513. 2545. 2641. 2667. 2727. 2769. 2801! 2899. 2929. 2961. 2995. 3049. 3107. 3139. 3179. 3247. 3277. 3381. 3451. 3477. 3505! 3539! 3595. 3669. 3745. 3811. 3881. 3909. 3941. 3965. 4043! 4069. 4101. 4125. 4161. 4203! 4253. 4315. 4445. 4487! 4525. 4555. 4585. 4739! 4751. 4917. 4985! 5049. 5077. 5139. 5295. 5463. 5493. 5531. 5561. 5623. 5659. 5723! 5743. 5831! 5861. 5885. 5929. 5957. 6199. 6277. 6321. 6449. 6571. 6601. 6729! 6827. 6847. 6907. 6951. 7027! 7083. 7203. 7327. 7457! 7483. 7559! 7695! 7799! 7837! 7895! 7983. 8025. 8081. 8167. 8250! 8491. 8533! 8635. 8667. 8695. 8785. 8819! 8875! 8963! 9049. 9759. 9775! 9837! 9865! 9937. 10003! 10073. 10111. 10173! 10223! 10275. 10361! 10455! 10483. 10533! 10581. 10617. 10653. 10723! 10811! 10843! 10869! 10961. 10995. 11023. 11083. 11119. 11156. 11271. 11299. 11395! 11417. 11453. 11529! 11569! 11661. 11743! 11843. 11909. 11959. 11993. 12055! 12099! 12135! 12239! 12301. 12357! 12377! 12461! 12489! 12571. 12609! 12651. 12687. 12734! 12771. 12803. 12863. 12963! 12983! 13068! 13111! 13243. 13271. 13303. 13341! 13387. 13445. 13479! 13511! 13579. 13647. 13683! 13731! 13775! 13833. 13865. 13927. 14037! 14069. 14135! 14177. 14221. 14265! (14325). 14355. (14429!) 14483. 14575. 14645. 14711! 14741! 14807. 14863. 14969! 15011! 15085! 15279! 15337! 15397. 15485. 15521. 15565! 15601.



den Kodizes *O* (bairisch, noch 14. Jh.) und *g* (oberrheinisch, v.J. 1433) sowie mit dem Fragment *B*<sup>1</sup> (mittelfränkisch, vom Anfang des 14. Jhs.) als mit diesen Überlieferungsträgern nächstverwandt anzusehen ist, ohne indessen direkte Abschrift eines dieser drei Textzeugen sein zu können. Innerhalb der aufs Ganze gesehen keine sehr klare stemmatische Gliederung erkennen lassenden *WvO*-Überlieferung<sup>49</sup> stellt die durch die Hs. *x* jetzt um ein viertes Glied erweiterte Handschriftengruppe *OgB*<sup>1x</sup> unzweifelhaft einen in seiner Eigenart besonders gut erkennbaren, zeitlich bis ins frühe 14. Jahrhundert verfolgbaren Überlieferungszweig dar, zu dem ehemals (angesichts der auffällig weit auseinander liegenden Entstehungsgebiete der vier erhaltenen Textzeugen und der nicht geringen Zahl ihrer jeweiligen Sonderlesarten) noch eine ganze Reihe jetzt nicht mehr erhaltener Handschriften gehört haben muß.

#### 7. Die Bedeutung der Handschrift *x* für die Rezeptionsgeschichte des *Willehalm von Orlens*

Lubberts de Went *WvO*-Handschrift vom Jahre 1517 nimmt im Rahmen der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte dieses spätaufischen höfischen Liebesromans in mehrfacher Hinsicht eine exzeptionelle Rolle ein: in Hinblick auf die räumliche Verbreitung des *WvO*-Romans ist sie ein isolierter Ausläufer, in Hinblick auf ihre Entstehungszeit ein ebenso einsamer Spätling. Mehr als vier Jahrzehnte jünger als die zeitlich ihr am nächsten stehende unter allen erhaltenen Handschriften dieses Textes, nämlich als der 1475 für Graf Eberhard im Barte von Württemberg geschriebene Kodex *c* (Kassel, LB, 2<sup>o</sup> Ms. poet. fol. 2), fällt ihre Niederschrift in eine Zeit, da in Deutschland bereits "an die 10000 gedruckte Bücher (davon einige Tausend in deutscher Sprache) erschienen waren"<sup>50</sup>. Unter anderem lag zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift schon seit 26 Jahren die von dem bekannten Augsburg-Verleger Anton Sorg herausgebrachte Druckfassung des *Willehalm von Orlens* vor, bei der es sich allerdings nicht um die alte Dichtung Rudolfs von Ems, sondern um eine in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandene gekürzte Neubearbeitung eines schwäbischen Anonymus handelte<sup>51</sup>.

Was den biedereren westfälischen Landedelmann Lubbert de Went bewegen haben mag, sich nicht etwa ein Exemplar der dem literarischen Zeitgeschmack eher entsprechenden Augsburger Druckausgabe des *WvO* zu besorgen, sondern eine nach alter (um nicht zu

49 Die Ergebnisse von ZEIDLERS Untersuchungen (wie Anm.14), in einem Stemma (S.56) zusammengefaßt, sind nicht ohne Kritik geblieben; vgl. JUNK (wie Anm.7) S.XI-XII.

50 KOPPITZ (wie Anm.1) S.141.

51 Ebd., S.140 mit Anm.74.

sagen: altmodischer) Weise handschriftlich hergestellte Kopie des damals gut 275 Jahre alten stauferzeitlichen Versromans in Auftrag zu geben, das bleibt unserer Kenntnis ebenso entzogen wie die Antwort auf die simplen Fragen, woher er die *WvO*-Dichtung überhaupt kannte und wo er sich die Vorlage für das auf seiner Burg Limberg abgeschriebene Exemplar beschafft hat. Sprachliche Gründe für die Wahl einer Handschrift der alten *WvO*-Dichtung, die Koppitz fragend in Erwägung zog<sup>52</sup>, können hierfür jedenfalls nicht in Betracht kommen, da der Text der Hs. x entgegen Koppitz' Meinung eben nicht "ins Niederdeutsche umgeformt" ist, sondern mit seiner heterogenen frühneuhochdeutschen Schreibsprache für einen westfälischen Landedelmann um 1517 kaum weniger weit von seiner alltäglich verwendeten Sprachform entfernt war als die Augsburger Druckersprache der *WvO*-Drucke Anton Sorgs. Am ehesten wird man m.E. damit zu rechnen haben, daß für einen Mann wie Lubbert de Went, der auf seiner Burg Limberg in der Nordostecke Westfalens doch recht weit entfernt von den Zentren sowohl des höfischen Lebens als auch der literarischen Neuerungsbewegungen lebte, der Besitz einer "soliden Handschrift" einer traditionsreichen Dichtung gewissermaßen ein Symbol für ein bewußtes Festhalten an den Werten einer - nicht nur im Bereich der Literatur - im Umbruch befindlichen Welt gewesen sein dürfte.

Diese Überlegung führt uns auf die rezeptionsgeschichtlich letztlich entscheidende Frage, ob Lubbert de Went, der Auftraggeber und Erstbesitzer der hier untersuchten Handschrift, diese auch tatsächlich benutzt, d.h. gelesen hat, oder ob sich seine Rezeption dieses spätstauferischen Liebesromans und Fürstenspiegels darauf beschränkt hat, den Kodex als Repräsentationsobjekt und symbolischen Gegenstand zu erwerben und zu benutzen: als vorzeigbares äußeres Zeichen einer zwar erstrebten, in Wirklichkeit aber doch nicht mehr vollzogenen Teilhabe an einer noch als groß empfundenen, aber überlebten literarischen Tradition. Wenn diese Frage auch nicht mit Sicherheit zu beantworten ist, so gibt es doch einige Indizien, die die letztgenannte Möglichkeit wahrscheinlicher erscheinen lassen als die erstgenannte. Zwar gehört die unter Verzicht auf Bebilderung und sonstigen aufwendigeren Buchschmuck angelegte Handschrift x ihrem Typ nach an sich eher zu den sog. Gebrauchs- als zu den Repräsentationshandschriften<sup>53</sup>. Indessen: von ihrem beschädigten Ledereinband abgesehen, weist sie keinerlei äußere Spuren tatsächlichen Gebrauchs auf; alle Blätter sind so sauber, glatt und makellos erhalten, daß kaum anzunehmen ist, es sei viel in ihr gelesen worden. Am schwersten aber

---

52 Ebd., S.141.

53 Freilich würden die beschränkten Geldmittel eines Landadligen von der Stellung Lubberts de Went den Erwerb einer kostbar ausgestatteten Bilderhandschrift wohl auch nicht erlaubt haben.

fällt hier die schon früher erwähnte Tatsache ins Gewicht, daß in der Handschrift keinerlei Hinweise darauf zu entdecken sind, daß man die Textumstellungen im Bereich der Blätter 42V bis 80r, durch die der Handlungszusammenhang der Dichtung zu einer völlig sinnlosen Episodenfolge durcheinandergewirbelt worden war, jemals bemerkt und daraufhin versucht hätte, die richtige Textreihenfolge für den Leser der Handschrift durch Marginalnoten oder dergleichen rekonstruierbar zu machen. Dies alles spricht doch ganz entschieden für die Annahme, daß die *WvO*-Handschrift x für Lubbert de Went in erster Linie die Funktion eines Repräsentationsobjektes hatte und somit eher als symbolische Verkörperung eines theoretisch noch vertretenen, aber nicht mehr wirklich vollzogenen Rezeptionsinteresses an der überkommenen literarischen Tradition des Hochmittelalters anzusehen ist.

Lubberts de Went Nachkommen haben die Handschrift dann wohl in erster Linie als Erbstück, das Namen und Wappen ihres Vorfahren trug, in Ehren gehalten und sorgsam über die Jahrhunderte hinweg aufbewahrt. Im Zuge der romantischen Wiederentdeckung des literarisch-kulturellen Erbes des deutschen Mittelalters im frühen 19. Jahrhundert hat dann der von dieser Bewegung ergriffene Werner von Haxthausen die Handschrift aus der Intimität des von Wendtschen Familienbesitzes ans Licht gezogen und sie seinen germanistischen Freunden, den Brüdern Grimm und Joseph von Laßberg, zugänglich gemacht. Infolge der dann zwischen ihm und dem auf das Sammeln mittelalterlicher Handschriften versessenen Laßberg ausbrechenden Auseinandersetzungen um den Besitz nicht nur dieses einen Manuskriptes<sup>54</sup> ist es zu einer wissenschaftlichen Auswertung des *WvO*-Kodex x damals nicht mehr gekommen. Wenn die Handschrift nach ihrem gut 150jährigen Dornröschenschlaf durch die vorliegende Untersuchung der germanistischen Forschung endlich erschlossen worden ist, dann möchte der Verfasser dies auch im Sinne einer huldigenden Erinnerung an den vor nunmehr 200 Jahren geborenen Werner von Haxthausen, den treuen und aufrechten Jugendfreund der Brüder Grimm und den "führenden Kopf" des westfälischen Adels seiner Zeit<sup>55</sup>, verstanden wissen.

Wir wollen diese rezeptionsgeschichtliche Untersuchung frei-

54 Die Auseinandersetzungen betrafen außerdem noch die im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes erwähnte *Tristan*-Hs. sowie die sog. Westfälische Liederhandschrift des Everwin Droste von 1579 (jetzt ebenfalls in der Universitätsbibliothek Münster, noch ohne Signatur), über die ich demnächst in anderem Zusammenhang berichten werde.

55 So V. SCHUPP, *Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu Brenken*, WZ 128 (1978) 119-159, dort S.124 (im Anschluß an eine Formulierung F. Keinemanns). Vgl. auch Schupps Hinweis auf das in späteren Jahren getrübe ("stark kritisch durchsetzt[e]") Verhältnis der beiden Jugendfreunde Werner von Haxthausen und Joseph von Laßberg (SCHUPP, S.133 Anm.67)!

lich nicht schließen, ohne darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß sich das Interesse an mittelhochdeutscher höfischer Erzähl- dichtung bei den westfälischen Herren von Wendt (wenn nicht schon bei Lubbert de Went selbst) allem Anschein nach nicht auf die *WvO*-Handschrift x allein und nicht nur ausschließlich auf diese Dichtung beschränkt hat. Im Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Laßberg ist 1840, also um dieselbe Zeit, da letzterer den hier behandelten *WvO*-Kodex x von Werner von Haxthausen entliehen hatte, auch von einer gleichfalls dem von Wendtschen Familienerbe entstammenden *Tristan*-Handschrift die Rede. In einem Brief an Laßberg vom 12.2.1840 erwähnt Jacob Grimm eingangs, daß Werner von Haxthausen, mit dem die Grimms damals wieder in engerem Kontakt standen, "Ihnen schon seit einigen monaten seinen codex des Tristan zusenden wollte" und das Paket nun endlich versandfertig gemacht habe<sup>56</sup>. In seinem Antwortbrief vom 29.2.1840 weist Laßberg Jacob Grimm zunächst darauf hin, daß die angekündigte *Tristan*-Handschrift bisher noch nicht eingetroffen sei, um dann hinzuzufügen, daß dieser Kodex im übrigen nicht, wie Jacob Grimm geschrieben habe, Werner von Haxthausen, "sondern Herrn von Wendt von Gevelinghausen angehört und der in [!] seinem und meinem schwager Droste zu Hülshoff geschenkt hat, welcher in [!] wieder an mich vergabete"<sup>57</sup>. Weitere Angaben über das Alter, den genauen Inhalt oder die ältere Besitzgeschichte dieser bis heute nicht wieder aufgetauchten und in der Gottfried-von-Straßburg-Forschung m.W. nirgends erwähnten *Tristan*-Handschrift sind in den Briefen Laßbergs und Grimms leider nicht enthalten. Um eine Mystifikation kann es sich hier aber keinesfalls handeln, denn Laßberg weist in dem zitierten Brief noch ausdrücklich darauf hin, daß er die fragliche Handschrift im Spätherbst 1834 auf dem Haxthausenschen Familiengut Bökendorf gesehen habe, wo sie ihm von Werner von Haxthausen gezeigt worden sei. Gelänge es, diese geheimnisvolle *Tristan*-Handschrift aus dem Besitz des Papenhausen-Gevelinghäuser Zweiges der Familie von Wendt ebenso wiederaufzuspüren wie die hier behandelte,

56 Vgl. den Abdruck des Briefes bei F. PFEIFFER, *Zur Geschichte der deutschen Philologie. Briefe an Joseph Freiherrn von Laßberg. II. Briefe von Jacob Grimm (1818-1848)*, Germania 13 (1868) 365-384, dort S.383 (Nr.28).

57 Vgl. den Abdruck des Briefes bei A. LEITZMANN, *Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jakob [!] Grimm*, in: Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wiss. zu Berlin, phil.-hist.Kl. 1931, S.1026-1105, dort S.1092 (Nr.29). - Mit dem von Laßberg genannten "Herrn von Wendt von Gevelinghausen" kann nur Franz Wilhelm Frhr. von Wendt zu Papenhausen-Gevelinghausen (1800-1870) gemeint sein. Dessen Schwester Karoline (1802-1881) hatte 1826 Werner von Droste-Hülshoff (1798-1867) geheiratet, der der Bruder der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff sowie der seit 1834 mit Laßberg verheirateten Jenny (Maria Anna) von Droste-Hülshoff (1795-1859) war. Durch diese Verwandtschaftsverhältnisse erklärt sich Laßbergs Ausdruck "sein und mein schwager Droste zu Hülshoff".

seit gleicher Zeit verschollen gewesene *WvO*-Handschrift x, und ließe sich dann anhand etwaiger in ihr vorhandener Vorbesitzer-  
vermerke feststellen, daß sie bereits im Spätmittelalter im Besitze  
der Freiherren von Wendt oder eines anderen, mit ihnen ver-  
wandten westfälischen Adelsgeschlechtes gewesen wäre, dann wäre  
dies ein unsere Kenntnis der Rezeption der mittelhochdeutschen  
höfischen Epik im Bereiche Niederdeutschlands auf bemerkenswer-  
te Weise erweiternder Befund.

Ingrid S c h ö n s e e, Münster

## ZU PETER HONEGGER'S VERSUCHEN UM DEN AUFBAU DES *ULENSPIEGEL*<sup>1</sup>.

Bei seinen Bemühungen um die Fragmente des ältesten erhaltenen *Ulenspiegel*-Drucks hat Peter Honegger<sup>2</sup> entdeckt, daß die Historien 90 - 95 der *Ulenspiegel*-Drucke von Straßburg 1515 bzw. Straßburg 1519 das Akrostichon *ERMAN B* bilden, worin H. einen eindeutigen Hinweis auf den Namen des Braunschweiger Zollschreibers und Dichters Hermann Bote sieht<sup>3</sup>. Mit der Entdeckung dieses Akrostichons hat H. einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der Verfasserfrage geleistet. H.'s Untersuchung beschränkt sich jedoch nicht auf das Verfasserproblem, sie bezieht sich vielmehr auf den gesamten Aufbau des *Ulenspiegel*, wobei H. zu dem Ergebnis kommt, Bote habe nicht nur das Akrostichon mit seinem Namen gebildet, sondern er habe alle Historienanfänge akrostisch geplant, und die Initialen der Historien ließen sich in vier mehr oder minder vollständige Alphabete einordnen. Eine eindeutige Zuordnung der Historien lediglich aufgrund der Initialen ist aber nicht möglich, da durch Setzer und Bearbeiter sowohl die Historienanfänge als auch die Reihenfolge der Historien geändert worden sind, was zwangsläufig zur Zerstörung des Akrostichons führte<sup>4</sup>. Dennoch läßt sich mittels jener Anfangsbuchstaben, die sich der Reihe nach in ein Alphabet einordnen lassen, das Gerüst des ursprünglichen Aufbaus erkennen<sup>5</sup>. H. stellt sich nun die Aufgabe, den akrostischen Aufbau zu rekonstruieren. Dabei geht er methodisch wie folgt vor:

1. Er verschiebt 12 Historien nach folgenden Kriterien:

---

1 Der vorliegende Aufsatz ist die Zusammenfassung einer Hausarbeit, die im Rahmen eines Hauptseminars der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstand. Für die Hilfe, die mir bei dieser Arbeit zuteil wurde, möchte ich mich ganz besonders bei Herrn Dr. T. Sodmann bedanken.

2 im folgenden angegeben als H.

3 vgl. P. HONEGGER, *Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage*, Neumünster 1973.

4 Bestätigt wird diese Annahme durch die Ungereimtheiten im Aufbau des Grüninger-Drucks von 1515. So besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Hist. 18 und Hist. 15, Hist. 47 und Hist. 88, Hist. 72 und Hist. 70, Hist. 84 und Hist. 34. In Hist. 81 verläßt U. Rostock, aber nur die Hist. 39 und 50 berichten von seinen Streichen in dieser Stadt.

5 vgl. hierzu insbesondere die Historienfolge 72 - 82.

- " - die sichtbaren Anknüpfungen der Historien wurden wiederhergestellt;
- die geographische Ordnung [...] wurde zur Einordnung der Historien herangezogen;
- das Weltbild Hermann Botes, wie es im 'Boek van veleme rade' zutage tritt, wurde berücksichtigt."<sup>6</sup>

2. Im Anschluß daran untersucht er die Initialen der Historien und verändert diese teilweise, indem er je nach Fall

- 2.1 die Initiale eines entsprechenden mnd. Wortes einsetzt;
- 2.2 eine Initiale nach veränderter Schreibweise verwendet;
- 2.3 eine Initiale aufgreift, die sich durch Wortumstellung im Eingangssatz ergibt;
- 2.4 ein Wort am Historienanfang ausläßt;
- 2.5 ein neues Wort hinzufügt;
- 2.6 ein gleichbedeutendes Wort einsetzt.

Von diesen Eingriffen nennt H. in seiner Tabelle "Schema der Akrosticha", die graphisch verdeutlichen soll, daß sich die Historien in vier Alphabete einreihen lassen, nur die Punkte 2.1 bis 2.3. So wird der Eindruck erweckt, ein akrostischer Aufbau sei mit Hilfe einiger weniger Veränderungen möglich. Allerdings gibt H. im Verlauf seiner Arbeit an, die in der Tabelle enthaltenen Initialen hätten sich "entweder durch einfaches Ersetzen des Historienanfanges durch ein gleichbedeutendes Wort, oder durch Ergänzung desselben oder durch geringe Umstellung des Historienanfanges ergeben."<sup>7</sup>

3. Die Untersuchung des Akrostichons führt H. zu der weiteren Annahme, Bote habe den *Ulen Spiegel* hochdeutsch verfaßt.

Im folgenden werden die aufgeführten Untersuchungsschritte bzw. Thesen H.'s dargestellt. Dabei soll gezeigt werden, daß diese nicht immer haltbar sind: denn erstens enthält der Rekonstruktionsversuch H.'s einige philologische Denkfehler, zweitens sind die Initialenveränderungen nur teilweise gerechtfertigt, und drittens ist die These von der hochdeutschen Vorlage rein spekulativ und läßt sich nicht durch H.'s Beweisführung erhärten.

Zu 1. H.'s Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus

Zu den von H. angegebenen Kriterien gehört die Heranziehung des Weltbildes Hermann Botes. Verstehen wir unter Weltbild auch Ständebild, können wir Botes *Boek van veleme rade* entnehmen, daß es zu den Aufgaben der Stände gehört, sich gegenseitig zu ergänzen; auch kann man aus den literarischen Werken Botes schließen, daß er die Ständeordnung an sich nicht

6 HONEGGER (wie Anm. 3) S.102.

7 Ebd. S.108.

kritisierte. Den partikularen Informationen über Botes Weltbild gesicherte Kriterien für einen Rekonstruktionsversuch zu entnehmen, ist jedoch problematisch, zumal eine ständische Gliederung des *Ulenpiegel* nicht nachweisbar ist. Da H. das Weltbild Botes als Kriterium für die Historienverschiebung angibt, erwartet man eine Neuordnung der Historien unter Berücksichtigung der Ständehierarchie. Diesem Anspruch wird aber H.'s Rekonstruktionsversuch nicht immer gerecht. So wird die in S 1515 deplazierte Historie 16 (U. beschwindelt eine leichtgläubige Wirtin, indem er angeblich die Verdauungsstörungen ihres Kindes behebt) von H. hinter Hist. 38 geordnet, mit der Begründung: "Aufgrund der Initiale R [...] kann Hist. 16 hinter die Reihe der Frauen- und Pfaffengeschichten Hist. 36 - 38 gesetzt werden"<sup>8</sup>. Die Verschiebung wird also nicht primär inhaltlich legitimiert, sondern durch den Verweis auf einen rein formalen Aspekt, die Existenz der Initiale R.

Hist. 17, deren Stellung im Grüninger Druck H. wohl zu Recht anzweifelt, gliedert er vor Hist. 89 ein, da Hist. 17 - in der U. 20 Gulden 'ergaunert' - "recht hübsch zur Habgier des Abtes von Mariental überleitet"<sup>9</sup>. Wir finden hier ein ästhetisches Argument für die Neuordnung, das jedoch schon in sich unschlüssig ist, da in der Historie nichts über die Habgier des Abtes gesagt wird. Der Geistliche fragt U. lediglich, ob er noch *vermüglich* sei, d.h. ob er kräftig genug sei, einige Arbeiten zu verrichten<sup>10</sup>. Anscheinend hat H. *vermüglich* im Sinne von 'vermögend' aufgefaßt. Darüber hinaus führt H. noch eine weitere Begründung für die Historienverschiebung an, er stellt Hist. 17, die er "Eulenspiegel und die Lahmen" nennt, hinter Hist. 71 ("Eulenspiegel und die Blinden") und bezeichnet beide Historien als "Anhängsel, die sonst nirgends unterzubringen [...] (sind)".<sup>11</sup>

Neben den genannten Historien verschiebt H. noch die Hist. 19, 20, 44, 45, 63, 64, 71, 75, 87 und 88. Folgende exemplarische Beispiele sollen verdeutlichen, daß H.'s Rekonstruktionsversuche nicht immer einleuchtend sind. So betrachtet H. die Hist. 43 und 46, die beide vom selben Schuhmacher handeln, als die einzigen Schuhmachergeschichten. Er löst daher die Hist. 44 und 45 heraus und gliedert Hist. 44 vor Hist. 76 ein, da U. sowohl in Hist. 44 als auch in Hist. 76 jemandem das Essen verdirbt.

8 Ebd. S.102.

9 Ebd. S.106.

10 Vgl. dazu auch: W. LINDOW (Hrg.), *Ein kurzweilig Lesen von Dill Ulenpiegel. Nach dem Druck von 1515*, Stuttgart 1966; wenn nicht anders angegeben, wurde nach dieser Ausgabe zitiert. In Anmerkung 7 der Hist. 89 wird als Übersetzungshilfe "noch bei Kräften sein" vermerkt. Vgl. DWb. 12, 1, Sp.893 "der etwas vermag, daher körperlich kräftig, rüstig".

11 HONEGGER (wie Anm. 3) S.114.



Ebenfalls herausgelöst wird Hist. 75, und H. erhält nun die Historienfolge 74, 44, 76. In Hist. 74 verläßt U. Hamburg mit dem Schiff, für H. wird damit "sein (Ulenspiegels) darauffolgendes Erscheinen in Stade [...] ganz natürlich."<sup>12</sup> Der Anfang von Hist. 44 lautet aber: *Vil Schalkheit het Ulenspiegel den Schuchmachern gethon, nit allein an einem Ort, sunder an vil Enden.* Von diesem Historienanfang ausgehend müßte Hist. 44 entweder den Schuhmachergeschichten folgen bzw. sie einleiten und nicht erst vor Hist. 76 erscheinen. H. tauscht aber nun die Vokabel *Schuchmacher*, die er für interpoliert hält, gegen den Ausdruck *buren* aus. Damit wird zwar die Historienfolge 74, 44, 76 verständlicher, jedoch ist es eine fragwürdige Vorgehensweise, zusätzlich zur Umstellung noch das Vokabular zu ändern. Für die Vokabel *Schuchmacher* spricht außerdem noch der Handlungsort der Hist. 44, nämlich das Schuhmachermilieu. U., der sich bei einem Schuhmacher verdingt, verdirbt einem Bauern das Essen, da er die Anweisung seines Meisters wörtlich nimmt.

In Hist. 45 zerstört U. einem Stiefelmacher die Fenster, weil dieser ihm zuvor die Stiefel *gespickt* hatte. Mit dem Verweis auf die gestörte ständische Ordnung der Hist. 43 bis 46 - "ein Stiefelmacher ist kein Schuhmacher"<sup>13</sup> - löst H. Hist. 45 heraus. Hierzu ist zu bemerken, daß zwischen *Schuh*- und *Stiefelmacher* kein gravierender Unterschied besteht<sup>14</sup>. Auch H. scheint das Argument der gestörten ständischen Ordnung nicht zu genügen, denn er fügt noch hinzu, die Historie enthielte das Thema der 'schlechten Ratgeber', welches primär die Stellung der Historie bestimme. Die Neueingliederung erfolgt nicht mehr unter Heranziehung inhaltlicher Aspekte, lediglich aufgrund der Initiale C ordnet H. Hist. 45 und die mit der Initiale D beginnende Hist. 87 zwischen die Hist. 73 und 74.

Die Hist. 88 wird von H. zwischen die Historien 21 und 22 eingeordnet. In Hist. 21 äußert sich U. über seine Vorlieben und Abneigungen; Hist. 22 beginnt mit: *Nit lang darnach, da kam Ulenspiegel zu dem Grafen von Anhalt.* Die Einreihung von Hist. 88 zwischen die Hist. 21 und 22 hält H. für günstig, da es unwahrscheinlich sei, daß Hist. 22 an Hist. 21 anschließe. Außerdem wird in Hist. 88 von einem Turnier gesprochen, und in Hist. 22 findet Ulenspiegel bei dem Grafen von Anhalt Beschäftigung; somit sei bei dem Übergang von Hist. 88 zu Hist. 22 kein großer Milieuwechsel erforderlich. Auch diesem Argument

12 Ebd. S.106.

13 Ebd. S.106.

14 Eine Unterscheidung zwischen Stiefel- und Schuhmacher erfolgt weder in den sehr differenzierten Lübeckischen Zunftrollen noch in den Zunfturkunden der Stadt Lüneburg, vgl. *Die älteren Lübeckischen Zunftrollen*, hrsg. v. C. WEHRMANN, Lübeck 1864, und *Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg*, Bd.1, bearb. v. E. BODEMANN, Hannover 1883.

H.s ist nicht ganz zuzustimmen. In Hist. 88 wird zwar erwähnt, daß in Einbeck ein Turnier stattfindet und sich aus diesem Grund viele Adelige nebst Gefolgschaft in der Stadt aufhalten; die zentrale Figur der Historie ist aber ein Bauer, der *ein Karch vol Pflumen* in Einbeck zu verkaufen beabsichtigt und von U. geschädigt wird. Die Historie gehört demnach zu den Bauerngeschichten: die Erwähnung des Einbecker Turniers ist nur insofern von Bedeutung, als sich der Bauer - bedingt durch die vielen potentiellen Käufer, die nun in der Stadt sind - auf den Weg nach Einbeck macht, um seine Pflaumen dort zu verkaufen.

Neben der Historienverschiebung wendet H. noch eine weitere Verfahrensweise zur Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus an: die Teilung der Hist. 64 und 71. Von beiden Historien sagt H., sie seien ungewöhnlich lang und ließen sich deshalb gut in je zwei separate Historien teilen. Die Teilung der Hist. 64 erfolgt nach dem Satz: *Der Kouffmann wolt ihn zu Dot schlagen, dem der Pfaff halff, so best er kundt*; der zweite Teil der Historie bzw. die neue Historie beginnt mit: *Nun, sie volbrachten die Reiß und kamen wider zu Huß*. Die so entstandene neue Historie verfügt über die Initiale N, vor der Teilung fehlte ebendiese Initiale in der akrostischen Gliederung. Der durch die Teilung verselbständigte zweite Teil der Historie wirft bei Unkenntnis des ersten Teils viele Fragen auf. So wird z.B. berichtet, daß *sie* die Reise vollbracht haben, *die Frau* etwas sagt, der Kaufmann U. ruft und ihn *Companion* nennt. Für den Leser bleibt völlig unklar, wer mit *sie* und *die Frau* gemeint ist, auch hat er keine Informationen darüber, welche Tätigkeit der *Companion* U. ausübt.

Aufgrund der Unklarheiten bleibt es daher fraglich, ob der zweite Teil der Historie tatsächlich für sich gestanden hat und wenn ja, ob er gerade an dieser Stelle angefangen hat. Außer Historie 64 teilt H. noch die Hist. 71. Hier erfolgt die Teilung bei dem Satz: *Ulenspiegel gedacht, daz es solt bei der Zeit sein, daz die Blinden solich Gelt verzert hätten*. Da im mittelalterlichen Alphabet I und J sowie U und V austauschbar sind, erhält H. durch die Teilung die im Akrostichon fehlende Initiale U bzw. V. Wenn auch die Teilung der Hist. 71 inhaltlich keine Probleme aufwirft, muß dennoch darauf verwiesen werden, daß H.'s Argument, die Hist. 64 und 71 seien ungewöhnlich lang, auf Hist. 71 nicht ganz zutrifft. Denn Hist. 71 nimmt nicht mehr Raum ein als beispielsweise die Hist. 15 und 27. Zur Rechtfertigung der Historienteilung gibt H. noch an, daß dadurch die Anzahl der Geschichten von 94 auf 96 erhöht würde. Die 96 Historien im Grüninger Druck würden nur zustandegebracht "durch Auslassen von Hist. 42 und Numerierung der Grabsteinbeschreibung, die nun wirklich keine Historie ist"<sup>15</sup>. In der Tat fehlt Hist. 42,

15 HONEGGER (wie Anm.3) S.109 (Anm.279).

aber ist es nicht auch möglich, daß die Numerierung von vornherein falsch war und somit auch im Original keine Historie mit der Nr. 42 gestanden hat?

Nicht von H. berücksichtigt wurden die im Grüninger Druck deplazierten Historien 81 und 84. In Hist. 81 heißt es: *Mit Ernst reißt Ulenspiegel von Rostock, als er die Schalkheit gethon*; in der Überschrift zu dieser Historie wird ebenfalls der Ort Rostock genannt. Da der Handlungsort der Hist. 80 die Stadt Köln ist und nur in den Hist. 39 und 50 von Ulenspiegels Aufenthalt in Rostock die Rede ist, müßte Hist. 81 den Hist. 39 oder 50 folgen. In Hist. 84 wird uns mitgeteilt: *Als Ulenspiegel von Rom reißt [...]*. Entsprechend dieser Ortsangabe müßte die Geschichte der Hist. 34 folgen.

## Zu 2. Die Initialenveränderung

Im Anschluß an die Verschiebungen untersucht H. die Initialen der Historien. Dabei gelangt er zu dem Ergebnis, daß sich die Historien des *Ulenspiegel* alphabetisch fortlaufend in drei Gruppen mit 23 und in eine Gruppe mit 22 Historien einreihen lassen.

Das der Einordnung zugrunde liegende Alphabet enthält nicht den Buchstaben X, weil dieser zu selten vorkommt; die Buchstaben U/V sowie I/J sind, entsprechend dem mittelalterlichen Alphabet, austauschbar. Zur Verdeutlichung des akrostischen Aufbaus erstellt H. eine vierspaltige Tabelle, die, unter Berücksichtigung der vorgenannten Verschiebungen, sämtliche Historien und die entsprechenden Initialen des Grüninger Drucks enthält. Eine alphabetische Ordnung ist eindeutig in der letzten Spalte der Tabelle, in der die Initialen der Historien 72 - 95 aufgeführt sind, zu erkennen. So lassen sich die Initialen der Hist. 72, 73 und 76 bis 82 fortlaufend in ein Alphabet von A - N eingliedern. Die innerhalb dieser Folge fehlenden Initialen wurden durch Umstellung der Hist. 44, 45 und 87 ergänzt. Darüber hinaus findet sich in dieser Spalte noch die Initiale R der Hist. 86 und durch Heranziehen von Hist. 75, die hinter Hist. 86 geordnet wird, die Initiale S. Die Initialen der Historien 90 - 95 bilden das Akrostichon ERMAN B. Die relative Geschlossenheit der letzten Spalte dieser Tabelle kann mit Sicherheit als Beweis dafür gelten, daß Bote zumindest teilweise den *Ulenspiegel* akrostisch aufgebaut hat, und es ist Honeggers Verdienst, diesen Aufbau erkannt zu haben. Im Gegensatz zu den letzten zwei Spalten der Tabelle, die 10 bzw. 20 Initialen des Grüninger Drucks enthalten, lassen sich in den ersten beiden Reihen nur 5 (1. Spalte) bzw. 8 Initialen des Drucks von 1515 einordnen. Obwohl H. bereits eine nicht unproblematische Änderung der Reihenfolge der Historien vorgenommen hat, unternimmt er noch weitere Eingriffe in den Text. So wendet er zur Aufstockung der im Akrostichon fehlenden Initialen die oben angesprochenen 6 'Kunstgriffe' an, die im

folgenden unter den Punkten 2.1 - 2.6 ausführlich erläutert werden sollen.

2.1 Für folgende Historien verwendet H. die Initiale eines entsprechenden mnd. Wortes:

Hochdeutscher Historienanfang	Niederdeutscher Historienanfang
Hist. 36 <i>Alles Dings ...</i>	<i>Oldinges ....</i>
Hist. 38 <i>Böser ...</i>	<i>Quade ...</i>
Hist. 61 <i>Über ...</i>	<i>Over ...</i>
Hist. 66 <i>Zu ...</i>	<i>To ...</i>
Hist. 85 <i>Bese ....</i>	<i>Quade ....</i> <sup>16</sup>

2.2 Aufgrund einer "größeren Freiheit" in der Orthographie des 16. Jahrhunderts wurden die Buchstaben A und E, B und P, C und K, D und T, F und V, V oder U und W, I und Y, S und Z wechselweise verwendet. (Die Auswechselbarkeit von S und Z ist aber, wo H. sie vornimmt, nur im Mnd. möglich.)

Den Wechsel von A und E nimmt H. bei Hist. 23 an. In der Grüninger Druckvorlage beginnt Hist. 23 mit *Ein*; H. setzt an den Historienanfang die Schreibform *Ain*, die im *Ulen Spiegel* recht ungewöhnlich ist, da an anderen Stellen für den Diphthong *ei* die Form *ey* steht<sup>17</sup>. Einen Wechsel von A zu E setzt H. voraus, wenn er bei Hist. 27 *Abentürliche* durch *Ebentürliche* austauscht. So relativ unproblematisch wie der vorhergegangene Wechsel ist dieser Austausch allerdings nicht, da [a] in der Regel auch als *a* - und nicht als *e* - wiedergegeben wird. Das Einsetzen des nd. *eventur* wäre an dieser Stelle sinnvoller gewesen.

*Bald* (Hist. 62) und *Bosse* (Hist. 84) werden durch den Buchstabenwechsel von B und P zu *Pald* bzw. *Posse*. Dieser Austausch veranlaßt H. zu einer weiteren These, die später noch ausführlicher behandelt werden soll: Da er annimmt, daß diese Wörter nicht im mnd. Sprachgebrauch existierten, hält er eine hochdeutsche Konzeption des *Ulen Spiegel* für sehr wahrscheinlich. Da die Form *Posse/Pusse* aber durchaus im Mittelniederdeutschen belegt ist<sup>18</sup>, muß H. entgegnet werden, daß trotz des Buchstabenwechsels das Einsetzen eines nd. Wortes möglich ist.

Der Wechsel von C und K liegt bei Hist. 57 vor, H. ersetzt hier *Clüglichen* durch *Klüglichen*. Ein Vergleich der Historienanfänge von S 1515 und S 1519 zeigt, daß einige Anfänge unterschiedlich sind. Hist. 57 beginnt im Druck von 1515 mit *Ulen Spiegel sah sich cluglichen für [...]*, in der Ausgabe von 1519

16 Vgl. ebd. S.99f.

17 R. BENTZINGER - G. WALDECK, *Zum Vokalismus im Volksbuch Till Eulenspiegel (Straßburg 1515)*, PBB (Halle) 93 (1972) 199f.

18 Vgl. die bei Schiller und Lübben genannten Beispiele für *Posse/Pusse* und *Bosse/Botze* für *Posse*: SCH.-L. 3, 391 und 402.

heißt es *Glüglichen sach sich Ulenspiegel für*. Das durch den Wechsel von C und K entstandene *Klüglichen* setzt H. an die Stelle von *Glüglichen* in S 1519, und er erhält somit für die Hist. 57 den Historienanfang *Klüglichen sah sich Ulenspiegel für* [...]. Diese von H. rein hypothetisch vorgenommene Veränderung entspricht, wie wir heute wissen, tatsächlich dem Druck von S 1510/11<sup>19</sup>.

Bei Hist. 44 wechselt H. *Vil* durch *Fil* aus und beruft sich dabei auf die Hist. 4, 14 und 88, in denen *Folck* bzw. *Fogel* ebenfalls mit F geschrieben wurden. Unter Berufung auf den Wechsel von V oder U und W verwendet H. für das *Uf* in den Hist. 17 und 88 die Schreibform *Wf*. Ebenso verfährt er bei Hist. 68; nach Auslassung des Eingangssatzes, der seines Erachtens noch nicht in der Urfassung stand, tauscht er *uf* durch *wf* aus.

Entsprechend dem Wechsel von I und Y setzt H. bei den Hist. 46 und 69 jeweils *Yn* für *In* ein. Zum Wechsel von S und Z merkt H. an, daß Hist. 70 nicht mit Z beginnt - wie vom akrostischen Aufbau her zu erwarten gewesen wäre - sondern mit *Seltzame*. H. hält es daher für möglich, daß Bote hier eine "Lizenz seiner Muttersprache"<sup>20</sup> in einen hd. Text übertragen hat. Außerdem gibt er an, die Historie könnte auch mit dem nd. *Zelsen* begonnen haben.

2.3 In seiner Tabelle führt H. 14 Historien (Hist. 3, 4, 5, 6, 29, 32, 33, 51, 53, 60, 64, 68, 71 und 83) auf, deren Eingangssatz er durch Wortumstellung verändert haben will. Eine reine Wortumstellung findet man bei den Hist. 29, 32 und 60. Zur Wahrung der syntaktischen Form mußte H. bei den Hist. 5 und 53 noch zusätzlich zur Wortumstellung ein Wort auslassen. Eine durchaus denkbare Änderung des Historienanfanges findet sich auch bei Hist. 4. Heißt es in der Ausgabe von 1515 noch *In kurtzer Zeit darnach* [...], so lautet der Historienanfang nun: *Ein kurze Zeit danach*<sup>21</sup>. Unter Punkt 1 wurde auf die Teilung der Hist. 64 und 71 hingewiesen. Die Initialen N (Hist. 64) und U/V (Hist. 71), die sich durch die Teilung ergeben haben, werden in der Tabelle ebenfalls als "Initiale nach Wortumstellung im Eingangssatz"<sup>22</sup> ausgewiesen.

2.4 Eine Wortauslassung, nicht aber die angegebene Wortumstellung, findet sich bei den Hist. 6 und 33. *Lieber Got hilf* wird in *Got hilf* und *Mit listen verdient* [...] in *Listig verdiente* [...] abgeändert. Außerdem läßt H. noch den Eingangssatz von Hist. 68 aus, ohne es in seiner Tabelle kenntlich zu machen.

19 vgl. B. HUCKER, *Neue Eulenspiegel Forschungen*, Eulenspiegel-Jahrbuch 17 (1977) 22.

20 HONEGGER (wie Anm. 3) S.108.

21 Ebd.

22 Ebd. S.103.

2.5 Historie 83 wird um den Ausruf *O* erweitert, aus *Horent was Ulenspiegel* wird nun das recht belehrend anmutende *O horent*; eine Ergänzung, die nach H. "unter Wahrung des Erzählerstils"<sup>23</sup>, vorgenommen wurde. Wie die bereits dargestellten Veränderungen, dient auch dieser "Kunstgriff" der Aufstockung des Akrostichons, denn die Initialen der Hist. 83, 84 und 85 bilden in S 1515 keine alphabetische Folge und werden deshalb von H. korrigiert. Hist. 83 knüpft direkt an die mit der Initiale N beginnende Hist. 82 an, zweifellos liegt dann der Gedanke nahe, Hist. 83 müsse die Initiale O enthalten. Da H. die dem Akrostichon entsprechende Initiale der Hist. 84 nur durch das Einsetzen von *Posse* erzielt, er in Hist. 85 ebenfalls ein anderes Wort, nämlich *Quade* einsetzt, stellt sich hier die Frage, ob diese vielen Veränderungen wirklich der Erfassung des *Ulenspiegel* entsprechen.

2.6 Das Austauschen eines Wortes durch ein gleichbedeutendes findet sich bei den Hist. 2 und 51. Das Eingangswort *Als* der Hist. 51 ersetzt H. durch *Da* und die Vokabel *Also* im letzten Teil der Hist. 2, die inhaltlich schon zu Hist. 3 gehört, tauscht er ebenfalls durch *Da* aus.

H.'s methodisches Vorgehen bei der Initialenveränderung wirft, wie gezeigt werden sollte, Probleme auf. Fragwürdig ist nicht nur, daß H. mit einer solchen Vielzahl von Kriterien an den Text herangeht und dadurch die Initialen von ca. 28% der Historien ändern kann, sondern auch die Anwendung einzelner Kriterien hat sich als bedenklich erwiesen.

### Zu 3. Die hochdeutsche Vorlage des *Ulenspiegel*

In der *Ulenspiegel*-Forschung wurde bisher davon ausgegangen, daß der Grüninger-Text die Übersetzung einer in Niederdeutsch abgefaßten Vorlage des *Ulenspiegel* sei. Dies wird durch den Nachweis zahlreicher nd. Elemente im *Ulenspiegel* unterstützt. So findet man in S 1515 mnd. Ausdrücke wie *Düppen* (Hist. 10), *Mergenspil* (Hist. 13), *schele* (Hist. 30) und das nd. *het* 'hieß' (Hist. 45), um nur einige Beispiele zu nennen. Aufgrund der vorhandenen nd. Elemente nimmt H. zunächst an, der Übersetzer sei nd. Herkunft gewesen, denn er habe nicht von einer Fremdsprache in seine Muttersprache übersetzt - dann wären die uns bekannten nd. Ausdrücke ebenfalls übertragen worden. Zur Unterstützung seiner These verweist H. auf die Wortspiele im *Ulenspiegel*; die Kenntnis der doppelten Bedeutung der Vokabel *Wort* (Hist. 90) sei ein Beweis für die Fähigkeit des Bearbeiters, auch Feinheiten der nd. Sprache zu übersetzen. Die aus dem Pfaffen von Amis übernommene Hist. 29, die, so H., "offenbar von niederdeutschen Sprachelementen völlig frei ist"<sup>24</sup>,

23 Ebd. S.108.

24 Ebd. S.98.

wird ebenfalls zur Erhärtung der These herangezogen. In dieser Historie erscheint der Ortsname Erfurt in der nd. Form *Ertford*, laut H. unterlag der Verfasser der Versuchung, die in seiner Muttersprache übliche Form des Ortsnamens zu verwenden. Geht man von einer nd. Fassung des *Ulen Spiegel* aus, so ist auch denkbar, daß Bote diese Geschichte zunächst aus dem Hochdeutschen ins Niederdeutsche übertrug und ein elsässischer Bearbeiter/Übersetzer den Ortsnamen unübersetzt übernahm - also in seiner nd. Form. Außerdem enthält die Historie den nd. Ausdruck *zum tornen*. Der Verfasser müßte auch an dieser Stelle, wenn wir H.'s These zustimmten, einen muttersprachlichen Ausdruck in die Fremdsprache übernommen haben. Die elsässischen Elemente im Grüninger-Druck wurden bisher einem elsässischen Übersetzer zugeschrieben. H. erklärt die Existenz elsässischer Wortformen, indem er auf einen Straßburger Bearbeiter verweist. Ferner nimmt er an, was recht einleuchtend ist, daß Grüningers Setzer einige in der Vorlage enthaltenen Ausdrücke der elsässischen Schriftmundart angepaßt hätten.

Im Verlauf seiner Untersuchung modifiziert H. die zu Beginn genannte These, ein nd. Übersetzer habe den *Ulen Spiegel* ins Hochdeutsche übertragen, dahingehend, daß er nun annimmt, Bote selbst habe sein Werk hochdeutsch verfaßt und zwar "in einem stark mit nd. Ausdrücken versetzten Hochdeutsch"<sup>25</sup>. Anlaß zu dieser überraschenden Annahme gab der akrostische Aufbau des *Ulen Spiegel*, der vier Initialen hd. Wörter enthält, die sich unter Wahrung des Akrostichons nicht ins Niederdeutsche übersetzen lassen. Hist. 47 beginnt mit *Zuthätig*, die Hist. 48, 49 und 50 enthalten die Initialen A, B und C. H. vermutet daher, die Initiale Z der Hist. 47 schließe eine alphabetische Reihe ab. Unter Beibehaltung der Initiale Z ist aber *zuthätig* nicht ins Mnd. zu übersetzen. Wenn man auch Spekulationen darüber aufstellen könnte, ob der Hist. 47 tatsächlich die Aufgabe zukommt, die Initiale Z zu stellen, so trifft H.'s Behauptung hier insofern zu, als die Initiale Z bei einer Übertragung ins Nd. verloren geht.

Auf die Hist. 23, 62 und 84, in denen H. für *Ein*, *Bald* und *Bosse* die Formen *Ain*, *Pald* und *Posse* einsetzt, wurde bereits hingewiesen<sup>26</sup>. Abgesehen davon, daß die Schreibform *Posse/Pusse* im nd. Sprachraum durchaus üblich war, ist es nicht nur spekulativ, hier Formen wie *Ain* und *Pald* einzusetzen, sondern es ist ein recht zweifelhaftes Vorgehen, aus einer nicht beweisbaren These - nämlich der orthographischen Veränderung - eine weitere These abzuleiten.

25 Ebd. S.101.

26 Vgl. 2.2.

Wenn H.s Untersuchung auch Unstimmigkeiten aufweist, so hat sie dennoch den Nachweis erbracht, daß Bote den *Ulenspiegel* wenigstens teilweise akrostisch aufgebaut hat, jedoch ist die akrostische Gliederung auch dann erkennbar, wenn man nd. Ausdrücke verwendet<sup>27</sup>. Neben den von H. genannten Belegen<sup>28</sup> gibt es noch weitere Anhaltspunkte, die für einen akrostischen Aufbau sprechen. So heißt es in Hist. 50 *Consilium und Versammlung der Schneider*; der Ausdruck *Consilium* wäre aber aus inhaltlichen Gründen nicht erforderlich gewesen, es liegt daher die Vermutung nahe, die Bildung des Akrostichons habe Bote zu dieser Formulierung veranlaßt. Auch die Namen *Cristoffer* und *Lambrecht*, mit denen die Hist. 45 und 48 beginnen, unterstützen diese Vermutung. In der Überschrift zur Hist. 45 heißt es noch *ein Stiffelmacher*, der Historienanfang lautet aber *Cristoffer het ein Stiffelmacher*, die Namensnennung ist hier völlig unnötig. Wenn Bote tatsächlich den Namen des Stiefelmachers erwähnen wollte, hätte er ihn auch in einem anderen Zusammenhang nennen können. In Hist. 57 berichtet Bote von einem Weinzäpfer, aber erst zu Beginn der Hist. 58 wird gesagt *Lambrecht, der Weinzäpfer*.

Betrachtet man abschließend H.s Untersuchung des akrostischen Aufbaus und seine daraus abgeleitete These von der hd. Vorlage, so muß man feststellen, daß sich diese These kaum belegen läßt. Problematisch an H.'s Arbeit ist nicht nur, daß er sehr viele Veränderungen vornimmt, die nicht immer gerechtfertigt sind – so werden 12 Historien verschoben, 2 der umgestellten Historien geteilt und insgesamt 27 Historienanfänge abgeändert –, bedenklich ist auch die Uneinheitlichkeit seines Vorgehens. Je nach Bedarf setzt er nieder- oder hochdeutsche Initia- len ein, stellt Historien um, verzichtet aber bei Historien, die wahrscheinlich deplaziert sind, auf eine Umstellung, da diese Historien sich in ihrer Stellung im Grüninger Druck gut in den akrostischen Aufbau einfügen lassen. Insgesamt betrachtet liefert H. in seiner Untersuchung weder einen lückenlosen Indizienbeweis, wie Wolfgang Lindow angibt<sup>29</sup>, noch kann immer von "gründlichen wie vorsichtigen Überlegungen"<sup>30</sup> die Rede sein. Anlaß zur Kritik gibt auch Honeggers Widersprüchlichkeit. So schreibt er, der *Ulenspiegel* sei ein ursprünglich nd. Werk, dann aber gibt er an, das Buch sei in hd. Sprache verfaßt worden. In der endgültigen Formulierung seines Untersuchungsergebnisses

27 Vgl. Aufstellung unter 2.1.

28 Vgl. Anm. 5 und ERMAN B.

29 W. LINDOW, *Buchbesprechung zu Peter Honegger, Ulenspiegel, Eulenspiegel-Jahrbuch* 14 (1974) 42.

30 G. SCHMITZ, *Buchbesprechung zu Peter Honegger, Ulenspiegel, Nd.Jb.* 97 (1974) 175.



heißt es schließlich, "daß er (Bote) seinen Ulenspiegel selbst übersetzt oder hochdeutsch geschrieben haben muß"<sup>31</sup>, wobei das Hochdeutsch mit niederdeutschen Ausdrücken durchsetzt gewesen sei.

---

31 HONEGGER (Anm. 3) S. 101.

Ludger K r e m e r, Antwerpen

## EIN NIEDERDEUTSCHES UTOPIA

Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945

### I

"Nein, das Niederdeutsch bleibt eine schwierige Sache, es steht, sieht man es recht, mit der nationalen und internationalen Anerkennung seines sprachlichen Status nicht zum besten. Sein durch die Vergangenheit bestimmter Sprachmythos möge es sprachsoziologisch zu etwas mehr als eine 'deutsche Mundart' machen, dieses 'mehr' [...] scheint auf jeden Fall nicht genug zu sein, um es zu einer Sprache, zu der östlichen Nachbarsprache des Niederländischen zu machen."<sup>1</sup> Mit diesen Worten kennzeichnete Klaas Heeroma 1969 eine Situation, die auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl von allen Beobachtern ähnlich eingeschätzt wird<sup>2</sup>, trotz deutlicher Fortschritte des Niederdeutschen auf dem Wege von der dialektisierten Abstandsprache zum derzeit noch schwachen Status eines Ausbaudialektes<sup>3</sup>. Daß sich das Nd. gerade für einen Niederländer einmal in ganz anderem Lichte darbot, zeigt eine 1945 erschienene Broschüre aus der Feder von Heeromas Landsmann G.G. KLOEKE mit dem Titel *De taalkundig-culturele kant van het annexatie-vraagstuk*<sup>4</sup>. Vor dem Hintergrund der Renaissance nd. Dialekte und der verstärkten Bemü-

- 1 K. HEEROMA, *Niederländisch und Niederdeutsch* (Nachbarn, 2), Bonn 1969, S.16f.
- 2 Vgl. J. GOOSSENS, *Niederdeutsche Sprache - Versuch einer Definition*, in: J. GOOSSENS (Hg.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*. Bd 1: *Sprache*, Neumünster 1973, S.9-27. - D. STELLMACHER, *Zur Lage des Niederdeutschen in der Gegenwart. Überlegungen zu einem Forschungsvorhaben*, in: *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrg. v. W. KRAMER u.a. Neumünster 1979, S.319-326. - W. SANDERS, *Niederdeutsch heute. Zur gegenwärtigen Lage der plattdeutschen Mundarten*, NdW 19 (1979) 67-85. - P. WAGENER, *Niederdeutsch - (nicht) pflegeleicht*, Quickborn 70 (1980) 99-101. - Zur Lage in den "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande vgl. H. ENTJES, *Dialect als poging en mogelijkheid*, Driem. Bl. 32 (1980) 93-103.
- 3 Vgl. H. KLOSS, *Abstandsprachen und Ausbausprachen*, in: *Zur Theorie des Dialekts*, ausgew. u. hrg. v. J. GÜSCHEL u.a. (ZDL, Beihefte, NF, 16), Wiesbaden 1976, S.301-322. - D. STELLMACHER, *Niederdeutsch. Formen und Forschungen* (Reihe Germanistische Linguistik, 31), Tübingen 1980, S.31ff.
- 4 Erschienen 1945 als Ausgabe No.3 van het genootschap "Neerland's toekomst" bei Delftse Uitgeversmaatschappij in Delft, 1946, als Ausgabe Nr.3 van het genootschap "De Lage Landen" bei E.J. Brill in Leiden.

hungen um die Entwicklung und Förderung regionaler nd. Kultur in den letzten Jahren<sup>5</sup> erscheinen mir die Gedanken Kloekes erinnerungs- und mitteilenswert, zumal das schmale, nur 39 Seiten umfassende Heftchen im deutschen Sprachraum, wohl bedingt durch das Erscheinungsjahr, kaum bekanntgeworden ist<sup>6</sup>.

## II

Aus dem Titel der Broschüre geht bereits hervor, in welchem Zusammenhang diese Arbeit entstanden ist. Die Niederlande hatten nach der Befreiung von der deutschen Okkupation Ende 1944/Anfang 1945 Annexionsansprüche auf preußisches Grundgebiet als Vergeltung und Vergütung für die fast fünfjährige Fremdherrschaft und für alle von Hitlerdeutschland dem niederländischen Volke zugefügten Schäden und Verluste geltend gemacht<sup>7</sup>. Die Besatzungsmächte waren sich zunächst einig in dem Ziel, "Deutschland völlig zu entwaffnen, es zu verkleinern und wirtschaftlich zu schwächen und ihm auf lange Zeit die Möglichkeit zu selbständigem politischen Handeln zu nehmen."<sup>8</sup> Obwohl die Niederlande an der politischen Neuordnung Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht unmittelbar beteiligt waren, wurden natürlich auch hier die verschiedensten Modelle und Forderungen diskutiert, hinsichtlich der eigenen nationalen Interessen konkretisiert und den Alliierten vorgelegt. Den im eigenen Lande durchaus nicht einhellig begrüßten Annexionsplänen der nl. Regierung wurde von den Alliierten in den Pariser Verträgen vom 23. April 1949 jedoch nur in sehr begrenztem Rahmen entsprochen (u.a. Suderwick, Elten, Seifkant). Die Abtretungen hatten eher den Charakter von Grenzkorrekturen als von wirklichen Annexionen, und sie wurden zudem im Jahre 1963 wieder rückgängig gemacht<sup>9</sup>.

5 Vgl. dazu z.B. die verschiedenen Übersichtsbeiträge der Festschrift *Niederdeutsche Tage in Hamburg 1979. 75 Jahre Vereinigung Quickborn*, hrsg. v. F.W. MICHELSEN (Quickborn-Bücher, 75), Hamburg 1979.

6 Nach Auskunft der sieben Zentralkataloge der BRD ist die Arbeit in keiner der angeschlossenen Bibliotheken vorhanden. Meines Wissens befindet sich lediglich ein Exemplar im Germanistischen Institut der Universität Münster.

7 KLOEKE (wie Anm.4) S.3f.

8 W. TREUE, *Deutschland seit 1848. Geschichte der neuesten Zeit*, Bad Godesberg 1968, S.99. Vgl. auch T. VOGELANG, *Das geteilte Deutschland* (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, 11), München <sup>2</sup>1966, S.9ff., und K.D. ERDMANN, *Die Zeit der Weltkriege* (B. GEBHARD, *Handbuch der deutschen Geschichte*, hrsg. v. H. GRÜNDMANN, 4), Stuttgart 1959, S.324ff.

9 Vgl. zum Annexionsproblem aus deutscher Sicht M. SCHWIND, *Landschaft und Grenze. Geographische Betrachtungen zur deutsch-niederländischen Grenze, Bielefeld 1950*, bes. S.7-13, 115-123, und B. BRÜGGE, *Die Wiedervereinigung von Suderwick, Unsere Heimat. Jb. des Landkreises Borken 1964*, S.26-31.

## III

In den Niederlanden wurden Annexionspläne vor allem in der Vereinigung "Neerland's toekomst", die sich ab 1946 Het Genootschap "De Lage Landen" nannte, diskutiert und mit einer Reihe von historischen, ökonomischen, geographischen, sprachwissenschaftlichen u.a. Gutachten und Memoranden untermauert. Die Schriften der Vereinigung stammen vor allem von Sachverständigen, die durch ihre wissenschaftliche Arbeit mit den östlichen Niederlanden und den anschließenden nordwestdeutschen Gebieten eng vertraut waren, so u.a. von dem Groninger Geographen H.J. Keuning und dem Leidener Niederlandisten G.G. Kloeke. Dieser, geboren 1887, hatte einen erheblichen Teil seiner wissenschaftlichen Laufbahn in Deutschland verbracht - von 1911 bis 1914 als Lektor für Nl., von 1925 bis 1934 als Lektor, Privatdozent und apl. Professor neben Conrad Borchling<sup>10</sup> und Agathe Lasch an der Hamburger Universität -, hatte 1913 in Leipzig mit einer Dissertation über den *Vokalismus der Mundart von Finkenwärder bei Hamburg*<sup>11</sup> promoviert und sich 1927 habilitiert mit seinem berühmt gewordenen Werk *De Hollandsche expansie en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten. Proeve eener historisch-dialectgeografische synthese*<sup>12</sup>. Heeroma nennt Kloeke den eigentlichen Begründer der modernen Dialektgeographie in den Niederlanden, eine "periodemachende Persönlichkeit", der sein Augenmerk als Dialektologe vor allem auf die östlichen, die "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande richtete<sup>13</sup>. Kloeke also, seit 1934 Ordinarius für nl. Sprachwissenschaft zu Leiden, war ohne Zweifel der kompetenteste Fachvertreter für eine Beurteilung der sprachlichen Implikationen einer Annexion deutscher Gebiete und zudem ein Mann, dem man nicht "die alte Gleichgültigkeit der Nordniederländer gegenüber der niederdeutschen Bewegung"<sup>14</sup> nachsagen konnte. Die Umsicht, Nüchternheit und Realitätsnähe, mit der er sich dieser

10 Vgl. G. DE SMET, *Conrad Borchling und die Niederlande*, in: *Professor Dr. Conrad Borchling 20. März 1872 - 1. November 1946*, Neumünster 1972, S.56-64, hier S.57f.

11 Hamburg 1913 (auch erschienen als Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, 30, 1912).

12 (Noord- en Zuid-Nederlandsche Dialectbibliotheek, 2), 's-Gravenhage 1927. Vgl. dazu G.G. KLOEKE, *Bibliografie en dagboekfragment*, verzorgd en toegelicht door M.J. KLOEKE-VAN LESSEN (Bijdragen en mededelingen der dialectencommissie van de Koninkl. Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 35), Amsterdam 1968, S.IIIff.

13 K. HEEROMA, *Ter herdenking van Gesinus Kloeke. Schagen 10. juli 1887 - Leiden 5 november 1963*, in: *Oostnederlands. Bijdragen tot de geschiedenis en de streektalkunde van Oost-Nederland*, bijeengebracht door K. HEEROMA en J. NAARDING, 's-Hertogenbosch 1964, S.77-88, hier S.80ff.

14 G. DE SMET (wie Anm.10) S.62.

delikatene Aufgabe entledigte, bestätigen einmal mehr Heeromas Einschätzung dieses bedeutenden Gelehrten.

## IV

Kloeke nimmt zu Beginn seiner Ausführungen kurz Stellung zur Frage, ob Annexionen überhaupt als geeignetes Mittel zukünftiger Friedenssicherung anzusehen seien und verweist auf die strikte Ablehnung aller Annexionspläne durch viele Niederländer, kommt für sich selber aber zu dem Schluß: "Wij begeren op den duur een rustige oosterbuurman, waarmee wij weer handel kunnen drijven en die ons niet bedreigt. Wat dit laatste betreft, zullen we, geleerd door bittere ervaring, nu eenmaal zekere eisen moeten stellen en garanties verlangen" (S.5). Diese Garantien stellt Kloeke sich einmal in der Angliederung bestimmter deutscher Grenzgebiete an die Niederlande vor, worüber unten noch zu sprechen sein wird, und zum anderen in der Schaffung eines deutschen Nachbarstaates, "die ons (ook potentieel gesproken) *niet* militair en economisch de baas is, met wien wij te eniger tijd weer op voet van gelijkheid zouden kunnen verkeren, *die bereid is onze taal te leren, zoals wij de zijne*<sup>15</sup> en die dus op den duur zal openstaan voor onze culturele invloed, zoals wij vroeger voor de Duitse open hebben gestaan" (S.6f.).

Diese Vorstellung von einem den Niederlanden nicht überlegenen, mittelgroßen deutschen Nachbarstaat ist zum Zeitpunkt von Kloekes Niederschrift im Sommer 1945 eigentlich schon überholt und richtete sich noch nach der ursprünglich bestehenden Vorstellung der Alliierten und besonders der Westmächte, Deutschland nur in der Form von mehreren kleineren staatlichen Gebilden eine politische Zukunft zuzubilligen<sup>16</sup>. Das kommt besonders deutlich Ende 1946 in Churchills bekannter Züricher Rede zur Idee eines vereinten Europa zum Ausdruck: "Kleine Nationen werden ebensoviel zählen wie große und sich durch ihren Beitrag zur gemeinsamen Sache Ehre erwerben. Die alten Staaten und Fürstentümer Deutschlands, die in einer Föderation frei und zum gegenseitigen Nutzen miteinander vereint sind, mögen ein jeder seinen Platz in den Vereinigten Staaten von Europa einnehmen."<sup>17</sup> Kloeke denkt aber noch nicht an einen in eine Föderation integrierten, sondern an einen selbständigen Nordweststaat, am liebsten in der Form eines Königreiches, "dat in omvang ongeveer overeen zou moeten komen met het gebied dat door de

15 Hervorhebungen im Original.

16 Vgl. ERDMANN (wie Anm.8) S.326; VOGELANG (wie Anm.8) S.10.

17 Winston S. CHURCHILL, *Züricher Rede (19. September 1946)*, in: *Die Idee Europa 1300-1946. Quellen zur Geschichte der politischen Einigung*, hrsg. v. R.H. FOERSTER (dtv-Dokumente, 134), München 1963, S.253-257, hier S.256.

Duitsers wel wordt aangeduid met 'Nedersaksen'" (S.7). Erweitert werden müsse dieses Gebiet Niedersachsen um die nd. sprechenden Gebiete Westfalen und Schleswig-Holstein, im Süden sei die rheinisch-westfälische Provinzgrenze und die Lautverschiebungslinie als Grenze des neuen Königreiches anzunehmen, für das er übrigens den Namen "Königreich Hannover" der Bezeichnung "Niedersachsen" vorzieht, um Verwechslungen und Assoziationen mit den "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande oder dem früheren Königreich Sachsen auszuschließen.

Das wesentlichste Argument zugunsten der Gründung eines norddeutschen Staates ist für Kloeke der besondere sprachliche und kulturelle Charakter dieses Gebietes. Er referiert dazu kurz die Sprachgeschichte des Nd. und die derzeit (1945, vor dem Zustrom der ostdeutschen Vertriebenen und Flüchtlinge) noch relativ gesicherte Position der nd. Dialekte bei der norddeutschen Landbevölkerung. Die von K. Schulte Kemminghausen und H. Janssen 1936 bzw. 1938/39 für Westfalen und Niedersachsen ermittelten Werte im familiären Gebrauch der Mundart ergaben zwar ein deutliches Nordwest - Südost-Gefälle<sup>18</sup>, bestätigen aber durchaus die folgende Feststellung Kloekes: "Wanneer we van het, steeds en overal bevestigde, axioma uitgaan dat de taal de zuiverste spiegel der cultuur is, dan komen we tot de conclusie dat Hannover een Nederduits land is, dat weliswaar onder sterke Hoogduitse cultuurinvloed is gekomen, maar niettemin in talloze opzichten zijn Nederduits karakter heeft gehandhaafd. Dat wil dus zeggen, dat het autochthone element der bevolking ten nauwste verwant is gebleven met het Nederlandse volk" (S.11). Von einem derart nahestehenden Nachbarn konnte sich Kloeke wohl mit einigem Recht eine größere Offenheit für die nl.-nd. Kulturverflechtung und eine größere Bereitschaft zum Erlernen der nl. Nachbarsprache erhoffen als von einer hochdeutsch-süddeutsch geprägten deutschen Föderation (was die Geschichte der Bundesrepublik dann auch zur Genüge bewiesen hat<sup>19</sup>).

Kloeke geht nicht etwa von der Illusion aus, mit einem *norddeutschen* Staat auch sogleich einen *niederdeutschen* Staat schaffen zu können, er erkennt durchaus die Vorherrschaft des Hochdeutschen in der Oberschicht, in den Städten, im Verwaltungs- und Bildungsbereich. Doch zieht er einen Vergleich, der zumindest die Erwartung auf eine parallele Entwicklung enthält: er vergleicht die Vorherrschaft des Hochdeutschen in Niederdeutsch-

18 K. SCHULTE KEMMINGHAUSEN, *Mundart und Hochsprache in Norddeutschland*, Neumünster 1939, S.86ff. - H. JANSSEN, *Leben und Macht der Mundart in Niedersachsen* (Veröffentlichungen des Provinzial-Instituts für Landesplanung und niedersächsische Landes- und Volkskunde, Reihe A 2, 14), Oldenburg 1943.

19 Vgl. dazu z.B. H. COMBECHER, *Nederlanders in Duitse, Duitsers in Nederlandse ogen*, *Ons Erfdeel* 15 (1972) 57-69.

land mit der des Französischen in Flandern (1945!), mit einem Zustand also, der in weniger als einer Generation in sein Gegenteil verkehrt werden konnte. Doch darf man hier nicht außer acht lassen, daß für die Veränderung der sprachlichen Situation Flanderns die nl. Standardsprache mit entsprechendem Prestige und entsprechender Funktion im Nachbarland seit den Anfängen der Flämischen Bewegung im 19. Jahrhundert darauf wartete, den Platz des Französischen einzunehmen<sup>20</sup>, während eine nd. Standardsprache für das "Königreich Hannover" erst noch hätte geschaffen und durchgesetzt werden müssen, einen entsprechenden Sprachwillen bei Politikern und Bevölkerung einmal vorausgesetzt<sup>21</sup>. Das ist wohl reine Utopie. Realistischer wäre aber gewiß die Annahme einer Entwicklung der nd. Dialekte gewesen, wie sie die schweizerdeutschen<sup>22</sup> und die letzeburgischen<sup>23</sup> Mundarten genommen haben, einer zügigen Entwicklung zu Ausbaudialekten<sup>24</sup> also. Eine solche Entwicklung hätte den Vorstellungen des Niederländers Kloeke von einem mittelgroßen, friedfertigen (d.h. für Kloeke "nichtpreußischen") niederdeutschen Nachbarstaat doch schon weitgehend entsprochen.

## V

Den Großteil seiner Ausführungen widmet Kloeke erwartungsgemäß seinem eigentlichen Thema, dem Annexionsproblem; die Idee des norddeutsch-niederdeutschen Staates bildete jedoch eine wichtige Voraussetzung dazu, ja ist "min of meer als een conditio sine qua non" (S.35) anzusehen, um nämlich die geplanten Annexionen in einem realistischen, vertretbaren Rahmen zu halten und nur dort vorzunehmen, wo sprachlich-kulturelle und historische Gründe die schnelle, reibungslose Integration der autochthonen Bevölkerung in den nl. Staat gewährleisten würden.

20 Vgl. hierzu die Aufsätze des Sammelbandes *Aspecten van het Nederlands in Vlaanderen*, hrg. v. G. GEERTS, Leuven 1974.

21 Vgl. D. WIEDEMANN, *Möglichkeiten des Sprachenrechts und Sprachwillens im Bereich des Sassischen*, in: *Sprachen und Staaten. Festschrift Heinz Kloss. Teil I: Der politische Status der Sprachen in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft*, hrg. v. H. HAARMANN - Anna-Liisa VÄRRI HAARMANN (Schriftenreihe zur europäischen Integration, 15), Hamburg 1976, S.201-210. Auch abgedruckt in *Niederdt. Tage* (wie Anm.5) S.152-158.

22 Vgl. R. RIS, *Dialektologie zwischen Linguistik und Sozialpsychologie: Zur "Theorie des Dialekts" aus Schweizer Sicht*, in: *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposions "Zur Theorie des Dialekts"*, Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977, hrg. v. J. GÜSCHEL u.a. (ZDL, Beihefte, NF, 26), Wiesbaden 1980, S.73-96, S.85ff.

23 Vgl. F. HOFFMANN, *Sprachen in Luxemburg. Sprachwissenschaftliche und literarhistorische Beschreibung einer Trilingualität-Situation* (Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen, 6), Wiesbaden 1979, S.39ff.

24 Vgl. KLOSS (wie Anm.3).

Kloeke schlägt für eine Annexion durch die Niederlande Ostfriesland, die Grafschaft Bentheim mit Lingen und das Kleverland vor. Zur Begründung erläutert er sehr ausführlich die kulturellen, religiösen und sprachlichen Bindungen dieser Landstriche an die Niederlande in der Vergangenheit, deren Nachzeichnung uns an dieser Stelle zu weit führen würde<sup>25</sup>. Da diese Gebiete für gewisse Abschnitte ihrer Geschichte als Teil des nl. Sprachraumes zu gelten haben und aus dieser ehemaligen Zugehörigkeit heraus auch um die Mitte des 20. Jahrhunderts noch ein auffallend hohes Maß nl. Prägung im dialektalen Wortschatz, in der Architektur, in der Volkskunst und Volkskultur, im kirchlichen Leben und überhaupt in ihrer ganzen Lebensart aufzuweisen hatten, schien die Rückgewinnung ihrer Bevölkerung für die nl. Sprache und Kultur kein unerreichbares Ziel, erschien eine Annexion als erfolgversprechendes Unterfangen, das keinen Keim späterer Unzufriedenheit und Unruhe in sich zu bergen schien.

## VI

Es ist heute nicht sehr realistisch, durch legislative und administrative Maßnahmen dem Nd. (d.h. den nd. Dialekten) einen verbesserten Status verschaffen zu wollen<sup>26</sup>, geschweige denn so etwas wie ein oder mehrere nd. Staatswesen im norddeutschen Raum sich entwickeln zu sehen, da die Bevölkerung Niederdeutschlands offenkundig kaum ein derartiges Bedürfnis verspürt<sup>27</sup>. Wie leicht aber im Jahre Null unserer modernen staatlichen Existenz die Weichen in diese Richtung hätten gestellt werden können und welche sprachlichen Folgen das gehabt haben könnte: dieses nd. Utopia bleibt doch auch unter den gegenwärtigen Umständen für den an der Geschichte des Nd. Interessierten eine reizvolle Vorstellung.

25 Vgl. dazu auch W. FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands* (Forschungen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, NF, Reihe A: Sprache und Volkstum, 8), Hamburg 1938. - L. KREMER, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 12), Vreden 1978. - H. TAUBKEN, *Niederdeutsch-Niederländisch-Hochdeutsch. Die Geschichte der Schriftsprache in der Stadt und der ehemaligen Grafschaft Lingen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* (Niederdeutsche Studien, 29), Köln Wien 1981. - F. GORISSEN, *Schicksal der Klever Mundart*, Nd.Kbl. 49 (1936) 27-30.

26 Vgl. WIEDEMANN (wie Anm.21) S.204ff.

27 Vgl. dazu die Diskussion im Anschluß an einen Leserbrief von Chr. Michael WINTZER in *Quickborn* 69 (1979) 252-255 und 70 (1980) 94-101.



Ruth A. W i n g e , Sørumsand /Norwegen

## ZUM KONJUNKTIV IM VERBSYSTEM DER MUNDART VON GREFFEN

### O. Vorbemerkungen

Die niederdeutsche Mundartforschung hat bis jetzt bedeutend weniger Beiträge zur Formenlehre als zum Lautstand der einzelnen Mundarten geliefert. "Nur knapp die Hälfte aller Grammatiken enthält auch morphologische Angaben."<sup>1</sup> Auch wenn, verglichen mit anderen niederdeutschen Dialektgebieten, Arbeiten zum Westfälischen sich verhältnismäßig oft auch mit der Flexion befaßten<sup>2</sup>, schien es doch weiterführend zu sein, die konjunktivischen Verbformen einer heute gesprochenen westfälischen Mundart einmal zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu machen. Zu diesem Zweck wurde eine Feldstudie im nordwestfälischen Greffen (Kreis Warendorf) durchgeführt.

Bevor ich das Ergebnis der Feldstudie hier vorlege, möchte ich kurz zusammenfassen, was sich an Aussagen zum Konjunktiv den in Anm. 2 genannten Arbeiten zur westfälischen Mundartforschung entnehmen läßt. Dabei konzentriere ich mich auf die Angaben der Ortsgrammatiken. Der Einfachheit halber wird im folgenden - außer bei Zitaten - statt Optativ oder Subjunktiv nur die Bezeichnung Konjunktiv verwendet.

### 1. Zum Konjunktiv in der westfälischen Mundartforschung

#### 1.1. Der Konjunktiv Präsens

Zum Konj.Präs. im Westfälischen heißt es, daß er nicht oder nur in Resten vorhanden sei. So schreibt Keller über das münster-

1 HARTIG - KESELING 1968, S.162. Ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur findet sich am Schluß des Beitrages.

2 Zu den wichtigsten, auch heute noch relevanten westfälischen Ortsgrammatiken (zu ihnen HARTIG - KESELING 1968, S.162ff.) mit Flexionsangaben gehören HOLTHAUSEN 1886 (Soester Mundart), JELLINGHAUS 1877 (Ravensbergische Mundart), GRIMME 1922 (Mundarten von Assinghausen und Ostbevern), WIX 1921 (Mundart von Gütersloh) und FREBEL 1957 (Mundart von Lüdenscheid). Vor allem HOLTHAUSEN 1886 diente vielen nachfolgenden Ortsgrammatiken als Muster. Die Flexionen der Mundarten wurden in ihnen üblicherweise mit dem Formensystem des Westgermanischen verglichen. Neben diesen und anderen Ortsgrammatiken lieferte KELLER 1961, S.299-338, einen ausführlichen Beitrag zur Verbflexion im Westfälischen. Angaben dazu enthalten auch verschiedene Werke zur vergleichenden Formenlehre, besonders zu erwähnen sind SCHIRMUNSKI 1962 und FOERSTE 1957, Sp.1729-1898.

ländische Platt: "There is no present subjunctive."<sup>3</sup> Auch für Lüdenscheid und für das Ravensbergische stellen Frebel und Jellinghaus fest, daß der Konj.Präs. nicht mehr vorhanden sei<sup>4</sup> bzw. fehle<sup>5</sup>. Grimme gibt dagegen allgemein an, daß das Präsens des Konjunktivs noch in stereotypen Wunschformeln für die 3.Ps. Sg. vorkomme. Sie werde wie die 1.Ps.Präs.Ind. ohne Endung gebildet<sup>6</sup>. Zusätzlich erwähnt Holthausen einen Konjunktiv (Optativ) Präs. in der 3.Ps.Sg.Fem., der "als anrede an frauen und mädchen niederen standes und weibliche dienstboten..."<sup>7</sup> vorkomme. Dieser Konj.Präs. habe stets die Kurzform des Pronomens *zə* als Enklition wie in "bluivəzə bleibe sie!"<sup>8</sup> hinter sich. Auf solche Anredeformen bezog sich auch Nörrenberg, als er feststellte: "Übrigens ist in Westfalen auch das Präsens des Konjunktivs (oder Optativs) bewahrt, und zwar nicht nur in 'stehenden Wendungen'..."<sup>9</sup>.

## 1.2. Der Konjunktiv Präteritum

Allgemein wird vermerkt, daß das Westfälische einen Konj. Prät. kenne, daß aber nicht alle Personen im Präteritum distinktive Konjunktivformen zeigten. Bis auf wenige Ausnahmen gebe es einen formalen Kontrast zwischen Konj. und Ind. nur in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.<sup>10</sup>

### 1.2.1. Die Verteilung der distinktiven Elemente

Als distinktive Elemente fungieren entweder die Endung oder der Wurzelsvokal allein oder eine Kombination von Endung und Wurzelsvokal.

#### 1.2.1.1. Das distinktive Element besteht aus der Endung allein

Distinktive Endungen fehlen für den Konj. bei den Verben mit schwachem Prät.<sup>11</sup> Nur die Präteritopräsentien mit einsilbigem Prät., das Verb *wollen* sowie die Verben mit starkem Prät., welche einen gegenüber dem Ind. unveränderten Wurzelsvokal in der 1. und 3.Ps.Sg.Konj.Prät. besitzen, gehören hierher. Die in

3 KELLER 1961, S.304, § 3.

4 FREBEL 1957, S.41, § 189.

5 JELLINGHAUS 1877, S.84, § 222.

6 GRIMME 1922, S.73, § 169. SCHIRMUNSKI 1962, S.542, gibt dagegen an, daß sich die 3.Ps.Sg.Konj.Präs. formal durch die Endung *-ə* von der 3.Ps.Sg.Ind. unterscheidet, doch enden die Konjunkte in den dafür als Beispiele genannten Wunschformeln - wie z.B. "gət zəgn dī" - konsonantisch.

7 HOLTHAUSEN 1886, S.60, § 252, und S.58, § 244.

8 HOLTHAUSEN 1886, S.60, § 252.

9 NÖRRENBURG 1969, S.154, mit Verweis auf HOLTHAUSEN 1886, § 244 und 252.

10 Vgl. SALTVEIT 1976, S.89, und JELLINGHAUS 1877, S.84, § 222.

11 Vgl. Tabelle 1.

ihrem Umfang schon sehr kleine Gruppe wird regional durch Lautveränderungen im Endungsbereich noch weiter reduziert, so in Ostbevern, wo das Endungs-*e* der 1.Ps.Sg.Konj.Prät. apokopiert wird.

#### 1.2.1.2. Das distinktive Element besteht aus Endung und verändertem Wurzelvokal

Hierher gehören die Verben mit starkem Präteritum und die einsilbigen Präteritopräsentien, soweit sie den Wurzelvokal der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. gegenüber dem Ind. verändern können. Das ist die weitaus größere Hälfte der starken Verben, da die meisten von ihnen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. einen umgelauteten Stammvokal haben. Allerdings kann durch Apokope des Endungs-*e*, wie in der Mundart von Ostbevern, die Endung als distinktives Element ausfallen. Generell fehlt eine Markierung des Konjunktivs durch Endung + Wurzelvokal bei den Verben mit schwachem Präteritum, d.h. auch bei den Präteritopräsentien und dem Verb *wollen* mit schwachem Präteritum<sup>12</sup>.

#### 1.2.1.3. Das distinktive Element besteht aus dem Wurzelvokal allein

In diese Gruppe gehören die verhältnismäßig zahlreichen Verben mit einem (durch Umlaut) veränderbaren Wurzelvokal und einem schwachen Präteritum. Bei starken Verben kann für die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. der Wurzelvokal allein das distinktive Element nur dort bilden, wo Apokope von auslautendem -*e* eingetreten ist. So führt Grimme für die Mundart von Ostbevern einige starke Verben an, bei denen sich der Ind. und Konj.Prät. nur durch den Wurzelvokal unterscheiden, vgl. *stārf* '(er) starb', *stüōrf* '(er) stürbe'<sup>13</sup>.

#### 1.2.2. Die Verteilung der nicht-distinktiven Konjunktiv-Formen

Verben, die in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. keine vom Indikativ unterschiedenen Konjunktivformen besitzen, gehören, wie Tabelle 1 verdeutlicht, überwiegend der schwachen Konjugation an. Von den in der genannten Tabelle behandelten sechs Mundarten sind gemeinsame Konj./Ind.-Formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. außerdem für *tun* (Ostbevern, Soest, Lüdenscheid), *wollen* (Ravensberg, Ostbevern, Gütersloh), *sollen* und *taugen* (Ravensberg) bekannt.

12 "Schwach" bedeutet hier mehrsilbige Form in der 1. und 3.Ps.Sg. Prät.Ind. Zu einsilbigen Formen bei Präteritopräsentien und dem Verb *wollen* vgl. HOLTHAUSEN 1886, § 366, 371.

13 Vgl. GRIMME 1922, S.84, § 194.

		DIST. KONJ.-ELEMENT IST ENDUNG -E	DIST. KONJ.-ELEMENT IST KOMBINATION AUS VERÄNDERTEM WURZELVOKAL UND ENDUNG -E	DIST. KONJ.-ELEMENT IST VERÄNDERTER WURZELVOKAL	KEIN DIST. KONJ.- ELEMENT
STARKE VERBEN	SO	Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist nicht veränderbar	Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist veränderbar	kein -e in der 1.(3.) Ps. Sg. Prät. Konj.	
	GU				
	ASS				
	OB				
	RA				
SCHWACHE VERBEN	LU			Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist nicht veränderbar	Wurzelvokal ist im Prät. nicht veränderbar
	SO				
	GU				
	ASS				
	OB				
PRÄTERITOPRÄSENTIEN + VERB WOLLEN	LU		(können), (sollen)	alle Präteritopräsentien + wollen	
	SO	sollen	wissen, können, (müssen)	wissen, können, dürfen, mögen, müssen	wollen, sollen, taugen
	GU			alle Präteritopräsentien + wollen	wollen
	ASS			alle Präteritopräsentien + wollen	wollen
	OB			alle Präteritopräsentien + wollen	
ATHEMATISCHE VERBEN	LU		sein, stehen, gehen		tun
	SO	tun, (gehen)	sein, stehen, gehen		
	GU	gehen		sein, stehen, (gehen)	tun
	ASS	gehen	stehen, tun	sein	
	OB	tun	stehen, gehen	sein	
	RA	gehen	stehen	sein	tun




SO=Soest, GU=Gütersloh, ASS=Assinghausen, OB=Ostbevern, RA=Ravensberg, LU=Lüdenscheid.  = Mehrzahl der Verben der Gruppe;  = Minderzahl der Verben der Gruppe;  = wenige Ausnahmen

Tabelle 1: Verteilung der dist. Konj.-Formen der 1. u. 3.Ps.Sg. Prät. in sechs westfälischen Mundarten

## 2. Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen

### 2.1. Vorüberlegungen zur Datenerhebung; Aufnahmetechnik, Gewährsperson

Die Untersuchung des Konjunktivs im Verbsystem der heute gesprochenen Mundart von Greffen - dies ist die Mundart, in deren Geltungsbereich ich aufwuchs und die ich selbst weitgehend beherrsche - bedurfte einiger Vorüberlegungen, da die Aufnahme selten gebrauchter Flexionsformen wie der Konjunktive des Prät. nicht einfach ist. Die zu untersuchenden präteritalen Konj.-Formen sollten möglichst in freier Rede vorkommen und außerdem den entsprechenden Indikativformen gegenübergestellt werden können. Auch diese Indikative sollten im Kontextzusammenhang einer freien Rede ermittelt werden.

Es mußte also ein Textzusammenhang gefunden werden, der für den Konj.Prät. typisch ist. Satztypisch ist dieser z.B. in irrealen und potentialen Konditionalsätzen. Nur mit Hilfe des Konjunktivs ist es hier möglich, zwischen realen und potential-irrealen Bedingungen zu unterscheiden<sup>14</sup>. Es muß nur eine Zeitstufenverschiebung vorliegen<sup>15</sup>, damit in solchen Sätzen der Konjunktiv situationsunabhängig angewendet wird: *Wenn ich (jetzt) jünger wäre, kaufte ich mir ein Motorrad*. Dabei genügt es, daß ein solcher Satz eine deutliche Konj.-Form aufweist, um ihn unabhängig vom Zusammenhang als irreal-potentiales Konditionalgefüge identifizieren zu können.

Wie im Hochdeutschen ist auch im Niederdeutschen der Konj. Prät. in solchen Konditionalgefügen als satztypisch anzusehen. Dabei scheint das Westfälische im Gegensatz zu anderen niederdeutschen Mundarten in solchen Sätzen nicht die Umschreibung mit *würde* zu bevorzugen<sup>16</sup>.

Um den Gebrauch solcher potential-irrealer Bedingungssätze in freier Rede zu provozieren, wählte ich als Redeeinleitung den Gliedsatz *Wenn ich jünger wäre...*. Diese, mit der Konjunktion *wenn* eingeleitete Bedingung kennzeichnet das gesamte folgende, vom Informanten in freier Rede vervollständigte Satzgefüge als konjunktivisch im Sinne von irreal. Dadurch, daß der Kontext vom Thema her als irreal gekennzeichnet ist, können vom Sprecher auch konjunktivische Bedingungssätze mit indikativischer Verbalphrase erwartet werden. Möglich wären auch analytische Verbindungen mit *tun* als Umschreibung<sup>17</sup>.

Die Aufnahme einer solchen freien Erzählung sollte als Voruntersuchung zur Beantwortung der Frage dienen, ob die Greffener

14 Vgl. HELBIG - BUSCHA 1974, S. 168f.

15 Vgl. SALTVEIT 1969, S. 177ff.

16 Vgl. GRIMME 1922, S. 130, § 311; SALTVEIT 1977, S. 54.

17 Vgl. JELLINGHAUS 1877, S. 94, § 236.

Mundart überhaupt lebendige, distinktive Konj.-Formen im Prät. kenne. Die Beantwortung dieser Frage setzte aber auch voraus, daß die entsprechenden Indikative ermittelt wurden. Der Mundartsprecher sollte sich deshalb auch zum Thema *Ais ich jung war...* äußern.

Die in Tabelle 1 zusammengestellten Konj.-Daten der bis jetzt beschriebenen Verbsysteme in westfälischen Ortsmundarten legte es nahe, den Konjunktiven bestimmter Verbgruppen bei der vorliegenden Studie besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu gehörten etwa die starken Verben, die den Konj. im Prät. nur durch das in der gesprochenen Sprache wenig stabile Endungs-*e* markieren, ebenso die kleinere Gruppe der schwachen Verben, die Ind. und Konj. der 1. und 3.Ps. durch veränderten Wurzelvokal differenzieren<sup>18</sup>. Außerdem sollten alle Verben untersucht werden, die in den herangezogenen Ortsgrammatiken unter den Rubriken *Präteritopräsentien + wollen* und *Athematische Verben* aufgeführt sind.

Da die beiden freien Erzählungen nur eine sehr begrenzte Anzahl dieser besonders gesuchten Verbformen enthielten, mußten diese über einen Fragebogen ergänzend ermittelt werden, auch wenn durch eine solche Liste eine Aufnahmesituation entstand, der das verlangte Moment der Spontanität abging. Im Fragebogen erschienen die untersuchungsrelevanten Verben jedoch wenigstens in einem Satzzusammenhang. Gefragt wurde jeweils nach der 1.Ps. Prät.Ind. und Konj. Der Informant hatte also pro Verb je zwei Sätze in die Mundart zu übertragen, einen einfachen Aussagesatz und ein mit *wenn* eingeleitetes Konditionalgefüge mit eindeutig potential-irrealer Aussage. Die nhd. Bedingungsperioden enthielten mindestens ein Verb mit deutlich markierter Konj.-Form im Prät., so daß der isoliert stehende Satz nicht als Temporalgefüge mißverstanden werden konnte. Dieses Verfahren läßt allerdings nicht erkennen, ob der Konditionalsatz (und natürlich auch der indikativische Aussagesatz) in dieser Form in freier Erzählung gebraucht würde oder nicht. Es ist durchaus möglich, daß der Mundartsprecher in freier Erzählung den Konj. Plusquamperf. oder den Ind.Prät. oder eine analytische Verbindung gebraucht hätte.

Informant für die Greffener Mundart war Herr Paul Freßmann, geboren am 8.12.1911 in Greffen. Der Informant hat sich niemals für längere Zeit außerhalb des Heimatortes aufgehalten. Seine Sprache ist verhältnismäßig unbeeinflußt vom Hochdeutschen; wenn er Hochdeutsch spricht, ist seine Sprache mundartlich gefärbt. Die Aufnahme der beiden freien Erzählungen und der Fragebogentexte wurde zwischen dem 28.6. und 26.7.1979 durchgeführt und

18 Hierzu gehören vor allem die von GRIMME 1922, S.100ff., § 230-239, für Assinghausen und Ostbevern zusammengestellten schwachen Verben mit "Präteritalumlaut, Rückumlaut, Vokalveränderung und Vokalwechsel".

auf Tonband aufgezeichnet. Zur weiteren Auswertung wurden die beiden freien Erzählungen zunächst in literarischer Umschrift niedergeschrieben, die Verbformen selbst in IPA<sup>19</sup> transkribiert.

## 2.2. Der Konjunktiv Präsens

Die konjunktivischen Präsensformen unterscheiden sich in der Mundart von Greffen von den entsprechenden Indikativen durch die Endung. Dies ist in der 3.Ps.Sg.Präs.Konj. -e [ə], während der Ind. auf -t endet. Eine Ausnahme bildet das Verb *sein*.

Zum Vergleich seien hier einige Konj.-Formen den entsprechenden Ind.-Formen gegenübergestellt.

	3.Ps.Sg.Präs.Konj.	3.Ps.Sg.Präs.Ind.
nhd. <i>(be)lohnēn</i>	[ <sup>l</sup> launə]	[launt]
nhd. <i>helfēn</i>	[ <sup>h</sup> hælbə]	[hælp̩t]
nhd. <i>segnēn</i>	[ <sup>s</sup> st̩·əŋə]	[ <sup>s</sup> st̩·əŋət]
nhd. <i>sein</i>	[st̩]	[is]

Ob das konjunktivische Endungs-e redundant ist, wie man nach Schirmunskis Angaben<sup>20</sup> vermuten könnte, war nicht mit Sicherheit festzustellen. Es scheint aber fraglich, da der Informant in den wenigen genannten Wendungen ein hörbares -e [ə] sprach. Die Greffener Mundart unterscheidet sich hier deutlich von Assinghausen und Ostbevern, wo in der 3.Ps.Sg.Präs.Konj. Formen ohne distinktive Endung bekannt sind<sup>21</sup>.

Wie in anderen westfälischen Mundarten (vgl. 1.1.) ist der Konj.Präs. auch in Greffen nur in einer kleinen Zahl phraseologischer Wendungen erhalten, die einen Wunsch oder Ausruf in der 3.Ps.Sg. ausdrücken. Solche Ausrufe des Wunsches oder Dankes sind heute noch häufig zu hören: [xət <sup>h</sup>hælbə di:] 'Gott helfe dir', [xət <sup>l</sup>launə di:] 'Gott belohne dich', [xət st̩ d̩ŋk] 'Gott sei Dank', [xət <sup>s</sup>st̩·əŋə di: m̩·ən k̩nt, <sup>v</sup>vənə xraut b̩s k̩ns <sup>s</sup>sælv̩p̩] 'Gott segne dich mein Kind, wenn du groß bist, kannst (du) es selbst'.

Wenn Keller für das Münsterländische das Vorhandensein eines Konj.Präs. verneint<sup>22</sup>, so stimmt dies also nur mit Einschränkungen. Den von Nörrenberg zitierten Konj.Präs. in der Anrede an weibliche Dienstboten (vgl. 1.1.) gibt es in Greffen heute allerdings mit Sicherheit nicht mehr.

<sup>19</sup> Vgl. RICHTER 1973.

<sup>20</sup> Vgl. SCHIRMUNSKI 1962, S.542, § 13.

<sup>21</sup> Vgl. GRIMME 1922, S.129, § 310.

<sup>22</sup> Vgl. KELLER 1961, S.304, § 3.

## 2.3. Der Konjunktiv Präteritum

### 2.3.1. Ergebnisse der Voruntersuchung

Die Aufnahmen der beiden freien Erzählungen (*Als ich jung war...*; *Wenn ich heute jünger wäre...*) zeigen, daß die Mundart von Greffen distinktive Konj.-Formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. kennt:

1. u. 3.Ps.Sg.Prät.Ind.		1. u. 3.Ps.Sg.Prät.Konj.	
[fu·ɔ]	'(ich/er) fuhr'	[fʏ·ə]	'(ich/er) führe'
[kam]	'kam'	[!kɛmɐ]	'käme'
[har]	'hatte'	[hɛ:]	'hätte'
[vas]	'war'	[væ·ɔ]	'wäre'
[kɔn]	'konnte'	[kœn]	'könnte'
[brɔf]	'brauchte'	[brœf]	'bräuchte'

Den Beispielen ist zu entnehmen, daß

- a) Verben ohne Präteritalsuffix in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. einen veränderten Wurzelvokal als distinktives Konjunktivelement haben können, vgl. *fahren*,
- b) Verben ohne Präteritalsuffix in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. außerdem eine Kombination aus verändertem Wurzelvokal + Endung *-e* als distinktives Konjunktivelement haben können, vgl. *kommen*,
- c) unregelmäßige Hilfsverben wie *haben* und *sein* die Konj.-Form der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. durch veränderten Wurzelvokal von der Ind.-Form unterscheiden,
- d) die Greffener Mundart modale Hilfsverben mit sogenannten Kurzformen kennt, die die Konj.-Form der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. durch veränderten Wurzelvokal von der Ind.-Form unterscheiden können, vgl. *können*.

Die beiden freien Erzählungen enthalten kein Verb mit Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind., das in beiden Modi angegeben ist. Ihre Aufnahme reichte also wegen der insgesamt zu geringen Zahl präteritaler Verbformen nicht aus, um die Regularitäten der Konjunktivbildung beschreiben zu können.

### 2.3.2. Einteilung der untersuchten Verben

Im folgenden sollen die mit Hilfe des Fragebogens ermittelten Verbformen beschrieben werden. Die Einteilung der Verben erfolgt nicht nach den Kategorien der historischen Grammatik, da die Übertragung ihres Systems auf eine heutige westfälische Mundart fragwürdig erscheint<sup>23</sup>. Schon die Unterteilung in stark und schwach flektierte Verben ist schwierig durchzuführen, wenn nur die 1. und 3.Ps.Sg.Prät. mit Sicherheit bekannt ist. In den nordwestfälischen Dialekten können die schwachen Verben z.B. Kurz-

23 Vgl. HARTIG - KESELING 1968, S.164; PANZER 1972, S.152.



formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. zeigen, die wie Formen der starken Flexion aussehen. Außerdem kennen die westfälischen Mundarten Mischkonjugationen, die ein starkes Prät. neben einem schwachen Part.Perf. oder umgekehrt haben. Aus diesen Gründen erfolgt die Verbeinteilung hier nach dem Kriterium des dentalen Präteritalsuffixes (einbezogen sind die durch Rhotazismus oder Synkope modifizierten Formen), wodurch sich zwei Hauptgruppen ergeben: Gruppe I (Verben ohne Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind.), Gruppe II (Verben mit Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind.). Die Verben der Gruppe I werden außerdem nach dem Wurzelvokal der 1. und 3. Ps.Sg.Prät.Ind. in acht Reihen unterteilt. Den beiden Hauptgruppen werden die Hilfsverben (modale Hilfsverben und vier andere Hilfsverben) als eigene Gruppe nebengeordnet, da sie in morphosyntaktischer Hinsicht eine besondere Stelle einnehmen.

### 2.3.3. Der Konj.Prät. in der Verbgruppe I

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
Reihe 1 (Wurzelvokal $\text{ɔ, ɔ:}$ )		
[bɔk	[bæk	<i>backen</i>
bɔx	bæx	<i>biegen</i>
blɔs	blæs	<i>blasen</i>
blɔt	blæt	<i>bluten</i>
brɔt	bræt	<i>braten</i>
brɔf	bræf	<i>brauchen</i>
brɔx	bræx	<i>bringen</i>
drɔm	ˈdrœmæ	<i>träumen</i>
fɔl	ˈfælə	<i>fallen</i>
fɔŋk	fœŋ	<i>fangen</i>
flɔt	flæt	<i>flöten</i>
flɔx	flæx	<i>fluchen</i>
frɔx	fræx	<i>fragen</i>
fɔl	fœl	<i>fühlen</i>
xɔŋk	xœŋ(ə)	<i>gehen</i>
xlɔf	xlœf	<i>glauben</i>
hɔl	hœl	<i>halten</i>
hɔŋk	hœŋ	<i>hängen</i>
kɔf	kœf	<i>kaufen</i>
rɔt	rœt	<i>raten</i>
ʃpɔl	ʃpœl	<i>spülen</i>
bæɔx	bæˈsœx	<i>besuchen</i>
ʃtɔn	ʃtœn	<i>stehen</i>
ʃtɔt	ʃty·æt	<i>stoßen</i>
dɔx	dœx	<i>taugen</i>
vɔs]	vœs]	<i>wachsen</i>

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[trɔk ... an hɔ:r	[trœk ... an hœ·ə, hœr	('anziehen') hören
<b>Reihe 2 (Wurzelvokal a)</b>		
fə <sup>l</sup> bran	fə <sup>l</sup> brɛn	<i>verbrennen</i>
dax	dɛx	<i>denken</i>
xaf	xɛf	<i>geben</i>
kam	kɛm(ə)	<i>kommen</i>
lax	lɛx	<i>legen</i>
nam	nɛm(ə)	<i>nehmen</i>
sat	sɛt	<i>sitzen</i>
xə <sup>l</sup> van	xə <sup>l</sup> vɛn	<i>gewinnen</i>
at	ait	<i>essen</i>
fant	fɛn(ə)	<i>finden</i>
draŋk	dryŋk	<i>trinken</i>
<b>Reihe 3 (Wurzelvokal ai)</b>		
bait	<sup>l</sup> bi·əðə	<i>beißen</i>
blaif	<sup>l</sup> bli·əvə	<i>bleiben</i>
kraix	<sup>l</sup> kri·əʎə	<i>kriegen</i>
raiv	<sup>l</sup> ri·əvə	<i>reiben</i>
rait	<sup>l</sup> ri·əðə	<i>reiten</i>
ʃain	ʃi·ən(ə)	<i>scheinen</i>
ʃlaix	ʃli·əke	<i>schleichen</i>
ʃnait	ʃni·ət	<i>schneiden</i>
draif	<sup>l</sup> dri·əvə	<i>treiben</i>
kaik	kaik	<i>kucken</i>
lait	lait	<i>lassen</i>
laip	laip	<i>laufen</i>
raip	raip	<i>rufen</i>
ʃlaip	ʃlaip	<i>schlafen</i>
<b>Reihe 4 (Wurzelvokal au)</b>		
flaux	flɔix	<i>fliegen</i>
mauk	mɔlk	<i>machen</i>
ʃlaux	ʃlɔix	<i>schlagen</i>
sauX	sɔix	<i>sehen</i>
draux	drɔix	<i>tragen</i>
bə <sup>l</sup> draux	bə <sup>l</sup> drɔix	<i>betrügen</i>
xaut	xy·ət	<i>gießen</i>
laux	<sup>l</sup> ly·əʎə	<i>lügen</i>
saup	sy·əp	<i>saufen</i>
<b>Reihe 5 (Wurzelvokal u·ɔ)</b>		
f u·ɔ]	fy·ə, fy·ət, fy·ərə]	<i>fahren</i>

1. und 3.Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
Reihe 6 (Wurzelvokal u)		
[bæ <sup>1</sup> dut vus lut	[bæ <sup>1</sup> dyt vys <sup>1</sup> ly·æðə	<i>bedeuten</i> <i>wissen</i> <i>läuten</i>
Reihe 7 (Wurzelvokal e)		
ken	ken	<i>kennen</i>
Reihe 8 (Wurzelvokal ε)		
[ɛx sɛx]	[ɛx sɛx]	<i>legen</i> <i>sagen</i>

Von den hier zusammengestellten 69 Verben der Gruppe I unterscheidet die Mehrzahl die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. vom Ind. entweder durch veränderten Wurzelvokal (vgl. [draux] 'trug' : [drɔix] 'trüge') oder durch veränderten Wurzelvokal + Endung -e (vgl. [raiv] 'rieb' : [<sup>1</sup>ri·əvə] 'riebe'). Die von den vorliegenden Ortsgrammatiken her begründete Vermutung, es könne in dieser Gruppe auch Verben geben, die die Unterscheidung von Konj. und Ind. in der 1. und 3.Ps.Sg. nur durch die Endung -e vornähmen, ließ sich durch die untersuchten Verben nicht bestätigen. Ein zu beobachtendes Schwanken bei der Realisierung des Endungs-e ([i·ən] 'schiene' im Satz *Wenn die Sonne schiene, arbeitete ich jetzt draußen* und [<sup>1</sup>i·ənə] 'schiene' im Satz *Wenn die Sonne schiene, ginge ich etwas aus*) läßt erkennen, daß bei der Gruppe I das -e nur eine zusätzliche, redundante Markierung des Modus darstellt. Zu beachten ist das Verb *fahren*, für das drei unterschiedliche Konj.-Formen ermittelt wurden ([fu·ɔ] 'fuhr' : [fy·ə], [fy·ət], [<sup>1</sup>fy·ərə] 'führe'), denen jedoch der Wurzelvokal gemeinsam ist.

Nur acht der oben angeführten Verben lassen den Modus in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. unmarkiert: *kucken, lassen, laufen, rufen, schlafen* (Reihe 3), *kennen* (Reihe 7), *legen, sagen* (Reihe 8).

#### 2.3.4. Der Konj.Prät. in der Verbgruppe II

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[ <sup>1</sup> a:beiərə <sup>1</sup> dənərə <sup>1</sup> drykə]	[ <sup>1</sup> a:beiərə <sup>1</sup> dənərə <sup>1</sup> drykə]	<i>arbeiten</i> <i>dienen</i> <i>drücken</i>

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[ <sup>1</sup> fauərə	[ <sup>1</sup> fauərə	<i>füttern</i>
xynə	xynə	<i>gönnen</i>
haidə	haidə	<i>heißen</i>
hɔrə	hɔr	<i>hüten</i>
intrə <sup>1</sup> saiɔ	intrə <sup>1</sup> saiɔ	<i>interessieren</i>
li·əvə	li·əvə	<i>leben</i>
mənə	mənə	<i>meinen</i>
plantərə	plantərə	<i>pflanzen</i>
plykərə	plykərə	<i>pflücken</i>
kyərə	kyərə	('reden, sprechen')
re <sup>1</sup> ʔaiərə	re <sup>1</sup> ʔaiərə	<i>regieren</i>
ri·əŋərə	ri·əŋərə	<i>regnen</i>
rykərə	rykərə	<i>rücken</i>
fa:də	fa:də	<i>schaden</i>
ŋniyə	ŋniyə	<i>schneien</i>
ʃvaidə	ʃvaidə	<i>schwitzen</i>
sədə	səd	<i>setzen</i>
<sup>1</sup> tikə	<sup>1</sup> tikə	<i>stecken</i>
<sup>1</sup> telə	<sup>1</sup> telə	<i>stellen</i>
tauftə	tauftə	<i>taufen</i>
dɛlə	di·ələ	<i>teilen</i>
vɔxtətə	vɔxt	('warten')
vi·əzə	vi·əs	<i>weisen</i>
vu·ɔnə	vu·ɔnə	<i>wohnen</i>
bə <sup>1</sup> ta:lə	bə <sup>1</sup> ta:l	<i>bezahlen</i>
<sup>1</sup> telə	<sup>1</sup> telə	<i>zählen</i>
fə <sup>1</sup> toiərə]	fə <sup>1</sup> toiərə]	('zanken')

In dieser, ein Präteritalsuffix enthaltenden Gruppe wurden 30 Verben untersucht. Nur drei von ihnen markieren den Konj. durch einen veränderten Wurzelvokal (*hüten, teilen, warten*). Die übrigen Verben lassen den Modus unmarkiert. Zu beachten ist jedoch, daß die Präteritalendung bei mehreren Verben in der Konj.-Form ganz oder teilweise eliminiert erscheint (so [<sup>1</sup>vɔxtətə] 'wartete' (Ind.) : [vɔxt] 'wartete' (Konj.).

### 2.3.5. Der Konj.Prät. bei den Hilfsverben

#### 2.3.5.1. Modalverben

Unter dem Gesichtspunkt der Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Prät.Ind. könnten die Modalverben der Gruppe I zugeordnet werden, da die Greffener Mundart bei ihnen nur sogenannte Kurzformen kennt<sup>24</sup>. *Mögen* hat in Greffen eine ähnliche Bedeutung

<sup>24</sup> Vgl. NIEBAUM 1973, S.172; SCHIRMUNSKI 1962, S.555 (zur Kurzform ohne -te).

wie im Hochdeutschen; die Präteritalformen ersetzen nicht, wie im Sauerländischen, das Präteritum von *müssen*<sup>25</sup>.

1. und 3.Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[kən]	[kæn, <sup>1</sup> kynə]	<i>können</i>
mox	mœx	<i>mögen</i>
mɔs	mœs	<i>müssen</i>
vul	vul	<i>wollen</i>
sɔl	sœl	<i>sollen</i>
drɔf]	drœf]	<i>dürfen</i>

Der Informant verwendete einmal die Konj.-Form [<sup>1</sup>kynə] und dreimal [kæn] bei *können*. Das einmal gebrauchte und offenbar seltenere [<sup>1</sup>kynə] ist das einzige Beispiel für eine distinktive Konj.-Endung bei den Modalverben. Eine gemeinsame Form für Ind. und Konj. besteht nur bei *wollen*<sup>26</sup>, alle übrigen Modalverben markieren den Konj. durch veränderten Wurzelvokal.

#### 2.3.5.2. Die Verben *sein*, *haben*, *werden*, *tun*<sup>27</sup>

Unter dem Gesichtspunkt der Präteritalendung wären *sein*, *werden* und *tun* der Verbgruppe I zuzuordnen, *haben* der Gruppe II.

*sein*

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [vas] 'war', Konj. [vœ·ɔ] 'wäre'.

*tun*

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [dɛ:] 'taɪ', Konj. [dɛ:] 'täte'.

Ob tatsächlich eine gemeinsame Konj./Ind.-Form besteht, vermag ich nicht sicher zu beurteilen. Die Aussprache des konjunktivischen [dɛ:] scheint beim Informanten überlang zu sein.

*haben*

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [har], [ha:] 'hatte', Konj. [<sup>1</sup>herə], [he:], [<sup>1</sup>hedə] 'hätte'<sup>28</sup>.

Von den abwechselnd gebrauchten Formen entspricht indikativisches [har] den Konjunktiven [<sup>1</sup>herə] und [<sup>1</sup>hedə]<sup>28</sup>, [ha:] konjunktivischem [he:].

25 Vgl. HOLTHAUSEN 1886, S.81, § 370.

26 Auch die Mundart von Ostbevern kennt keine markierte Konj.-Form bei *wollen*, vgl. GRIMME 1922, S.109, § 251, und Tabelle 1.

27 *Tun* ist in Greffen, wie im Münsterländischen wohl allgemein, von seiner Funktion her als Hilfsverb einzuordnen, vgl. JELLINGHAUS 1877, S.94, § 236; SALTVEIT 1976 (2), S.97f.

28 Zum Rhotazismus -d- > -r- vgl. SCHIRMUNSKI 1962, S.562.

*werden*

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [vu·ɔ] 'wurde', Konj. [vœ·ə] 'würde'.

#### 2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung ergab, daß der Konj.Präs. in der Mundart von Greffen nur mehr rudimentär für die 3.Ps.Sg. in einigen Wunschformeln anzutreffen ist. Ein Konj.Prät. ist dagegen in der Mundart noch erhalten. Tabelle 2 zeigt im Überblick, in welchem Umfang sich bei den untersuchten 109 Verben für die 1. und 3. Ps.Sg.Prät. distinktive Konj.-Formen ermitteln ließen und woraus bei ihnen das Konj.-Element besteht.

	Gruppe I (Verben ohne Prät.-Endung in 1.3.Ps.Sg. Prät.Ind.)	Gruppe II (Verben mit Prät.-Endung in 1.3.Ps.Sg. Prät.Ind.)	Modale Hilfs- verben	Hilfsverben <i>sein, haben, werden, tun</i>
Dist. Konj.-Element ist Endung -e				
Dist. Konj.-Element ist Kombination aus verändertem Wurzel- vokal und Endung -e	12	6		1 (haben)
Dist. Konj.-Element ist veränderter Wurzelvokal	43		3	
Kein dist. Konj.- Element	8	27	1 (wollen)	1 (tun)
Insgesamt	69	30	6	4

Tabelle 2: Verteilung der dist. Konj.-Elemente bei den 109 untersuchten Verben der Mundart von Greffen, bezogen auf die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.

Aus einer Endung allein besteht dieses Element bei den untersuchten Verben in keinem Fall. In den meisten Fällen (53) wird Konj. und Ind. durch einen Wechsel des Wurzelvokals markiert, in 19 Fällen durch eine Kombination von verändertem Wurzelvokal und Endung -e, doch scheint das auslautende -e nicht stabil zu sein; in 7 der erwähnten 19 Verben wurden vom Gewährsmann Konj.-Nebenformen ohne diese Endung artikuliert. Insgesamt 37

untersuchte Verben kennen keine vom Ind. unterschiedene Konj.-Form im Prät.

Vergleicht man dieses Ergebnis mit der Verteilung der distinktiven Konj.-Elemente in den sechs in Tabelle 1 zusammenfassend beschriebenen westfälischen Mundarten, so fallen Unterschiede auf. Während die anderen Mundarten einen veränderten Wurzelvokal allein als distinktives Konj.-Element nur bei einigen schwachen Verben kennen, ist dies die dominierende Markierungsart für den Konj. in Greffen, vor allem auch bei den, historisch gesehen, starken Verben. Dieses Ergebnis ist erstaunlich, wenn man berücksichtigt, daß vor allem die Verben für den Fragebogen der Untersuchung herangezogen wurden, die in den sechs anderen Mundarten den Konj. der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. nur durch ein Endungs-e vom Indikativ unterscheiden.

Von den schwachen Verben wurden für den Fragebogen vor allem jene ausgewählt, die nach den sechs anderen Mundarten den Konj. durch einen veränderten Wurzelvokal markieren. Wie Tabelle 2 zeigt, kennen in der Greffener Mundart nur drei dieser Verben eine solche Markierung, und zwei von ihnen eliminieren dabei noch zusätzlich die Präteritalendung des Indikativs ([<sup>h</sup>hørə] (Ind.), [hær] (Konj.) '(ich/er) hütete'; [<sup>v</sup>vøxtətə] (Ind.), [vøxt] (Konj.) '(ich/er) wartete'). Davon ausgehend, daß die Prät.-Endung der entsprechenden Ind.-Form ebenfalls eliminiert werden kann, darf man annehmen, daß diese Verben zur Gruppe I überwechseln. Die Greffener Mundart zeigt somit die Tendenz, Aussagen in bezug auf Tempus und Modus weniger durch Endungen als vielmehr durch den Verbstamm auszudrücken. Für den Konj. der 1. und 3.Ps.Prät. ist das Endungs-e wohl nur mehr ein redundantes Merkmal. Man darf von den untersuchten Verben her gewiß den verallgemeinernden Schluß ziehen, daß die Greffener Mundart eine Endung als einziges distinktives Konj.-Element nicht kennt.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- W. FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, 2. Aufl. hrg.v. W. STAMMLER, Berlin 1957, Bd.1, Sp. 1729-1898.
- P. FREBEL, *Die Mundarten des westlichen Sauerlandes zwischen Ebbegebirge und Arnsberger Wald* (Deutsche Dialektgeographie, 45) Marburg 1957.
- H. GRIMME, *Plattdeutsche Mundarten*, 2.Aufl. Berlin Leipzig 1922.
- J. HARTIG - G. KESELING, *Niederdeutsche Mundartforschung der Stammlande*, in: *Germanische Dialektologie. Festschrift für W. Mitzka*, Wiesbaden 1968, Bd.1, S.155-179.
- G. HELBIG - J. BUSCHA, *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, 2. Aufl. Leipzig 1974, S.157-175.
- F. HOLTHAUSEN, *Die Soester Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Texten*, Norden Leipzig 1886.

- H. JELLINGHAUS, *Die Laute und Flexionen der Ravensbergischen Mundart*, Bremen 1877.
- R.E. KELLER, *German Dialects. Phonology and Morphology with selected texts*, Manchester 1961.
- H. NIEBAUM, *Zur Formengeographie*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, hrg.v. J. GOOSSENS, Bd.1: *Sprache*, Neumünster 1973, S.158-174.
- E. NÜRRENBURG, *Indikativ und Konjunktiv im Plattdeutschen*, in: E. NÜRRENBURG, *Zur niederdeutschen Philologie*, hrg.v.R. SCHEPPER, Münster 1969, S.153f.
- B. PANZER, *Morphologische Systeme niederdeutscher und niederländischer Dialekte*, NdW 12 (1972) 144-169.
- H. RICHTER, *Grundsätze und System der Transkription - IPA (G) - (Phonai, Deutsche Reihe 3)*, Tübingen 1973.
- L. SALTVEIT, *Das Verhältnis Tempus - Modus, Zeitinhalt - Modalität im Deutschen*, in: *Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag*, hrg.v. U. ENGEL - P. GREBE - H. RUPP, Düsseldorf 1969, S.172-181.
- L. SALTVEIT, *Der Konjunktiv bei Friedrich Wilhelm Grimme*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*, hrg.v. J. GOOSSENS, Köln Wien 1976, S.88-99.
- L. SALTVEIT, *Mundartenkunde und Sprachgeschichte*, in: *Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen (Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 41)*, Düsseldorf 1977, S.43-60.
- V.M. SCHIRMUNSKI, *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*, Berlin 1962.
- H. WIX, *Studien zur westfälischen Dialektgeographie im Süden des Teutoburgerwaldes (Deutsche Dialektgeographie, 9)*, Marburg 1921.



Wolfgang K r a m e r, Göttingen

## ZUM GEBRAUCH DES BESTIMMTEN ARTIKELS IN SÜDNIEDERSÄCHSISCHEN SIEDLUNGSNAMEN\*

"Im amtlichen Gebrauch haben unsere Siedlungsnamen heute keinen Artikel. Das gilt für einen Teil von ihnen in früheren Zeiten nicht, und landschaftlicher Sprachgebrauch hält an der Artikelverwendung bei einzelnen Namen bestimmter Gruppen bis in die Gegenwart hinein fest": Mit dieser Feststellung beginnt Karl Bischoff seinen Aufsatz *Der Artikel vor deutschen Siedlungsnamen*<sup>1</sup>, in dem, soweit ich sehe, erstmals der Versuch unternommen worden ist, die im Eingangszitat angesprochene Erscheinung von einer Fülle einschlägiger Beispiele her zu beleuchten - wobei ich nicht übergehen will, daß zuvor schon Adolf Bach dem Vorkommen des bestimmten Artikels bei Siedlungsnamen durchaus Beachtung geschenkt hat<sup>2</sup>. Bach notiert dazu freilich manches, was für das eigentliche Problem irrelevant ist, z.B. *das Goldene Mainz, das Heilige Köln, das Berlin Wilhelms II.*<sup>3</sup>; auf diese Weise läßt sich leicht jeder Siedlungsname mit dem Artikel *das* gebrauchen (*heute ist Göttingen auch nicht mehr das Göttingen meiner Studentenjahre*). Diese Art des Gebrauchs soll weiterhin nicht erörtert werden. Darüber hinaus ist Bachs gerade auch an den Beispielen *das Goldene Mainz, das Heilige Köln* festgemachte Behauptung, daß "die d[eu]t[schen] Siedlungsnamen [...] in der Regel sächl[iches] Geschlecht" besitzen<sup>4</sup>, höchst anfechtbar, wie sich im folgenden zeigen wird. Schon Hans Kuhn hat in seiner Besprechung von Bachs Deutschen Ortsnamen der "Regel" vom sächlichen Geschlecht der deutschen Siedlungsnamen lapidar entgegengehalten: "Die Ausnahmen, die es davon gibt: die meisten Namen, die mit dem Artikel stehn"<sup>5</sup>. Es ist nun kei-

---

\* Leicht abgeänderter und mit Anmerkungen versehener Text eines Vortrags, gehalten am 25.4.1980 vor der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.

1 In: *Volk Sprache Dichtung. Festgabe für Kurt Wagner*, hrg. v. K. BISCHOFF - L. RÖHRICH (Beiträge zur deutschen Philologie, 28), Gießen 1960, S.235-246, Zitat S.235.

2 A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, Bd.2: *Die deutschen Ortsnamen* 1, Heidelberg 1953, S.114f.

3 BACH (wie Anm.2) S.115.

4 BACH (wie Anm.2) S.66.

5 In: *AfdA* 68 (1955/1956) 147.

neswegs meine Absicht, in der Asche der Kontroverse Kuhn - Bach heruzustochern; vielmehr habe ich diesen Punkt berührt, weil einige von den Beispielen für Maskulina und Feminina, die Kuhn gegen Bachs "Regel" stellt, so etwa "richtige Dorfnamen, die so gebraucht sind: *der Steinbrink* (Kreis Nienburg), *die Böhhorst* (bei Minden)"<sup>6</sup>, mein Thema betreffen: es sind Siedlungsnamen dieser Art - Siedlungsnamen, bei denen der bestimmte Artikel Bestandteil des Namens ist -, von denen im folgenden die Rede sein soll.

Natürlich stellt sich die Frage, ob angesichts der eingangs genannten räumlich weit ausgreifenden und in ihrer Materialausbreitung beeindruckenden Untersuchung Bischoffs eine erneute Beschäftigung mit diesen Namen noch angebracht ist. Als Antwort mag zunächst gelten, daß Bischoff selbst mit seinen "Zusammenstellungen [...] nur die Erscheinung wieder mehr ins Blickfeld ziehen und zu eingehender Beschäftigung anregen" wollte<sup>7</sup>.

Wenn dies hier nun mit dem Blick auf südniedersächsische Siedlungsnamen geschehen soll, so sei vorausgeschickt, daß das Untersuchungsgebiet nicht das gesamte südliche Niedersachsen ist. Es umfaßt vielmehr im wesentlichen nur die ehemaligen Landkreise Einbeck (EIN), Northeim (NOM), Osterode am Harz (OHA), Duderstadt (DUD), Göttingen (GÖ) und Münden (HMU)<sup>8</sup>, also den Raum, den Werner Flechsigs Aufsatz *Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehem. Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen*<sup>9</sup> abdeckt und dem Erhard Köhlhorn mit den *Orts- und Wüstungsnamen in Südniedersachsen*<sup>10</sup> eine reine Materialsammlung gewidmet hat<sup>11</sup>. Diese beiden Arbeiten nenne ich hier nicht ohne Grund: Die von mir seit langem betriebene Sammlung der urkundlichen Überlieferung der Siedlungsnamen des südniedersächsischen Raums ist, wenigstens zu einem guten Teil, erst durch sie motiviert worden - durch Flechsigs *Beiträge*, weil sie von einer allzu schmalen und dürftigen Materialbasis ausgehen, durch Köhlhorns unsorgsam zusammengetragene Belegreihen aus Namenformen ohne jeden Kontext, weil sie für toponymische Untersu-

6 Wie Anm.5, S.148.

7 Wie Anm.1.

8 In das Untersuchungsgebiet sind einbezogen der zum Landkreis Holzminden (HOL) gehörende Teil des Sollings und der östlich der Weser gelegene Teil des ehemaligen Landkreises Hofgeismar (HOG). Alle Kreisangaben richten sich nach dem Gebietsstand vom 1.1.1964. Im nachfolgenden Text markieren Kreisangaben sowohl Siedlungen als auch Siedlungsnamen.

9 In: *Northeimer Heimatblätter* (1953) Heft 1/2.

10 Northeim 1964.

11 Vgl. dazu W. KRAMER, *Zu den Orts- und Wüstungsnamen in Südniedersachsen*, BNF NF 3 (1968) 125-140.

chungen nur sehr bedingt geeignet sind, und für eine Untersuchung zum Artikelgebrauch in Siedlungsnamen schon gar nicht<sup>12</sup>. Ich muß allerdings einräumen, daß ich anfangs nicht unter diesem speziellen Blickwinkel gesammelt habe, und so habe ich selbst für mein begrenztes Untersuchungsgebiet mit Sicherheit nicht alle einschlägigen Belege erfaßt; ich bin mir durchaus bewußt, daß der Überblick, den ich geben werde, nicht mehr sein kann als eine Skizze.

Als Vorbemerkung sei darauf hingewiesen, daß sich der Gebrauch des bestimmten Artikels in Siedlungsnamen in der Regel nur in deutschen Kontexten findet, nicht aber in lateinischen<sup>13</sup>. Das folgende, in meiner Sammlung singuläre Beispiel aus einer Hamelner Urkunde von 1510 zeigt, daß sogar innerhalb eines Schriftstücks ein Wechsel in der verwendeten Sprache den Artikelgebrauch beeinflusst: *Die geistlige lehne, so die prowesty the verlehnen hadt, ist die cappelle the Rorsen, die kercke the Wenge und die kercke thom Oldenhagen, de the Sedemunde gewesen ist, quia nota quando facta est desolatio, est transportatio ecclesie, quae olim fuit in Sedemunde, in locum, qui dicitur Oldenhagen [...]*<sup>14</sup>.

Für die Siedlungsnamen-Landschaft des Untersuchungsgebiets sind im wesentlichen kennzeichnend Namen auf *-sen* (ursprünglich meist *-husen*, aber auch *-hem* mit auf *-s* endendem Erstglied), auf *-hausen*, *-rode* und *-hagen*; daneben finden sich verstreut oder in begrenzter Verbreitung Namen auf *-ingen*, *-stedt* / *-stadt*, *-heim*, *-feld* / *-felde*, *-beck* / *-becke* / *-bach* und *-born*. Natürlich bleibt dann noch ein nicht unbeträchtlicher Rest, Namen, die in den engen Grenzen des Untersuchungsgebiets als 'Einzeltücke' erscheinen wie *Weende* und *Harste*, *Geismar* und *Uslar*, *Iber* und *Drüber*, *Asche*, *Bühle*, *Espol*, *Schlarpe* und *Trögen* (diese Aufzählung ist keineswegs erschöpfend).

Was nun die genannten, für das Untersuchungsgebiet bezeichnenden Siedlungsnamen-Typen betrifft, so gibt es in der urkundlichen Überlieferung der *-ingen-*, *-stedt* / *-stadt-*, *-feld* / *-felde-*, *-heim-*, *-hausen-* bzw. *-sen-*Namen k e i n e r l e i Anzeichen für den Gebrauch des Artikels. Das gilt in der Regel auch für die Namen auf *-rode* (nach Flechsigs Auszählung "die zweitstärkste aller Namengruppen in G [öttingen-]G [rubenhagen]"<sup>15</sup>),

12 KRÄMER (wie Anm.11) S.137f.

13 Eine Ausnahme von dieser Regel findet sich in Anm.17.

14 *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln*, Teil 2: 1408-1576, mit einer geschichtlichen Einleitung v. E. FINK (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 10), Hannover Leipzig 1903, Nr.680. - Der Beleg bezieht sich auf Altenhagen I (Landkreis Springe).

15 Wie Anm.9, S.57.

jedoch nicht ausnahmslos, wie Beispiele aus der Überlieferung der Namen *Großenrode* und *Lütgenrode* zeigen<sup>16</sup>: 1389 *mynen Deil den ek went her gehat hebbe to dem Grotenrode an Huven an Höfen*, 1409 *ditte sin dey lude vnd gude to deme Grotenrode*, 1541 *Berendt Hencken vam groten Rode* und noch 1593 in einer Grenzbeschreibung des Amtes Hardeggen *ferner nach dem großen Rode*; 1333 *alle unse Lengude dad we to Northene to Byscoppeshusen unde to dem Lüttekerode [...] hebbet*, 1376 *wat we hebbet in dem Dorpe to Nortene to Bischoppeshus to dem Lüttekenrode to Billingeshusen und to Mulringehusen*, 1409 *ditte sin dey lude vnd gude to deme Lutteken Rode* und noch 1649 *zum Lutgenrodt*. Auch der Name des jetzt wüsten Dorfes *Rode* (bei Bennie-

SN	Z	B	lat.	dt.:	+A	-A
Blankenhagen NOM	1318 - 1622	8	1	7	7	-
Falkenhagen GÜ	1317 - 1411	5	2	3	2	1
Fürstenhagen NOM	1470 - 1663	6	-	6	5	1
+ Helmoldeshagen EIN	um 1310-um 1420	4	2	2	2	-
Landwehrhagen HMÜ	1356 - 1499	2	-	2	2	-
Langenhagen DUD	1236 - 1480	10	2	8	7	1
Löwenhagen HMÜ	1318 - 1602	5	2	3	2	1
+ Lütgen Nordhagen EIN	1388	1	-	1	1	-
+ Malliehagen NOM	1318 - 1410	2	1	1	1	-
Nienhagen HMÜ	1351 - 1397/98	3	-	3	3	-
Nienhagen NOM	1410 - 1640	5	-	5	5	-
+ Nordhagen EIN	1296 - 1388	7	6	1	1	-
Portenhagen EIN	1366 - 1469	5	-	5	5	-
+ Reinshagen NOM	1445	1	-	1	1	-
+ Rosenhagen EIN	1362 - 1471	2	1	1	1	-
Schönhagen NOM	1418 - 1581/82	7	-	7	7	-
+ Schorfhagen HMÜ	1318 - 1399	4	2	2	2	-
Strodthagen EIN	1394 - 1584	5	-	5	5	-
+ Sundernhagen NOM	1415 - 1434	2	-	2	2	-
Insgesamt	1236 - 1663	84	19	65	61	4

Die Namen heutiger Wüstungen (+ SN) sind nur dann berücksichtigt, wenn zur Zeit der Überlieferung (Z) die Siedlung mit Sicherheit oder einiger Wahrscheinlichkeit noch bestand. B = Gesamtzahl der Belege; lat. = Belege in lateinischem Kontext; dt. = Belege in deutschem Kontext; +A = Belege in deutschem Kontext mit Artikel; -A = Belege in deutschem Kontext ohne Artikel.

Tabelle 1: Artikelgebrauch bei Siedlungsnamen auf *-hagen*

16 Für alle im folgenden mit Jahreszahl, aber ohne Quellenzitat angeführten Belege verweise ich auf die alphabetisch sortierte Belegsammlung S. 89-102: s. hier unter *Großenrode NOM*, *Lütgenrode NOM*.

hausen GÜ) hat den Artikel, so 1411 *to dem Rode*, 1481 *zum Rode*<sup>17</sup>.

Bildet bei den *-rode*-Namen der Artikelgebrauch die Ausnahme, so ist er bei den Siedlungsnamen auf *-hagen* die Regel, von der es, soweit ich die Überlieferung übersehe, keine Ausnahme gibt. Dies gilt natürlich nur für die in Betracht kommenden Namen selbst, nicht für jeden einzelnen Beleg innerhalb der Überlieferungsreihen. Einen Überblick über den Artikelgebrauch bei den *-hagen*-Namen des Untersuchungsgebiets gibt Tab.1 (S.80); explizit nenne ich einige der frühesten und der spätesten Zeugnisse: 1321 *der twier dorpe to deme Langenhaghen unde to Vurbach*; 1341 *dat gherichte to Landolueshusen vnde to dem Valkenhagen*; 1351 *dat dorp half to deme Nygen Haghen*; 1356 [die Kirche] *sente Petir to dem Lantgrebenaÿn*; 1366 *de Bure to deme Portenhagen*, 1376 *vse tins to dem Portenhagen*; 1388 *daz dorff zum lutteken Northagin*; 1394 *vnsen Tollen to dem Strothaghen*; 1397 *an dem dorpe to dem Schorffhagin*; 1410 *vnsen armen luden von dem Nygenhagen*; (um 1420) *myt der kerkken to deme Helmoldeshagen* - 1584 *etzliche menner auß dem Strodthagen*; 1602 *zum Leuenhagen*; 1640 *auß dem Zehnden zum Nienhagen*; 1656 *zum Förstenhagen*; 1663 *Claus Gräfe wohnhafft zum Fröstenhagen*<sup>18</sup>.

Beispiele bei Bischoff zeigen, daß der Artikel auch in *-hagen*-Siedlungsnamen anderer deutscher Landschaften vorkommt<sup>19</sup>. Teodolius Witkowski führt für den Kreis Stralsund bei 16 Namen auf *-hagen* Belege mit Artikel auf<sup>20</sup>. Für das niedersächsische Gebiet östlich der Weser und südlich der Aller habe ich mir aufgrund von Stichproben Artikel-Belege notiert aus der Überlieferung für die Siedlungsnamen *Marienhagen* (Landkreis [Lkr.] Alfeld (Leine)), *Isernhagen* und *Obershagen* (Lkr. Burgdorf), *Nienhagen* (Lkr. Celle), *Nienhagen* (Lkr. Fallingb. bostel), *Nienhagen* und *Wolfshagen* (Lkr. Gandersheim), *Poggenhagen* und *Sachsenhagen* (Lkr. Grafschaft Schaumburg), *Otternhagen* und *Poggenhagen* (Lkr. Neustadt am Rübenberge), *Blumenhagen* (Lkr. Peine), *Salzgitter-Gebhardshagen*, *Altenhagen* und *Stadthagen* (Lkr. Schaumburg-Lippe), *Altenhagen I* und *Blumenhagen* (Lkr. Springe) - ich möchte aus diesem Befund jedoch noch keinen verallgemeinernden Schluß ziehen.

- 
- 17 S. Belegsammlung unter †Rode GÜ. - Zu vergleichen sind die Belege 1323 *dat dorp to deme Rode* und 1324 (in einer lateinisch abgefaßten Urkunde, aber als 'volkssprachlich' gekennzeichnet) *villam dictam tho dem Rode* für Rott (Landkreis Alfeld (Leine)); s. *Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande*, gesammelt und hrg. v. H. SUDENDORF, Teil 1-10, Hannover 1859-1880, hier Teil 1, Nr. 381, 390.
- 18 S. Belegsammlung unter Langenhagen DUD, Falkenhagen GÜ, Nienhagen HMU, Landwehrhagen HMU, Portenhagen EIN, †Lütgen Nordhagen EIN, Strodthagen EIN, †Schorffhagen HMU, Nienhagen NOM, †Helmoldeshagen EIN, Löwenhagen HMU, Fürstenhagen NOM.
- 19 Wie Anm.1, S.238.
- 20 T. WITKOWSKI, *Die Ortsnamen des Kreises Stralsund* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik, 36), Berlin 1965, passim; dazu W. KRAMER, in: BNF NF 2 (1967) 94f.

Außer den *-hagen*-Namen gibt es im Untersuchungsgebiet keine in sich geschlossene Gruppe von Siedlungsnamen mit Artikel.

Die Siedlungsnamen auf *-beck/-beckel/-bach* zeigen in ihrer urkundlichen Überlieferung mehrheitlich *k e i n e n* Artikel, so *Bremke*, *Esebeck*, *Gladebeck* und *Spanbeck* alle GÜ, *Einbeck* und *Sülbeck* beide EIN, *Fuhrbach* und *Krebeck* beide DUD, *Lutterbeck*, *Vogelbeck*, *Wahmbeck* und *Wibbecke* alle NOM. Daneben aber stehen Belege wie 1397/98 *hartwige von der loûpach* (Laubach HMÜ), 1410 *vnsen armen luden tome Lynbeke* († Limbeck im Solling), 1437 *to der Steynbecke*, 1559 *zur Steinbeck* (Steimke bei Uslar NOM), 1344 *to deme Stûmbeke* († Stumbeck GÜ), 1349 *an deme dorpe to der wosebeke* († Wöseke im Solling). Die gute Überlieferung für Heisebeck HOG zeigt neben artikellosen Formen - 1451 *to Heysbeke*, 1452 *dat dorp Hesebeke*, 1461 *dat dorp Hesbeke*, 1470 *in der veltmarke to Hesebek* - auch solche mit Artikel: 1452 *to der Hesbeke*, 1462 *dat dorp tho der Hesbeke*, 1516 *der kerken Sancti Martini to der Heßebecke* und 1688 *den alten greben zur Heysebeck*; noch 1962 habe ich am Ort die Mundartform [ʔn dər hɛ:zəkə] gehört.

Bischoff hat hervorgehoben, daß der Artikel in der Mundart "mehr und mehr" aufgegeben wird ("in vielen Fällen, wo das Mittelalter mit einer reichen Belegliste für Artikelverwendung aufwartet, fehlt er ihr bereits")<sup>21</sup>. Im allgemeinen werden auch im südlichen Niedersachsen ursprünglich mit Artikel gebildete Siedlungsnamen mundartlich heute ohne ihn gebraucht. Dennoch kann ich dem eben erwähnten [ʔn dər hɛ:zəkə] einen weiteren Beleg hinzufügen: [ɛk sʏn ʔn dər espəl jəbo:rən] antwortete mir im April 1980 ein 73jähriger Landwirt aus Espol NOM auf meine Frage, ob er aus diesem Ort gebürtig sei. Der Siedlungsname *Espol*, zuerst 1280 in lateinischem Kontext *Espele*, ist identisch mit dem Namen eines Nebenflusses der Leine, der oberhalb des Dorfes Espol entspringt. Die Gleichheit von Flußname und Siedlungsname belegt eine Urkunde von 1409<sup>22</sup>, in der eine Lage bis an den Fluß mit *an dey Espeln*, die Siedlung selbst mit *to der Espeln* bezeichnet ist. (Amtlich führt der Fluß heute den Namen *Espolde*<sup>23</sup>). Die folgenden Belege für den Siedlungsnamen *Espol* zeigen Artikelgebrauch in verschiedenen Kontextsituationen: 1410 *vnsen armen luden to der Espeln*; 1578 *dero einwoner zur Espolde* und, gleichfalls die Einwohner meinend, *die zur Espolde, die von der*

21 Wie Anm. 1, S. 246.

22 J. WOLF, *Geschichte des Geschlechts von Hardenberg, II. Theil mit 123 Urkunden*, Göttingen 1823, Urkunden [...] Nr. 49.

23 Weitere Belege für den Flußnamen in der Form *Espel* s. B.-U. KETTNER, *Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine* (Name und Wort, 6), Rinteln 1972, S. 62.

*Espolde*; aus einer Fredelsloher Grenzbeschreibung (1592) *Wittihusen jentzit der Espell*<sup>24</sup>; 1622 *Dorff zur Espell*; 1638 *Hanß Berens zur Espolde im Amt VBlär*; in den Kirchenrechnungen von Großenrode NOM erscheint 1670 ein Ausgabeposten *vor 4 Eichen Bäume, auß der Espel gebracht*, 1675 ein anderer für eine Beihilfe *vf Vorbitts Schreiben Unsers Herrn Superintend. dem Schulmeister von der Espel*, im Kirchenbuch ebendort unter der Rubrik "Copulirte" 1672 *Elsa Nahmen Erich Nahmens in der Espel Eheleibliche Tochter*, 1729 *Hans Henrich Elissen, Christoph Ellisen Einwohners in der Espel Sohn*; im Corpus bonorum der Pfarre in Fredelsloh NOM von 1729 finden sich die Einträge *hat die Pfarre eine Filiam die Espel im Amt Üslar sowie ist aber keine Capelle in der Espel*<sup>25</sup>.

Identität eines Siedlungsnamens mit einem Flußnamen dürfte auch bei Schlarpe NOM vorliegen. Die bisherige Forschung hat *Schlarpe* jedenfalls dem Flußnamentypus auf *-apa* zugeordnet<sup>26</sup> – sicher zu Recht –, wenngleich der Name nur für die Siedlung überliefert ist<sup>27</sup>. Bezeugt ist 1315 und 1318 die 'villa' *Slerpe*, 1345 das 'dorp' *to der slerpe*. Spätere Belege für den Artikelgebrauch, z.B. 1539 *beneden dem Dorffe zur Slarpe*, 1587 *Hans vom Polle zur Slarpe wonende*, 1671 [die] *Kirche zur Schlarpe*, 1784 *Stieg von Offensen nach der Schlarpe* schlagen eine Brücke bis in unser Jahrhundert: 1924 schreibt Heinrich Sohnrey "in dem Ackerdorfe Schlarpe (man sagt 'up'r Slarpe')", nach einem heimatkundlichen Beitrag zur Geschichte dieses Dorfs aus dem Jahre 1935 heißt es "im Volksmunde [...] 'de Schlarpe', also sagt man 'in' oder 'upp'er', 'von der Schlarpe (Slarpe)'" und für dasselbe Jahr ist als mündliche Form *die Schlarpe* überliefert<sup>28</sup>.

- 
- 24 † Wittihusen im Solling liegt von Fredelsloh aus gesehen *jentzit* des *D o r f e s* *Espol*.
- 25 Zu vergleichen ist der Siedlungsname *Söse* (+ *Söse* an der *Söse* bei Berka NOM): Belege z.B. 1390 *up den velden unde marken to der Soze unde Roderhusen*; 1399 *de cappelle to der Soze* (Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen (1853) 174; 177).
- 26 Vgl. H. DITTMAYER, *Das apa-Problem. Untersuchung eines westeuropäischen Flussnamentypus* (Bibliotheca Onomastica, 1), Louvain 1955, S.43; dazu S. GÜTENBRUNNER, in: AfdA 70 (1957/1958) 62.
- 27 *Schlarpe* liegt oberhalb eines Flübchens, das amtlich den Namen *Rehbach*(II) führt, für das aber auch der Name *Bollertsbach* – älter 1587 *die Bollerbach*, 1591 *die Bollerbache*, 1771 *Der Bollerbach* – überliefert ist; s. W. KRAMER (Bearbeiter), *Das Flußgebiet der Oberweser* (Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lieferung 10), Wiesbaden 1976, S.8 bzw. S.55.
- 28 Mit *Schlarpe* läßt sich der Siedlungsname *Dorpe* vergleichen, der wie jener den *apa*-Namen zugerechnet wird (vgl. DITTMAYER (wie Anm.26) S.33; GÜTENBRUNNER (wie Anm.26)). Belege für Artikelgebrauch sind z.B. 1403 *dat dorp to der Dorppe* (Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 31 Homburg, Nr. 40); 1418 *achte schillinge geldes to der Derpe* (Zeitschrift des historischen

Es bleibt in meinem Material ein Rest von Einzelstücken, Siedlungsnamen, die sich keiner der für das Untersuchungsgebiet charakteristischen Gruppen zuordnen lassen, sieht man einmal von *Kammerborn* und *Lichtenborn* beide NOM ab - Belege z.B. 1418 *tome Kamerbornen*, 1546/47 *zum Kamerbornn* bzw. 1539 *thom Lechtenbornn*, 1681 *zum Lichtenborn* -, die sich Namen wie *Etzenborn*, *Weißborn* beide GÖ, *Tettenborn* OHA und *Negenborn* EIN vergleichen lassen; für letztere habe ich jedoch bisher keine Belege gefunden, die den Gebrauch des Artikels zeigen. Was sich sonst in meinem Zettelkasten findet, sind teils einfache, teils zusammengesetzte Namen auf der Grundlage meist recht durchsichtiger Geländeappellative. Ich gebe sie in alphabetischer Ordnung mit einer Auswahl aus den Belegen mit Artikel.

† *Bedeso* bei Portenhagen EIN: 1366 *to der Bedingheso*; 1469 *van eyneme tegeden to der Bedingeso*. - *Derental* HOL: 1410 *tome Derndale*; 1587 *Hoxerisch born [...] springet hinder dem Derendall [...], vnd brauchen die vom Derendhall sollichen braun fuer ihr viehe*. - † *Fredewold* bei Hettensen NOM: 1354 *an dem dorpe tom fredewolde*. - † *Kalkgrove* bei Lüthorst EIN: (1470) *den tegeden tor kalkgroue*; 1471 *dat dor[p] to der kalkgrouen*. - *Lauenförde* NOM: 1356 *ek Henrik van Wallenstede, de wonhaftich is to deme Lewenvorde*, (1410-69) *ok so hedden se up dat mal oren tol ghegheven to dem Lewenvörde*; 1585 *zum Lawenforde*. - † *Lo* bei Allersheim HOL: 1410 *to der Loge*; 1587 *zwischen dem Allersheimer holtze vnd der Kirchen zuer Lhoe*. - *Rhumspringe* DUD: 1423 *na schulden unde antworden Hinrikes vamme Rumespringhe*; 1538 *vnd vnsem meygerhofe tom Rhumspringe*. - *Strot*, oberer Teil des Dorfes *Trögen* NOM: 1410 *vnsen armen luden von der Strod*; 1448 *de menne to Euessen vnd tor Stroyt*. - *Trögen* NOM: (um 1570) *drei kleine durffer, die mit besundern namen Vssihausen, Euessen vnnd Strott, in gemeine aber vnnd communi nomine die Troge genant werden* - in diesem Falle lassen sich Entstehung und Motivierung des Siedlungsnamens noch deutlich erkennen, wozu zu bemerken ist, daß die alten Ortskerne der drei Dörfer, von denen *Vssihausen*, jetzt *Üssinghausen*, seinen ursprünglichen Namen behauptet hat, in der Tat wie in (kleine) Tröge gebettet erscheinen. Weitere Artikelbelege sind: 1576 *die Einwöner vnd gantze gemeine in den Trögen, mit seiner pfar ihnn dehnn Trogenn, die Leuth in den Trogen und an der Kirchen Lenderey zu Euessen in den Trögen*; 1678 *zum Pfarr Gebaw zum Trögen*; 1734 *Inventarium der [...] Güter der Kirche Sancti Laurentii zum Trögen*. Auf *Evessen*, den südlichen (un-

---

Vereins für Niedersachsen (1870) 89); 1589 *gegen dem Dorffe zur Dorffe genandt* (ebd. (1858) 361). Das Dorf *Dörpe* (Lkr. Hameln-Pyrmont) liegt an einem Fließchen, für das 1782 der Name *Wald Bache* - 1589 *die woldtbecke* - überliefert ist; s. KRAMER (wie Anm.27) S.74.



teren) Ortsteil des heutigen Trögen, bezieht sich eine 1622 überlieferte Lagebezeichnung *eine Wischen ober den vnteren Trogen*.

An den Schluß dieses keineswegs lückenlosen Überblicks stelle ich den mit Artikel gebrauchten Siedlungsnamen *Lauenberg* EIN, der seinem Ursprung nach ein Burgennamen ist. Die älteren Belege lassen nicht immer zweifelsfrei erkennen, ob die Burg oder die bei ihr gelegene Siedlung gemeint ist; späte Belege für die Verwendung des Artikels, die sich mit Sicherheit auf das Dorf beziehen, sind 1638 *Heinrich Dickhant zum Lawenberge* und 1858 *wi ek taun Lauenbarge was*.

Beiläufig weise ich darauf hin, daß bei einer Reihe von Burgennamen im Untersuchungsgebiet in der älteren Überlieferung der Artikel *n i c h t* steht, so bei *Plesse* und *Hardenberg* (obwohl man heute *die Plesse* und *der Hardenberg* sagt), bei *Homburg* und *Everstein*; andere wie etwa *der Brunstein*, *der Grubenhagen*, *der Hunnesrück* haben den Artikel<sup>29</sup>.

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, daß bei Siedlungsnamen, die mit Artikel gebraucht werden, dieser ein Bestandteil des Namens ist, mit obligater Verwendung im Kontext. Ich gebe dafür noch einige Beispiele, die von der für Siedlungsnamen typischen Kontextsituation in einer Präpositionalphrase mit Dativ, also *to deme Portenhagen*, *van deme Portenhagen*, *in deme Portenhagen* usw., abweichen. So heißt es 1418 in einer Strodthagen betreffenden Lehnsurkunde *dat ik [...] eynen bref ghesat hebbe vnde sette [...] ouer den Stroythagen*. Der Artikel steht auch außerhalb von Präpositionalphrasen. Genannt habe ich bereits *hat die Pfarre eine Filiam die Espel im Amt Uslar* (für Espol NOM). Von Lauenförde NOM heißt es 1447 *und se togen to Beverungen over de Wesere und branden den Lewenfurde ut*. Nicht mehr ins Untersuchungsgebiet, aber noch in den südniedersächsischen Raum fällt der folgende Beleg für Coppengrave HOL zum Jahre 1471 aus einem Homburger Lehnsregister: *Hinrick kemer to aluelde hefft dat kobbengraff von den heren uor veftich mark alueldigesser weringe*<sup>30</sup>. Belege dieser Art sind erwartungsgemäß selten, so daß ich weitere

29 Als Beispiele seien angeführt: 1409 *to Holthusen dat da licht twischen Northeim vnd dem Brunsteyne* (Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 81 f), Nr.57); 1388 *hans grübe vomme grubinhagin [...] bisz an die sneden des holczis zum grubinhagen* (Urkundenbuch zur Geschichte (wie Anm.17) Teil 6, Nr. 221); 1453 *to Recharlessen in dem Richte tome Hundesrugge* (Staatsarchiv Münster, Corvey Urkunden, Nr.430).

30 *Lüneburger Lehnregister der Herzoge Otto und Wilhelm und der Herzoge Bernhard und Wilhelm Seculi XIV und XV nebst einem Homburger, einem Hallermunder und einem Wölper Lehnregister mitgetheilt v. [W.] VON HODENBERG*, in: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg 9 (1863) 1-102, hier S.72.

nur aus entfernter liegenden Gebieten Niedersachsens beibringen kann: Altwarmbüchen (Lkr. Burgdorf) erscheint im sogenannten Lüneburger Lehnregister von 1360 nicht nur in der 'Normalform' *dat dorp to der olden werenboken*, sondern auch als *de olde werenboke*<sup>31</sup> (Akkusativ), und auf Altenhagen I (Lkr. Springe) bezieht sich ebenda der Eintrag *de helfte des oldenhagen vnder halremunt*<sup>32</sup>. Eine Rarität, ein Beispiel für die Verwendung des Artikels in im Nominativ stehenden Siedlungsnamen zeigt die folgende Tabelle, die eine Auflistung von Dörfern aus dem Stadtbuch von Hameln (14. Jahrhundert) wiedergibt<sup>33</sup>. Das Beispiel ist um so bemerkenswerter, als in Auflistungen dieser Art der Artikel in der Regel auch bei den Namen fehlt, die ihn sonst haben.

*Dit sint de dorp, de bruckeholt ghevet*

<i>Barchusen</i>	<i>Berclē</i>	<i>Dembeke</i>
<i>Odere</i>	<i>Walessen</i>	<i>de Grubenhaghe</i>
<i>Emberne</i>	<i>Selekessen</i>	<i>Wulvessen</i>
<i>Stochem</i>	<i>Aartlessen</i>	<i>Swecbere</i>
<i>Hermersen</i>	<i>Redere</i>	<i>Helpensen</i>
<i>de Hermerscheborg</i>	<i>de Werdehaghe</i>	<i>Halwesdorpe</i>
<i>Amelgodessen</i>	<i>Grysmē</i>	<i>Herkendorpe</i>
<i>Welsse</i>	<i>Sunnenborn</i>	<i>Hemeringe</i>
<i>Gheldessen</i>	<i>Dudenhuse</i>	<i>Heslinge</i>
<i>Wulmersen</i>	<i>de Reyne</i>	<i>Rumbeke</i>
<i>Wangelist</i>	<i>de Sconehaghe</i>	<i>Wullen</i>
<i>Bechusen</i>	<i>Milesberghe</i>	<i>Lachem</i>
<i>Lathusen</i>		<i>Haverbeke</i>

Tabelle 2

Eingangs habe ich darauf hingewiesen, daß es in der urkundlichen Überlieferung der *-ingen-*, *-stedt-/stadt-*, *-feld-/felde-*, *-heim-* und *-hausen-* Namen sowie in der Regel der auf *-rode* keinerlei Anzeichen für den Gebrauch des Artikels gibt, die Siedlungsnamen auf *-hagen* hingegen durchweg den Artikel zeigen (s. oben S.81f.). Betrachtet man dieses Ergebnis aus einem chronologisch-siedlungsgeschichtlichen Blickwinkel, so ergibt sich daraus, daß bei bestimmten Gruppen von Siedlungsnamen, die für den Siedlungsgang vom Frühmittelalter bis in die hochmittelalterliche Rodungsperiode hinein als repräsentativ gelten

31 Wie Anm.30, S.33 bzw. S.41.

32 Wie Anm.30, S.43.

33 *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407, mit einer geschichtlichen Einleitung* v. O. MEINARDUS (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 2), Hannover 1887, S.598.

können<sup>34</sup>, der Artikel fehlt, daß für die die spätmittelalterliche Siedlung kennzeichnenden *-hagen*-Namen<sup>35</sup> der Artikel jedoch geradezu als Klassenmerkmal zu gelten hat.

Für den Versuch, die Betrachtungen zum Artikelgebrauch bei Siedlungsnamen mit Aspekten des Besiedlungsganges zu verknüpfen, beschränke ich mich auf einen Teilbereich des zuvor beschriebenen Untersuchungsgebiets, und zwar auf den Solling und seine nähere Umgebung. Für die *-hagen*-Siedlungen dieses Gebiets - Blankenhagen, Fürstenhagen, † Lütgen Nordhagen, † Malliehagen, Nienhagen, † Nordhagen, † Reinshagen, Schönhagen - ist die Lage abseits der altbesiedelten Lößböden des Moringer und Uslarer Beckens kennzeichnend<sup>36</sup>; sie konzentrieren sich auf die Randzonen des auf Buntsandstein gegründeten Waldgebiets des Sollings (wo sie zumeist der spätmittelalterlichen Wüstungsbildung anheimgefallen sind) oder liegen, wie Blankenhagen und Nienhagen, auf der Höhe der Weper auf siedlungsungünstigen Muschelkalkböden.

Die von ursprünglichen Gewässernamen herzuleitenden Siedlungsnamen auf *-beck/-beke/-bach* gelten gewöhnlich als "sehr alt"<sup>37</sup>, doch scheint eine solche chronologische Einordnung nicht unproblematisch, etwa in Hinsicht auf die Siedlungen † Limbeck in exponierter Lage im Inneren des Sollings und † Wöseke in einem hochgelegenen Waldtal östlich von Uslar NOM. In beiden Fällen ergibt sich Übereinstimmung mit den *-hagen*-Siedlungen nicht nur im siedlungsgeographischen Befund, sondern auch auf der toponymischen Ebene im Hinblick auf den Artikelgebrauch, der in der Überlieferung der Namen der *-beck*-Orte der Altsiedellandschaften, wie z.B. Einbeck, Gladebeck, Lutterbeck und Sülbeck, niemals zu beobachten ist (s. oben S.82).

Die sich hier abzeichnende Korrelation 'Siedlungsname mit Artikel - Siedlung des spätmittelalterlichen Landesausbaus' läßt

- 
- 34 Die Chronologie der Siedlungsnamen ist in der namenkundlichen Literatur vielfach erörtert worden; auf Nachweise im einzelnen kann an dieser Stelle verzichtet werden. Für einen Teilbereich des Untersuchungsgebietes beziehe ich mich hier und im folgenden auf den Abschnitt *Siedlung und Wohnung* der Kreisbeschreibung *Der Landkreis Northeim* v. H. EGGLING (Die Landkreise in Niedersachsen, 8), Bremen-Horn 1952, S.77-102, in dem Ergebnisse der Namenforschung in die Darstellung aus Sicht der Siedlungsgeschichte und -geographie einbezogen sind.
- 35 Vgl. z.B. A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, Bd.2: *Die deutschen Ortsnamen* 2, Heidelberg 1954, S.380-383; FLECHSIG (wie Anm.9) S.58; H. WESCHE, *Unsere niedersächsischen Ortsnamen*, [Hannover] 1957, S.48. Die verschiedentlich voneinander abweichenden Auffassungen brauchen hier nicht diskutiert zu werden. Im Untersuchungsgebiet liegt der Erstbeleg für einen *-hagen*-Namen aus dem Jahre 1236 vor.
- 36 Entsprechendes gilt für Portenhagen und † Rosenhagen unter dem Elfas am Rande der Altsiedellandschaft des Einbeck-Markoldendorfer Beckens.
- 37 WESCHE (wie Anm.35) S.67. Vorsichtiger äußert sich FLECHSIG (wie Anm.9) S.32.

sich auch an weiteren Beispielen erhärten, etwa an Derental, Lichtenborn und Kammerborn, Espol und Schlarpe: Alle diese Siedlungen zeigen die eindeutigen Merkmale später Anlage auf weit vorangetriebenen Rodunginseln und -zungen. Dabei sollten die sicher 'alten' Gewässernamen, von denen sich die Siedlungsnamen *Espol* und *Schlarpe* ableiten, nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei Espol und Schlarpe um 'junge' Siedlungen handelt<sup>38</sup> und entsprechend bei *\*de Espele (to der Espeln)* und *\*de Slerpe (to der Slerpe)* um 'junge' Siedlungsnamen.

Es bleibt für mein Untersuchungsgebiet zu konstatieren, daß der Artikelgebrauch an die Namen von Siedlungen der spätmittelalterlichen Phase des Landausbaus gebunden ist<sup>39</sup>. In dieser Zeit, in der der Gebrauch des Artikels in allen sprachlichen Bereichen voll entfaltet ist, *v e r l a n g e n* offensichtlich wie andere Toponyme auch Siedlungsnamen den Artikel, aber eben nur die in dieser Zeit entstandenen, nicht die aus älterer Zeit überkommenen. Es zeigt sich da eine deutliche Zäsur insbesondere zwischen den stets den Artikel führenden *-hagen*-Namen und den in der Regel artikellosen *-rode*-Namen, die man doch in der relativen Chronologie der Siedlungsnamen dicht aneinander zu rücken pflegt.

38 Zu Espol vgl. *Der Landkreis Northeim* (wie Anm.35) S.81, Anm.1 rechts.

39 A.E. HOFMEISTER, *Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter*, Teil 1: *Die Stader Elbmarschen vor der Kolonisation des 12. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 12), Hildesheim 1979, S.68-70, kommt, ausgehend von den von mir bereits in einer Lehrveranstaltung 1972 formulierten Beobachtungen zum Artikelgebrauch, zu einem vergleichbaren Ergebnis. In diesem Zusammenhang ist auch auf Bischoffs Bemerkung "es sieht so aus, daß der Artikelgebrauch bei Ortsnamen im deutschen Osten heute viel stärker ist als im alten Stammesland" (wie Anm.1, S.245) hinzuweisen.

BELEGSAMMLUNG<sup>40</sup>

## + Bedeso EIN

1366<sup>41</sup> den dridden Del des Tegenden to der Bedingheso. -  
1469<sup>42</sup> van eyneme tegeden to der Bedingeso.

## Bl an k e n h a g e n NOM

1318<sup>43</sup> medietatem ville blankenhagen. - 1479<sup>44</sup> bij vnß tome  
Blanckenhayn. - 1556<sup>45</sup> mit dem des dorpes haluen Blancken-  
hagen. - 1568<sup>46</sup> Clawessen Reins zum Blangkenhagen. - 1581<sup>47</sup>  
Clawes Rinß zum Blanckenhagen. - 1593<sup>48</sup> von dem Blancken-  
hagenn [...] angefangen. - (1594)<sup>49</sup> wie er zum Blanckenha-  
gen gewonet. - 1622<sup>50</sup> 1 1/2 Morgen daselbst nach dem Blan-  
kenhagen.

## D e r e n t a l HOL

1410<sup>51</sup> tome Derndale. - 1587<sup>52</sup> Hoxerisch born [...] springet  
hinder dem Derendall [...], vnd brauchen die vom Derendhall  
sollichen braun fuer ihr viehe.

## E s p o l NOM

1280<sup>53</sup> [...] uillarum Krumele et Espele. - 1409<sup>54</sup> To der Es-

- 
- 40 Bei Belegen aus ungedruckten Quellen sind die Siedlungsnamen immer mit großem Anfangsbuchstaben wiedergegeben. Belege, in denen ein Siedlungsname Bestandteil eines Personennamens (z.B. Herkunftsnamens) ist, sind nur bei sicherer Zuordnung aufgenommen worden. Daß die jeweils entsprechenden Belegreihen bei E. KÜHLHORN, *Orts- und Wüstungsnamen in Südniedersachsen*, Northeim 1964, nicht berücksichtigt wurden, ergibt sich aus den oben S.78 erwähnten Mängeln dieser Arbeit. - Die Belegsammlung enthält auch einige einschlägige Siedlungsnamen, die im Text nicht vorkommen.
- 41 *Origines Gvelficae [...] coeptvm a viris illvstribvs, Godofredo Gvilielmo Leibnitio, loh. Georg. Eccardo, et loh. Dan. Grvbero ad finem perdvxit atqve edidit* Christianvs Lvdoovicvs SCHEIDIVS. Tomvs IV. Hanoverae MDCCCLIII, S.506, Nr.41.
- 42 Staatsarchiv Münster, Corvey Urkunden, Nr.455.
- 43 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.
- 44 Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII D Hs 113.
- 45 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br.2 XX., Nr.7.
- 46 Stadtarchiv Moringen, D 6, Nr.6.
- 47 Wie Anm.46.
- 48 Staatsarchiv Hannover, Hann. 74 Northeim E. Fach 45, Nr.1.
- 49 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.46).
- 50 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.48) Nr.3.
- 51 Stadtarchiv Göttingen, Urkunde Nr.1225.
- 52 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 2 Alt Nr.1711.
- 53 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Fredelsloh, Nr.45.
- 54 WOLF (wie Anm.22).

peln vier hove landes. - 1410<sup>55</sup> vnsen armen luden to der Espeln. - 1578<sup>56</sup> [...] dero einwoner zur Espolde; die zur Espolde; die von der Espolde haben mir des diensts halben [...]. - (1575)<sup>57</sup> zur Espell. - (1592)<sup>58</sup> Wittihusen jentzit der Espell. - 1622<sup>59</sup> Dorff zur Espell. - 1638<sup>60</sup> Hanß Berens zur Espolde im Ambt Vßlär. - 1670<sup>61</sup> vor 4 Eichen Bäume [...], auß der Espel gebracht. - 1672<sup>62</sup> Elsa Nahmen Erich Nahmens in der Espel Eheleibliche Tochter. - 1675<sup>63</sup> [...] dem Schulmeister von der Espel. - 1680<sup>64</sup> zur Eßpel Amts Ußlär. - 1729<sup>65</sup> Hans Henrich Elissen, Christoph Ellisen Einwohners in der Espel Sohn. - 1729<sup>66</sup> [...] hat die Pfarre eine Filiam die Espel im Ambt Uslar; [...] ist aber keine Capelle in der Espel; zur Espel; zu der Espel. - 1935<sup>67</sup> in der Espel. - 1980<sup>68</sup> [çk sɪn ɪn dər ˈɛspəl jəˈbo:rən].

#### Falkenhagen GÖ

1317<sup>69</sup> medietatem ville Valkenhagen. - 1341<sup>70</sup> dat gherichte to Landolueshusen vnde to dem Valkenhagen. - 1341<sup>71</sup> to Landelueshusen vnde to dem Valkenhaghen. - 1411<sup>72</sup> dorpen, myt namen [...] Falkenhagin [...].

- 
- 55 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).  
 56 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 2 XLV., Nr.2e.  
 57 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 2 XXXIV., Nr.15.  
 58 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 7 B. Kloster Fredelsloh, Nr.68.  
 59 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.48) Nr.3.  
 60 Stadtarchiv Moringen, D 6, Nr.5.  
 61 Pfarrarchiv Großenrode, Kirchenrechnungen.  
 62 Pfarrarchiv Großenrode, Kirchenbuch.  
 63 Pfarrarchiv Großenrode (wie Anm.61).  
 64 Pfarrarchiv Großenrode (wie Anm.62).  
 65 Pfarrarchiv Großenrode (wie Anm.62).  
 66 Archiv des Landeskirchenamts Hannover, "Corpus Bonorum von der Kirche zu Fredelsloh".  
 67 Archiv des Niedersächsischen Wörterbuchs, Göttingen: Fragebogen 1, A'25,2 Espol.  
 68 Mündlich (Landwirt Henne, Espol).  
 69 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 81a), Nr.30, 31.  
 70 Wie Anm.69, Nr.75.  
 71 Wie Anm.69, Nr.76.  
 72 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500*, hrg. v. J. JAEGER, Hildesheim 1885, Nr.241.

## † F r e d e w o l d NOM

1318<sup>73</sup> villam vredewolt. - 1354<sup>74</sup> an dem dorpe tom. fredewolde; dat vorbescreuene dorp fredewolde.

## F ü r s t e n b e r g HOL

1410<sup>75</sup> to dem Furstinberge; to dem Vorstenberge. - 1410<sup>76</sup> jn dem gerichte tome Furstenberge. - (1410 - 69)<sup>77</sup> to dem Vörstenberghe. - 1587<sup>78</sup> nach dem Furstenberg; hinder dem Furstenberg nach Meinbrechtsen ist noch ein klein brun, der Buchborn genendt.

## F ü r s t e n h a g e n NOM

1470<sup>79</sup> to deme Vorstenhagen. - 1524 (gleichzeitige Kopie)<sup>80</sup> dat dorp tome Forstenhagen. - 1570<sup>81</sup> das dorff Furstenhagen. - 1644<sup>82</sup> zum Forstenhagen; zum Förstenhagen. - 1656<sup>83</sup> zum Förstenhagen. - 1663<sup>84</sup> Claus Gräfe wohnhafft zum Fröstenhagen.

## G r o ß e n r o d e NOM

1245 (Kopie 15.Jh.)<sup>85</sup> Actum et datum Rodhe. - 1276 (Kopie 15.Jh.)<sup>86</sup> Bertrammus plebanus de maiore Nouali. - 1342<sup>87</sup> Hermannus de Novali magno. - 1389<sup>88</sup> mynen Deil den ek went her gehat hebbe to dem Grotenrode an Huven an Höfen. -

---

73 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.

74 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 2, Nr.478.

75 Stadtarchiv Göttingen. Urkunden Nr.1224.

76 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).

77 *Göttinger Statuten* [...], bearb. v. G. VON DER ROPP (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 25) Hannover Leipzig 1907, S. 400f.

78 Staatsarchiv Wolfenbüttel (wie Anm.52).

79 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Bursfelde. Nr.115.

80 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 7 B. Kloster Bursfelde, Nr.8.

81 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.79) Nr.132.

82 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.80) Nr.79.

83 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.80) Nr.79.

84 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.80) Nr.80.

85 Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 109, Blatt 111v. Vgl. J. WOLF, *Geschichte des Geschlechts von Hardenberg, I. Theil mit 132 Urkunden*, Göttingen 1823, Urkunden [...] Nr.1.

86 Staatsarchiv Wolfenbüttel (wie Anm.85) Blatt 70.

87 H. KELTERBORN (Bearbeiter), *Die Göttinger Bürgeraufnahmen*, Bd.1: 1328 - 1640, Göttingen 1961, S.9.

88 WOLF (wie Anm.85) Nr.76.

1393<sup>89</sup> Cord dictus von deme groten rode. - 1409<sup>90</sup> Ditte sin dey lude vnd gude to deme Grotenrode; dat grote vorwerk to dem Grotenrode. - 1541<sup>91</sup> Berendt Hencken vam groten Rode. - 1581<sup>92</sup> zum Groissenrode. - 1593<sup>93</sup> ferner nach dem großen Rode.

#### Heisebeck HOG

1152 (etwa glz. F.)<sup>94</sup> in Hesbike. - 1288 Hesbike. - 1451 to Heysbeke. - 1452 dat dorp Hesebeke; des groten tegeden to der Hesbeke; des dorpes to der Hesbeke. - 1454 dat woiste dorp to der Hesebeke. - 1459 in Hesbecke. - 1459 in der wustenunge zu der Hesebecke. - (um 1460) in villa Hesbeke. - 1461 dat dorp Hesbeke. - 1461 dat dorp Hesebecke. - 1462 dat dorp tho der Hesbeke. - 1470 to Hesebek. - 1516 to der Heßebecke. - 1549 Hans vonn der Heisebeck. - 1574 zur He-sebek. - 1617 zur Hesebeck. - 1688 zur Heysebeck.

#### † Helmoldeshagen EIN

(um 1310)<sup>95</sup> in campis ville Helmoldeshaghen. - 1350<sup>96</sup> in Helmoldeshaghen. - (um 1400)<sup>97</sup> tome Helmoldeshagen. - (um 1420)<sup>98</sup> myt der kerkken to deme Helmoldeshagen.

#### † Honwarde EIN

1366<sup>99</sup> den dridden Del des Tegenden to der Honwarde.

#### † Kalkgrove EIN

(1470)<sup>100</sup> den tegeden tor kalkgroue. - 1471<sup>101</sup> dat dor [p] to der kalkgrouen.

---

89 KELTERBORN (wie Anm.87) S.37.

90 WOLF (wie Anm.22).

91 P. GROTE, *Northeimer Neubürgerbuch von 1338 bis 1548*, Sonderdruck aus Heimatblätter für Northeim und Umgebung, Jahrgang 1927 (Northeim 1927), S.46.

92 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.46).

93 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.48).

94 Quellennachweise aller hier für *Heisebeck* aufgeführten Belege bei KRAMER (wie Anm.27) S.32 s.v. *Hessen-Bach*.

95 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.26.

96 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.105.

97 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.29) Nr.47.

98 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.255.

99 *Origines Gvelficae* (wie Anm.41).

100 *Luneburger Lehnregister* (wie Anm.30) S.70.

101 *Luneburger Lehnregister* (wie Anm.30) S.72.



**Kammerborn NOM**

- 1418<sup>102</sup> tome Kamerbornen. - 1546/47<sup>103</sup> zum Kamerbornn. -  
 1547/48<sup>104</sup> zum Kamerborn. - 1554/55<sup>105</sup> aus dem Kammerborn.  
 - 1556/57<sup>106</sup> aus dem Kamerborn. - 1580/81<sup>107</sup> im Camerborn.  
 - 1581/82<sup>108</sup> im Kamerborn.

**Landwehrhagen HMU**

- 1356<sup>109</sup> [die Kirche] sente Petir to dem Lantgrebenaÿn. -  
 1499<sup>110</sup> zcum Lantgravenhagen.

**Langenhagen DUD**

- 1236<sup>111</sup> in villa Langenhagen. - (um 1240) (Kopie 16.Jh.)<sup>112</sup>  
 Bertoldus parrochianus de Longa Indagine. - 1321<sup>113</sup> der  
 twier dorpe to deme Langenhaghen unde to Vurbach. - 1395<sup>114</sup>  
 in deme dorpe tho deme Langenhagen. - 1396<sup>115</sup> in deme  
 dorppe to deme Langenhagin. - 1396<sup>116</sup> der twyger dorp Vur-  
 bach unde Langenhaghen. - 1396<sup>117</sup> bynnen unde buten den  
 dorpen to demme Langenhagin. - 1398<sup>118</sup> in deme dorpe to  
 dem Langenhagen. - 1430<sup>119</sup> in ere eghene ghude to Vurbach  
 unde to dem Langenhaghen. - (1480)<sup>120</sup> to dem Langenhagen.

- 
- 102 Stadtarchiv Göttingen, Altes Akten-Archiv. Steuern, b) Allgemeines, auch Schatzsachen. [Schatzregister Nienover].
- 103 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 2 XXXVIII., Nr.11.
- 104 Wie Anm.103.
- 105 Wie Anm.103, Nr.10.
- 106 Wie Anm.103, Nr.10.
- 107 Wie Anm.103.
- 108 Wie Anm.103.
- 109 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 2. Nr.537.
- 110 *Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500*, hrg. v. G. SCHMIDT (Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen, 7), Hannover 1867, Nr.398.
- 111 *Urkundenbuch des Eichsfeldes Teil 1 (Anfang saec. IX bis 1300)*. hrg. v. der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. [...] Bearb. v. A. SCHMIDT, Magdeburg 1933, Nr.265.
- 112 Wie Anm.111, Nr.289.
- 113 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.19.
- 114 *Urkundenbuch des Klosters Teistungenburg im Eichsfelde*, bearb. v. J. JAEGER, II. Theil (Beilage zum Oster-Programm der Königlichen höheren Bürgerschule zu Duderstadt. 1879), Halle 1879, Nr.158.
- 115 Wie Anm.114, Nr.159.
- 116 Wie Anm.114, Nr.162.
- 117 Wie Anm.114, Nr.163.
- 118 Wie Anm.114, Nr.164.
- 119 Wie Anm.114, Nr.108.
- 120 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.469.

## L a u b a c h HMU

1397/98<sup>121</sup> hartwige von der loûpach.

## L a u e n b e r g EIN

1399<sup>122</sup> ghelegghen twischen dem lewenberge vnde Detnissen. - 1405<sup>123</sup> in dem gerichte tom lewenberge. - 1635<sup>124</sup> zum Lawenberge. - 1638<sup>125</sup> Heinrich Dickhant zum Lawenberge. - 1673<sup>126</sup> auß Lauwenberg. - 1858<sup>127</sup> wî ek taun Lauenbarge was "als ich in (bei) Lauenberg war".

## L a u e n f ö r d e NOM

1356<sup>128</sup> wonhaftich [...] to deme Lewenvorde. - (1410-69)<sup>129</sup> ok so hedden se up dat mal oren tol ghegheven to dem Lewenvorde. - 1429<sup>130</sup> to dem Lawinforde. - 1447<sup>131</sup> und se togen to Beverungen over de Wesere und branden den Lewenfurde ut. - 1547/48<sup>132</sup> zum Lawenforde. - 1554/55<sup>133</sup> aus dem Lawenforde. - 1555/56<sup>134</sup> zum Lawenforde. - 1579/80<sup>135</sup> zum Lewenfurde. - 1581/82<sup>136</sup> zum Lewenfurte. - 1585<sup>137</sup> zum Lawenforde.

## L i c h t e n b o r n NOM

1539<sup>138</sup> thom Lechtenbornn. - 1622<sup>139</sup> Christoffer Harmes zum Lichtenborn. - 1681<sup>140</sup> zum Lichtenborn.

- 
- 121 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 8, Nr.184.  
 122 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 8, Nr.268.  
 123 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 10, Nr.29.  
 124 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.60).  
 125 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.60).  
 126 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.58).  
 127 G. SCHAMBACH, *Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen oder Göttingisch-Grubenhagen'sches Idiotikon*, Hannover 1858, S.225.  
 128 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 62 Urk, Nr.9.  
 129 *Göttinger Statuten* (wie Anm.77) S.400.  
 130 *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen* (1870) 86.  
 131 *Urkundenbuch der Stadt Göttingen* (wie Anm.110) Nr.225.  
 132 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 133 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103) Nr.10.  
 134 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103) Nr.10.  
 135 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 136 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 137 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103) Nr.17.  
 138 Staatsarchiv Hannover, Hann. 83 IV. B. II. 7a, Nr.5 Bd.1.  
 139 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.48) Nr.3.  
 140 Pfarrarchiv Hardeggen, Geldregister.

## † Limbeck EIN

1410<sup>141</sup> vnsen armen luden tome Lynbeke.

Lippoldsberg HOG<sup>142</sup>

1302<sup>143</sup> dasz kloster zume Lupoldesberge. - 1320<sup>144</sup> van Lippoldesberghe. - 1374<sup>145</sup> deme godeshus vnde clostere to Lippoldesberge. - 1410<sup>146</sup> des stiftes to Lyppoldesberghe. - 1418<sup>147</sup> to dem Lippoldesberge. - 1421<sup>148</sup> dat clostir tome Lippoldesberge. - 1463<sup>149</sup> tome Lippoldesberge; dat genante sticht von dem Lippoldesberge. - 1472<sup>150</sup> des stichtes tome Lippoldesberge. - 1491<sup>151</sup> to deme Lippoldesberge. - (16.Jh.)<sup>152</sup> Verzeichnis was vor guiter vom Lippoldesberge verpfendt sein. - 1527<sup>153</sup> thom Lippoldesberge. - 1531<sup>154</sup> thom Lyppoldesberghe. - 1534<sup>155</sup> thome Lippoldesberge. - 1537 (Kopie 2.Hälfte 16. Jh.)<sup>156</sup> Lutherut von Bomelburgk Domina zum Lippoldeßberge. - 1538<sup>157</sup> thom Lippoldeßberge.

## † Lo HOL

1302 (Kopie 15.Jh.)<sup>158</sup> ad villam, que dicitur Loghe. - 1410<sup>159</sup> dar dusse nagescreuen dorperre ghelegghen hebben alz to der Loge [...]. - 1587<sup>160</sup> zwischen dem Allersheimer holtze vnd der Kirchen zuer Lhoe.

141 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).

142 Wegen der überaus reichen Überlieferung des Namens *Lippoldsberg* wird im folgenden nur eine Auswahl der in deutschsprachigen Urkunden erhaltenen Belege geboten, wobei vor allem artikelhaltige Namensformen berücksichtigt werden.

143 Staatsarchiv Marburg, A II 22 Lippoldsberg, 1302 Aug.21.

144 Wie Anm.143, 1320 März 9.

145 Wie Anm.143, 1374 Sept.20.

146 Wie Anm.143, 1410 Dec.8.

147 Wie Anm.143, 1418 Mai 27.

148 Wie Anm.143, 1421 Apr.1.

149 Wie Anm.143, 1463 Aug.9.

150 Wie Anm.143, 1472 Juli 1.

151 Wie Anm.143, 1491 Mai 9.

152 Wie Anm.143, XVI. Jahrh.

153 Wie Anm.143, 1527 Sept.3.

154 Wie Anm.143, 1531 Juni 16.

155 Wie Anm.143, 1534 Juli 30.

156 Wie Anm.143, 1537 Aug.10.

157 Wie Anm.143, #1538.

158 *Westfälisches Urkundenbuch*, Bd.9: *Die Urkunden des Bistums Paderborn 1301 - 1325*, Lieferung 1, bearb. v. J. PRINZ, Münster 1972, Nr.67.

159 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.75).

160 Staatsarchiv Wolfenbüttel (wie Anm.52).

## L ö w e n h a g e n HMU

1318<sup>161</sup> in Lewenhagen; medie partis lowenhagen; medietatem ville lowenhagen. - 1355<sup>162</sup> apud Lewenhagen villam. - 1367<sup>163</sup> mine eyghenen mölen [...] beneden dem Lewenhaghen. - 1546 (Kopie 16.Jh.)<sup>164</sup> an den Alden Knick by Lawenhagen. - 1602<sup>165</sup> zum Leuenhagen.

## † L ü t g e n N o r d h a g e n EIN

1388<sup>166</sup> daz dorff zum lutteken Northagin.

## L ü t g e n r o d e NOM

1333<sup>167</sup> alle unse Lengude dad we to Northene to Byscoppeshusen unde to dem Lüttekerode[...] hebbet. - 1376<sup>168</sup> wat we hadden [...] tho Nortene, tho Bischopeshusen, tho Billingshusen, tho dem Lütkenrode und tho Murlingehusen. - 1376<sup>169</sup> wat we hebbet in dem Dorpe to Nortene to Bischoppeshus to dem Lüttekenrode to Billingshusen und to Mulringehusen. - 1409<sup>170</sup> Ditte sin dey lude vnd gude to deme Lutteken Rode. - 1427<sup>171</sup> den ort teghen dem Lutkenrode na Wolbrechtshusen. - 1649<sup>172</sup> zum Lutgenrodt.

## † M a l l i e h a g e n NOM

1318<sup>173</sup> Deciram in melighhagen. - 1410<sup>174</sup> to dem Meilinhagen; to dem Meilinghaghen; tome Meilinghagen; [...] Gerolde von dem Meilinghagen.

## N i e n h a g e n HMU

1351<sup>175</sup> dat dorp half to deme Nygen Haghen. - 1371<sup>176</sup> daz dorf. half tzu deme nvwenhagen. - 1397/98<sup>177</sup> henkelen kaghe-

- 
- 161 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.  
 162 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Hilwartshausen, Nr.158.  
 163 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.79) Nr.71.  
 164 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 1 k) IV., Nr.6.  
 165 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.80) Nr.45.  
 166 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 6, Nr.221.  
 167 WOLF (wie Anm.85) Nr.52.  
 168 WOLF (wie Anm.85) Nr.71.  
 169 WOLF (wie Anm.85) Nr.72.  
 170 WOLF (wie Anm.22).  
 171 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.289.  
 172 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 2 XXI., Nr.10.  
 173 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.  
 174 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).  
 175 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 2, Nr.394.  
 176 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 4, Nr.143.  
 177 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 8, Nr.184.

hofue von dem nygenhagen.

N i e n h a g e n NOM

1410<sup>178</sup> vnsen armen luden von dem Nygenhagen. - 1427<sup>179</sup> vt mynen tegeden to dem Nigenhagen. - 1568<sup>180</sup> in fromder veldtmarcke, alß vor dem Nienhagen. - 1581<sup>181</sup> Valentins Heremens zum Nienhagen. - 1640<sup>182</sup> auß dem Zehnden zum Nienhagen.

† N o r d h a g e n EIN

1296<sup>183</sup> in Northagen. - 1297<sup>184</sup> in Northaghen. - 1297<sup>185</sup> in Northagen. - 1318<sup>186</sup> villam Northagen. - 1388<sup>187</sup> daz dorff zûm Northagen.

P o r t e n h a g e n EIN

1366<sup>188</sup> unsen haluen Tegenden to deme Portenhagen; de Bure to deme (van dem) Portenhagen; dre Marck Geldes to dem Portenhagen; in alle dusseme vorscreuen Gude, Tegeden, Houe und Meygerhoff und Gulde to dem Portenhagen. - 1376<sup>189</sup> vse tins to dem Portenhagen. - 1377<sup>190</sup> vsen tins to dem Portenhagen. - 1417<sup>191</sup> gelegen twischen dem Portenhagen vnde Amelossen. - 1469<sup>192</sup> to deme Portenhagen.

† R e i n s h a g e n NOM

1445<sup>193</sup> to deme Reynshagen.

R h u m s p r i n g e DUD

1324<sup>194</sup> Johannes plebanus in Rumespringhe. - 1338<sup>195</sup> Hunol-

178 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).

179 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.168.

180 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.46).

181 Stadtarchiv Moringen (wie Anm.46).

182 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.58) Nr.55.

183 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.69,71,72.

184 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.76.

185 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.77.

186 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.

187 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 6. Nr.221.

188 *Origines Gvelficae* (wie Anm.41).

189 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Einbeck, St. Marien, Nr.70.

190 Wie Anm.189, Nr.72.

191 Diplomatischer Apparat der Universität Göttingen, Urkunde Nr.223.

192 Staatsarchiv Münster (wie Anm.42).

193 Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 45 (1940) S.139.

194 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.26.

195 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.58.

dus de Rumespringe. - 1349<sup>196</sup> Hunold von Rumespringe. - 1422<sup>197</sup> Hinrik van Rumespringe. - 1423<sup>198</sup> na schulden unde antworten Hinrikes vamme Rumespringhe. - 1484<sup>199</sup> to Romspringe. - 1496<sup>200</sup> Jacop Durstoch van Romspringe; de dorpschaft to Romspringe. - 1534<sup>201</sup> Hans Kalen von deme Rumespringe. - 1538<sup>202</sup> vnd vnsem meyerhofe tom Rhumspringe. - 1572<sup>203</sup> zum Rumspring. - 1615<sup>204</sup> auff den Raume Springk. - 1664<sup>205</sup> vorm Ruhmspring.

† R o d e GÖ

1411<sup>206</sup> to dem Rode. - 1481<sup>207</sup> in feltmarcken zcum Rode bye der Niedecken gelegen.

† R o d e n w a t e r EIN

1296<sup>208</sup> decimas in Northagen et in Rodenwatere. - 1297<sup>209</sup> in Rodenwathere et in Northagen. - 1302 (Kopie 15.Jh.)<sup>210</sup> usque ad villam Rodenwater. - 1318<sup>210a</sup> villam rodenwatere. - 1388<sup>211</sup> daz dorff züm Rodinwatere.

† R o s e n h a g e n EIN

1362<sup>212</sup> in campis [...] ville Rosenhagen. - 1471<sup>213</sup> dat dorp to den Rosenhagen.

S c h l a r p e NOM

1315 (Kopie um 1400)<sup>214</sup> villam nostram Slerpe. - 1318<sup>215</sup>

- 
- 196 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.88.  
 197 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.257.  
 198 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.261.  
 199 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.484.  
 200 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72) Nr.506.  
 201 GROTE (wie Anm.91) S.45.  
 202 Stadtarchiv Osterode am Harz, Urkunde Nr.254.  
 203 KETTNER (wie Anm.23) S.233.  
 204 KETTNER (wie Anm.23) S.233.  
 205 KETTNER (wie Anm.23) S.233.  
 206 *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt* (wie Anm.72).  
 207 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.79) Nr.117.  
 208 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.69.  
 209 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.53) Nr.77.  
 210 *Westfälisches Urkundenbuch* (wie Anm.158).  
 210a *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.  
 211 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 6, Nr.221.  
 212 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.189) Nr.55.  
 213 *Lüneburger Lehnregister* (wie Anm.30) S.72.  
 214 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.270.  
 215 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.

dimidietatem ville Slerpe. - 1345 (Kopie 14.Jh.)<sup>216</sup> mid deme dridden deyle des dorpes to der slerpe. - 1539<sup>217</sup> beneden dem Dorffe zur Slarpe. - 1587<sup>218</sup> Hans vom Polle zur Slarpe wonende. - 1671<sup>219</sup> Kirche zur Schlarpe. - 1747<sup>220</sup> der Rohtenberg bey der Schlarpe. - 1784<sup>221</sup> Stieg von Offensen nach der Schlarpe. - 1924<sup>222</sup> In dem Ackerdorfe Schlarpe (man sagt "up'r Slarpe") [...]; es waren deshalb auch Delliehäuser mit auf der Hochzeit "up'r" Schlarpe; und ging nach "der" Schlarpe, wo einer wohnte, der was gegen Verhexungen "konnte". - 1935<sup>223</sup> die Schlarpe. - 1935<sup>224</sup> im Volksmunde heißt der Ort "de Schlarpe", also sagt man "in" oder "upp'er", "von der Schlarpe (Slarpe)".

### S c h ö n h a g e n NOM

1418<sup>225</sup> tome Schonenhagen. - 1429<sup>226</sup> to dem Schonenhagen. - 1547/48<sup>227</sup> zum Schonhagen. - 1554/55<sup>228</sup> aus dem Schonhagenn. - 1556/57<sup>229</sup> aus dem Schonhagen. - 1580/81<sup>230</sup> im Schonhagen; zum Schonhagen. - 1581/82<sup>231</sup> im Schonhagen; zum Schonhagen.

### † S c h o r f h a g e n HMÜ

1318<sup>232</sup> in Scorfhagen. - 1397<sup>233</sup> an dem dorpe to dem Schorff-

- 
- 216 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 2, Nr.102.  
 217 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.138).  
 218 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.45) Nr.4.  
 219 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.138) Nr.6.  
 220 Staatsarchiv Hannover, Hann. 88D., Nr.705.  
 221 *Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrh.*, bearb. v. F. ENGEL (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, 26), Blatt 149 Uslar.  
 222 H. SOHNREY, *Die Sollinger*, Berlin 1924, S.369, 272.  
 223 Archiv des Niedersächsischen Wörterbuchs, Göttingen; Fragebogen 1, B'25,6 Schlarpe.  
 224 H. KÖNECKE, *Vermerke zur Geschichte des Ortes Schlarpe*, Sollinger Heimatblätter (1935) 73.  
 225 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.102).  
 226 Wie Anm.130.  
 227 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 228 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103) Nr.10.  
 229 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103) Nr.10.  
 230 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 231 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.103).  
 232 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 1, Nr.303.  
 233 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.162) Nr.181.

hagin. - 1397<sup>234</sup> an dem Schorffhagin. - 1399<sup>235</sup> villam Scorf-  
hagen.

† S ö s e NOM

1270<sup>236</sup> fratres dictis de Susa. - 1310<sup>237</sup> villa sose. - 1313<sup>238</sup>  
in villa Susa. - 1329<sup>239</sup> duos mansos sitios in Susa. - 1375<sup>240</sup>  
to der Sose. - 1390<sup>241</sup> up den velden unde marken to der  
Soze unde Rodershusen. - 1399<sup>242</sup> de cappelle to der Soze. -  
1411<sup>243</sup> in de cappellen to der Soze. - 1466<sup>244</sup> tor Soße.

S t e i m k e NOM

1437<sup>245</sup> to UBlar und in der Steynbecke; yn de scheperige to  
der Steynbecke. - 1477<sup>246</sup> vor der Steynenbeke. - 1559<sup>247</sup>  
zur Steinbeck.

S t r o d t h a g e n EIN

1394<sup>248</sup> vnsen Tollen to dem Strothagen. - 1395<sup>249</sup> an dem  
tolne to dem Strothagen; den suluen toln den men to dem  
strothagen to gheuende plecht. - 1418<sup>250</sup> dat ik [...] eynen  
bref ghesat hebbe vnde sette [...] ouer den Stroythagen. -  
1536<sup>251</sup> Cort Heyncken vom Stroythagen. - 1584<sup>252</sup> etzliche

234 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.162) Nr.182.

235 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.162) Nr.183.

236 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Katlenburg, Nr.23.

237 KETTNER (wie Anm.23) S.286. Ebd. weitere Belege aus der Frühüberlieferung des Siedlungsnamens in lateinischen Kontexten.

238 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.236) Nr.88.

239 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.236) Nr.124.

240 KETTNER (wie Anm.23) S.286.

241 Wie Anm.25, S.174.

242 Wie Anm.25, S.177.

243 Wie Anm.25, S.177.

244 KETTNER (wie Anm.23) S.286.

245 *Urkundenbuch der Stadt Göttingen* (wie Anm.110) Nr.180.

246 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Kleinere Göttingen-Grubenhagensche Städte, Nr.65.

247 WOLF (wie Anm.22) Nr.88.

248 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 7, Nr.250.

249 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 8, Nr.28.

250 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.250.

251 GROTE (wie Anm.91).

252 Stadtarchiv Moringen, D 3, Nr.21.



menner auß dem Strodthagen.

Strot, Teil von Trögen NOM<sup>253</sup>

1410<sup>254</sup> vnsen armen luden von der Strod. - 1448<sup>255</sup> de menne to Euessen vnd tor Stroyt<sup>256</sup>. - 1560<sup>257</sup> vor der Strott vnnd Euessenn.

† Stumbeck GÖ

1315<sup>258</sup> de villa Stumbeke. - 1344<sup>259</sup> vse vorwerk to deme Stümbeke; hir mede hebbe we eme ock vorkoft to deme Stümbeke honre vnde eyere de we dar hadden.

† Sundernhagen NOM

1415<sup>260</sup> dez tegeden to dem Sundernhagen. - 1434<sup>261</sup> ses morghen landes ghelegen to dem Sundernhagen.

Trögen NOM

1552 (Kopie 1574)<sup>262</sup> gelegen inn den Trogen, inn vnnd vor dem Dorffe Euessen. - 1557<sup>263</sup> Euesen in den Trogen. - (um 1570)<sup>264</sup> drei kleine durffer, die mit besudern namen Vssihausen, Euessen vnnd Strott, in gemeine aber vnnd communi nomine die Troge genant werden, seindt auch die drei durflein also nahett bei einander gelegen, das sie wol fur ein durf zuachten, auch von vielen nachbarn ire besondere namen vnbekant, vnnd etwan nur zum vnderschiedt das ober mittel vnnd nieder durf der Troge genant werdenn. - 1576<sup>265</sup> die Einwöner vnd gantze gemeine in den Trögen; die Leuth in den Trogen; mit seiner pfar ihnn dehnn Trogenn zw Evessenn vnndt Stroidt; an der Kirchen Lenderey zu Euessen in den Trögen. - 1590<sup>266</sup> Euessen vnd Strott in den Trogen. -

253 Vgl. auch die Belegsammlung unter Trögen NOM.

254 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.51).

255 Stadtarchiv Göttingen (wie Anm.102) [Schatzregister Hardeggen].

256 Nicht tor Strot, wie bei KRAMER (wie Anm.11) S.130 angegeben.

257 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.57) Nr.38.

258 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.27.

259 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.83.

260 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.29) Nr.87.

261 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.327.

262 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.57) Nr.38.

263 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.57) Nr.38.

264 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.57) Nr.38.

265 Staatsarchiv Hannover, Cal. Br. 8 Moringen, Nr.7.

266 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.56) Nr.6a.

(1592)<sup>267</sup> in den Trögen. - 1622<sup>268</sup> eine Wischen ober den vnteren Trogen. - 1648/49<sup>269</sup> in den Trögen. - 1678<sup>270</sup> zum Pfarr Gebaw zum Trögen. - 1734<sup>271</sup> Inventarium der beweg: und unbeweglichen Güter der Kirche Sancti Laurentii zum Trögen.

† W i t t e n w a t e r OHA

1299<sup>272</sup> iura patronatus [...] ecclesiarum parrochialium Wittenuatere, Badenhusen, Dorstat et Landolueshusen. - 1355<sup>273</sup> dat vorwerk to Wittenwatere. - 1374<sup>274</sup> to dem Wittenwater vp dem kerckhoue. - 1415<sup>275</sup> enbynnen vnde buten dem dorpe to dem Wittenwatere. - 1458 (Hs. Mitte 16.Jh.)<sup>276</sup> den halven tegeden tho Wyttenwater. - 1458 (Hs. Mitte 16.Jh.)<sup>277</sup> 1 meigerhoff thom Wittenwater. - 1481<sup>278</sup> myt deme haluen tegeden to Wittenwater. - 1487<sup>279</sup> mit deme haluen tegeden tom Wittenwatere.

† W ö s e k e NOM

1349<sup>280</sup> yn unse Dorp. Wosebeke; an deme dorpe to der wosebeke.

267 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.58).

268 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.48) Nr.3.

269 Pfarrarchiv Großenrode (wie Anm.61).

270 Pfarrarchiv Großenrode (wie Anm.61).

271 Archiv des Landeskirchenamts Hannover.

272 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 8lg), Nr.33. Weitere Belege aus der Frühüberlieferung des Siedlungsnamens, wohl meist aus lateinischen Kontexten, bei KETTNER (wie Anm.23) S.326.

273 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.69) Nr.119.

274 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.272) Nr.109b.

275 Staatsarchiv Hannover (wie Anm.29) Nr.132.

276 *Quellen zur Hildesheimer Landesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts*, hrg. v. W. DEETERS (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, 20), Göttingen 1964, S.44.

277 Wie Anm.276, S.88.

278 Staatsarchiv Hannover, Cal. Or. 100 Einbeck, Stadt, Nr.34.

279 Wie Anm.278, Nr.38.

280 *Urkundenbuch zur Geschichte* (wie Anm.17) Teil 2, Nr.318.

Gunter Müller, Münster

## DER BESTIMMTE ARTIKEL VOR SIEDLUNGSNAMEN: SEIN GEBRAUCH IN MITTELALTERLICHEN TEXTEN WESTFALENS

Der 1980 von W. KRAMER vor der Hauptversammlung der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens gehaltene Vortrag, der dem oben S.77-102 abgedruckten Beitrag *Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen* zugrunde liegt, führte in der sich anschließenden Aussprache auch zu einer Debatte darüber, wie weit die von Kramer an einem begrenzten Untersuchungsgebiet<sup>1</sup> gewonnenen, jedoch durch ein reichhaltiges Quellenmaterial gut abgesicherten Beobachtungen zum Artikelgebrauch auch für andere niederdeutsche Sprachlandschaften Gültigkeit besäßen bzw. wie weit die gezogenen sprachhistorischen Schlüsse auch auf andere Gebiete übertragbar seien. Da dabei nur Vermutungen formuliert werden konnten, lag es nahe, Kramers Fragestellungen auch an dem an der Arbeitsstelle der Kommission befindlichen Korpus mittelalterlicher Toponyme vorwiegend westfälischer Provenienz zu erproben. Die Ergebnisse dieser Überprüfung sind auf den folgenden Seiten zusammengefaßt.

Das rund 80.000 Belegeinheiten umfassende Korpus enthält Siedlungs-, Hof-, Flur- und Gewässernamen vom Beginn der mittelalterlichen Überlieferung bis in das 16. Jahrhundert aus dem westfälischen Teil des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der sich daran anschließenden niedersächsischen, niederländischen, rheinländischen und hessischen Grenzzonen. Gewonnen wurde dieses Material im wesentlichen aus bereits publizierten Quellentexten des Raumes Westfalen-Lippe. Quellengruppen anderer Provenienz sind nur in Ausnahmefällen systematisch ausgewertet worden (so etwa Osnabrück, Werden, Möllenbeck). Das Schwergewicht der Aufnahme lag bei der Erfassung der weitgehend lateinischen urkundlichen Überlieferung bis zum Jahr 1300.

Daraus ergibt sich, daß das Korpus die von der Fragestellung her wünschenswerten Eigenschaften nicht in vollem Umfang besitzt, fehlt in ihm doch viel von der ungedruckten volkssprachlichen Überlieferung des späten Mittelalters und nahezu alles von der der frühen Neuzeit, also von jenen Texten, denen für den Artikelgebrauch wohl die aufschlußreichsten Informationen zu entnehmen sind. Dennoch ist das Gesamtvolumen der Sammlung ausreichend groß, um bestimmte Regularitäten in ihren Grundzügen beschreiben zu können.

Größere Teile Westfalens sind als Streusiedlungsgebiete zu charakterisieren. Hier gab es zur Benennung der dörflichen Siedlungskerne, der größeren und kleineren, bald weiter gestreuten, bald enger zusammenliegenden Hofgruppen ein mehrschichtiges Geflecht von Kirchspiels- (Gemeinde-), Bauerschafts-,

---

1 Südniedersachsen im Bereich der (ehemaligen) Kreise Duderstadt, Einbeck, Göttingen, Hannoversch-Münden, Northeim und Osterode.

Unterbauerschafts-, Hof- und öfter sogar von Flurnamen, wobei sich nahezu gleitende Übergänge zwischen diesen toponymischen Kategorien beobachten lassen. Vor allem bei der Interpretation mittelalterlicher Namen ist wegen der oft fehlenden Kenntnis von der Beschaffenheit der jeweils benannten Siedlungseinheiten nicht immer ein sauberer Schnitt zwischen den sonst üblicherweise getrennt behandelten Kategorien ("Siedlungs-": "Hof-": "Flurnamen") zu ziehen. Solche Schwierigkeiten legen es nahe, eine vorschnelle Einengung des Beobachtungsgegenstandes zu vermeiden und zunächst ganz allgemein nach dem Artikelgebrauch in Verbindung mit mittelalterlichen Toponymen zu fragen.

Als Einstieg in die Problematik wähle ich die sogenannte Freckenhorster Heberolle, die als volkssprachlicher Vertreter der Textsorte "Einkunftsverzeichnis" aus dem Ende des 11. Jahrhunderts den Vorteil besitzt, für diesen verhältnismäßig frühen Zeitraum die syntaktische Texteinbindung zahlreicher Toponyme unbeeinflusst von dem sonst gegebenen lateinischen Kontext beobachten zu lassen<sup>2</sup>. Alle die im Freckenhorster Verzeichnis verwendeten Toponyme beziehen sich auf Siedlungen, sei es auf Gruppensiedlungen, sei es auf einzelne Höfe bzw. Hufen<sup>3</sup>, indem sie diese entweder direkt benennen oder ihre Lage näher bestimmen. Klassifiziert man die vorkommenden Toponyme nach den üblichen Kriterien in primäre Personengruppennamen (hier solche mit dem Suffix *-ingen* und dem Grundwort *-seten*), primäre Siedlungstoponyme (z.B. auf *-heim*, *-haus(en)*, *-dorf*, *-wik*, *-hof(en)*, *-sel* usw.) und primäre Naturnamen (Flurnamen, Gewässernamen u.ä.), so zeigt sich, daß die erste Gruppe nie mit einem Artikel verwendet wird (*uan Bikieseton*, *van Grupilinga*, *van Thralingon* usw., vgl. WADSTEIN, S.30, 35, 40<sup>4</sup>). Artikellosigkeit gilt weitgehend auch für die zweite Gruppe (*van Hukillinhem*, *van Dutinghuson*, *van Peingtharpa*, *van Paneuuik*, *van Datinghouon*, *van Hriponsile* usw., WADSTEIN, S.27, 31, 34-36, 38); nur in einigen Fällen, wo eindeutig Hofnamen vorliegen, ist ein Artikel nachzuweisen: *van Sendinhurst uan themo D e d d e s s c o n - h u s*; *van Asschasberga ... Wiziko bi themo H u n i n g h o u a*; *to themo Asteronhus* u.ä. (WADSTEIN, S.24, 28, 33). Komplizierter sind die Verhältnisse bei der dritten Gruppe. Zwar überwiegt auch hier artikelloser Gebrauch - *te Astanuelda*, *to Suihtenhuuile*, *van Gronhurst*, *van Hotnon*, *van Enniggeralo*, *uan Rugi-*

2 Zum Einfluß von lateinischem Kontext auf den Artikelgebrauch KRAMER, S.79.

3 Zur Unterscheidung von Höfen und Hufen und damit zur früh- und hochmittelalterlichen Hierarchie landwirtschaftlicher Betriebseinheiten in Westfalen zuletzt L. SCHÜTTE, *Vorwerk - Eine Sonderform grundherrlichen Besitzes in Westfalen*, Westfalen 58 (1980) 24 - 44.

4 Ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quelleneditionen und der Literatur befindet sich am Schluß des Beitrages.

*kampon, van Lacbergon, van Gasgeri, van Haswinkila, van Hramisitha* - doch gibt es davon öfter Abweichungen: *Liuppo uan themo Asteruualde, van themo La Boio, Hitzel uan thero Musna, van thero Harth Liudger, uan thero Uuissitha Tiezo, Tiezo uppan thero Hetha* (WADSTEIN, S.25f., 28f., 34, 36). Bei den artikellosen Toponymen dieser Gruppe läßt sich echte Siedlungsnamenfunktion in den meisten Fällen nachweisen oder sehr wahrscheinlich machen; teils sind sie bis heute als Namen für Dorfsiedlungen oder Bauerschaften bekannt<sup>5</sup>, teils bezeichnet die Freckenhorster Heberolle die mit ihnen benannten Siedlungsstellen ausdrücklich als "Dörfer"<sup>6</sup>. Schließlich ergibt sich schon aus der Tatsache, daß für die meisten der mit artikellosen Toponymen benannten Örtlichkeiten mehrere Abgabepflichtige erwähnt werden, die Annahme von Gruppensiedlungen. Umgekehrt werden die mit Artikel verwendeten Toponyme in der Regel nicht mit der Siedlungsbezeichnung *thorp* verbunden und nur jeweils einmal mit einem einzigen Abgabepflichtigen erwähnt (*Asteruualde, La, Uuissitha, Hetha*), so daß der Verdacht naheliegt, es handle sich hier um Flurnamen zur näheren lokalen Kennzeichnung einer bäuerlichen Hufe<sup>7</sup>. Allerdings geht die Trennung - Siedlungsnamen ohne Artikel : Flurnamen mit Artikel - nicht vollständig auf. Das mehrfach genannte *Musna* (*van thero Musna* WADSTEIN, S.25, 26, 28) wird ebenfalls als *thorp* bezeichnet<sup>8</sup> und ist auch noch später als Bauerschaft nachgewiesen<sup>9</sup>, und das Toponym *van thero angela, bi thero angela* (WADSTEIN, S. 34, 36)<sup>10</sup> dürfte zumindest eine gemeinsame Benennung für meh-

- 
- 5 Für die oben genannten Beispiele sind dies Ostenfelde, Gronhorst (Bauerschaft in Freckenhorst), Hoetmar, Ennigerloh, Rückamp (Bauerschaft in Enniger), alle Kr. Warendorf; Ladbergen, Kr. Steinfurt; Gescher, Kr. Borken; Harsewinkel, Remse (Bauerschaft in Marienfeld), beide Kr. Gütersloh.
- 6 Z.B. *Van Suthar=ezzchon Ricbraht ... . lunggi uan themo seluon tharpa...; Van Gesthuuilæ. ... Ibiko an themo seluon tharpa ...* (WADSTEIN, S.25, 34). Allerdings ist as. *thorp* semantisch mit dt. *Dorf* nicht gleichzusetzen, es konnte neben geschlossener Dorfsiedlung auch Streusiedlungen und sehr kleine Wohnplatzeinheiten bezeichnen, vgl. W. FOERSTE, *Zur Geschichte des Wortes Dorf*, *Studium generale* 16 (1963) 422-433; R. SCHUTZEICHEL, 'Dorf'. *Wort und Begriff*, in: *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform - wirtschaftliche Funktion - soziale Struktur*, hrg. v. H. JANKUHN - R. SCHUTZEICHEL - F. SCHWIND, Göttingen 1977, S.9 - 36; vgl. unten S.107, 117.
- 7 So eindeutig in dem folgenden Fall: *Tiezo bi themo dica* (WADSTEIN, S.36) und *uan thero hōua bi themo dica* (WADSTEIN, S.33).
- 8 *Van thero Mussa Hézil ... . uan themo seluon tharpa ...* (WADSTEIN, S. 25).
- 9 Heute Bauerschaft Müssingen nördl. Everswinkel, Kr. Warendorf, am Unterlauf des Musen-Baches (von dessen Namen der der Siedlung abgeleitet ist), 12. Jh. *de Musne*, 15. Jh. *in parr. Everswinkele in legione Musne* (CTRW 3, S.10 und 94).
- 10 Ableitung vom Gewässernamen *Angel* (Angei, rechts zur Werse bei Angelmodde, Stadt Münster).

rere Hofstellen gewesen sein. Umgekehrt besaß das eine oder andere artikellose Toponym möglicherweise nur Flurnamenfunktion, so etwa das einmal erwähnte *Hundesarse*<sup>11</sup>.

Für das ausgehende 11. Jahrhundert zeigt das Freckenhorster Verzeichnis somit eine Regelung, wonach Hof- und Flurnamen mit Artikel, echte Siedlungsnamen ohne einen solchen verwendet wurden, wobei Regelabweichungen bei Flurnamen und den aus Gelände- oder Gewässernamen abgeleiteten sekundären Siedlungstoponymen zu beobachten sind. Vergleicht man diesen Befund mit dem der übrigen Überlieferung, so lassen sich Übereinstimmungen in einem hohen Ausmaß feststellen.

Toponyme der ersten und zweiten Gruppe wurden, sofern sie sich nicht eindeutig auf ein einzelnes Gehöft, ein Haus oder eine Burg bezogen, immer artikellos gebraucht<sup>12</sup>. Beispiele zu geben erübrigt sich hier. Dagegen begegnet der Artikel in der Regel bei den seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert vermehrt bezugten Hofnamen, häufig auch trotz des lateinischen Kontextes, und zwar sowohl bei solchen auf *-hof*, *-hove*, *-hus* (a) wie auch bei den von Flurnamen abgeleiteten (b):

(a) 14. Jh. *casa Johannis tor Arendinchove* (CTRW 3, S. 57), 14. Jh. *hus thon Bekehus* (CTRW 7, S. 107), 1336 *domus ton Dichus* (CTRW 2, S. 73), 1456 *dat Dijckhus* (CTRW 5, S. 224), 1468 *domus ton Lohove* (CTRW 3, S. 71), 1362 *dat Somerhus* (INA 1, 3, S. 144, Nr. 4), 1393 *Wessel ton Somerhûs* (INA Beibd. 1, 1, S. 241, Nr. 2) usw.

(b) 1188, kop. 13. Jh., *domus dicta ter A, domus ton Knape, domus tor Mode* (PHILIPPI, S. 412-414), 1300 *bona ... to der Lüne* (WUB 7, Nr. 2589), 1350 [Gut] ... *thon Rode* (INA Beibd. 1, 1, S. 138, Nr. 331), 1390 *domus ton Loo* (CTRW 3, S. 71), 1350 *domus tor Arlaghe* (ROTHERT, S. 50), 1390 *domus tor Beke to Woltorpe* (CTRW 3, S. 80), 1426 *koten geheten dat Hukeshol* (ROTHERT, S. 135) usw.

Der unterschiedliche Artikelgebrauch bei Hof- und Siedlungsnamen fällt dort besonders auf, wo Namengleichheit zwischen einer Siedlung und einem in ihr liegenden Hof oder Haus besteht, vgl. etwa 1426 *Hus tor Wallen brsc. to Walle* (ROTHERT, S. 131)<sup>13</sup>, 1150 *in Hasberge*, 1286 *in Hasberghe* usw. (WREDE 1, S. 219)

11 *Van Hundesarse Odo* (WADSTEIN, S. 40).

12 Von den besonderen, von KRAMER, S. 77, erwähnten Verwendungsmöglichkeiten des Artikels (*Das goldene Mainz, Das Heilige Köln*) soll dabei abgesehen werden. Zu einigen wenigen artikelhaltigen *wik*-Siedlungsnamen unten S. 107.

13 Bauerschaft Wallen bei Alfhausen zwischen Bramsche und Bersenbrück.

gegen 1346 *huys ton Hasberghe* (PRINZ, S.93)<sup>14</sup>.

Namen für einzelne Höfe konnten auch mit den Grundwörtern *-wik* und *-dorf* gebildet werden. Auch hier ist Artikelgebrauch festzustellen, wengleich bei weitem nicht in allen Fällen: 1352 *thot Aldendorpe* (QFGM NF 3, Nr.135; Hof in Herbern, Kr. Coesfeld), 1379 *thon Hondorpe* (INA Beibd. 1,1, S.181, Nr.569f.; Hof in Aalten zwischen Bocholt und Winterswijk, Niederlande), 15.Jh. *erve ... dat luttike Hoytincktorp* (CTRW 6, S.263; Hof in Altenberge westl. Münster), 1320 *domus ton Nederendorpe* (CTRW 5, S.75; Hof Niendrup bei Nottuln, Kr. Coesfeld), 1399 *to den alden Oestendorp* (INA 1,2, S.42, Nr.21; Hof in Dingden, Kr. Borken), 1389 *to dem Oestendorpe* (DUB 2, Nr. 219; Hof in Dortmund-Mengede), 1361 *ton Ostendorpe* (INA 1,4, S.236, Nr.230; Hof in Ochtrup, Kr. Steinfurt), 1395 *over dat osten dorp* (INA 1,1, S.20, Nr.35; Hof in Heek, Kr. Borken), 1402-4 *curia ton Rekyncdorpe* (ROTHERT, S.73; Hof Meier zu Reckendorf in Bauerschaft Natrup bei Hilter, Kr. Osnabrück, vgl. WREDE 2, S.147), Anfang 15.Jh. *cum domo Barren ton Westendorpe in parr. Rymeslo*, 1426 *dat hus ton Westendorpe* (ROTHERT, S.65, 128; Bauerschaft Westendorf bei Riemsloh, Kr. Osnabrück)<sup>15</sup>, Anfang 15.Jh. *in parr. Bilrebeke ton Westendorpe*, 1475 *domus Westendarp* (CTRW 6, S.197, 200; Hof in Bauerschaft Osthellen bei Billerbeck, Kr. Coesfeld); 1302 [Erbe] *... tor Huntwic*, 14.Jh. *domus tor groten Huntwich* (SCHÜTTE, S.223; Hundewick, Hof und gleichnamige Bauerschaft bei Stadtlohn, Kr. Borken), 1367 *Gese tor Krimwich* (SCHÜTTE, S.228; Hof in Ramsdorf, Kr. Borken), 1333 *thor ... Sutwic* (SCHÜTTE, S.252; Hufe in Heek, Kr. Borken), 1293 *bona mea dicta tot Upwic en to Lo* (WUB 3, Nr.1465; SCHÜTTE, S.238; Güter bei Bislich, Kr. Wesel). Die artikelhaltigen *wik*-Hofnamen konzentrieren sich auf das westliche Münsterland. Aus demselben Gebiet gibt es auch einige wenige Bauerschaftsnamen auf *-wik*, für die Belege mit Artikel vorhanden sind: 14.Jh. *tor Northwic*, 15.Jh. *tor Northwyck* (SCHÜTTE, S.237; Bauerschaft Nordick bei Heiden, Kr. Borken), 1342 *thor ... Nortwiic*, 1362 [Bauerschaft] *van der ... Fordwich*, 1395 *in der ... Nortwick* (SCHÜTTE, S. 237, 214; Bauerschaft Nortwich, jetzt Ortwick, bei Wüllen, Kr. Borken). Hier wäre im einzelnen noch zu prüfen, ob diese Namen im ausgehenden Mittelalter nicht doch noch (vorwiegend?) Hofnamenfunktion besaßen<sup>16</sup>.

14 Hasbergen bei Osnabrück. Der Siedlungsname wurde artikellos gebraucht, vgl. die weiteren Belege bei WREDE 1, S.219.

15 Der Bauerschaftsname hat sich spät aus dem Hofnamen entwickelt, vgl. WREDE 2, S.287.

16 Vgl. unten S.116f.

Zwei geläufige Hofnamenarten sind in Westfalen generell ohne Artikel geblieben. Dies sind zum einen die Toponyme mit dem Suffix *-ing* (ein Wortbildungstyp, der die alten, primären Personengruppennamen auf *-ingen* mit singularischem Suffix fortsetzt) - 1336 *domus Bekerinc* (CTRW 2, S.141), 1336 *domus Benninc* (CTRW 2, S.46), 1412 *domus Dethartinch* (CTRW 2, S. 217), 14.Jh. *hus tho Hogynch* (CTRW 7, S.107), 14.Jh. *dat huys to Honoldingh* (PRINZ, S.91), 14.Jh. *domus to Lentinc* (CTRW 6, S.249) usw. -, zum anderen die erst seit dem 15.Jh. stärker verbreiteten, meist durch Umbildung älterer Namentypen entstandenen Hofnamen auf *-mann* (*Haertman, Tygeman, Deyterman, Dalemman, Dieckmann* usw.)<sup>17</sup>.

Burgennamen wurden, wie die meisten anderen Haus- und Hofnamen, mit Artikel gebraucht, und zwar sowohl die primären auf *-berg/-burg* oder *-stein* - z.B. 14./15.Jh. *de borgh ton Sparrenberghe, zâme Sparenberghe* (Sparrenberg, Burg in Bielefeld; zahlreiche Belegnachweise in UBBIEL) - wie auch sekundäre, aus Geländebezeichnungen gewonnene Burgennamen, vgl. etwa 12.Jh. *de Budeslore*, 1315 *castrum Boslar*, 1360 *to den Boslare*, 1389 *to dem Bosslare* (KÖTZSCHKE 1, S.259, INA 1,2, S.149, DUB 1, Nr.753, 2, Nr.225; frühere Burg Botzlar, jetzt Haus Botzlar bei Selm, Kr. Unna).

Gewässer- und Geländennamen (also nicht nur Flurnamen im engeren Sinn, sondern jegliche Art von Raumtoponymen wie Wald- oder Bergnamen) wurden, und dies wird niemanden überraschen, seit sie im späteren Mittelalter häufiger urkundlich festgehalten wurden, mit Artikel gebraucht, nahezu immer in niederdeutsch verfaßter Überlieferung, aber überwiegend auch in lateinischen Kontexten. Einige wenige Beispiele werden zur Illustration genügen: 1387 *van der molen in der Vretere* (INA 1,2, S.123, Nr.37)<sup>18</sup>, 14.Jh. *de agris uppen Baderode* (CTRW 2, S.168), 14.Jh. *de areis uppen Honkamp* (CTRW 2, S.169), 1369 *kamp ... de Reppelincvoert* (MUB 1, Nr.197), 1358 *dat Retlant* (INA Beibd.1,2, S.93, Nr.72), 1354 *an der Waterbreeden* (INA 3,1, S.96, Nr. 23), 1351 *up der Wunne* (INA 3,1, S.196, Nr. 17) usw. Der Artikelgebrauch muß hier als obligatorisch bezeichnet werden. Selbst an vorher artikellose Siedlungsnamen trat bei deren Funktionsveränderung - etwa Übergang zu Flurnamen durch Wüstwerden einer Ortschaft oder deren Aufgehen in einer größeren Siedlungseinheit - der Artikel an. So wurde etwa die seit dem 11.Jh. bekannte Siedlung Maspren bei Paderborn (1036, kop.13.Jh., *uillam ... quę dicitur Aspethera*, WUB

17 Vgl. F. WALTER, *Zur Entstehung münsterländischer Hofnamen, besonders im Raum Teigte*, NdW 6 (1966) 73-96.

18 Fretter-Bach, rechts zur Lenne bei Schönholthausen.



1, Nr. 127) bereits im 12.Jh. Teil der Stadt (1183 *parte civitatis que Aspedere dicitur*, WUB Ad, Nr. 65), wobei man als Folge dieser Entwicklung das Toponym nicht mehr als Siedlungsnamen, sondern als Benennung eines Areals auffaßte: 1325 [ein Haus] .. *up den Aspeder* [liegend] (INA 3,2, S.133, Nr.10), 1371 *eine hovestad uppe dem Aspeder* (INA 3,2, S.117, Nr.136). Auch der Name der ebenfalls seit dem 11.Jh. urkundlich bekannten Wüstung Balhorn westlich des Paderborner Ortskerns (1036, kop.13.Jh., *Balhornen*, WUB 1, Nr.127; 1103 *in villa ... Balhornon*, WUB Ad, Nr.25) zeigt seit dem 14.Jh. eine Tendenz zum Funktionswechsel in Richtung Flurname, vgl. 1328 *extra civitatem locum qui vocatur to dem Balhorne* (INA 3,2, S.101, Nr.61)<sup>19</sup>.

Die auf Gewässer- oder Geländenamen basierenden Siedlungsnamen verhalten sich unterschiedlich. Der weitaus größere Teil von ihnen wurde stets artikellos verwendet, und zwar auch dann, wenn etwa daneben der zugrunde liegende, mit Artikel gebrauchte Gewässername weiterhin bekannt und der sprachliche Zusammenhang mit ihm für alle offensichtlich war. So scheint z.B. Fretter (bei Schönholthausen, Hochsauerlandkreis) stets artikellos gebraucht worden zu sein (um 1150 *circa Fretesra*, KÖTZSCHKE 1, S.269; 1300 *domos ... sitas Vreten*, WUB 7, Nr.2589; 1395 *to Vrettere* INA 1,2, S.125, Nr.48; 1398 *to Vretere*, INA NF 2, Nr. 69), trotz eines gleichlautenden Namens für den Bach, an dem der Ort liegt<sup>20</sup>.

Um zu erörtern, ob in den davon abweichenden Fällen für den Artikelgebrauch Ursachen angegeben bzw. Regeln formuliert werden könnten, stelle ich im folgenden eine Liste von Dorf- und Bauerschaftsnamen zusammen, für die sich in unserer Sammlung Artikelbelege auffanden. Sofern die Überlieferung des Ortes vor 1200 einsetzt, wird jeweils der Erstbeleg vorab genannt.

1. Affeln, östlich von Neuenrade, Hochsauerlandkreis: 1187 *Volmarus de Aflen* (SUB 1, Nr. 92), 1421 *tot Affelen* (QUALT 1, Nr.99).
2. Ahle, Bauerschaft in Heek, Kr. Borken: 1188, kop.13.Jh., *domus in Aderlo* (PHILIPPI, S.420), 14.Jh. *in der burscap tot Aderlo* (PRINZ, S.92).
3. Beerlage, nördlich von Billerbeck, Kr. Coesfeld: 12.Jh. *domum Bruch super Birolf* (CTRW 3, S.17), Ende 12.Jh. *de Birolve* (CTRW 3, S.117), 1302 *in villa Berolve* (CTRW 6, S.14), 1336 *upper Berolve* (CTRW 2, S.132), 14.Jh. *uppe der Berolve* (CTRW 6, S.247).

<sup>19</sup> Weitere Belege für Balhorn bei M. BALZER, *Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark*, München 1977, passim. Der Name wurde, soweit er sich eindeutig auf die Siedlung bezog, artikellos verwendet. Zum Wüstwerden der Siedlungen in der Paderborner Feldmark seit dem späten 13.Jh. ebd., S.747ff.

<sup>20</sup> Vgl. oben Anm.18.

4. Bendesloh, früherer Name für Marienloh, Kr. Paderborn: 1036, kop.13.Jh., in *Benedeslo* (WUB 1, Nr.127), 1321 in *iren höven tom Bendeslo* (INA 3,2, S.131, Nr.8), 1399 *Kurynges van dem Bendeslo* (INA 3,1, S.104, Nr.49).
5. Berdel, Bauerschaft in Telgte östlich von Münster: 1144 *silva...Berlare* (WUB 2, Nr.245), 1377 [Bauerschaft] *ton Bêrlere* (INA 2,2, S.76, Nr.37), 1396 [Bauerschaft] *in den Berler* (INA Beibd. 3, S.448, Nr.61).
6. Borgloh östlich von Oesede, Kr. Osnabrück: 1160, kop. 14. Jh., *Borchlo* (WREDE 1, S.81), 1300 *an dem karspele ton Borchlo* (WUB 6, Nr.1663), 1412 *ton Borchlo* (ROTHERT, S.121).
7. Hangenau, Bauerschaft in Buldern südlich von Münster: 14. Jh. in *den Hangnowe* (CTRW 6, S.246).
8. Hanrorup, Bauerschaft bei Darup, Kr. Coesfeld: 1390 *ton hōn Rodorpe* (CTRW 3, S.76), 1390 *thon Honrodepe* (INA Beibd. 1,2, S.368, Nr.31)<sup>21</sup>.
9. Kleekamp, Kr. Gütersloh: Ende 11.Jh. *van Kleikampon* (WADSTEIN, S.40), 1350 in *Kleykampe*, 15.Jh. *to Kleykampe kspl. Dissen* (ROTHERT, S.10, 220), 1556 *vorm Cleikampe* (RAVENSBERGER URBAR, S.466).
10. Legden, Kr. Borken: 1092 (Fälschung ?) *Hiso de Lecdene* (WUB 1, Nr.166), 1151 in *uilla Lecde* (WUB 2, Nr.280), 1359 *thod Lecden* (INA Beibd. 1,2, S.17, Nr.89).
11. Große und Kleine Mast, Bauerschaften in Ammeloe bei Vreden, Kr. Borken: 1176 in *Mersteh* (WUB 2, Nr.385), 1340 in *parvo Merst* (INA Beibd. 1,1, S.115, Nr.239), 1332 *ton groten Merste* (INA Beibd. 1,1, S.91, Nr.130), 15.Jh. in *burscapio ton groten Mersche* (CTRW 3, S.183).
12. Rhedebrügge westlich von Borken, Kr. Borken: 1151 *Retherbrugge* (WUB 2, Nr.280), 1336 *tor Redenbruggen* (CTRW 2, S.61).
13. Rothenberge, Bauerschaft in Wettringen, Kr. Steinfurt: 13. Jh. in *Rodenberge* (CTRW 6, S.192), nach 1336 *domus ... to den Rodenberghe ... in parr. Weteringgen, decima ton Rodenberghe* (CTRW 2, S.78f.), 1360 [Bauerschaft] *ton Rodenberghe* (INA Beibd. 1,2, S.77, Nr.88), 15.Jh. *an den Rodenberghe* (CTRW 7, S.26).
14. Senne, Kr. Bielefeld: 1036, kop.13.Jh., in *Synatha* (WUB 1, Nr.127), 1482 in *der Sende*, in *der Zende* (UBBIEL, Nr.993, 997), 1556 in *der Send* (RAVENSBERGER URBAR, S.157).
15. † Slade, Bauerschaft in Epe, Kr. Borken: 1352 in *legione thon Slade* (INA 1,4, S.228, Nr.197).
16. Sinnigen, Bauerschaft in Saerbeck nördlich von Münster:

21 Der Name ist kein *dorf*-Kompositum, sondern gehört als *apa*-Ableitung zu den primären Gewässernamen.

- Ende 11.Jh. *van Sinegan* (WADSTEIN, S.40), 1189 *domus in Synegon*, (WUB 2, Nr.494), 1196 *domibus in Sinago in parochia Sorbeke* (WUB 2, Nr.550), 1324-60 *in parr. Sorbeke ... domus Hermannii ... up den Seningen* (CTRW 4, S.181), 14. Jh. *Hermanninch uppen Senego* (CTRW 2, S.178).
17. Venne zwischen Senden und Amelsbüren bei Münster: 1332 *ad capellam thon Vene* (MUB 1, Nr.83), 1249 *in loco qui dicitur Vene* (WUB 3, Nr.505), 1372 *thon Vene* (MUB 1, Nr. 216).
18. Talle, nördlich von Lemgo, Kreis Lippe: 1359, kop.15.Jah., *an dem kerspelde to der Talle* (UBMÖL 1, Nr.226), 1491-1499 *kerspel tor Talle* (CTRW 4, S.280).

Geht man die Liste durch, die ganz gewiß nicht vollständig ist, aber repräsentativ sein dürfte, so fällt auf, daß die Überlieferung in den meisten Fällen erst im 12. Jh. oder später einsetzt. Mehrere sichere Belege sind aber schon aus dem 11.Jh. vorhanden (Bendesloh, Kleekamp, Sinnigen, Senne). Nun wird man gewiß nicht den Zeitpunkt der Erstnennung ohne weiteres mit dem der Entstehung des Namens oder seines Funktionswechsels (Gelände-, Gewässer- → Siedlungsname) gleichsetzen wollen. Aber es hat doch Gewicht, daß kein Beispiel mit Überlieferungsbeginn vor dem früheren 11.Jh. darunter ist und daß sprachgeschichtlich altertümliche, schon frühmittelalterlich nicht mehr produktive toponymische Wortbildungen (etwa mit *r-*, *s-* oder *k-*haltigen Suffixen) fehlen, sieht man einmal von den beiden primären Gewässernamen *Talle* und *Hanrorup* ab. In zwei Fällen (Hanrorup und Borgloh) gibt es benachbarte Orte (Rorup und Altenborgloh), die offensichtlich älter sind, deren ursprünglich identische Namen jedoch nicht mit Artikel verwendet wurden<sup>22</sup>, in einem Fall (Berdel, Nr.5) wird der Name 1144 noch als der eines Waldes bezeichnet (*silva Berlare*). Von den schon im 11. Jh. überlieferten Toponymen der Gruppe steht *Sinnigen*

<sup>22</sup> Rorup, bei Darup, Kr. Coesfeld, ist im Korpus mit einer sehr langen Belegreihe vertreten (um 1050 *Rodopo*, KÖTZSCHKE 1, S.148; 13.Jh. *de Rodope*, *de Rodeppe*, *de Rodorpe*, WUB 3, Nr.990, 1359, 1521; 14.Jh. *in parochia Rodorpe*, CTRW 3, S.77, usw.), jedoch ohne Artikelformen. - Für Borgloh nimmt WREDE 1, S.81, die Entwicklung einer Kirhhöfersiedlung erst im 13. Jh. an. Keine Artikelbelege zeigt die seit dem ausgehenden 11.Jh. vorhandene Überlieferung des benachbarten Altenborgloh, WREDE 1, S.10. - Ähnlich ist vielleicht zu beurteilen 1352 *in der nederen Dasbecke* (INA Beibd. 3, S.37, Nr.222) neben dem seit etwa 900 belegten Bauerschaftsnamen *Dasbeck* (bei Heeßen, Kr. Warendorf; um 900 *in Thasbeki*, *in Thasbiki*, KÖTZSCHKE 1, S.29, 62; um 1188, kop.13.Jh. *in legione Dasbeke*, PHILIPPI, S.403, usw.), der in der gesamten vorliegenden Belegreihe artikellos verwendet ist; allerdings ist nicht eindeutig, ob die "Niedere Dasbecke" hier als Unterbauerschaftsname oder nur als Flurname zu werten ist.

vielleicht unter besonderen Bedingungen. Der Name war, seiner Etymologie nach zu urteilen<sup>23</sup>, primär eine Landstrichbenennung und behielt diese Funktion möglicherweise längere Zeit neben der eines Siedlungsnamen bei. Bis zur Gegenwart behielt diese Doppelfunktion *Senne* (Name für die Siedlungen *Senne I* und *II* und Landschaftsname für das Heidegebiet südlich des Osnings).

Die Vermutung, daß der Artikelgebrauch vor Siedlungsnamen etwas mit ihrer Entstehungszeit zu tun habe, verstärkt sich, wenn man sich die Namen der nach 1200 gegründeten westfälischen Städte näher ansieht. Sie trugen fast ausnahmslos den Artikel bei sich. Ich gebe im folgenden eine Belegauswahl:

1. Blomberg, Kr. Lippe (Stadtgründung zwischen 1231 und 1255<sup>24</sup>): 1465 *den fratribus to dem Blomberghe* (GÜTERV. MÖLLENBECK, S.96).
2. Delbrück, Kr. Paderborn (Erstbezeugung um 1220): 1367 *tho der Delbruggen* (INA 3,2, S.115, Nr.127).
3. Halle, Kr. Gütersloh (Erstbezeugung 1241): 1347 *thor Halle, in dem dorpe tho der Halle*, 1383 *to der Halle* (UBBIEL, Nr. 247, 427 u.ö.), 1556 *Wibbeltd und Burschafft zur Hall* (RA-VENSBERGER URBAR, S.251).
4. Hallenberg, Hochsauerlandkreis (Stadtanlage um 1250): 1425 *thom Hallenberghe* (INA NF 4, Nr.39).
5. Stadt Hamm (Stadtgründung 1226): 13.Jh. *iuxta Hammonem* (PHILIPPI, S.403, 416), 1253 *apud oppidum ... Hamme* (WUB 7, Nr.795), 1358 *thon Hamme* (INA 2,3, S.49, Nr.11), 1410 *tom Hamme* (UBHERF 1, Nr.154), 1467 *stad ton Hamme* (INA NF 5, S.103, Nr.45).
6. Kleinenberg, Kr. Paderborn (Stadtgründung zwischen 1220 und 1249): 1389 *van deme Clenenberge* (INA 4,1, S.77, Nr. 199).
7. Salzkotten, Kr. Soest (Salzwerk ab 1160, befestigtes oppidum seit der Mitte des 13.Jh.): 1183 *locum salis in Saltkoten* (WUB 2, Nr.431), 1395, kop.15.Jh., *ton Saltkoten* (INA 3,1, S.80f., Nr. 180).
8. Winterberg, Hochsauerlandkreis (Stadtgründung 1265): 1289, kop.17.Jh., *Eccelinus von dem Wintersperg* (WUB 7, Nr. 2134A).

Regelmäßig lassen sich Artikelbelege auch für die Namen jener Siedlungen nachweisen, die sich im Umkreis von Burganlagen ent-

23 Kompositum mit as. \*go "Gau" in der offensichtlich älteren, unpolitischen Bedeutung 'Landstrich, Gegend, Umgebung', vgl. P. v. POLENZ, *Land-schafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland*, Bd.1, Marburg 1961, S.36ff.

24 Diese und folgende Angaben zu Erstbezeugungen und Stadt- bzw. Burggründungen nach *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd.3: *Nordrhein-Westfalen*, 2. Aufl. Stuttgart 1970.

wickelt haben. Ich gebe für die folgende Gruppe nur eine kleine Belegauswahl, wobei darauf hinzuweisen ist, daß es oft schwer ist, zwischen der Nennung der Burg und der der Siedlung zu unterscheiden:

9. Altena, Märkischer Kreis (Burganlage seit dem 12.Jh., Siedlung seit 1367 Freiheit): 1421 *tot Altena*, 1471 *vryheit tot Altenae* (QUALT 1, Nr.100 und 164).
10. Gronau, Kr. Borken (Burganlage des 14.Jh.): 1374 *thor Gronowe* (INA 1,4, S.109, Nr.51)<sup>25</sup>.
11. Grevenstein südlich von Freienohl, Hochsauerlandkreis (Burganlage Ende 13.Jh., Stadtgründung 1320): 1395 *van deme Grebenstene* (INA NF 2, Nr.60).
12. Iburg, Kr. Osnabrück (Belege für Burganlage und Siedlung seit dem 8.Jh., vgl. WREDE 1, S.286): 1426 *koten ton Iborgen* (ROTHERT, S.132).
13. Nienborg, Kr. Borken (Burganlage um 1200): 1387 *thon Nygenberghe* (INA 1,2, S.74, Nr.32), 1393 *vriheit tor Nighenborch* (INA 1,2, S.75, Nr.38).
14. Obermarsberg, Hochsauerlandkreis (Gründung einer Stadtanlage nach 1210 auf dem Gelände der sächsischen Eresburg): 1368 *tho dem Marsberge* (INA 3,1, S.66, Nr.100), 1492 *tho dem Merzberge* (INA NF 4, Nr.114).
15. Wolbeck bei Münster (Erstbezeugung 1185, Burg- und Stadtanlage 1. Hälfte des 13.Jh.): 1350 *tor Waltbeke* (INA 2,2, S.70, Nr.6), 1410 *Wilhelmo van der Waltbecke* (UBLIES 2, Nr.330).

Der nahezu regelmäßige Übertritt des Artikels vom Burgennamen auf den der Siedlung vermag vielleicht auch den Artikelgebrauch in den beiden folgenden Fällen zu erklären: Alverskirchen südlich von Münster (1223 *domos ... Alvinskerken*, WUB 3, Nr.187; 1246 *Suetherus de Alvineskirchen*, WUB 4, Nr.370; 1376 *ksp. van der Alveskerken*, INA 2,2, S.76, Nr.36; 1423, kop.17. Jh., *to der Alveskercken*, MUB 1, Nr.502), und Nordkirchen, Kr. Coesfeld (1022-1032, kop.17.Jh., *De Northkirchen ... Hathouworkingthorp ... uillis*, WUB 1, Nr.103b<sup>26</sup>; Mitte 12.Jh. *de Northkir(i)ken*, KÖTZSCHKE 1, S.210, 256; 14.Jh. *van der Nortkerken*, CTRW 3, S.237, INA 1,3, S.181, Nr.21; 1341-50 *Lambertus van der Nortkerken*, DUB 1, Nr. 670; 1397 *tor Nortkerken*, INA Beibd. 1,2, S.41, Nr.87). Die Namen der benachbarten Orte Nordkirchen und Südkirchen (Kr. Coesfeld) reichen in das 11.Jh. zurück, als sie als Benennungen zweier Kirchorte

25 Noch 1981 mundartlich *up de Gronau* 'in Gronau', Mitteilung von P. Teepe, Münster.

26 Zur Überlieferung dieser Urkunde vgl. G. MÜLLER, *Altsächsisch ledscipi 'Bauerschaft'*, NdW 11 (1971) 25ff.

den vorher für das gesamte Gebiet geltenden Raumnamen *Ihtari* verdrängten<sup>27</sup>. Geht man davon aus, daß "Nordkirche" und "Süd-kirche" zunächst nur die beiden Kirchen selbst bezeichneten - und die schon herangezogene Urkunde von 1022-32 läßt eine solche Interpretation für das frühere 11.Jh. noch zu (*de ecclesia Ihtari quæ Suthkirike uocatur*, WUB 1, Nr. 103b) - , dann könnte man bei solchem Namengebrauch wie bei Burg- oder Hofnamen den Artikel voraussetzen, der dann für die Siedlung übernommen wurde.

Kramer weist in seinem Beitrag darauf hin, daß vor süd-niedersächsischen Siedlungsnamen auf *-hagen* ausnahmslos der Artikel steht. Ob dies auch für Westfalen ohne Einschränkung gilt, kann ich wegen der in der münsterschen Sammlung für einzelne Orte oft recht dünnen Belegreihen zwar nicht bestätigen, sicher ist jedoch, daß die sich im Raum Minden - Ravensberg verdichtenden westfälischen *hagen*-Namen in der Regel mit dem Artikel verbunden waren. Auch hierfür einige Beispiele: Altenhagen, Stadt Bielefeld (1556 *uf dem Oldenhagen*, RAVENSBERGER URBAR, S.73), Brockhagen, Kr. Gütersloh (1556 *im Broickhagen*, *uß dem Broichhagen*, *uf dem Brackhagen*, RAVENSBERGER URBAR, S. 134, 300, 496), Nienhagen bei Steinhagen, Kr. Gütersloh (1487 *in deme Nygghenhaghen*, UBBIEL, Nr.1021), Neuenhagen bei Gohfeld, Kr. Herford (1556 *Gercke im Nienhagen*, RAVENSBERGER URBAR, S.533), Neuenhagen, Hofgruppe bei Spenge, Kr. Herford (1492-1500 *in den Nyenhagen*, CTRW 3, S.141), † Neviershagen zwischen Herford und Bielefeld (um 1380 *in den Neviershagen*, CTRW 4, S.205), Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke (1409 *to dem Petershaghen*, UBHERF 1, Nr.150), † Sandhagen bei Oldentrup, Stadt Bielefeld (1556 *aus dem Sandhagen*, RAVENSBERGER URBAR, S.55), Steinhagen, Kr. Gütersloh (1556 *in dem Steinhagen*, RAVENSBERGER URBAR, S.147). Die Überlieferung der ostwestfälischen *hagen*-Orte setzt erst mit dem 13. Jh. ein, und wenigstens von einigen von ihnen wissen wir sicher, daß sie erst nach 1200 entstanden sind. Einige frühe, z.T. bereits im 11.Jh. genannte *hagen*-Orte gibt es nur aus dem westfälischen Südwesten (Baddinghagen bei Plettenberg, Meinerzhagen, beide Märkischer Kreis, Drolshagen, Kr. Olpe), gerade für sie liegen jedoch, zumindest in der vorhandenen Sammlung, keine artikelhaltigen Formen vor.

Alle diese Daten lassen den Schluß zu, daß in Westfalen Artikelgebrauch nur bei Siedlungsnamen aufkam, die seit dem 12. Jh. durch Neuprägung oder durch Funktionswechsel aus Flur-, Hof- oder Hausnamen entstanden sind. Bloß die Anfänge dieser

27 Zur Unterscheidung von frühmittelalterlichen Siedlungsraumnamen und Siedlungskernnamen A.K. HOMBURG, *Ortsnamenkunde und Siedlungsgeschichte*, WF 8 (1955) 24-64, bes. S.31ff.

Entwicklung dürften in das 11. Jh. zurückreichen, denn die überaus zahlreichen Siedlungsnamen mit *-hausen*, *-dorf* oder *-heim*, die in ihrer überwältigenden Mehrheit vor dem ausgehenden 11. Jh. geprägt wurden, machten diese Entwicklung überhaupt nicht mit. Der scheinbar in Semantik oder Wortbildung beruhende Gegensatz, daß primäre Siedlungsnamen kaum, solche mit Grundwörtern aus dem Wortschatz der Flur-, Gelände- oder Gewässerbezeichnungen jedoch öfter artikelhaltig waren, ist also eigentlich ein chronologischer Gegensatz. Auch die Tatsache, daß *-dorf*- oder *-wik*-Toponyme den Artikel annahmen, sofern sie Hofstellen bezeichneten, zeigt, wie wenig die sprachliche Form der Namen und wie sehr deren jeweilige Funktion einmal für die Artikelverwendung ausschlaggebend war. Allerdings, ganz ohne Bedeutung sind Wortbildungskategorien dabei nicht gewesen. Die münsterländischen *-ing*-Hofnamen haben, wie ihre Vorläufer, die frühmittelalterlichen *-ingen*-Siedlungsnamen, nie den Artikel angenommen, und sie blieben auch ohne ihn, als einige von ihnen seit dem 12. Jh. zu Bauerschaftsnamen aufstiegen (z.B. Pröbsting, Bauerschaft westlich von Coesfeld, Pentling, Bauerschaft südlich von Hamm).

Sieht man einmal von solchen Sonderentwicklungen ab, wird man jedoch eine grammatische Regelung, wie sie die Freckenhorster Heberolle erkennen läßt und nach der Artikelgebrauch vor Toponymen von deren Funktion her gesteuert wurde, für das 11. Jh. wohl als allgemeiner geltend annehmen dürfen. Beim Funktionswandel Flur-/Gewässername → Siedlungsname, der in der Regel sicher ein längerer Prozeß war, ist allerdings mit schwankendem Artikelgebrauch zu rechnen<sup>28</sup>. Die Konsolidierung der Siedlungsnamenfunktion brachte dann teils den Verlust des vorher mit dem Naturnamen verbundenen Artikels, teils aber wohl auch schon dessen Weiterverwendung als Bestandteil des neuen Siedlungsnamens. Denn die Regelung des Artikelgebrauchs nach der toponymischen Funktion erwies sich als nicht sehr stabil: Seit dem 12. Jh. haben offenbar sowohl aus Naturnamen umgebildete wie auch neu geprägte Siedlungsnamen in zunehmendem Umfang den Artikel angenommen. Erstaunlich an dieser Entwicklung bleibt, wie lange das unterschiedliche Verhalten von "älteren" und "jüngeren" Siedlungsnamen von Ausgleichsvorgängen unberührt blieb. Erst der Einfluß der hochdeutschen Standardsprache führte dazu, daß die in den Mundarten und in regionalen Schreibsprachen weit über das Mittelalter hinaus tradierten Unterschiede im Gebrauch des Artikels eingeebnet wurden<sup>29</sup> und damit der Gegensatz - Siedlungsname ohne Artikel : Naturname mit Artikel - einen systematischen Rang erhielt.

28 Vgl. oben S. 105 die Beobachtungen zu *Musna* und *Angela*.

29 KRAMER, S. 82; vgl. K. BISCHOFF, *Der Artikel vor deutschen Siedlungsnamen*, in: *Volk Sprache Dichtung. Festgabe für Kurt Wagner*, hrsg. v. K. BISCHOFF - L. ROHRICH, Gießen 1960, S. 235ff.

Ein solcher systematischer Gegensatz wird, wenn er überhaupt vergleichbar konsequent vorhanden war, im früheren Mittelalter nicht sehr lange bestanden haben, da sich ein geregelter Artikelgebrauch in den germanischen Sprachen erst allmählich ausgebildet hat<sup>30</sup>. Die Hamelburger und die Würzburger Markbeschreibungen (9. bzw. 10. Jh.)<sup>31</sup> zeigen nicht nur in ihren lateinisch-althochdeutschen, sondern auch in den ganz volkssprachlichen Absätzen einen sehr eingeschränkten Artikelgebrauch vor Flur- und Gewässernamen. Ähnliche Frühzeugnisse fehlen zwar für das Altsächsische, aber die Verhältnisse dürften vergleichbar gewesen sein<sup>32</sup>. Auch hier wird sich der Artikel vor Flur- und Gewässernamen erst allmählich durchgesetzt haben, allerdings - und dies ist der wesentliche Unterschied zur Entwicklung bei den Siedlungsnamen - nicht nur bei neu geprägten Naturnamen, sondern auch bei den alten.

Auch Hofnamen müssen zunächst artikellos gewesen sein. Das gegenüber dem Freckenhorster Register um mehr als ein Jahrhundert ältere Essener Heberegister gebraucht den Namen des Haupthofes, des "Viehhauses", und den des "Neuhauses" ohne Artikel (*van uehus*, *van nianhus*, WADSTEIN, S.21)<sup>33</sup>. Dazu gibt es andere, weit weniger zufällige Indizien dafür, daß im 9. oder 10. Jh. ein Gegensatz zwischen den Hof- und den Siedlungsnamen hinsichtlich der Artikelverwendung noch nicht scharf ausgebildet gewesen sein dürfte. L. Schütte konnte in seiner *Wik*-Studie zeigen, daß es sich bei den mit *wik*-Namen verbundenen westfälischen Siedlungen vielfach ursprünglich um karolingische Einzelhöfe handelte, deren Namen nur teilweise später auf Bauerschaften übergingen, oft jedoch bis in das späte Mittelalter oder zur Gegenwart Hofnamen blieben<sup>34</sup>. Nur ein Teil von ihnen hat jedoch in der spätmittelalterlichen Überlieferung den Artikel bei sich<sup>35</sup>, von denen, die ihn haben, sind fast alle aus dem westlichsten Westmünsterland und gehören vielleicht ebenso erst dem 11. Jh. an wie viele ostniederländische

30 Vgl. W. HODLER, *Grundzüge einer germanischen Artikellehre*, Heidelberg 1954; H.M. HEINRICHS, *Studien zum bestimmten Artikel in den germanischen Sprachen*, Gießen 1954.

31 Abdruck bei W. BRAUNE - E. EBBINGHAUS, *Althochdeutsches Lesebuch*, 16. Aufl. Tübingen 1979, S.6-8.

32 Vgl. F. HOLTHAUSEN, *Altsächsisches Elementarbuch*, Heidelberg 1899, § 337.

33 Vgl. dagegen die Nennung des Freckenhorster Haupthofes "Viehhaus": *uan thiemo urano uehusa*; *uan themmo uehusa*; *to then uehus*, WADSTEIN, S.24, 41, 43. Zum Essener Haupthof "Viehhaus" H. WEIGEL, *Die Grundherrschaft des Frauenstiftes Essen*, Essen 1960, S.13ff. und pass.

34 SCHÜTTE, S.123ff.

35 Vgl. die Belegliste der *wik*-Namen bei SCHÜTTE, S.199-261.



wik-Höfe<sup>36</sup>. Auch bei den *dorf*-Toponymen ist in Westfalen der Anteil alter Hofnamen viel größer als die wenigen *dorf*-Hofnamen, die mit Artikel verwendet wurden<sup>37</sup>, vermuten lassen. Unter den artikelhaltigen dominieren auffällig solche mit orientierenden oder sonstigen schematischen Erstgliedern (West-, Ost-, Süd-, Alt-, Hoch-, Nieder-), die insgesamt chronologisch später einzuordnen sind als die Massen der mit anthroponymischen Erstgliedern versehenen *dorf*-Komposita. Mit anderen Worten, die Hofnamen dürften dieselbe Entwicklung wie die Siedlungsnamen durchlaufen haben, nur etwas früher. Dies und die gegenüber den Siedlungsnamen im allgemeinen geringere Dauerhaftigkeit von Hofnamen brachte es mit sich, daß sich bei ihnen nur Spuren alter, "artikelloser" Formen erhielten.

#### ABKÜRZUNGEN

##### CTRW

*Codex Traditionum Westfalarum*, Bd.2-7, hrg.v.F. DARPE (Bd.2: *Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterschen Domkapitels*, Münster 1886; Bd.3: *Die Heberregister des Klosters Überwasser und des Stiftes St. Mauritz*, Münster 1888; Bd.4: *Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford*, Münster 1892; Bd.5: *Verzeichnisse der Güter, Einkünfte und Einnahmen des Ägidii-Klosters, der Kapitel an St. Ludgeri und Martini sowie der St. Georgs-Kommende in Münster*, ferner der Klöster Vinnenberg, Marienfeld und Liesborn, Münster 1900; Bd.6: *Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse der Klöster Marienborn und Marienbrink in Coesfeld, des Klosters Varlar sowie der Stifter Asbeck und Nottuln*, Münster 1907; Bd.7: *Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse der Stifter Langenhorst, Metelen, Borghorst, sowie der Klöster Groß- und Klein-Burlo*, Münster 1914).

##### DUB

*Dortmunder Urkundenbuch*, bearb.v.K. RUBEL, Bd.1, Dortmund 1881-1885, Bd.2, Dortmund 1890-1894.

##### GÜTERV.MOLLENBECK

F. ENGEL - H. LATHWESEN, *Das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck bei Rinteln von 1465*, Rinteln 1963.

##### INA

*Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen* (Bd.1,1: *Kreis Ahaus*, bearb.v.L. SCHMITZ, Münster 1899; Bd.1,2: *Kreis Borken*, bearb.v.L. SCHMITZ, Münster 1901; Bd.1,3: *Kreis Coesfeld*, bearb.v.L. SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1904; Bd.1,4: *Kreis Steinfurt*, bearb.v.L. SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1907; Bd.2,1: *Kreis Tecklenburg*, bearb.v.A.

36 Vgl. D.P. BLOK, *Toponymische gegevens over merovingisch-karolingisch Midden- en West-Nederland*, in: *Frankisch, Merovingisch, Karolingisch*, hrg.v.A. WEIJNEN, Assen 1965, S.51-62, bes.S.53f.; SCHÜTTE, S.137.

37 Siehe oben S.107.

- BRENNECKE, Münster 1903; Bd.2,2: *Kreis Warendorf*, bearb.v.A. BRENNECKE, Münster 1908; Bd.2,3: *Kreis Lüdinghausen*, bearb.v.E. MULLER - R. LUDICKE, Münster 1917; Bd.3,1: *Kreis Büren*, bearb.v.L. SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1915; Bd.3,2: *Kreis Paderborn*, bearb.v.J. LINNEBORN, Münster 1923; Bd.4,1: *Kreis Warburg*, bearb.v.A. GOTTLÖB, Münster 1929; Beibd.1,1: *Kreis Borken, fürstliches Archiv Anhalt*, bearb.v.L. SCHMITZ, Münster 1902; Beibd.1,2: *Urkunden des fürstlich Salm-Horstmar'schen Archivs in Coesfeld und der herzoglich Croy'schen Domänenadministration in Dülmen*, bearb.v.L. SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1904; Beibd.2,1: *Archiv des Bischöflichen Generalvikariats zu Paderborn*, bearb.v.J. LINNEBORN, Münster 1920; Beibd.3: *Inventar des Bischöflichen Diözesanarchivs in Münster*, bearb.v.H. BÜRSTING, Münster 1937).
- INA NF**  
*Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Neue Folge* (Bd.2: *Inventar des Graf von Spee'schen Archivs Ahausen*, bearb.v.H.-O. SWIENTEK, Münster 1968; Bd.4: *Inventar des Stadtarchivs Brilon, Bestand A*, bearb.v.A. BRUNS, Münster 1970; Bd.5: *Inventar des fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt, Bestand A*, bearb.v.A. BRUNS - W. KOHL, Münster 1971).
- KOTZSCHKE**  
R. KOTZSCHKE, *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr*, Bd.1: *Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert*, Bonn 1906.
- KRAMER**  
W. KRAMER, *Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen*, NdW 21 (1981) 77-102.
- MUB**  
*Münsterisches Urkundenbuch, Teil 1: Das Stadtarchiv Münster, 1. Halbband: 1176-1440*, bearb.v.J. PRINZ (*Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge* 1), Münster 1960.
- PHILIPPI**  
F. PHILIPPI - A.F. BANNIER, *Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale, Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap* 25 (1904) 365-443.
- PRINZ**  
J. PRINZ, *Das Lehnsregister des Grafen Otto von Bentheim (1346-64)*, Osnabrücker Mitteilungen 60 (1940) 1-132.
- QUALT**  
*Quellen und Urkunden zur Geschichte der Stadt Altena (Westf.)*, Bd.1: *Von den Anfängen bis 1609*, bearb.v. H. FLEBBE, Altena 1967.
- QFGM**  
*Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge*, Bd. 3, hrg. v.H. LAHRKAMP, Münster 1966.
- RAVENSBERGER URBAR**  
*Das Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556*, bearb.v.F. HERBERHOLD, Bd.1, Münster 1960.
- ROTHERT**  
H. ROTHERT, *Die mittelalterlichen Lehnbücher der Bischöfe von Osnabrück (Osnabrücker Geschichtsquellen, 5)*, Osnabrück 1932.
- SCHUTTE**  
L. SCHUTTE, *Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen*, Köln Wien 1976.
- SUB**  
J.S. SEIBERTZ, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen*, 3 Bände, Arnsherg 1839-1854.
- UBBIEL**  
*Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld*, hrg.v.B. VOLLMER, Bie-

Iefeld 1937.

**UBHERF**

*Urkundenbuch der Stadt Herford, Teil 1: Urkunden von 1224-1450*, bearb.v. R. PAPE - E. SANDOW, Herford 1968.

**UBLIES**

*Die Urkunden des Klosters Liesborn*, bearb.v.S. SCHMIEDER, Bd.1,1 u.1,2, Liesborn 1969-1970.

**UBMÖL**

*Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck bei Rinteln*, bearb.v.F. ENGEL - H. LATHWESEN, Teil 1: *Das Kopiar von 869-1470*, Rinteln 1965.

**WADSTEIN**

E. WADSTEIN, *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler*, Norden Leipzig 1899.

**WREDE**

G. WREDE, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück (Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen, 3)*, Bd.1: A-K, Hildesheim 1975, Bd.2: L-Z, Hildesheim 1977.

**WUB**

*Westfälisches Urkundenbuch*

(Bd.1: *Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus, 1: Von den ältesten Nachrichten bis zum Jahr 1125*, bearb.v.H.A. ERHARD, Münster 1847; Bd.2: *Regesta... 2: Vom Jahre 1126 bis 1200*, bearb.v.H.A. ERHARD, Münster 1851; Bd.3: *Die Urkunden des Bisthums Münster von 1201 bis 1300*, bearb.v.R. WILMANS, Münster 1859-1876; Bd.4: *Die Urkunden des Bisthums Paderborn v.J.1201 bis 1300*, bearb.v.R. WILMANS - H. FINKE, Münster 1877-1894; Bd.6: *Die Urkunden des Bisthums Minden vom Jahr 1201 - 1300*, bearb.v.H. HOOGEWEG, Münster 1898; Bd.7: *Die Urkunden des kolnischen Westfalen vom Jahre 1200-1300*, bearb.v. Staatsarchiv Münster, Münster 1908-1919).

**WUB Ad**

*Westfälisches Urkundenbuch. Addidamenta*, bearb.v.R. WILMANS, Münster 1877.

## LITERATURCHRONIK

### NIEDERDEUTSCHE DIALEKTOLOGIE UND SOZIOLOGUE 1976 - 1980

Die vier vorigen in dieser Zeitschrift erschienenen dialektologischen Chroniken<sup>1</sup> trugen die Überschrift "(Niederdeutsche) Mundartforschung". Schon in der letzten Übersicht zeichnete sich eine Akzentverschiebung zugunsten soziolinguistischer An- und Einsichten sowie Arbeitsweisen ab. Dieser Trend hat sich in den vergangenen fünf Jahren weiter durchgesetzt, so daß eine Änderung des Titels der Chronik notwendig wurde. Die Entwicklung bringt aber auch inhaltliche Begrenzungsprobleme mit sich. Bis vor kurzem war es möglich, niederdeutsche Sprachforschung und Sprachpflege klar auseinanderzuhalten. Der Anspruch der Soziolinguistik, auch angewandte Sprachwissenschaft zu sein, hat die Grenze verwischt oder sie wenigstens undeutlich werden lassen. In dieser Chronik werden deshalb auch einige Arbeiten genannt, die sich mit kulturellen (Soll-) Funktionen des Niederdeutschen befassen. Allerdings ist bei ihrer Auswahl sehr selektiv verfahren worden.

#### 1. *Biobibliographisches*

Am laufenden bibliographischen Apparat hat sich in den vergangenen fünf Jahren nichts geändert. Die *Bibliographie linguistique-Linguistic bibliography* enthält weiterhin im Abschnitt über das Deutsche einen Paragraphen über die hochdeutsche Dialektologie und einen nicht weiter aufgegliederten über das Niederdeutsche schlechthin<sup>2</sup>, *Germanistik* bietet vierteljährlich eine Rubrik über "hochdeutsche und niederdeutsche Mundarten" sowie eine über "Wort- und Namenforschung"<sup>3</sup>. Auch die beiden spezifischen Inventarisierungen *Niederdeutsche Bibliographie* von J. Hartig im Nd.Kbl.<sup>4</sup> und *Plattdeutsche Bibliographie*<sup>5</sup> von Frie-

1 NdW 1 (1960) 88-94, 2 (1961) 75-100 (William FOERSTE), 11 (1971) 89-98 (Willy SANDERS), 16 (1976) 187-208 (Jan GOOSSENS).

2 Seit der vorigen Chronik erschienen die Bibliographien für 1974, 1975, 1976, Utrecht Antwerpen 1977, 1978, 1980.

3 *Germanistik* 17 (1976) - 21 (1980).

4 Joachim HARTIG, *Niederdeutsche Bibliographie*, Nd.Kbl. 83 (1976) 34-41; 84 (1977) 18-20; 85 (1978) 13-15, 41-46, 61-64; 86 (1979) 66-67, 77-82; 87 (1980) 7-15, 46-47, 60-63.

5 *Plattdeutsche Bibliographie. Laufendes Verzeichnis der Neuerscheinungen und Neuauflagen auf dem Gebiet der plattdeutschen Sprache und Literatur*, bearb. v. Friedrich W. MICHELSEN unter Mitwirkung von Ilse FRICKE, 3 (1976) - 7 (1980). MICHELSEN hat im Nd.Jb. 103 (1980) 188-214 und in der Jahressgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft 22 (1980) 156-163 Kommentare zu seiner Bibliographie veröffentlicht.

drich W. Michelsen, die vom Institut für Niederdeutsche Sprache in Bremen herausgegeben wird, sind regelmäßig erschienen.

Das Nd.Jb. feierte seinen 100. Jahrgang und veröffentlichte aus diesem Anlaß ein Gesamtregister<sup>6</sup>. Das Studium der deutschen Mundarten in den U.S.A. (mit Einschluß des Niederdeutschen) ist im besprochenen Zeitraum ausführlich bibliographiert worden<sup>7</sup>. Für das ostniederländisch-westfälische Grenzgebiet erschien eine kommentierte Bibliographie in Buchform<sup>8</sup>.

Mehrere verdiente niederdeutsche Philologen feierten zwischen 1976 und 1980 einen runden Geburtstag, was Kollegen zu einer Würdigung ihres wissenschaftlichen Werks oder zur Veröffentlichung von Festschriften und Bibliographien veranlaßte. Geehrt wurden Anneliese Bretschneider (80 Jahre 1978)<sup>9</sup>, Gerhard Cordes (70 Jahre 1978)<sup>10</sup>, H.M. Heinrichs (65 Jahre 1978)<sup>11</sup>, Otto Kieser (85 Jahre 1978)<sup>12</sup>, Bernhard Martin (90 Jahre 1979)<sup>13</sup>,

- 
- 6 Georg H. PETERS, *Gesamtregister zum Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, Bd. 1 bis 100. 1875-1977*. Unter Mitwirkung von Ursula HÖFS und Renate SCHWARTEN, Nd.Jb. 100 (1977) \*1-125.
- 7 *Deutsch als Muttersprache in den Vereinigten Staaten, Teil 1. Der Mittelwesten*, hrg. v. Leopold AUBURGER - Heinz KLOSS - Heinz RUPP (Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen, 4), Wiesbaden 1979. Darin: Peter A. MC GRAW, *Amerikanische Hochschulschriften über deutsche Mundarten im Mittelwesten*, S.229-265; Wolfgang VIERECK - Jürgen EICHHOFF, *Bibliographie zur Erforschung der deutschen Mundarten und Sprachvarianten in den Vereinigten Staaten*, S.267-305; Steven M. BENJAMIN - Jürgen EICHHOFF - Wolfgang VIERECK, *Nachträge zur "Bibliographie zur Erforschung der deutschen Mundarten und Sprachvarianten in den Vereinigten Staaten"*, S.307-324. - Steven M. BENJAMIN, *Bibliographie der Arbeiten über niederdeutsche Dialekte in Nordamerika*, Nd.Jb. 103 (1980) 215-218.
- 8 Ludger KREMER, *Mundartforschung im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet. Eine Bestandsaufnahme (1900-1975)* (Beschreibende Bibliographien, 7), Amsterdam 1977.
- 9 Karl BISCHOFF, *Anneliese Bretschneider zum 80. Geburtstag am 24. August 1978*, ZDL 45 (1978) 129-132; Dieter STELLMACHER, *Anneliese Bretschneider 80 Jahre*, Nd.Kbl. 85 (1978) 54-57.
- 10 Wolfgang LINDOW, *Gerhard Cordes 70 Jahre alt*, Nd.Kbl. 85 (1978) 60-61. 1976 erschien in Neumünster Bd.2: *Sprachwissenschaft der Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*. In Verbindung mit dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung, hrg. v. Friedhelm DEBUS - Joachim HARTIG. Er enthält auf S.426f. Ergänzungen und Berichtigungen des Schriftenverzeichnisses von Cordes, zusammengestellt von Edith JOOST.
- 11 *Sprache in Gegenwart und Geschichte. Festschrift für Heinrich Matthias Heinrichs zum 65. Geburtstag*, hrg. v. Dietrich HARTMANN - Hansjürgen LINKE - Otto LUDWIG, Köln 1978. Schriftenverzeichnis S.350-352.
- 12 Gilbert A.R. DE SMET, *Otto Kieser 85 Jahre*, Nd.Kbl. 85 (1978) 31-33.
- 13 *Sprache und Brauchtum. Bernhard Martin zum 90. Geburtstag*, hrg. v. Reiner HILDEBRANDT - Hans FRIEBERTSHAUSER (Deutsche Dialektographie, 100), Marburg 1980. Darin S.459-462: Sigrid BARLEN, *Bernhard Martins Veröffentlichungen 1960-1974*; Hans FRIEBERTSHAUSER, *Professor Dr. Bernhard Martin zum 90. Geburtstag*, Nd.Kbl. 86 (1979) 71-73.

Erhard Riemann (70 Jahre 1977)<sup>14</sup>, Erik Rooth (90 Jahre 1979)<sup>15</sup>, Irmgard Simon (65 Jahre 1980)<sup>16</sup>. Felix Wortmann verstarb wenige Tage vor der Auslieferung seiner Festschrift<sup>17</sup>. Der Tod einiger bekannter niederdeutscher Sprachwissenschaftler war Anlaß zur Veröffentlichung von Nachrufen, Gedenkschriften und Schriftenverzeichnissen. Im Berichtszeitraum gingen von uns Artur Gabrielsson (1977)<sup>18</sup>, Gerhard Ising (1979)<sup>19</sup>, Walther Mitzka (1976)<sup>20</sup>, Arne Spenter (1977)<sup>21</sup>, Heinrich Wesche (1978)<sup>22</sup>. Anläßlich des 100. Geburtstags der tragisch verstorbenen Agathe Lasch (1979) erschien ein Band mit ausgewählten Schriften und fand auf der Jahrestagung des Niederdeutschen Sprachvereins eine Gedenkfeier statt<sup>23</sup>. Worte des Gedenkens dreier vor 1976 hingschiedener Gelehrter (William Foerste, Walter Niekerken, Ludwig Wolff) erschienen im Berichtszeitraum<sup>24</sup>. Schließlich er-

- 
- 14 Ulrich TOLKSDORF, *Erhard Riemann zum 70. Geburtstag*, Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 20 (1977) 346-371 (mit Schriftenverzeichnis).
  - 15 Jan GOOSSENS, *Zum 90. Geburtstag Erik Rooths*, Nd.Kbl. 86 (1979) 23-26. Das Nd.Jb. 101 (1978) wurde E. Rooth zum 90. Geburtstag gewidmet.
  - 16 Das NdW 20 (1980) wurde Irmgard Simon zum 65. Geburtstag gewidmet. Schriftenverzeichnis, zusammengestellt von G[unter] M[üller], S.239-241.
  - 17 *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag* (Niederdeutsche Studien, 23), hrg. v. Jan GOOSSENS, Köln Wien 1976. Paul TEEPE veröffentlichte die Nachrufe *Felix Wortmann*+, Nd.Kbl. 83 (1976) 29-31, und *Felix Wortmann zum Gedenken*, NdW 16 (1976) 1-3.
  - 18 Gerhard CORDES, *Artur Gabrielsson*, Nd.Kbl. 85 (1978) 4-5.
  - 19 Joachim WIESE, *Gerhard Ising zum Gedächtnis*, Nd.Kbl. 86 (1979) 61-64.
  - 20 Erhard RIEMANN, *Zum Tode von Walther Mitzka*, Nd.Kbl. 83 (1976) 25-28. Der Band zur Theorie des Dialekts (wie Anm.32) war Mitzka zum 88. Geburtstag gewidmet worden.
  - 21 *Scripta Frisica. Tinkbandel foar Arne Spenter (1926-1977)*, hrg. v. Nils ÅRHAMMAR - Teake HOEKEMA, Groningen 1979. Darin: Nils ÅRHAMMAR, *Dem Germanisten und Frisisten Arne Spenter zum Gedenken*, S.13-27; N.E. LARSEN, *Verzeichnis der Schriften von Arne Spenter*, S.207-209.
  - 22 *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrg. v. Wolfgang KRAMER - Ulrich SCHEUERMANN - Dieter STELLMACHER, Neumünster 1979. Darin: Wolfgang KRAMER - Ulrich SCHEUERMANN, *Verzeichnis der Schriften von Heinrich Wesche. Nachträge und Ergänzungen*, S.347. - Karl BISCHOFF, *Heinrich Wesche zum Gedächtnis*, Nd.Kbl. 86 (1979) 4-7; Ulrich SCHEUERMANN, *Heinrich Wesche, 1904-1978*, ZDL 46 (1979) 1-6.
  - 23 Agathe LASCH, *Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie*, hrg. v. Robert PETERS - Timothy SODMANN, Neumünster 1979. Darin: *Agathe Lasch. Leben und Werk*, S.IX-XXI; *Agathe Lasch. Schriften zur Sprach- und Literaturwissenschaft*, S.487-494. - Jürgen MEIER, *Agathe Lasch. Worte des Gedenkens zu ihrem 100. Geburtstag*, Nd.Jb. 103 (1980) 7-13.
  - 24 Artur GABRIELSSON, *Professor Dr. William Foerste (Zu seinem 10. Todestage)*, Jahresgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft 19 (1977) 116-125; Claus SCHUPPENHAUER, *Denken an Professor Dr. Walter Niekerken*, ebd. 18 (1975/76) 64-75; Heinrich WESCHE, *Ludwig Wolff*, ebd. 18 (1975/76) 58-63.

schien ein Bericht über niederdeutsche Aspekte der dialektologischen und sprachhistorischen Arbeit Ferdinand Wredes<sup>25</sup>.

## 2. Übergreifende Darstellungen

Der behandelte Zeitraum ist reich an Einführungen in die deutsche Dialektologie. Es erschienen vier kleine Handbücher, die zum Teil wichtige methodische Neuansätze enthalten. Markey baut Betrachtungen vom TGG-Standpunkt in die Ausführungen ein, doch ist sein Büchlein, in dem die sprachgeographischen Betrachtungen überwiegen, nicht ausgereift und unter den Aspekten der Ausgewogenheit und Sorgfalt vollkommen unzulänglich<sup>26</sup>. Goossens betrachtet die Dialektologie als eine sprachgeographische Disziplin und versucht, die pragmatischen Aspekte der Mundarten in diese Ansicht zu integrieren<sup>27</sup>. Die erweiterte zweite Auflage von Löfflers Einführung läßt mehr eklektisch Raum für verschiedene methodische Ansätze<sup>28</sup>. Mattheier schließlich schiebt bewußt den diatopischen Aspekt in den Hintergrund und betont die Erscheinungsformen der Mundart und die Betrachtungsweisen, die die Dialektologie mit der Sozio- und Pragmalinguistik verbinden<sup>29</sup>.

Weiter erschien die zweite Auflage des *Lexikons der Germanistischen Linguistik*, in dem der Abschnitt *Areallinguistische Aspekte der Sprache* - mit Beiträgen über das West- und Ostniederdeutsche<sup>30</sup> - um einen definitorischen Aufsatz über *Dialekt* erweitert wurde<sup>31</sup>. Methodisch wichtig sind zwei Aufsatzsammlungen, eine mit einem Querschnitt aus der hundertjährigen

25 Anneliese BRETSCHNEIDER, *Ferdinand Wrede, ein Spandauer Kind*, Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 21 (1978) 62-75.

26 Thomas L. MARKEY, *Prinzipien der Dialektologie. Einführung in die deutsche Dialektforschung* (Giessener Beiträge zur Sprachwissenschaft, 8), Grossen-Linden 1977.

27 Jan GOOSSENS, *Deutsche Dialektologie* (Sammlung Göschen, 2205), Berlin New York 1977.

28 Heinrich LÖFFLER, *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*, Darmstadt<sup>2</sup> 1980.

29 Klaus J. MATTHEIER, *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen* (Uni-Taschenbücher, 994), Heidelberg 1980.

30 *Lexikon der germanistischen Linguistik*, hrsg. v. Hans Peter ALTHAUS - Helmut HENNE - Herbert Ernst WIEGAND, Tübingen<sup>2</sup> 1980. Darin: Hermann NIEBAUM, *Westniederdeutsch*, S. 458-464; Dieter STELLMACHER, *Ostniederdeutsch*, S. 464-468.

31 Heinrich LÖFFLER, *Dialekt*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik* (wie Anm. 30) S. 453-458.

Geschichte der deutschen Dialektgeographie<sup>32</sup> und eine mit den Beiträgen eines anlässlich der Jahrhundertfeier des Deutschen Sprachatlas den theoretischen Grundlagen der Dialektologie gewidmeten Symposions<sup>33</sup>.

Ein Novum auf dem Büchermarkt ist ein Taschenbuch-Atlas des Deutschen, in dem stark vereinfachend, aber einprägsam und technisch gelungen, eine Fülle von dialektgeographischen Gegebenheiten aus dem gesamtdeutschen Sprachraum abgebildet und besprochen werden<sup>34</sup>. Dokumentarischen Wert haben die im Berichtszeitraum erschienenen Übersichten über Tonbandarchivierungen deutscher Mundarten<sup>35</sup>.

Es ist auch ein neues, spezifisch niederdeutsches sprachwissenschaftliches Handbuch erschienen, das allerdings sehr kräftige Akzente setzt. In ihm geht es hauptsächlich um die sprachliche Lage im niederdeutschen Teil der DDR, dabei interessieren vor allem soziolinguistische und sprachhistorische Aspekte, während traditionelle sprachgeographische Gesichtspunkte in den Hintergrund treten: die zweite, gründlich überarbeitete und stark erweiterte Auflage von Gernentz' Niederdeutsch-Buch<sup>36</sup>, das sich auch mit der Begrifflichkeit des Terminus "Niederdeutsch" auseinandersetzt. Die am Anfang der siebziger Jahre sehr lebhaft diskutierte über letzteres Thema scheint jetzt mit Beiträgen von Cordes<sup>37</sup> und Kremer<sup>38</sup> abgeklungen zu sein.

Schließlich sind vier Arbeiten zu nennen, die sich in irgendeiner Weise übergreifend mit niederdeutschen Mundarten beschäftigen. G.A.R. de Smet behandelt die Beziehungen zwischen dem

- 
- 32 *Zur Theorie des Dialekts*, ausgewählt und hrg. v. Joachim GÜSCHEL - Norbert NAIL - Gaston van der ELST (ZDL Beiheft, 16), Wiesbaden 1976.
- 33 *Dialekt und Dialektologie*, hrg. v. Joachim GÜSCHEL - Pavle IVIĆ - Kurt KEHR (ZDL Beiheft, 26), Wiesbaden 1980.
- 34 Werner KÜNIG, *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte mit 138 farbigen Abbildungsseiten*, München 1978.
- 35 Joachim GÜSCHEL (Hrg.), *Die Schallaufnahme deutscher Dialekte. Bestandsbeschreibung und Arbeitsbericht*, Marburg/Lahn 1977; Edeltraud KNETSCHKE - Margret SPERLBAUM, *Das Deutsche Spracharchiv im Institut für deutsche Sprache* (Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache, 6), Mannheim 1979; Edeltraud KNETSCHKE - Margret SPERLBAUM (Hrg.), *Monumenta Germaniae Acustica. Katalog 1978* (Phonai, Deutsche Reihe, 24), Tübingen 1980.
- 36 Hans Joachim GERNENTZ, *Niederdeutsch - gestern und heute. Beiträge zur Sprachsituation in den Nordbezirken der Deutschen Demokratischen Republik in Geschichte und Gegenwart*, Rostock <sup>2</sup>1980.
- 37 Gerhard CORDES, "Echtheit des Heimatlichen", Nd.Kbl. 86 (1979) 48-61.
- 38 Ludger KREMER, *Zur Abgrenzung niederländischer und deutscher Dialekte*, in: *Stiftung F.V.S. zu Hamburg. Verleihung des Conrad-Borchling-Preises 1979 an Dr.phil. Ludger Kremer in der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster am 25. Januar 1980*, o.O. (1980), S.16-23.



Niederdeutschen und Niederländischen durch Grenzkontakt und Besiedlung<sup>39</sup>. Th.L. Markey beschreibt in einem kleinen Buch etwas gewaltsam die Geschichte der nordseegermanischen Dialekte sowie die Merkmale des Ingwäonischen und skizziert grob die weitere Entwicklung des Niederländischen und des Niederdeutschen mit seinen Verzweigungen<sup>40</sup>. U. Scheuermann schrieb den sprachwissenschaftlichen Beitrag für eine Geschichte Niedersachsens; hierin wird die Geschichte und Gliederung der niedersächsischen Mundarten ausführlich und detailliert erörtert<sup>41</sup>. F. Wortmann hat eine feingegliederte und in einem Kommentar begründete Einteilung der westfälischen Dialekte vornehmen wollen. Ein postum erschienener Aufsatz enthält Überlegungen zu seinem Entwurf<sup>42</sup>.

### 3. Lexikographie

Bei den fünf regionalen Wörterbüchern des nd. Raumes sind wieder Fortschritte zu verzeichnen. Vom *Westfälischen Wörterbuch* erschienen 1977 und 1980 die dritte und die vierte Lieferung (*Ärdmast-Bärd*)<sup>43</sup>. Vom *Niedersächsischen Wörterbuch* wurde die Veröffentlichung nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen; es erschienen 1977 und 1979 die zehnte und elfte Lieferung (II,3 und 4: *Biseljan-Blöt*)<sup>44</sup>. Beim *Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch* erschienen 1978, 1979 und 1980 die ersten drei Lieferungen des zweiten Bandes (*F-Härdelpoll*)<sup>45</sup>; der 6. Band des *Mecklenburgischen Wörterbuchs* wurde mit der 56. und 57. Lieferung (Ende des Buchstabens S) 1976 vollendet, der 7.

- 
- 39 Gilbert A.R. DE SMET, *Nederlands in het Nederduits*, in: *Handelingen van het XXXe Vlaams Filologencongres, Gent 1-3 april 1975*, [o.O., o.J.], S.9-22.
- 40 Thomas L. MARKEY, *Germanic dialect grouping and the position of Ingvaconic* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 15), Innsbruck 1976.
- 41 Ulrich SCHEUERMANN, *Sprachliche Grundlagen*, in: *Geschichte Niedersachsens*, hrsg. v. H. PATZE, Bd.1, Hildesheim 1977, S.167-258.
- 42 Felix WORTMANN+, *Überlegungen zum Entwurf einer Karte der westfälischen Mundarten*, NdW 17 (1977) 85-114.
- 43 *Westfälisches Wörterbuch*, Bd. 1, 3. Lfg., bearb. v. Felix WORTMANN+ - Hermann NIEBAUM - Paul TEEPE, 4. Lfg. bearb. v. Paul TEEPE, Neumünster 1977, 1980.
- 44 *Niedersächsisches Wörterbuch*; 10. Lfg. (II,3), bearb. v. Wolfgang KRAMER, 11. Lfg. (II,4) bearb. v. Wolfgang KRAMER - Ulrich SCHEUERMANN, Neumünster 1976, 1979.
- 45 *Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch*, Bd.2, 1.Lfg., bearb. v. Annemarie WIESE - Joachim WIESE - Teodolius WITKOWSKI, 2. Lfg., bearb. v. Gerhard ISING - Annemarie WIESE - Teodolius WITKOWSKI, 3. Lfg., bearb. v. Gerhard ISING+ - Annemarie WIESE - Joachim WIESE - Teodolius WITKOWSKI, Berlin Neumünster 1978, 1979, 1980.

mit der 58. (*T-teihn*) 1979 begonnen<sup>46</sup>. Vom *Preußischen Wörterbuch* erschienen 1976-1980 die Lieferungen 3-9 des zweiten Bandes (*Cartengemüse-hunds*)<sup>47</sup>. Eine Festschrift für Luise Berthold enthält Berichte über den Stand und die Methoden der großen deutschen Dialektwörterbücher. Auch das Niederdeutsche ist mit Darstellungen der fünf genannten Lexika und des *Rheinischen Wörterbuchs* vertreten<sup>48</sup>. Eine knappere Übersicht, in der die vergleichende Betrachtung der Konzepte den Schwerpunkt darstellt, bietet ein Aufsatz von Hermann Niebaum<sup>49</sup>. Ein methodisches Problem regionaler Wörterbücher wird von U. Scheuermann behandelt: welche Funktion haben in solchen Werken die Sprachkarten?<sup>50</sup> Schließlich sind verschiedenenorts erschienene wissenschaftshistorische Beiträge über mehrere nd. Wörterbücher zu erwähnen: über das Hamburgische<sup>51</sup>, das Lüneburger<sup>52</sup>, das Niedersächsische<sup>53</sup>, das Preußische<sup>54</sup>, das Westfälische<sup>55</sup>.

Im behandelten Zeitraum sind mehrere nd. Ortsmundartwörterbücher veröffentlicht worden. Zum Teil handelt es sich um wenig umfangreiche, anspruchslose Sammlungen von Laien, die in einer dialektologischen Chronik nicht unbedingt genannt werden müs-

- 
- 46 WOSSIDLO-TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, 56. u. 57. Lfg., bearb. unter der Leitung von Jürgen GUNDLACH unter Mitarbeit v. Eva-Sophie DAHL - Christian ROTHE - Erika KRACKOW, 58. Lfg. bearb. von den Vorigen und Walter IHRKE, Berlin Neumünster 1976, 1979.
- 47 *Preußisches Wörterbuch*, Bd.2, Lfg. 3-9, bearb. v. Erhard RIEMANN - Ulrich TOLKSDORF, Neumünster 1976-1980.
- 48 *Dialektgeographie. Bericht über Stand und Methoden deutscher Dialektwörterbücher. Festgabe für Luise Berthold zum 85. Geburtstag*, hrg. v. Hans FRIEBERTSHÄUSER (ZDL Beiheft, 17), Wiesbaden 1976. Darin: Matthias ZENDER, *Das Rheinische Wörterbuch*, S.133-142; Hans TAUBKEN, *Westfälisches Wörterbuch*, S.179-193; Ulrich SCHEUERMANN, *Niedersächsisches Wörterbuch*, S.195-210; Hans FRIEBERTSHÄUSER, *Das Mecklenburgische Wörterbuch und das Brandenburg-Berlinische Wörterbuch*, S.211-215; Erhard RIEMANN, *Das Preußische Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens*, S.216-227.
- 49 Hermann NIEBAUM, *Deutsche Dialektwörterbücher*, *Deutsche Sprache* 7 (1979) 345-373.
- 50 Ulrich SCHEUERMANN, *Die Sprachkarte im Dienste des Dialektwörterbuchs*, *NdW* 18 (1978) 70-90.
- 51 Jürgen MEIER, *Das Hamburgische Wörterbuch. Geschichte, Konzeption, Nutzen*, Jahresgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft 22 (1980) 166-172.
- 52 Gerhard KÖRNER, *Das Lüneburger Wörterbuch von Eduard Kück. Geschichte seiner Herausgabe*, *Nd.Kbl.* 85 (1978) 2-4.
- 53 Ulrich SCHEUERMANN, *Das Niedersächsische Wörterbuch*, *Rotenburger Schriften* 53 (1980) 33-65.
- 54 Erhard RIEMANN, *Das Preußische Wörterbuch. Geschichte - Prinzipien - Methode*, *Preußenland* 14 (1976) 37-44.
- 55 Irmgard SIMON, *50 Jahre Westfälisches Wörterbuch*, *Nd.Kbl.* 84 (1977) 67-70.

sen (es wäre auch wohl schwer, eine vollständige Liste zusammenzustellen). Umfangreicher ist ein fast 500 Seiten umfassendes Wörterbuch von Heinrich Gehle, das hochdeutsche Ausdrücke in vier westfälische Regionaldialekte und in eine Sprachform des "Raum[es] Hamburg-Holstein" übersetzt<sup>56</sup>. Eine Bewertung der niederrheinischen Wortschatzsammlungen, auch der letzten Jahre, mit Anforderungen an den Lexikographen des Ortsdialekts veröffentlichte H. Eickmans<sup>57</sup>. Weiter publizierten zwei Philologen Lokalwörterbücher: Von H.-F. Rosenfeld erschien eine in der vorigen Chronik noch nicht erwähnte Zusammenstellung von älteren und neueren Wortschatzsammlungen aus Wernigerode (Harz)<sup>58</sup>; K. Bischoff beschrieb den Wortschatz der Mundart von Aken an der Elbe, wie er ihn in den zwanziger Jahren selbst gebraucht und gehört hat<sup>59</sup>.

Zwei weitere Wörterbücher verdienen aus speziellen Gründen eine Erwähnung: erstens das Mennonitische von J. Thiessen, das auf Deutsch und Englisch den weichselniederdeutschen Wortschatz mit niederländischen Resten erläutert, der in der kanadischen Provinz Manitoba von den Nachkommen der im 19. und 20. Jahrhundert aus Rußland eingewanderten Mennoniten gesprochen wird<sup>60</sup>, zweitens eine Inventarisierung der Geheimsprache der hochsauerländischen Sensenhändler, der vom Verfasser R. Jutte ausführliche historische Informationen und lexikologische Erläuterungen vorangeschickt wurden<sup>61</sup>.

Antiquarisch-bibliophiles Interesse hat wieder zum Nachdruck alter Wortschatzsammlungen angeregt: Das ist der Fall beim vierbändigen Holsteinischen Idiotikon des J.F. Schütze<sup>62</sup> und der

- 
- 56 *Wörterbuch westfälischer Mundarten. Hochdeutsch-Plattdeutsch*, zusammengestellt und bearb. v. Heinrich GEHLE, Münster 1977.
- 57 Heinz EICKMANS, *Zur Gestaltung lokaler Mundartwörterbücher. Überlegungen anhand niederrheinischer Beispiele*, NdW 20 (1980) 35-55.
- 58 Hans-Friedrich ROSENFELD, *Wernigeroder Wörterbuch auf Grund der Sammlungen von Adolf FRIEDERICH (1812-1892) bearb. und durch einen Nachtrag nach Sammlungen von Wilhelm ZIMMERMANN aus der heutigen Mundart ergänzt (Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes, 10)*, Neumünster 1975.
- 59 Karl BISCHOFF, *Akener Wörterbuch*, Köln Wien 1977.
- 60 Jack THIESSEN, *Mennonite Low-German Dictionary. Mennonitisches Wörterbuch*, Marburg 1977; Vgl. zur Geschichte und heutigen Lage dieser Mundart noch: DERS., *Plattdeutsch in Kanada*, Quickborn 68 (1978) 70-76.
- 61 Robert JUTTE, *Sprachsoziologische und lexikologische Untersuchungen zu einer Sondersprache. Die Sensenhändler im Hochsauerland und die Reste ihrer Geheimsprache (ZDL Beiheft, 25)*, Wiesbaden 1978. Dazu auch R. JUTTE, "Schlausmen" - *Die fast in Vergessenheit geratene Geheimsprache der sauerländischen Sensenhändler*, Nd.Kbl. 84 (1977) 71-75.
- 62 Johann Friedrich SCHÜTZE, *Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte [...]*, 4 Bde, Nachdruck der Ausgabe 1800-1806, Hamburg 1976.

eine Wortliste enthaltenden Beschreibung von Eiderstedt des F. K. Volckmar<sup>63</sup>, beide aus der Zeit um 1800. H. Niebaum schrieb drei Beiträge zur Geschichte der westfälischen Lexikographie, die uns über alte (noch) nicht oder nicht neu veröffentlichte Wörterbücher und ihre Hintergründe informieren<sup>64</sup>.

Dieser lexikographischen Übersicht kann die Feststellung angeschlossen werden, daß die Erforschung niederdeutscher Sprichwörter und Redensarten eine Hochblüte erlebte. Nach dem Reprint der bekannten Sammlung R. Eckarts<sup>65</sup> erschienen mehrere Bücher mit solchem Sprachmaterial, vor allem aus dem westlichen Bereich. Die südwestfälische Sammlung von J. Raub erlebte drei Auflagen in zwei Jahren<sup>66</sup>. Aus den sonstigen Veröffentlichungen sind eine emsländische<sup>67</sup>, eine Bersenbrücker<sup>68</sup> und eine sauerländische Sammlung hervorzuheben<sup>69</sup>. I. Simon übte Kritik an der Arbeit Raubs und entwickelte eigene Vorstellungen über die Darbietung und lexikographische Entschlüsselung parömiologischen Materials<sup>70</sup>, deren praktische Anwendung in Band 2,1 der Bersenbrücker Volkskunde zu finden ist.

#### 4. Wortgeographie und sonstige Wortstudien

In der vorigen Chronik wurde die Vollendung des *Deutschen Wortatlasses* mitgeteilt, doch sind nachher noch zwei Ergänzungsbände dieses Werks erschienen, die die Ortsregister und einige zusätzliche Karten enthalten; so ist das Unternehmen in einer Weise abgerundet, die eine bessere Benutzbarkeit des wortgeo-

63 Friedrich Karl VOLCKMAR, *Versuch einer Beschreibung von Eiderstedt*, Neudruck der Ausgabe von 1795, Husum 1976.

64 Hermann NIEBAUM, *Aus der Korrespondenz um ein Dortmunder Idiotikon von 1872*, Nd.Kbl. 85 (1978) 8-12; DERS., *Beiträge zur Geschichte der westfälischen Lexikographie (1750-1850)*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.165-201; DERS., *Weddigen und Klöntrup. Ergänzungen zur Geschichte der westfälischen Lexikographie*, NdW 20 (1980) 131-146.

65 Rudolf ECKART, *Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten*, Nachdruck der Ausgabe 1893, Hildesheim New York 1975.

66 Julius RAUB, *Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten zwischen Ruhr und Lippe*, Münster <sup>1</sup>1976, <sup>2,3</sup>1977.

67 *Plattdeutsche Sprichwörter, Redensarten und Bauernregeln aus dem Emsland*, gesammelt von Bernhard GARMANN [...] bearb. u. hrg. v. Hans TAUBKEN, Lingen (Ems) 1978.

68 Kurt HECKSCHER, *Bersenbrücker Volkskunde. Eine Bestandsaufnahme aus den Jahren 1927/30*, Bd.2,1: *Die sprachlichen Volksgüter. Wörter-Namen-Sprichwörter-Schwanke-Märchen*, hrg. v. Irmgard SIMON (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, 11), Osnabrück 1980.

69 Alfred VORDERWULBECKE, *Von Pontius zu Pilatus - ein sauerländisches Dorf in seinen sprachlichen Bildern aus Religion und Kirche*, Münster 1979.

70 Irmgard SIMON, *Zur Veröffentlichung niederdeutscher Sprichwortsammlungen*, NdW 18 (1978) 171-177.

graphischen Materials gewährleistet<sup>71</sup>. Sehr willkommen ist der Neudruck des Vorläufers dieses Atlases, das heißt der Aufsatzreihe *Deutsche Wortgeographie*, die B. Martin 1924-1934 im Teuthonista veröffentlichte<sup>72</sup>. Die neuabgedruckten dazugehörigen Karten sind wesentlich leichter zu benutzen als die alten. Wissenschaftshistorisch interessant sind die Erläuterungen A. Bretschneiders über diese Serie und die Weiterentwicklung zum DWA<sup>73</sup>.

Wichtig für die Wortgeographie auch des nd. Raumes ist das Erscheinen des zweibändigen *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen* von J. Eichhoff<sup>74</sup>, der den "vorherrschende(n) Wortgebrauch... in der Sprache des täglichen Umgangs" in Städten des dt. Sprachgebiets festhält, was für Norddeutschland praktisch bedeutet, daß der kartierte Wortschatz jener der an die Hochsprache angelehnten Umgangssprache ist. Der Atlas hat auch schon zu Kommentaren Anlaß gegeben, an erster Stelle von seinem Autor selbst (beschreibend, bei der Behandlung von Bezeichnungen für moderne Begriffe auch interpretierend)<sup>75</sup>, dann (besonders eingehend auf die Verhältnisse des nd. Gebiets mit dem Verhältnis des behandelten Wortschatzes zur Mundart bzw. zur hochsprachlichen Norm) von J. Goossens<sup>76</sup> und G. Müller<sup>77</sup>.

Eine landschaftsübergreifende wortgeographische Studie, die auch moderne Mundarten berücksichtigt und das Niederdeutsche mit einbezieht, ist R. Schmidt-Wiegands Abhandlung über eine Reihe von Termini aus dem historischen Rechtswortschatz, vor allem zur Bezeichnung des Strohwisches<sup>78</sup>. Ebenfalls großräumig

71 Walther MITZKA - Ludwig Erich SCHMITT, *Deutscher Wortatlas*, Bd. 21 u. 22: *Ortsregister und Ergänzungskarten*, hrg. v. Reiner HILDEBRANDT, redig. v. Klaus GLUTH, Gießen 1978, 1980.

72 Bernhard MARTIN, *Deutsche Wortgeographie*, in: *Sprache und Brauchtum* (wie Anm.13) S.28-67.

73 Anneliese BRETSCHEIDER, *Wortgeographie/Wortfeld*, in: *Sprache und Brauchtum* (wie Anm.13) S.179-187.

74 Jürgen EICHHOFF, *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*, 2 Bde, Bern München 1977, 1978.

75 Jürgen EICHHOFF, *Geographische Unterschiede des Wortgebrauchs im heutigen Deutsch*, Germanistische Mitteilungen 12 (1980) 3-23; DERS., *Zu einigen im 20. Jahrhundert entstandenen geographischen Unterschieden des Wortgebrauchs in der deutschen Sprache*, in: *Sprache und Brauchtum* (wie Anm.13) S.154-178.

76 Jan GOOSSENS, *Zum Verhältnis von mundartlichem und umgangssprachlichem Wortschatz in Niederdeutschland*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.39-51; DERS., *Een woordatlas op taalpragmatische grondslag*, *Taal en Tongval* 31 (1979) 64-68.

77 Gunter MÜLLER, *Hochsprachliche lexikalische Norm und umgangssprachlicher Wortschatz im nördlichen Teil Deutschlands*, *NdW* 20 (1980) 111-130.

78 Ruth SCHMIDT-WIEGAND, *Studien zur historischen Rechtswortgeographie. Der Strohwisch als Bann- und Verbotzeichen, Bezeichnungen und Funktionen* (Münstersche Mittelalter-Schriften, 18), München 1978.

und das Niederdeutsche einbeziehend ist das erste Heft der *Nordseegermanischen Studien* E. Rooths mit einer Untersuchung der Fortsetzungen von germ. \*awī und \*-awj-<sup>79</sup>. H. Schümer veröffentlichte ein Buch über die Bezeichnungen von Teilen des Ackerwagens in der westlichen Hälfte des nd. Gebiets. Es handelt sich um eine sehr variierte Terminologie, deren Verbreitung und Etymologie systematisch untersucht wird<sup>80</sup>.

Eine ganze Reihe von Wortstudien beschäftigte sich mit nd.-nl. oder mit nd.-slawischen Beziehungen. Was das erste Verhältnis betrifft, so hat L. Kremer in einem zweibändigen Werk mit reichem Material eingehend die Wortgeographie eines westfälisch-ostnl. Grenzstreifens untersucht und gezeigt, wie diese Dialekte, zwischen denen vor einigen Jahrzehnten das verbindende Element noch viel stärker als das trennende war, unter dem Einfluß der jeweiligen Standardsprache lexikalisch auseinanderwachsen<sup>81</sup>. Ein kleineres Buch Kremers geht auf den historischen Hintergrund dieser sprachlichen Bindungen und Trennungen ein<sup>82</sup>. Weiter hat dieser Autor in zwei Aufsätzen die Erscheinungen Transferenz und Interferenz in den westfälisch-ostnl. Grenzdialekten behandelt<sup>83</sup>. Schließlich hat Kremer Heeromas mit wortgeographischem Material aufgestellte These einer spätmittelalterlichen westfälischen Expansion im nordostnl. Raum und die weitere Literatur zu diesem Thema in einem forschungsgeschichtlichen Aufsatz kritisch gewürdigt<sup>84</sup>.

Ein anderer Aspekt der nd.-nl. lexikalischen Beziehungen ist die nl. Herkunft und die ostniederdeutsche Verbreitung einer Reihe von Wörtern; wegen der relativ engen Verwandtschaft der

79 Erik ROTH, *Nordseegermanische Studien 1*, Stockholm 1979.

80 Helmut SCHÜWER, *Wortgeographische und etymologische Untersuchungen zur Terminologie des Ackerwagens. Wagenarme und Langbaum im Westniederdeutschen* (Niederdeutsche Studien, 24), Köln Wien 1978; vgl. weiter DERS., *Post(en) und Plank(en) - zwei niederdeutsche Wagentermini lateinischer Herkunft?*, NdW 19 (1979) 117-132.

81 Ludger KREMER, *Grenzmundarten und Mundartgrenzen. Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet*, Teil 1: Text, Teil 2: Tabellen und Karten (Niederdeutsche Studien, 28,1 und 2), Köln Wien 1979.

82 Ludger KREMER, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. Ein Abriß der sprach- und kulturhistorischen Wechselbeziehungen* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 12), Vreden 1978.

83 Ludger KREMER, *Niederländische Transferenz im Lexikon westfälischer Grenzdialekte*, NdW 15 (1975) 60-84; DERS., *Standaardtaalinterferenties in de woordgeografie aan weerskanten van de Nederlandse oostgrens*, Taal en Tongval 30 (1978) 143-175.

84 Ludger KREMER, *Die "westfälische" Expansion im niederländischen Sprachraum. Zur Entwicklung einer Forschungshypothese*, Nd. Jb. 103 (1980) 72-101.

ostnd. Mundarten mit dem Niederländischen ist hier allerdings Vorsicht geboten. O. Kieser hat wieder eine Reihe von Aufsätzen zu dieser Thematik geschrieben, die, wenn einmal eine neue Synthese ansteht, wichtiges Material bieten können<sup>85</sup>. Er überschreitet dabei häufig die Grenze zum Ostmitteldeutschen.

Was die Beziehungen zum Slawischen betrifft, so ist eine ganze Reihe von Reliktwörtern und Entlehnungen in nd. Mundarten von Schleswig-Holstein und Niedersachsen bis Ostpreußen in Aufsätzen untersucht worden. Die Autoren sind H.H. Bielfeldt<sup>86</sup>, F. Hinze<sup>87</sup>, W. Kaestner<sup>88</sup> und A. Schmitz<sup>89</sup>.

Die anderen kleineren nd. Wortstudien können nicht alle genannt werden. Ein Teil von ihnen beschäftigt sich mit Etymologie und/oder Verbreitung einzelner nd. Ausdrücke. Als Autoren sind hier zu nennen K. Bischoff<sup>90</sup>, T. Dahlberg<sup>91</sup>, W. Flechsig<sup>92</sup>, L. Saltveit<sup>93</sup>, H. Schüwer<sup>94</sup>. Beiträge von H. Langner<sup>95</sup> und B.

- 
- 85 Otto KIESER, *Neerlandica im Brandenburgischen und weiter südlich bis zur mittleren Elbe*, in: *Festschrift Wortmann* (wie Anm.17) S.100-118; DERS., *Spaten, Schlitten und Feldrain um Doberlug*, *Nd.Jb.* 98/99 (1975/76) 145-153; DERS., *'Mörserküule' f. 'im Mörser zerstampfen' im Grenzgebiet des Brandenburgischen und Obersächsischen*, *Nd.Jb.* 100 (1977) 116-118; DERS., *Neerlandica an der unteren Mulde*, *Nd.Jb.* 101 (1978) 86-105; DERS., *Die Sensenangel. Zur Wanderung ursprünglich niederländischer Wörter*, in: *Sprache und Brauchtum* (wie Anm.13) S.219-231.
- 86 H.H. BIELFELDT, *Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch*, *Zeitschrift für Slawistik* 23 (1978) 903-920.
- 87 Friedhelm HINZE, *Pomoransiche Reliktwörter im hinterpommerschen Niederdeutsch*, in: *Slawistik in der DDR 1977. Dem Wirken Hans Holm Bielfeldts gewidmet*, Berlin 1977, S.130-138.
- 88 Walter KAESTNER, *Mecklenburgisch snop 'Flachsbündel'*, *NdW* 16 (1976) 183-186; DERS., *Das polabische Reliktwort Jichel und seine Verbreitung*, *Zeitschrift für slavische Philologie* 39 (1976) 178-182; DERS., *Slavisches im Wortschatz der niederdeutschen Mundarten Schleswig-Holsteins*, *Die Heimat* 85 (1978) 159-163.
- 89 Antje SCHMITZ, *Das Reliktwort Kletsch "Schlüsselblume"*, *Nd.Jb.* 103 (1980) 175-187.
- 90 Karl BISCHOFF, *Klint im Deutschen*, in: *Festschrift Cordes* (wie Anm.10) S.20-41.
- 91 Torsten DAHLBERG, *Zur Geschichte des niederländisch-ostfälischen gēde 'Jätsichel', mit einer Nachlese zur Dransfelder Hasenjagd von 1660*, in: *Festschrift Wortmann* (wie Anm.17) S.53-65.
- 92 Werner FLECHSIG, *Die Ziege in der Volkssprache und in den Orts- und Flurnamen Ostfalens*, in: *Sprache und Brauchtum* (wie Anm.13) S.194-218.
- 93 Laurits SALTVEIT, *Das niederdeutsche Leuwagen. Etymologie und Verbreitung*, in: *Festschrift Cordes* (wie Anm.10) S.294-307.
- 94 Helmut SCHÜWER, *Knochen, Knoten, Knopf, Knubbe und verwandte Bildungen. Eine bedeutungsgeschichtliche Studie zur indogermanischen Wurzel \*gen-*, *NdW* 17 (1977) 115-123.
- 95 Helmut LANGNER, *Zur Wortgeographie der Mundart im Raum um Wittenberg*, *PBB (Halle)* 100 (1979) 338-409.

Martin<sup>96</sup> haben die Wortgeographie eines Kleinraumes bei der nd.-mitteldeutschen Mundartgrenze zum Thema. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Vogelnamen: der eine, von E. Riemann, ist eine wortgeographische Untersuchung der preußischen Bezeichnungen für den Pirol<sup>97</sup>, der andere, von G. Boenigk, eine Inventarisierung "mittel- und südniedersächsischer" Vogelnamen<sup>98</sup>. Ein Spezialfall ist die Besprechung der hydrotechnischen Terminologie beim Schiffshebewerk Niederfinnow, Kreis Eberswalde, von A. Bretschneider, die eine Reihe von regionalen und dialektalen Elementen in diesem Fachwortschatz nachweist<sup>99</sup>.

### 5. Lautlehre und Lautgeographie

Der behandelte Zeitraum ist für diesen Aspekt der nd. Mundarten wenig fruchtbar gewesen. Es ist keine einzige Ortsgrammatik eines nd. Dialekts in Buchform erschienen. Doch ist die Arbeit H. Langners über Wittenberg und Umgebung zu nennen<sup>100</sup>, die neben einer Lautlehre und Lautgeographie auch eine Auswahl aus der Formenlehre und Wortgeographie enthält. Zwar ist Wittenberg mitteldeutsch, doch enthält die Mundart noch nd. Reste; außerdem ist ein Teil der untersuchten Umgebung niederdeutsch. Bezeichnend für die Verschiebung der Interessenschwerpunkte ist die Aufmerksamkeit für die landschaftliche Umgangssprache und das Erscheinen des Buches in einer neuen Reihe "Dialektologische Studien zur Sprachgeschichte und Sprachsoziologie", die an die Stelle der traditionsreichen "Mitteldeutschen Studien" tritt.

Die einzige systematische phonologische Analyse einer nd. Ortsmundart ist die Beschreibung des Vokalismus des sauerländischen Müschede von H. Niebaum, H. Taubken und P. Teepe<sup>101</sup>. Niebaum hat weiter drei nützliche Übersichten über die Dialekte historisch westfälischer Kleinräume und ihre Gliederung veröffent-

96 Bernhard MARTIN, *Zur Wortgeographie des waldeckisch-westfälischen Grenzraums*, in: *Festschrift Cordes* (wie Anm.10) S.187-192.

97 Erhard RIEMANN, *Die mundartlichen Bezeichnungen des Piroles in Ost- und Westpreußen*, in: *Festschrift Cordes* (wie Anm.10) S.243-256.

98 Gerhard BOENIGK, "Biologie" plattdeutscher Vogelnamen, *Nd.Kbl.* 84 (1977) 61-67.

99 Anneliese BRETSCHNEIDER, *Zur neueren hydrotechnischen Terminologie. Dargelegt am Schiffshebewerk Niederfinnow nordöstlich von Berlin*, *ZDL* 44 (1977) 16-49.

100 Helmut LANGNER, *Untersuchungen zur Mundart und zur Umgangssprache im Raum um Wittenberg* (Dialektologische Studien zur Sprachgeschichte und Sprachsoziologie, 1), Berlin 1977.

101 Hermann NIEBAUM - Hans TAUBKEN - Paul TEEPE, *Arn Mu. Zum Vokalsystem einer südwestfälischen Mundart*, in: *Festschrift Wortmann* (wie Anm.17) S.128-173.



licht<sup>102</sup>.

Für den ostfälischen Bereich ist auf die Behandlung einer Reihe von lauthistorischen Erscheinungen durch W. Flechsig aufmerksam zu machen<sup>103</sup>, der sich sowohl mit dem Vokalismus wie mit dem Konsonantismus beschäftigt hat. In diesem Gebiet liegt die pfälzische Sprachinsel Braunschweig-Veltenhof, der D. Karch einen Aufsatz mit einer Beschreibung lautlicher und anderer Merkmale widmete<sup>104</sup>. Grundlage der Untersuchung sind transkribierte Tonbandaufnahmen, die Karch zusammen mit einer knappen Analyse des Phoneminventars in einem Phonai-Band veröffentlicht hat<sup>105</sup>.

Weitere Ortsmundarten, von denen lautliche Aspekte untersucht wurden, sind Nienberge bei Münster<sup>106</sup>, Voigtshagen<sup>107</sup> (Kr. Greifenberg, Pommern), Werden/Ruhr<sup>108</sup>. Auch haben zwei Autoren sich mit lautlichen Erscheinungen im Niederdeutschen allgemein beschäftigt, Ch. Prowatke mit der Distribution von Vokalen und Konsonanten<sup>109</sup>, U. Scheuermann mit paragolischem -t nach

- 
- 102 Hermann NIEBAUM, *Die Mundarten des Ravensberger Landes*, 70. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (1975/76) 109-126; DERS., *Zur Dialektgeographie des Mindener Raumes*, Nd.Jb. 100 (1977) 72-85; DERS., *Die Mundarten des Landkreises Osnabrück*, in: *Strukturatlas Landkreis Osnabrück*, Teil Kultur B IV, 2.1: *Sprache*, Osnabrück o.J.
- 103 Werner FLECHSIG, *Volkssprache und Volkstum in der Gegend um Wolfsburg*, in: *Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Wolfsburg. Erläuterungsheft* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 2, Teil 6), Göttingen 1977, S.100-109; DERS., *Senkung des alten kurzen e zu a vor r-Verbindungen in Ostfalen und neue regelwidrige e-Formen*, Nd.Jb. 101 (1978) 106-128; DERS., *Alter und Verbreitung des r-Schwundes vor sch und st in Ostfalen*, Nd.Jb. 102 (1979) 187-195; DERS., *Nasalschwund beim Suffix -ing(e) in ostfälischen Appellativen, Orts- und Personennamen*, Nd.Jb. 103 (1980) 102-128; DERS., *Ostfälische Kurzvokale in offener Silbe. Ein lautgeschichtlicher und dialektgeographischer Überblick*, Nd.Jb. 103 (1980) 129-174.
- 104 Dieter KARCH, *Braunschweig-Veltenhof. Eine 225 Jahre alte pfälzische Sprachinsel im Ostfälischen*, ZDL 43 (1976) 150-181.
- 105 Dieter KARCH, *Braunschweig-Veltenhof. Pfälzische Sprachinsel im Ostfälischen* (Phonai, Monographien, 11), Tübingen 1978.
- 106 Richard K. SEYMOUR, *Linguistic change in the Westfalian dialect of Nienberge: preliminary investigation based on comparison of two versions of a text*, in: *Germanic studies in honor of Otto Springer*, Pittsburgh 1978, S. 305-328.
- 107 Kurt LAABS, *Die Mundart von Voigtshagen Kr. Greifenberg/Pommern gegen Ende des 19. Jahrhunderts*, Nd.Kbl. 87 (1980) 49-55.
- 108 Peter WIESINGER, *Wie lautet der Dialekt von Werden an der Ruhr tatsächlich?*, Rheinische Vierteljahrsblätter 43 (1979) 318-322.
- 109 Christa PROWATKE, *Zur Distribution der vokalischen und konsonantischen Phoneme in der niederdeutschen Mundart*, Wissensch. Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissensch. Reihe 27 (1978) 71-76.

-er<sup>110</sup>. L. Auburger untersuchte die Monophthonge im kanadischen Plautdietsch<sup>111</sup>.

Schließlich ist auf einen Aufsatz E. Seidelmanns hinzuweisen, der die orthographisch durch den Gegensatz *p/b, t/d, k/g, f/w, s/ß* wiedergegebene Korrelation in der norddeutschen (Kieler) Umgangssprache mit anderen Realisierungen des Deutschen und mit der hochsprachlichen Norm verglichen hat<sup>112</sup>.

## 6. Formenlehre und Syntax

Auf diesem Gebiet ist eine größere Arbeit erschienen, A. Schönfeldts Untersuchung der Konjugation im Preußischen<sup>113</sup>, in der die korrekte Erzeugung jeder beliebigen Verbform in jeder Mundart dieses Gebietes mit Hilfe von Regelabläufen erstrebt wird. Zunächst werden phonologische Regeln mit einer Verkettung konzipiert und ein Lexikon erstellt. Darauf werden dann morphologische Regeln angewandt. Der Apparat ist eine Mischung von generativen und taxonomischen Verfahren. Eine kleine Grammatik des Münsterländischen mit bescheidenen Ansprüchen, die hauptsächlich auf Morphologisches eingeht, veröffentlichte W. Born<sup>114</sup>. Die Posener Dissertation von J. Darski über die Morphologie der ehemaligen Mundart von Zempelburg/Pommerellen<sup>115</sup> habe ich nicht einsehen können.

Aufsätze über Erscheinungen aus der Flexionslehre veröffentlichten G. Höke<sup>116</sup> (mit sprachgeographischem Schwerpunkt), L. Saltveit<sup>117</sup> (mit Verbindungen zur Syntax) und L. Nyman (neben phonologischen Aspekten des Mennoniten-Niederdeutsch)<sup>118</sup>, zur

- 
- 110 Ulrich SCHEUERMANN, *Paragogisches t nach -er im Niederdeutschen*, in: *Festschrift Wortmann* (wie Anm.17) S.174-190.
- 111 Leopold AUBURGER, *Die monophthongalen Vokale des kanadischen Plautdietsch*, in: *Deutsch als Muttersprache in Kanada. Berichte zur Gegenwarts-lage*, hrg. v. Leopold AUBURGER - Heinz KLOSS - Heinz RUPP (Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen, 1), Wiesbaden 1977, S.139-148.
- 112 Erich SEIDELMANN, *Deutsche Hochsprache und regionale Umgangssprache in phonologischer Sicht*, in: *Festschrift Cordes* (wie Anm.10) S.354-388.
- 113 Alfred SCHÖNFELDT, *Studien zur Morphologie des Verbs in den ost- und westpreußischen Mundarten* (ZDL Beiheft, 20), Wiesbaden 1977.
- 114 Walter BORN, *Kleine Sprachlehre des Münsterländer Platt*, Münster 1978.
- 115 Josef DARSKI, *Morphologie der Reste der ehemaligen niederdeutschen Kolonialmundart von Szepólno Krajeńskie*, Phil. Diss. (Masch.), Posen 1974.
- 116 Günter HÜKE, *Zur westfälischen Artikelflexion. Die Verteilung der Fügungen to'm, to'n, to't (Präposition + Artikel im Dat. Sg. neutr.)*, NdW 18 (1978) 91-99.
- 117 Laurits SALTVEIT, *Der Konjunktiv bei Friedrich Wilhelm Grimme*, in: *Festschrift Wortmann* (wie Anm.17) S.88-99; DERS., *Der prädikative Akkusativ im Niederdeutschen*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.219-225.
- 118 Lennart NYMAN, *Die niederdeutschen Mundarten der Rußland-Mennoniten*, Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 10 (1978) 43-56.

Wortbildungslehre E.-S. Dahl<sup>119</sup> (kontrastiv zur Hochsprache).

J. Meier beschrieb kritisch die Praxis der Darstellung syntaktischer Erscheinungen in nd. Mundartwörterbüchern und formulierte Vorschläge, diese zu verbessern<sup>120</sup>. W. Laur untersuchte die Konstruktion *Es ist nicht leicht, und verstehen das* statt *Es ist nicht leicht, das zu verstehen* im Schleswigschen<sup>121</sup>. C. van Bree behandelte die Syntax von Dativ-Funktionen in nl. und westfälischen Mundarten<sup>122</sup>. Mit Fragen des Satzbaus in der nd. Mundart im Gebiet Orenburg (UdSSR) setzte sich H. Klassen auseinander<sup>123</sup>.

Alles in allem ist also ein Anstieg des Interesses für morpho-syntaktische Fragen des Niederdeutschen, auch bei der "Inlandsgermanistik", zu verzeichnen.

### 7. Korrelative Soziolinguistik und Sprachsoziologie

Die Hochblüte der sozialen und funktionalen Sprachbetrachtung, die im vorigen Berichtszeitraum auch schon im nd. Bereich festzustellen war, setzt sich fort. Es wurden zahlreiche Arbeiten zur Sprachvariation und zur Verwendung des Nd. neben anderen Sprachformen geschrieben.

Die wichtigsten Studien der Sprachvariation waren korrelativer Art: Schwankungen in der Verwendung formaler (lexikalischer oder grammatischer) Merkmale des Sprachgebrauchs wurden mit Gruppenzugehörigkeiten und Kommunikationssituationen verglichen. Leider ist in der Bundesrepublik die untersuchte Sprachform fast nie die Mundart gewesen (eine hervorzuhebende Ausnahme ist ein kurzer Aufsatz von U. Bichel über Tendenzen im nicht-alltäglichen Gebrauch von Mundart<sup>124</sup>): in der Regel geht es um Variation in der an die Hochsprache angelehnten Umgangs-

- 
- 119 Eva-Sophie DAHL, *Substantivische Komposita in der mecklenburgischen Mundart und in der Hochsprache. Ein Vergleich nach Bildungstypen und deren Auftreten*, Wissensch. Zeitschrift der Univ. Rostock. Gesellschafts- und sprachwissensch. Reihe 27 (1978) 29-36.
- 120 Jürgen MEIER, *Zur Behandlung der Syntax in den niederdeutschen Dialektwörterbüchern*, ZDL 45 (1978) 289-311.
- 121 Wolfgang LAUR, *Der Infinitiv mit 'und' und 'zu' im Schleswigschen*, Muttersprache 85 (1975) 299-309.
- 122 C. van BREE, *Syntaktische Gegensätze im Niederländischen (und Niederdeutschen)*, NdW 18 (1978) 100-135.
- 123 Heinrich KLASSEN, *Zum Satzbau der niederdeutschen Mundart im Gebiet Orenburg (RSFSR)*, Wissensch. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- und sprachwissensch. Reihe 26 (1977), 3, 59-65; DERS., *Zum Satzgefüge in der niederdeutschen Mundart im Gebiet Orenburg (RSFSR)*, ebd. 29 (1980), 2, 115-119.
- 124 Ulf BICHEL, *Standardisierungstendenzen und Anti-Standard beim nicht-alltäglichen Gebrauch von Mundart. Beobachtungen und Überlegungen*, in: Akten des VI. Internationalen Germanisten-Kongresses Basel 1980, Bern Frankfurt Las Vegas 1980, Bd.2, S.449-454.

sprache, mit der auch Linguisten aus der DDR sich beschäftigen. Hier sind drei Bücher zu nennen. Ihnen gemeinsam ist, daß mit einem Korpus von transkribierten Tonbandaufnahmen mit Interviews oder spontanen Gesprächen bei einer Reihe von Versuchspersonen gearbeitet wurde, deren Zusammensetzung Repräsentativität für größere Gruppen beansprucht. D. Stellmacher<sup>125</sup> führte seine Untersuchung in Osterholz-Scharmbeck durch. Seine lautlichen und morphologisch-syntaktischen Variablen ermittelte er durch eine kontrastive Analyse von Standardsprache und Dialekt. In seiner Behandlung des Zusammenhangs zwischen Sprache und sozialen Kategorien in verschiedenen Redekonstellationen konnte er deshalb die Schwankungen als Unterschiede im "Dialektniveau" bestimmen. L. Hoffmann<sup>126</sup> untersuchte den Sprachgebrauch (Syntax und Direktiven - letztere exemplarisch für die Sprechhandlungssemantik) von Kindern in zwei westfälischen Kindergärten; dabei wurde auch der Dialekteinfluß gemessen. In Situationen natürlicher Kommunikation ist die Kindergartenzugehörigkeit, in der Testsituation die Schichtzugehörigkeit von größerer Relevanz für das Sprachverhalten, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse vieler "empirischer" Untersuchungen fraglich macht. R. Herrmann-Winter<sup>127</sup> analysierte den Sprachgebrauch einer Sprechergruppe aus dem Kreis Greifswald in lexikalischer, lautlicher und syntaktischer Hinsicht und führte darüber hinaus eine Analyse metakommunikativer Aussagen der Sprecher durch: diese wurden aufgefordert, von der literatursprachlichen Norm abweichende Lexeme und grammatische Erscheinungen in verschiedenen fiktiven Kommunikationssituationen zu beurteilen, d.h. zu bestätigen oder abzulehnen.

Das "Ruhrgebiets-Deutsch" ist eine Form der Umgangssprache, die unzureichend erforscht ist. Das scheint sich aber in letzter Zeit zu ändern; doch kann ein emotional-ideologisch gefärbter Aufsatz von H. Glück<sup>128</sup> kaum als Beitrag zur Gewinnung einer besseren Einsicht in ihre Variation gewertet werden. Zwei Arti-

- 
- 125 Dieter STELLMACHER, *Studien zur gesprochenen Sprache in Niedersachsen. Eine soziolinguistische Untersuchung* (Deutsche Dialektgeographie, 82), Marburg 1977; ferner DERS., *Geschlechtsspezifische Differenzen im Sprachverhalten niederdeutscher Sprecher*, Nd.Jb. 98/99 (1975) 164-175 (ebenfalls untersucht an Osterholz-Scharmbeck).
- 126 Ludger HOFFMANN, *Zur Sprache von Kindern im Vorschulalter. Eine Untersuchung in zwei Kindergärten aus dem niederdeutschen Sprachraum* (Niederdeutsche Studien, 25), Köln Wien 1978.
- 127 Renate HERRMANN-WINTER, *Studien zur gesprochenen Sprache im Norden der DDR. Soziolinguistische Untersuchungen im Kreis Greifswald* (Sprache und Gesellschaft, 14), Berlin 1979. Ein Teil der metakommunikativen Tests wird besprochen in DIES., *Soziolinguistische Aspekte empirischer Erhebungen zur sprachlichen Varianz*. In: *Normen in der sprachlichen Kommunikation*, Berlin 1977, S.209-246.
- 128 Helmut GLÜCK, *Sprachbewußtsein und Sprachwandel. Untersuchungen zur Geschichte des Ruhrgebietsdialekts*, Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 1 (1976) 33-68.

kel von H. Menge beschäftigen sich mit der Genese dieser Variation<sup>129</sup>; es wird einerseits ein nd. Substrat festgestellt, andererseits werden, was das Polnische betrifft, "indirekte Wirkungen" angenommen, "die nicht unbedeutend sind". Eine ausführlichere soziolinguistische Studie zur Sprache von Kindern im Ruhrgebiet schrieb W. Steinig<sup>130</sup>; es kommt ihm nicht auf die Merkmale dieser Regionalsprache an, sondern auf die (stigmatisierende bzw. privilegierende) Wirkung soziolinguistischer Signale und Registersignale durch Bewertungen, wodurch er in methodisch neuer Weise an Fragestellungen der Defizit-Schule anknüpft.

Daß auch Variation in der Mundart, vor allem unter hochsprachlichem Einfluß, untersucht wurde, verdanken wir fast ausschließlich Rostocker Studien aus der Schule von H.J. Gernentz, der selbst im fünften Abschnitt von *Niederdeutsch - gestern und heute* (wie Anm.36) die im Norden der DDR festgestellten Tendenzen zusammenfaßt. Ch. Prowatke, die 1973 mit einer Arbeit *Zum gegenwärtigen Lautstand der niederdeutschen Mundart im Norden der DDR* promovierte, beschäftigte sich vor allem mit der lautstrukturellen Beeinflussung mecklenburgischer Mundarten durch die Standardsprache (vgl. auch Anm.109)<sup>131</sup>. W. Dost untersuchte sowohl Verschiebungen in der Mundart wie in der Umgangssprache im Raum Wittstock<sup>132</sup>. Auch Gernentz selbst hat zur skizzierten Problematik noch einen Beitrag geliefert<sup>133</sup>.

Das Ausmaß der Verwendung der nd. Mundart, vor allem in ihrem Verhältnis zum Hochdeutschen bzw. zur Umgangssprache, aber in Randgebieten auch zum Friesischen (Beiträge von N. Århammar<sup>134</sup>) und zum Dänischen (Beitrag von G. Nordmann-Stabe-

- 
- 129 Heinz H. MENGE, *Regionalsprache Ruhr: Grammaticale Variation ist niederdeutsches Substrat*, Nd.Kbl. 84 (1977) 48-59; DERS., *Einflüsse aus dem Polnischen im Ruhrgebiet? Exemplarische Behandlung eines Kapitels aus der "Volkslinguistik"*, NdW 19 (1979) 86-116.
- 130 Wolfgang STEINIG, *Soziolekt und soziale Rolle. Untersuchungen an Bedingungen und Wirkungen von Sprachverhalten unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in verschiedenen sozialen Situationen* (Sprache der Gegenwart, 40), Düsseldorf 1976.
- 131 Christa PROWATKE, *Untersuchungen von niederdeutschem Wortmaterial aus den drei Nordbezirken der DDR, unter besonderer Berücksichtigung phonologischer Erkenntnisse*, Germanica Wratislaviensia 24 (1977) 73-78.
- 132 Wolfgang DOST, *Untersuchungen zu den sprachlichen Existenzformen Mundart und Umgangssprache im Raum Wittstock unter Einschluß eines nördlichen Vorlandes*, Phil.Diss. (Masch.), Rostock 1976.
- 133 Hans Joachim GERNENTZ, *System und Verwendung der Existenzformen des Deutschen im Norden der DDR*, Wissensch. Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissenschaftl. Reihe 24 (1975) 385-393.
- 134 Nils ÅRHAMMAR, *Die Sprachen der Insel Föhr. Föhrer Friesisch (Fering) und Plattdeutsch*, Münsterdorf 1975. Eine erweiterte Fassung von Århammars Aufsatz *Historisch-soziolinguistische Aspekte der nordfriesischen Mehrsprachigkeit* (ZDL 42 (1975) 129-145) erschien im (Nord-)Friesischen Jahrbuch 12 (1976) 55-76. Band 13 (1977) des Nordfriesischen Jahrbuchs enthält eine Bibliographie zur Mehrsprachigkeit Nordfrieslands von A.G.H. WALKER (S. 223-230).

now<sup>135</sup>), ist Gegenstand mehrerer Untersuchungen auf der Grundlage von Befragungen gewesen. Auch sind häufig Betrachtungen mehr theoretischer Art zu dieser Problematik veröffentlicht worden. Schließlich ist wiederholt (von D. Stellmacher<sup>136</sup> und P. Wagener<sup>137</sup>) von einem Plan (ein Pretest wurde schon durchgeführt) einer groß angelegten Enquête zur Lage des Niederdeutschen berichtet worden.

Unterschiede in der Verwendung der Mundart hängen im Prinzip mit drei außersprachlichen Faktoren zusammen: mit der geographischen Lage, der (komplexen) Gruppenzugehörigkeit, der Kommunikationssituation. In einer methodisch sauberen Untersuchung, die sich über mehr als einen Ortspunkt ausdehnt, müssen diese drei Parameter berücksichtigt und aufeinander abgestimmt werden, doch kann man natürlich Schwerpunkte setzen. In einem Aufsatz von H. Menge über die ostwestfälischen Kreise Paderborn und Höxter<sup>138</sup>, der sich als "Versuch zu einer ersten Übersicht" versteht, ist das der geographische. Menge hat auch eine bisher unveröffentlichte Karte aus dem Jahr 1936 von H. Himmelreich über den Stand des Nd. im Ruhrgebiet publiziert<sup>139</sup>. Ein kleines Buch von E. Potthast-Hubold über den Ort Schinkel bei Kiel berücksichtigt vor allem die Gruppenzugehörigkeit (Schicht, Geschlecht, Alter)<sup>140</sup>. Über eine Repräsentativbefragung in Niedersachsen, in der auch Meinungsäußerungen zum Plattdeutschen registriert wurden, berichtete W. Lindow<sup>141</sup>. In der Zeitschrift Quickborn wurde über Befragungen in Hamburg<sup>142</sup>, Hepstedt bei Ze-

- 
- 135 Gertrud NORDMANN-STABENOW, *Plattdeutsch und Plattdänisch im Grenzland Schleswig*, Husum 1980.
- 136 Dieter STELLMACHER, *Zur Lage des Niederdeutschen in der Gegenwart. Überlegungen an einem Forschungsvorhaben*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.319-326; DERS., *Zur Lage des Niederdeutschen. Ein Forschungsvorhaben norddeutscher Hochschulen in Verbindung mit dem Institut für niederdeutsche Sprache*, Klaus-Groth-Gesellschaft Jahrgabe 22 (1980) 175-179.
- 137 Peter WAGENER, *Sprechen Sie Plattdeutsch? Hochschullehrer planen Bericht zur Lage des Niederdeutschen*, Nd.Kbl 86 (1979) 68-70; DERS., *Viertes Bremer Hochschullehrergespräch*, Nd.Kbl. 87 (1980) 6-7.
- 138 Heinz H. MENGE, *Zur Realität des Niederdeutschen in Ostwestfalen. Skizze eines Programms umfassender kontrastiver Untersuchungen zum Gebrauch der Sprachformen im Raum Paderborn und erste Ergebnisse einer vorbereitenden Umfrage*, Nd.Jb. 102 (1979) 162-186.
- 139 Heinz H. MENGE, *Eine Karte zum Stand des Plattdeutschen 1936 im Ruhrgebiet*, Nd.Kbl. 86 (1979) 14-19.
- 140 Elke POTTHAST-HUBOLD, *Dialekt und Einheitssprache im Niederdeutschen. Untersuchungen am Beispiel Schinkel* (Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache, Reihe Dokumentation, 6), Leer 1979.
- 141 Wolfgang LINDOW, *Plattdeutsch in Niedersachsen. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage*, Nd.Kbl. 85 (1978) 5-8.
- 142 Ingrid AHRENS, *Plattdeutsch an Hamburger Schulen*, Quickborn 66 (1976) 114-120.

ven, Daldorf bei Bad Segeberg, Rade bei Hohenwestedt<sup>143</sup> und Aurich<sup>144</sup> referiert.

Die Problematik, um die es hier geht, hat - allgemeiner aufgefaßt - in einem Aufsatz des amerikanischen Sprachsoziologen Fishman 1965 ihre klassische Formulierung gefunden: Who speaks what language to whom and when? (*La Linguistique* 1 (1965) 2, 67-88). Mit dem Warum der ostfälischen Antwort auf diese Frage beschäftigte sich H. Blume<sup>145</sup>, mit der Schwierigkeit, sie in ihrer Differenziertheit in den Griff zu bekommen, D. Stellmacher<sup>146</sup>, mit der Einbettung der Diglossie in einen Komplex von Fragestellungen der nd. Sprachwissenschaft W. Sanders<sup>147</sup>. Dieser Autor hat auch einen Überblick der Zonen historischen und gegenwärtigen Kontakts des Nd. mit anderen Sprachen veröffentlicht<sup>148</sup>. H.H. Munske versucht, durch eine kontrastive Betrachtung des Nd., die den skizzierten Bereich mit einbezieht, "eine Brücke [zu] schlagen zwischen Sprachforschung und aktuellen Sprachproblemen"<sup>149</sup>. In diesem Rahmen kann schließlich auch ein etwas schwer unterzubringender Aufsatz von U. Bichel genannt werden, der sich mit der linguistischen Charakterisierung (Hochdeutsch auf nd. Substrat) und literarischen Funktion des Missingsch beschäftigt<sup>150</sup>.

#### 8. Angewandte Soziolinguistik und Sprachpflege

Die deutsche Soziolinguistik hat bekanntlich mit der Sprachbarrierendiskussion angefangen, die mit Fragen der sprachlichen

- 
- 143 Volker HOLM - Edith JOOST, "Sprechen Sie plattdeutsch?" Drei Umfragen zum Gebrauch des Niederdeutschen in ländlichen Gebieten, *Quickborn* 67 (1977) 130-134.
- 144 *Plattdeutsch in der Schule. Ergebnis einer Umfrage, durchgeführt von einem Projektkurs des Gymnasiums Ulricianum in Aurich, im November/Dezember 1976*, *Quickborn* 67 (1977) 134-140.
- 145 Herbert BLUME, *Zur funktionalen Konkurrenz von Ostfälisch, Nordniedersächsisch und Hochdeutsch im südlichen Niedersachsen*, *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 8 (1980) 314-327.
- 146 Dieter STELLMACHER, *Mehrsprachigkeit des Niederdeutschen - ein theoretisches oder praktisches Problem?*, in: *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*, hrg. von Peter Hans NELDE (ZDL Beiheft, 32), Wiesbaden 1980, S.383-388.
- 147 Willy SANDERS, *Niederdeutsch heute. Zur gegenwärtigen Lage der plattdeutschen Mundarten*, *Christiana Albertina* 10 NF (1979) 5-18. Auch abgedruckt in *NdW* 19 (1979) 67-85.
- 148 Willy SANDERS, *Interferenz im Niederdeutschen*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.227-253.
- 149 Horst H. MUNSKE, *Kontrastive Linguistik im Bereich des Niederdeutschen*, *Nd.Jb.* 98/99 (1975/76) 176-192.
- 150 Ulf BICHEL, *Beobachtungen und Überlegungen zum Thema: "Missingsch", Sprachform und literarische Verwendung*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.7-29.

Erziehung in der Schule verknüpft wurde. Dabei wurde die mundartliche Sozialisierung als Barriere erkannt, und es entstand das Bedürfnis, durch vergleichende Beschreibungen dialektaler und funktional äquivalenter hochsprachlicher Erscheinungen den benachteiligten Schülern beim Erlernen des Hochdeutschen angemessene Hilfe zu bieten. Dabei traf es sich gut, daß gerade in den sechziger Jahren die konfrontative Sprachbetrachtung im Fremdsprachenunterricht zum Durchbruch gekommen war, so daß sie dialektologisch-soziolinguistisch interessierten Sprachpädagogen die erforderlichen Modelle liefern konnte.

Doch hat die Kontrastierung von Hochsprache und Mundart als Hilfsmittel beim Deutschunterricht eine viel längere Tradition, gerade auch im nd. Bereich, wie D. Möhn<sup>151</sup> und H. Niebaum<sup>152</sup> betont haben. Zwei wiederentdeckte nd. Sprachhefte aus der Zwischenkriegszeit, für Schleswig-Holstein<sup>153</sup> und Ostfriesland<sup>154</sup>, wurden neu aufgelegt. Niebaum veröffentlichte eine Broschüre mit einer besonders das Nd. berücksichtigenden Skizze der Problematik und ihrer Geschichte; zur Konkretisierung steht das Westfälische Beispiel<sup>155</sup>. Demselben Autor verdanken wir das fünfte Bändchen *Westfälisch*<sup>156</sup> aus der Reihe *Dialekt/Hochsprache - kontrastiv, Sprachhefte für den Deutschunterricht*, die nach ihrer Vollendung Lehrern aus allen Teilen der Bundesrepublik eine Hilfe beim Deutschunterricht sein soll. U. Ammon, U. Knoop und J. Radtke veröffentlichten einen Band mit 16 mehr theoretischen Beiträgen zu einer dialektorientierten Sprachdidaktik<sup>157</sup>, darunter einen Aufsatz von B.U. Kettner mit einer vergleichenden Fehleranalyse von Schulaufsätzen aus Westrauderfeh (Kr. Leer) und Dassel (Kr. Northeim), die zeigt, daß der Anteil der dialektbedingten Fehler im ersten Ort nur wenig höher

151 Dieter MOHN, *Zur Tradition der kontrastiven Methode im Niederdeutschen* (Vortragsresümee), Nd.Kbl. 85 (1978) 26f.

152 Hermann NIEBAUM, *Ein frühes Konzept zur Überwindung der dialektalen Sprachbarriere in Westfalen*, Nd.Kbl. 86 (1979) 73-77.

153 Gustav Friedrich MEYER, *Vom Plattdeutschen zum Hochdeutschen. Übungen zur deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung*, Nachdruck der Ausgabe 1925, Dinklage 1971.

154 Tjabe WIESENHANN, *Einführung in das ostfriesische Niederdeutsch*, Leer 1977 (die erste Auflage war 1936 unter dem Titel *Hochdeutsch und Ostfriesisch. Eine Gegenüberstellung unter besonderer Berücksichtigung der Aussprache* erschienen).

155 Hermann NIEBAUM, *Niederdeutsch und Sprachunterricht* (Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache, Reihe Vorträge, 2), Leer 1979.

156 Hermann NIEBAUM, *Westfälisch* (Dialekt/Hochsprache - kontrastiv, Sprachhefte für den Deutschunterricht, 5), Düsseldorf 1977.

157 Ulrich AMMON - Ulrich KNOOP - Ingulf RADTKE (Hrg.), *Grundlagen einer dialektorientierten Sprachdidaktik* (Pragmalinguistik, 12), Weinheim Basel 1978.



ist als im zweiten, obwohl die Zahl der dialektprechenden Kinder viel größer ist<sup>158</sup>. In einem anderen Aufsatz analysierte Kettner dialektbedingte Kasusfehler in Aufsätzen aus Westrhaderfeh<sup>159</sup>. M. Stig Hansen führte eine kontrastive Analyse des Dithmarsischen mit dem Hd. durch<sup>160</sup>.

Die Popularisierung der Soziolinguistik hat Einsichten in das Funktionieren von Sprachen bei Mundartpflegern verbreitet, von denen sie dann in den Dienst nd. Ideale gestellt wurden. Vor allem wurde erkannt, daß die Lebenschancen einer Sprache gutteils von ihrem Prestige abhängen; dieses nun wird durch kulturelle Funktionen gefestigt, am sichersten durch Aufgaben mit offiziellem Charakter. Eine solche Funktion, die einer Literatursprache, hat das Nd. schon im vorigen Jahrhundert in einem gewissen Ausmaß wiedergewonnen. Im Berichtszeitraum hat es verstärkte Bemühungen gegeben, die bisherigen Ansätze kultureller Funktionen, die auf anderen Gebieten vorhanden waren, auszubauen. Diese sind: Schule, Rundfunk und Fernsehen, Presse, Kirche. Vor allem das Bremer Institut für niederdeutsche Sprache hat hier eine Reihe von Initiativen ergriffen. C. Schuppenhauer veröffentlichte ein Buch mit Meinungen über das Platt und seine Funktionen, gesammelt bei "Personen aus den verschiedensten Bereichen des öffentlichen und des nicht-öffentlichen Lebens"<sup>161</sup>. Die Versuche, die Positionen des Nd. im Rundfunk zu verstärken, führten u.a. zu plattdeutschen Nachrichten bei Radio Bremen. Diese wurden von D. Stellmacher einer sprachlichen Analyse unterzogen<sup>162</sup>. Mit der Bedeutung des Hörfunks für das Nd. beschäftigte sich u.a. P. Wagener<sup>163</sup>. Aktive Pastoren versuchen, eine Renaissance des Nd. in der Seelsorge zu bewirken. J.D. Bellmann und H. Kröger gaben eine Aufsatzsammlung zur

- 
- 158 Bernd-Ulrich KETTNER, *Niederdeutsche Dialekte, norddeutsche Umgangssprache und die Reaktion der Schule*, in: *Grundlagen einer dialektorientierten Sprachdidaktik* (wie Anm.156) S.285-312.
- 159 Bernd-Ulrich KETTNER, *Schwierigkeiten niederdeutsch sprechender Schüler mit den hochdeutschen Kasus*, in: *Gedenkschrift Wesche* (wie Anm.22) S.109-121.
- 160 Margrethe STIG HANSEN, *Versuch einer kontrastiven Analyse des Dithmarsischen dem Neuhochdeutschen gegenüber*, *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 16 (1980) 34-84.
- 161 Claus SCHUPPENHAUER (Hrg.), *Niederdeutsch heute. Kenntnisse - Erfahrungen - Meinungen* (Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache, Reihe Dokumentation, 4), Leer 1976.
- 162 Dieter STELLMACHER, *"Klock halvig twolf: Tiet för de Narichten up Platt". Die plattdeutschen Nachrichten von Radio Bremen im Vergleich zu ihren hochdeutschen Vorlagen*, *Der Sprachdienst* 22 (1978) 185-195.
- 163 Peter WAGENER, *Verwendung und Funktion der gesprochenen Sprache in den elektronischen Medien - dargestellt am Beispiel eines niederdeutschen Hörspiels*, *Quickborn* 69 (1979) 162-173.

plattdeutschen Verkündigung heraus<sup>164</sup>. L. Knoll veröffentlichte eine Broschüre über die Stelle des Nd. und seine Chancen im Deutschunterricht<sup>165</sup>. Auf die Bedeutung der Presse für das Leben der Mundart in Hamburg geht ein Aufsatz von D. Möhn im Quickborn ein<sup>166</sup>. Diese Zeitschrift ist, ebenso wie es die Berichte der Bevensen-Tagungen und auch die Jahresgaben der Klaus-Groth-Gesellschaft sind, für das Studium der faktischen und erwünschten Funktionen des Nd. im öffentlichen Leben unentbehrlich.

Münster

Jan Goossens

- 
- 164 Johann D. BELLMANN - Heinrich KRÜGER (Hrg.), *Sprache, Dialekt und Theologie. Beiträge zur plattdeutschen Verkündigung heute*, Göttingen 1979.
- 165 Lothar KNOLL, *Die Berücksichtigung der niederdeutschen Sprache und Literatur und ihre didaktischen Möglichkeiten im Rahmen des Deutschunterrichts* (Deutscher Heimatbund - Niederdeutscher Rat, Schriftenreihe, 3), Siegburg 1976.
- 166 Dieter MOHN, *Niederdeutsches Sprachleben in Hamburg während der letzten hundert Jahre*, Quickborn 68 (1978) 2-15.

## REGISTER\*

- Ahrens, J. 142  
 Althaus, H.P. 30  
 Ammon, U. 157  
 Århammar, N. 21, 134  
 Auburger, L. 7, 111  
 Barlen, S. 13  
 Bellmann, J.D. 164  
 Benjamin, S.M. 7  
 Berthold, L. 48  
 Bichel, U. 124, 150  
 Bielfeldt, H.H. 86, 87  
 Bischoff, K. 9, 22, 59, 90  
 Blume, H. 145  
 Boenigk, G. 98  
 Born, W. 114  
 Bree, C. van 122  
 Bretschneider, A. 9, 25, 73, 99  
 Cordes, G. 10, 18, 37  
 Dahl, E.-S. 46, 119  
 Dahlberg, T. 91  
 Darski, J. 115  
 Debus, Fr. 10  
 Dost, W. 132  
 Eckart, R. 65  
 Eichhoff, J. 7, 74, 75  
 Eickmans, H. 57  
 Elst, G. van der 32  
 Flechsig, W. 92, 103  
 Foerste, W. 1, 24  
 Fricke, I. 5  
 Friebertshäuser, H. 13, 48  
 Friederich, A. 58  
 Gabrielsson, A. 18, 24  
 Garmann, B. 67  
 Gehle, H. 56  
 Gernentz, H.J. 36, 133  
 Glück, H. 128  
 Gluth, K. 71  
 Goossens, J. 1, 15, 17, 27, 76  
 Göschel, J. 32, 33, 35  
 Grimme, F.W. 117  
 Gundlach, J. 46  
 Hartig, J. 4, 10  
 Hartmann, D. 11  
 Heckscher, K. 68  
 Heinrichs, H.M. 11  
 Henne, H. 30  
 Herrmann-Winter, R. 127  
 Hildebrandt, R. 13, 71  
 Hinze, F. 87  
 Hoekema, T. 21  
 Hoffmann, L. 126  
 Höfs, U. 6  
 Höke, G. 116  
 Holm, V. 143  
 Ihrke, W. 46  
 Ising, G. 19, 45  
 Ivić, P. 33  
 Joost, E. 10, 143  
 Jütte, R. 61  
 Kaestner, W. 88  
 Karch, D. 104, 105  
 Kehr, K. 33  
 Kettner, B.-U. 158, 159  
 Kieser, O. 12, 85  
 Klassen, H. 123  
 Klöntrup, J.A. 64  
 Kloss, H. 7, 111  
 Knetschke, E. 35  
 Knoll, L. 165  
 Knoop, U. 157  
 König, W. 34  
 Körner, G. 52  
 Krackow, E. 46  
 Kramer, W. 22, 44  
 Kremer, L. 8, 38, 81, 82, 83, 84  
 Kröger, H. 164  
 Kück, E. 52  
 Laabs, K. 107  
 Langner, H. 95, 100  
 Larsen, N.-E. 21  
 Lasch, A. 23  
 Laur, W. 121  
 Lindow, W. 10, 141  
 Linke, H. 11  
 Löffler, H. 28, 31  
 Ludwig, O. 11  
 Markey, T.L. 26, 40

\*Die Zahlen verweisen auf die Anmerkungen.

- Martin, B. 13, 72, 96  
 Mattheier, K.J. 29  
 McGraw, P.A. 7  
 Menge, H.H. 129, 138, 139  
 Meier, J. 23, 51, 120  
 Meyer, G.F. 153  
 Michelsen, F.W. 5  
 Mitzka, W. 20, 71  
 Möhn, D. 151, 166  
 Müller, G. 16, 77  
 Munske, H.H. 149  
 Nail, N. 32  
 Nelde, P.H. 146  
 Niebaum, H. 30, 43, 49, 64, 101,  
 102, 152, 155, 156  
 Niekerken, W. 24  
 Nordmann-Stabenow, G. 135  
 Nymann, L. 118  
 Patze, H. 41  
 Peters, G.H. 6  
 Peters, R. 23  
 Potthast-Hubold, E. 140  
 Prowatke, Chr. 109, 131  
 Radtke, J. 157  
 Raub, J. 66  
 Riemann, E. 14, 20, 47, 48, 54, 97  
 Rooth, E. 15, 79  
 Rosenfeld, H.-F. 58  
 Rothe, Chr. 46  
 Rupp, H. 7, 111  
 Saltveit, L. 93, 117  
 Sanders, W. 1, 147, 148  
 Scheuermann, U. 22, 41, 44, 48,  
 50, 53, 110  
 Schmidt-Wiegand, R. 78  
 Schmitt, L.E. 71  
 Schmitz, A. 89  
 Schönfeldt, A. 113  
 Schuppenhauer, C. 24, 161  
 Schütze, J.F. 62  
 Schüwer, H. 80, 94  
 Schwarten, R. 6  
 Seidelmann, E. 112  
 Seymour, R.K. 106  
 Simon, I. 16, 55, 68, 70  
 Smet, G. de 12, 39  
 Sodmann, T. 23  
 Spenter, A. 21  
 Sperlbaum, M. 35  
 Springer, O. 106  
 Steinig, W. 130  
 Stellmacher, D. 9, 22, 30, 125,  
 136, 146, 162  
 Stig Hansen, M. 160  
 Taubken, H. 48, 67, 101  
 Teepe, P. 17, 43, 101  
 Teuchert, H. 46  
 Thiessen, J. 60  
 Tolksdorf, U. 14, 47  
 Viereck, W. 7  
 Volckmar, F.K. 63  
 Vorderwülbecke, A. 69  
 Wagener, P. 137, 163  
 Walker, A.G.H. 134  
 Weddigen, P.F. 64  
 Wesche, H. 22, 24  
 Wiegand, H.E. 30  
 Wiese, A. 45  
 Wiese, J. 19, 45  
 Wiesenmann, T. 154  
 Wiesinger, P. 108  
 Witkowski, T. 45  
 Wolff, L. 24  
 Wossidlo, R. 46  
 Wortmann, F. 17, 42, 43  
 Wrede, F. 25  
 Zender, M. 48  
 Zimmermann, W. 58